Ht. Sing. 1124

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die erste Veranlassung dieser Reisen war eine Uebersetzung von dem im ersten Briefe angeführten Itineraire des Baron von St. Ildephont zu liefern; bey genauerer Durchsicht zeigten sich aber die Unvollkommenheiten desselben, zumal zu einer Zeit, da der Krieg und die Unruhen in den vereinigten Niederlanden die Aufmerksamkeit des lesenden Theils des Publikums auf solche lenkten. Ich faßte deswegen den Entschluß, nach der vom Baron St. Ildephont vorgeschriebenen Reiseroute selbst eine Reise auszuarbeiten. Sie ist völlig nach dem Plane meiner neuesten Reisen durch England, wozu auf Michael der Anhang von Schottland und Ireland erscheinen wird, ausgearbeitet. Die Nachrichten sind aus den neuesten und besten Schriften, welche theils im ersten Briefe, theils im Werke selbst, angezeigt sind, und aus meinen

Vorbericht.

eignen Papieren, und Nachrichten, die ich während meines Aufenthalts in den Provinzen Holland, Utrecht, Friesland, Overyssel und Gröningen gesammlet, zusammen getragen.

Die ersten Briefe, welche die allgemeine Einleitung enthalten, und der größte Theil der Reise waren bereits abgedruckt, als der Friede plötzlich zu Stande kam; daher darf es keinen befremden, daß hin und wieder von dem Kriege, dessen geschwindes Ende man nicht voraus sehen konnte, geredet wird. Ueberhaupt wird dieser Friede, dessen Vollziehung sich so sehr in die Länge zieht, in Ansehung der Besitzungen der sieben vereinigten Provinzen keine großen Veränderungen hervorbringen, was aber für Folgen in Ansehung des Handels daraus entstehen werden, und ob die Handlung der Holländer wieder völlig in das alte Gleis kommen wird, muß die Zeit lehren. In Ansehung des angezeigten Beytrags, den jede Provinz geben muß, wenn 100 Gulden aufgebracht

gebracht werden, ist kürzlich, auf wiederholte Vorstellung der Friesländer, die Aenderung gemacht worden, daß Friesland statt der bisherigen eilf Gulden nur acht zu hundert Gulden beyträgt, und Holland übernimmt diese drey Procent.

Bey den Schriftstellern im ersten Briefe ist vergessen worden, zu erinnern, daß die beyden Bücher, Guide d'Hollande und la Hollande einerley, und vermuthlich um des mehrern Absatzes willen mit doppeltem Titel gedruckt sind. Die Anzahl der im fünften Briefe angeführten gelehrten Gesellschaften muß noch durch ein Paar andre vermehrt werden. Es ist nämlich bereits seit einigen Jahren im Haag eine meteorologisch-medicinische Gesellschaft errichtet, welche den Namen der Natuur en Geneeskundige Correspondentje führt, und seit 1780 ihre Abhandlungen herausgiebt. Außer der angeführten Gesellschaft (Matschappye) der Wissenschaften zu Harlem, die schon viele Bände ihrer Schriften bekannt ge-

Vorbericht.

macht hat, ist daselbst noch eine besondre medicinische Gesellschaft seit 1766 gestiftet, von deren Abhandlungen kürzlich der siebente Theil gedruckt worden. Eine einigermaßen auch hieher gehörige Sammlung ist die des Dr. van Engelen, welcher zu Leiden eine Bibliothek der Medicin, Natur- und Haushaltungskunde herausgiebt. Diese periodische Schrift enthält theils eigne Abhandlungen, theils sammlet sie die besten in dieser Materie aus den Schriften anderer Akademien.

Die wenigen eingeschlichenen Druckfehler, z. E. S. 4. Zeile 4. von unten auf, wo Zeeland statt Zeesand zu lesen, wird ein jeder leicht selbst finden und verbessern. Daß Bücher dieser Art nie vollkommen seyn können, und beständig Veränderungen und Verbesserungen unterworfen sind, wissen einsichtsvolle Leser selbst, sie werden das gegenwärtige daher mit der gehörigen Nachsicht beurtheilen.

Innhalt.

Innhalt.

Erster Brief. Größe und Gränzen der vereinigten Niederlande. Südersee. Anzahl der Städte und Einwohner. Bauart. Sprache. Charakter der Einwohner. Unterschied der Stände. Clima. Boden. Ackerbau. Viehzucht. Holzmangel. Torf. Mineralien. Staatsveränderungen. Eintheilung der Republik. Nebenländer. Flüsse: Rhein, Maas, und Schelde. Kanäle. Treckschuyten. Geschichtschreiber. Beschreibungen. Reisen. Statistische Schriften. Landcharten Seite 1

Zweeter Brief. Staatsverfassung. Generalstaaten. Staaten der Provinzen. Statthalter, und seine Macht. Staatsrath. General-Rechnungskammer. Gesetze und Gerichte. Religions-Zustand. Kirchen-Verfassung. Andre Religions-Verwandte. Manufacturen und Fabriken. Anzeige der vornehmsten, und deren Abnahme überhaupt 37.

Dritter Brief. Fischereyen der Heeringe und Wallfische. Handel der Holländer nach Norden, mit Rußland, Nor-

Innhalt.

wegen, Dänemark, Schweden, und Preußen: Mit Deutschland, vermöge der Flüsse, Elbe, Weser, Ems, Rhein, und Maas: Mit den östreichschen Niederlanden, England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, und der Levante. Vom Fracht: Commissions: Wechsel: und Assecuranz: Handel Seite 59

Vierter Brief. Ostindische Kompagnie. Westindische Kompagnie. Societät von Surinam. Die Kolonie von Berbice. Handel mit Actien und Staatsscheinen. Verfall des Handels. Abgaben, so wohl allgemeine, als besondere der Provinzen. Einkünfte. Staatsschulden 83

Fünfter Brief. Kriegsstaat. Landmacht. Festungen. Seemacht. Admiralitäts: Kammern. Zustand der Wissenschaften überhaupt. Gelehrte Gesellschaften. Einzelne Wissenschaften. Buchhandel. Schöne Künste. Malerey und Kupferstecher: Kunst. Münzwesen. Münzsorten. Maaß und Gewicht. Reiseplan durch die sieben vereinigten Provinzen 104

Sechster Brief. Allgemeine Nachrichten von der Provinz Holland. Flüsse. Das Y. Dünen. Ebbe und Fluth. Torf. Witterung. Menge der Einwohner. Verfassung. Gerichte. Kirchen: Verfassung. Der Haag. Oeffentliche Plätze. Pallast des Erbstatthalters. Sein Naturalien: Kabinet, und Bibliothek. Poetische: und Maler: Gesellschaft. Kirchen. Theater. Herr Lyonnet. Das Haus im Busch. Klein Loo. Schevelingen. Sorgvliet. Loosduinen. ter Heide. 's Gravesande. Honslaardyk. Delfland. Delft. Fayance. Zeughaus. Monumente der Admirale, und andrer in den dasigen Kirchen. Voorburg. Ryswyk. Leidsendam 133

Sieben-

Innhalt.

Siebenter Brief. Das Rheinland. Leiden. Fabriken. Burg. Rathhaus. Hier geborne Maler. Kirchen. Johann van Leiden. Universität, und deren Rechte. Gelehrte. Sammlung von Instrumenten, Naturalien, und Antiken. Anatomie. Bibliothek. Gegend um Leiden. Oude Wettering. Rhynsburg, und dasige Secte. Catwyk op Zee. Das Haus der Britten. Ausgang des Rheins Seite 193

Achter Brief. Weg nach Harlem. Harlemmer Meer. Stadt Harlem. Große Kirche. Bleichen; von den Bleichen zu Blömendaal. Fabriken. Blumengärten. Buchdruckerkunst. Gesellschaft der Wissenschaften. Kirchen. Weg von Harlem nach Amsterdam. Zwaanenburg. Schleusen. Beverwyk 222

Neunter Brief. Das Amstelland. Geschichte von Amsterdam. Schriftsteller davon, und vom Handel der Stadt. Seelenverkäufer. Grundrisse und Prospecte. Lage von Amsterdam. Boden. Kanäle. Schleusen. Brücken. Hafen der Stadt. Ueble Ausdünstungen der Kanäle. Vorsicht dagegen. Gassen und Laternen. Bauart. Kutschen. Thore. Stadthürme. Stadtwache 246

Zehnter Brief. Fortsetzung von Amsterdam. Anzahl der Einwohner. Duldung aller Religionen. Alte und neue Kirche, mit Ruyters Grabmal. Andre Kirchen. Kirchen fremder Religionsverwandten. Unterschied unter den Katholischen. Synagogen der Juden. Das Rathhaus. Großer Saal. Saal der schönen Künste, und übrige Zimmer 270

Eilfter Brief. Fortsetzung. Bank. Leihhaus. Börse. Kornbörse. Waagen. Krahn. Armenhäuser. Allmosenierhaus. Posthaus. Verschiedene Wayfenhäuser. Gasthaus. Diaconie-

Innhalt.

Diaconie: Frauenhaus. Wittwenhaus. Zuchthäuser, als Raspelhaus, Spinnhaus, ꝛc. Seidenwinderhaus, Tollhaus Seite 298

Zwölfter Brief. Beschluß von Amsterdam. Admiralität. Seemagazin. Schiffswerfte. Haus der ostindischen Kompagnie, und Magazin. Westindische Kompagnie. Wirthshäuser. Plantage. Theater. Gymnasium illustre. Lateinische Schule. Botanischer Garten. Anatomie. Gelehrte Gesellschaften. Maler. Handlung. Kampher, Borax, Bleyweiß, und andre Fabriken. Diamantschleifen, und Handel. Kabinette von aller Art. Blaue Jan. Musico. Regierung der Stadt. Kirchenregiment. Gegend um Amsterdam. Porcellanfabrik zu Weesp 318

Dreyzehnter Brief. Reise durch Nordholland. Allgemeine Anmerkungen. Kanäle. Kennemerland. Sardam. Dasige Mühlen und Schiffbau. Buiksloot. Waterland. Broek. Monnikedam. Insel Marken. Edam. Purmerend. Beemster. Wormer. Schermer. Alkmaar. Tulpenhandel. Egmond op Zee, und op den Hoek. Zype. Petten. Helder. Texel. Westfriesland. Von Alkmaar nach Hoorn. Hoorn. Enkhuyzen. Medenblick 348

Vierzehnter Brief. Staatsveränderungen, Boden, Producte, Ueberschwemmungen, Kanäle, Fabriken, und Staatsverfassung von der Provinz Friesland. Staveren. Molkweren. Hindelopen. Workum. Verfertigung des Muschelkalks. Sloten. Ylst. Snek. Bolswerd. Harlingen. Franeker. Leeuwaarden. Dokkum 388

Funfzehnter Brief. Die Provinz Gröningen. Staatsveränderung. Boden, und merkwürdiger Zuwachs des Landes. Dollert. Viehsterben, und Viehzucht. Kanäle. Eintheilung und Verfassung der Provinz. Die Stadt Grönin-

Innhalt.

Gröningen. Die dasige Akademie. Versteinerungen. Dam. Delfzyl, und dortiger Deichbau. Winschoten. Verschiedene Schanzen gegen die deutsche Gränze Seite 412

Sechzehnter Brief. Allgemeine Anmerkungen über die Landschaft Drenthe. Assen. Meppel. Coevorden. Gränzen, Boden, Producte, und Staatsverfassung von Overryssel. Steenwyk. Kuinder. Blockzyl. Vollenhoven. Zwarte Sluis. Matten-Fabrik zu Genemuiden. Hasselt. Kampen. Zwoll. Wyhe. Deventer 429

Siebzehnter Brief. Gränzen, Staatsveränderungen in Geldern. Heyde und Sandboden. Verfassung. Zütphen. Doesburg. Dieren. Arnhem. Nimegen. Tiel. St. Andries. Bommel. Hertogenbosch. Von den Generalitäts-landen überhaupt 450

Achtzehnter Brief. Der südlichste Theil der Provinz Holland längst der Merwe und Maas. Heusden. Workum. Loevestein. Gorcum. Dortrecht. Schieland. Deichbau. Rotterdam. Delfshaven. Schiedam. Vlaardingen. Maasland Sluis. Briel. Helvoetsluis. Insel und Stadt Goeree 466

Neunzehnter Brief. Allgemeine Nachrichten von der Provinz Zeeland. Gränzen. Boden. Staatsverfassung. Brouwershaven. Zirkzee. Veere. Middelburg. Vlissingen. Merkwürdige Oerter in Staats-Flandern: Ysendyk; Sluis; Aardenborg; Sas van Gent; Axel; Hulst. In Staats-Brabant: Bergen op Zoom; Tholen; Sreenbergen; Breda. Ein Stück von Holland. Klundert. Willemstadt. Moerdyk. St. Geertruidenberg. Giessendam. Alblasser-Waard. Nieuwpoort. Vianen. Grafschaften Kuilenburg und Buren 493

Zwan-

Innhalt.

Zwanzigster Brief. Größe und natürliche Beschaffenheit der Provinz Utrecht. Wyk te Duurstede. Rhenen. Die noch rückständigen Oerter: Wageningen, Roozendaal, Loo, Elspert, Harderwyk, und Nieuwkerk in der Provinz Geldern. Amersfoort. Reise von hier nach Amsterdam über Soestdyk, Gooiland, Naarden und Muiden. Die Stadt Utrecht. Amelisworth. Zeyst 523

Ein und zwanzigster Brief. Reise von Utrecht nach Amsterdam. Nieuwe Sluis. Maersen. Montfoort. Das letzte Stück der Provinz Holland: Yfselstein. Oudewater. Schoonhoven. Krimpener Waard. Gouda. Ziegelfabriken 550

Neueste

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neueste Reisen
durch die vereinigten Niederlande.

Erster Brief.

Größe und Grenzen der vereinigten Niederlande. Süderſee. Anzahl der Städte und Einwohner. Bauart. Sprache. Charakter der Einwohner. Unterſchied der Stände. Clima. Boden. Ackerbau. Viehzucht. Holzmangel. Torf. Mineralien. Staatsveränderungen. Eintheilung der Republik. Nebenländer. Flüſſe, Rhein, Maas, Schelde. Kanäle. Treckſchuyten. Geſchichtſchreiber. Beſchreibungen. Statiſtiſche Schriften. Landcharten.

Die wenigſten deutſchen Reiſenden würdigen die vereinigten Niederlande einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit, ſondern laſſen es dabey bewenden, den Strich von Südholland, mit den merkwürdigſten Städten, welcher ihnen auf der Reiſe nach England, oder ſonſt am nächſten, und ſo zu ſagen, auf dem Wege liegt, flüchtig zu beſehen, und glauben alsdann, Kenntniſſe genug von dieſem kleinen Staate erlangt zu haben. Allein, ſo gering auch ſein Umfang in Vergleichung anderer Länder, die man zu bereiſen pflegt, iſt, ſo verdient er doch aus

vielen Ursachen eine sorgfältigere Beobachtung. Sollte man nicht schon neugierig genug seyn, eine Republik kennen zu lernen, die sich von einem geringen Anfange zu einer erstaunlichen Macht erhoben, und eine Zeitlang eine so wichtige Rolle unter den Europäischen Mächten gespielt hat? Die große Reiche in Asien besitzt, und es durch ihre unermeßlichen Reichthümer dahin gebracht hat, daß ihr die meisten Regenten unsers Welttheils Millionen schuldig sind? Sollte es sich nicht der Mühe verlohnen, sich mit den fleißigen Republikanern genauer bekannt zu machen, bey denen man so viel ihnen ganz allein eignes antrifft, die durch den Geist der Handlung und Oekonomie solche Schätze erworben; die eine Menge merkwürdiger Fabriken, und darunter einige besitzen, welche man in andern Ländern vergebens sucht; die noch einen der ersten Plätze unter den handelnden Nationen behaupten, wenn sie gleich immer mehr und mehr davon verdrängt werden, und die sich endlich durch ihre außerordentliche Reinlichkeit, und durch verschiedene ihnen eigenthümliche Sitten auszeichnen?

Die folgenden Briefe werden eine nach einem gewissen Plan *) eingerichtete Reise durch die sieben vereinigten Provinzen enthalten, vermöge dessen man sie vom Haag aus, als dem Sitze der Regierung des ganzen Staates, in einem Circul bereisen, und dahin wieder zurückkehren kann, ohne einen Weg zweymal zu machen. Zuvor müssen wir aber eine allgemeine statistische Einleitung zur Kenntniß dieser merkwürdigen Republik voran schicken, ohne welche sich diese Reise nicht mit Nutzen anstellen läßt.

Größe und Grenzen.

Die vereinigten Niederlande (Belgium foederatum), mit denen wir es hier blos zu thun haben, machen die kleinere Hälfte desjenigen Landes aus,

*) Siehe den 5ten Brief gegen das Ende.

aus, welches man die Niederlande *) (Belgium, französisch les païs bas) nennt. Herr Büsching giebt den ganzen Niederlanden ohngefähr 1300, und den vereinigten 625 geographische Quadratmeilen. Man rechnet in den Niederlanden insgemein nach Stunden gehens, und 90 solcher gemeinen holländischen Stunden, deren 19 2/3 auf einen Grad gerechnet werden **), machen die größte Länge der gesammten Niederlande von Nordosten nach Südwesten, oder bis an die französischen Grenzen aus. Die Breite ist sehr verschieden, denn die südliche gegen Frankreich beträgt wohl 60 Stunden, da die nördliche, oder die von den vereinigten Niederlanden, nur 20 bis 30 Stunden ausmacht, welche ohngefähr 22 1/2 deutschen Meilen gleich sind. Ihre Länge macht ohngefähr 29 Meilen. Gegen Westen und Norden sind die vereinigten Provinzen mit dem Meere umgeben, gegen Süden grenzen sie an Flandern und Brabant, und gegen Osten an Ostfriesland, an das Bißthum Münster, die Grafschaft Bentheim, und an das Herzogthum Cleve.

Die Lage an der See giebt die bequemste Gelegenheit zur Handlung, ob es gleich an einer hinlänglichen Menge von tiefen Häfen fehlt: und der innere Vertrieb wird theils durch die Flüsse und Menge der Kanäle, theils durch die Süderseе (Zuyder Zee) ungemein befördert. Dieser große Meerbusen, um den die Provinzen Holland, Friesland, Overyssel, Gelderland und Utrecht herumliegen, war ehemals größtentheils festes Land, und ist nur nach Süderseе.

*) Vermuthlich ist dieser Name aus Niederdeutschland entstanden.

**) Eine Stunde hält 1500 rheinländische Ruthen, oder 16000 dergleichen Schuhe.

und nach entstanden *). Nordholland ward damals nur durch den Fluß Flevo, heutiges Tages auf der Charte 't Vlie oder Vliestroom von Friesland getrennt. Dieser Fluß war eine Fortsetzung des drusischen Kanals, oder der alten Yssel, die nach Aufnahme der jetzt mit einer andern Mündung versehenen Vecht, in den niedrigen Gegenden einen See, beym Pomponius Mela **Flevo** genannt, formirte. Dieser See erstreckte sich südwärts vom Enkhuyser Sand und Takezyl in Friesland, und in demselben lag eine Insel gleiches Namens, in der Gegend der kleinen Insel **Urk** und **Emmeloort**. Dieser See hatte seinen Abfluß durch den Fluß Vliet, der gedachtermaßen auch Flevo hieß, und zwischen den Inseln **Vlieland** und **Schelling** in die Nordsee fällt, so wie er auch noch heutiges Tages das Fahrwasser der nach Norden und der Ostsee gehenden, und daher kommenden Schiffe ist, und zwischen Friesland und der Untiefe, oder Bank von **Breesand** durchgeht. Das Stück der Südersee vom Enkhuyser Sand bis zu den Inseln Texel und Vlieland, war bis ins 13te Jahrhundert festes Land, wird aber jetzt mit unter dem allgemeinen Namen der Südersee begriffen, obgleich vor dem 13ten Jahrhunderte der alte See, Flevo, nur diesen Namen führte. Die beyden vornehmsten Ausgänge der Südersee sind heutiges Tages der gedachte **Vliestroom** und der **Texelstroom**, welcher zwischen der Insel Texel und dem

*) Eine schöne Charte von ihren allmähligen Vergrößerungen sieht man in dem Friesischen Atlas, oder des Sterringa Uitbeelding der Heerlykheit Friesland: und wie viel Holland Zeezand, und Friesland überhaupt durch die See verlohren, hat der Verfasser des Buchs Batavische Zeestrand gezeigt.

dem festen Lande hinausgeht, und den aus den westlichen und südlichen Gegenden kommenden Schiffen zum Einlaufen dient.

Anzahl der Städte und Einwohner.

Das lebhafte Gewerbe der sieben Provinzen ist Ursache, daß sie außerordentlich stark angebauet und bewohnt sind. Man zählt blos in denselben, und in Drenthe 113 Städte, und 114 Flecken: worunter 25 Städte in den Generalitätslanden noch nicht mit begriffen sind. Holland allein zählt auf eine Million Einwohner *), und die übrigen sechs Provinzen $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ Millionen.

Bauart.

Man kann sich kein Land denken, das schöner und fleißiger angebauet wäre, als Holland. Nirgends findet man Städte, die ein so reinliches, sauberes Ansehen haben, als die hiesigen. Die Bauart hat äußerlich nicht viel schönes, wenigstens muß sie dem, der nicht an den niedersächsischen Geschmack gewöhnt ist, auffallen, weil der Giebel, oder die Spitze des Dachs gegen die Gasse gekehrt ist, und man also von der Giebelseite in die Häuser geht. Inzwischen ersetzt die Nettigkeit und sorgfältige Unterhaltung diesen Fehler, und das Ganze fällt so gut in die Augen, daß man jenen Uebelstand darüber nicht so sehr bemerkt. Mitten durch die Gassen gehen gemeiniglich Kanäle, die auf beyden Seiten mit Bäumen bepflanzt sind, und den Transport der Waaren ungemein erleichtern. Inzwischen ist doch

*) de Witt übertreibt es in seinen politischen Gründen, aus patriotischem Eifer, und behauptet, daß Holland allein 2,400,000 Einwohner habe. Struyk nimmt $2\frac{1}{3}$ Millionen in den sieben Provinzen an, und diesem pflichtet auch Süßmilch bey, s. göttl. Ordnung, Th. 2. Kap. 20. Kerseboom nimmt auch zu viel an: inzwischen verdienet er so wohl, als Struyk, darüber nachgelesen zu werden.

nicht zu leugnen, daß, so sehr diese Einrichtung auch einem ungewohnten Auge anfangs gefällt, es doch, wenn man mehrere holländische Städte sieht, bald eine Monotonie bemerkt. Daher pflegt man insgemein zu sagen: wer ein Paar Städte in Holland gesehen, der hat sie alle gesehen. Zu geschweigen, daß die Kanäle, welche allen Unrath aufnehmen, viele ungesunde Ausdünstungen veranlassen, und im Sommer bey der Wärme zum Theil übel riechen *).

Sprache. Die holländische Sprache ist eine Mundart des Niedersächsischen: man nimmt am besten wahr, wie sich eine Sprache in die andre verliert, wenn man aus Hollstein nach Holland reiset. Die Friesen, welche am wenigsten Gemeinschaft mit andern Nationen gehabt, haben noch viel eigenthümliches in ihrer Sprache, und manche angelsächsische Wörter. In Holland wird am reinsten geredet, weil hier die meisten Bücher geschrieben werden. In der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts hat man angefangen, sich auf die Cultur des Holländischen zu legen: insonderheit ist dieß der Endzweck der 1775 errichteten gelehrten Gesellschaft zu Leyden. Die vielen zusammen-

*) de Luc führt im 2ten Theile seiner Briefe über die Geschichte der Erde, S. 13. merkwürdige Versuche des Herrn Dentan an, welche zeigen, daß sich aus dem Boden dieser Kanäle entzündbare Luft entbindet. Er stieß mit einem Stocke in diesen Boden, und die herausgehende Luft (er mochte nun die Blasen in einem umgekehrten Gefäß mit Wasser aufgefangen haben, oder den Versuch unmittelbar an den Blasen selbst anstellen) entzündete sich, so bald er ein brennendes Licht daran brachte. Er entzündete sie auch durch den Funken eines elektrischen Drachen. Es ist also möglich, daß sich diese Ausdünstungen durch den Blitz entzünden können.

sammengesetzten Wörter machen die holländische Sprache geschickt, sich gut auszudrücken. In alten Zeiten war die lateinische Sprache beym Gottesdienst üblich, und daher rühren die vielen lateinischen Wörter, die man noch im Holländischen antrifft. Man übersetzt heutiges Tages die besten Bücher aus allen Sprachen in die Landessprache, und auch dieses trägt viel zu ihrer Cultur und Bereicherung bey. Inzwischen ist die französische Sprache, zumal unter den Vornehmen im Haag, Leyden und Utrecht, auch sehr gebräuchlich, welches von den französischen Flüchtlingen herrührt, die unter Ludwig XIV. vertrieben, und in den vereinigten Provinzen mit offnen Armen aufgenommen wurden. Die Republik handelt alles, was sie mit andern Staaten zu thun hat, französisch ab.

Charakter der Einwohner.

Sparsamkeit, Treue und Ehrlichkeit waren vormals Haupteigenschaften der Holländer, und machten sie zu den besten Kaufleuten in der Welt. Sie besitzen diese Tugenden auch noch, aber bey weitem nicht in dem hohen Grade, daher der Verfasser des **Reichthums von Holland** ihre minder genaue Ausübung zu den Ursachen des Verfalles der Handlung zählt. Nach und nach haben die unermeßlichen Reichthümer die Verschwendung eingeführt: und, um Mittel genug zu gewinnen, die Neigung zur Pracht zu befriedigen, wählt man nicht immer die erlaubtesten. Der letzte siebenjährige Krieg von 1756 bis 63, da die Holländer durch ihre Neutralität ungeheure Summen gewannen, ist als die vornehmste Epoche, da die Verschwendung eingerissen, anzusehen: daher man jetzt, um nur ein Beyspiel anzuführen, die Kutschen in Amsterdam kaum zählen kann, anstatt daß sich jedermann vorher einbildete, man dürfe keine Equipage halten, weil die

Bollwerke der Kanäle zu sehr durch die Erschütterung vom Fahren litten. Der Holländer übereilt sich nicht in seinen Entschließungen, ist ernsthaft und bedachtsam: alles Eigenschaften, die ihm zum Kaufmann nothwendig sind. Der Geiz und die Gewinnsucht, Fehler, die man ihnen wohl nicht ohne Grund vorwirft, reizen sie zur Thätigkeit, zum Fleiß, und zur Einschränkung des Aufwands, wenn nicht der Geschmack an Pracht die Oberhand hat. Der Holländer schätzt seine Freyheit: die Liebe zur selbigen hat ihn in vorigen Zeiten tapfer gemacht, sein Vaterland zu vertheidigen, und in den hartnäckigsten Seeschlachten sein kaltes Blut zu behalten. Von der Gutthätigkeit der Holländer sind ihre Armenstiftungen, die man nirgends so häufig, und so sorgfältig unterhalten, antrifft, redende Beweise. Das andre Geschlecht behauptet noch immer den Ruhm der Sittsamkeit, der Tugend, und ehelichen Treue. Sie lieben die Sparsamkeit, die strengste Ordnung und Reinlichkeit. Von der letztern müssen sie viel lächerliches auf ihre Rechnung erzählen lassen; welches andre zum Theil dadurch entschuldigen, daß sie dazu wegen der Feuchtigkeit der Luft, welche die Metalle und das Holz angreift, genöthiget werden. Der Pöbel ist nirgends unbändiger, als in Holland, und hat schon mehrmalen traurige Beweise davon gegeben *).

Ob man gleich sagen kann, daß die Holländer sich ganz geändert haben, so gehört die Sparsamkeit doch noch immer mehr zum Nationalcharakter, als in andern Ländern; zumal bey Leuten von niedrigerm Stande und Vermögen. Personen von höherm Stande

*) Von dem Charakter der Holländer findet man vieles in des Beaumarchais lettres sur les Hollandois. Frankfurt, 1738. 8.

Stande sparen nichts, wozu ihnen Rang und Vermögen ein Recht giebt. Allenthalben trifft man gute Häuser mit schönem Hausgeräthe, reiche und mit Geschmack besetzte Tafeln, zahlreiche Bedienten und Equipagen, mit einem Worte, alles an, was zu den Verfeinerungen unserer üppigen Zeiten gehört. Doch ist die Pracht im Haag und Amsterdam noch in keinen Vergleich mit London und Paris zu setzen, wo der Hof alle müssigen reichen Leute auf einen Mittelpunkt zusammenzieht, wo die kostbarsten Schauspiele, Concerte, Bälle, und alle Arten von Lustbarkeiten so gehäuft sind, daß man sich in einem beständigen Taumel von Vergnügungen befindet. Im Haag trifft man wenig dergleichen kostbare Unternehmungen an. Man hat auch öffentliche Schauspiele, aber die Abwechselung von Lustbarkeiten ist doch nichts gegen jene Städte. Die innerliche Verschwendung in Hausgeräthe, in Bedienten, in der Tafel, wodurch sich die Großen in Frankreich und England hervorthun, hat hier bey weitem nicht den hohen Grad erreicht. Die Niederländer haben auch bey Personen von gleichem Vermögen ihre Art von Ueppigkeit, aber nichts so Auffallendes: man sieht eine Nation, die zwar von der großen Sparsamkeit voriger Zeiten abgewichen ist, aber nichts von der Verschwendung und Eleganz, die in jenen Reichen eingerissen ist. Die Gebäude der Reichen in Holland sind kostbar, aber nicht prächtig: die innere Auszierung verräth nicht die Pracht und den Geschmack eines Duc in Paris, und eines Mylord in London: inzwischen hat die große Sorgfalt und Reinlichkeit doch etwas, das im Ganzen gefällt, und den Zimmern nach der neuesten Mode von jenen an die Seite gesetzt werden kann. Den größten Aufwand machen die vornehmen Holländer vielleicht in ihrer Tafel, wo sie es

einander in der Menge der Gerichte und der ausgesuchten Weine zuvor zu thun suchen. Die Menge der Bedienten ist nicht so groß, wie in England, sie ist aber doch beschwerlich genug, weil man ihnen nach der Mahlzeit Trinkgelder geben muß. Die Landsitze sind hier bey weitem nicht die prächtigen Schlösser, die man in England zerstreut, oder zehn Meilen um Paris antrifft. Der Holländer ihre sind dicht an einander gehäufte Häuser, welche nicht die geringste Aussicht, oder ein Gebiet um sich haben, und gleichen den Landhäusern der Londner Bürger in den benachbarten Dörfern von London. Sie sind alle reinlich, klein und mit Gärten versehen, die nicht geräumig, aber mit vielen geschornen Hecken, und regelmäßig, mit Stein und Porzellanscherben ausgelegten Parterren versehen sind. Die vielen Springbrunnen schicken sich am allerwenigsten für das feuchte Land.

Die Holländer sind deutscher Abkunft. Sie haben eine gute Leibesbildung, und sind stark an Gliedmaßen. In der feuchten Luft, in der sie geboren sind, genießen sie einer guten Gesundheit, deren Fremde, die sich bey ihnen niederlassen, sich nicht zu erfreuen haben, bis ihre Natur sich nach und nach daran gewöhnt. Die Folgen des Clima machen Reißen, Gicht, und scorbutische Krankheiten, Husten, Schnuppen und dergleichen, auch unter den Eingebornen, gemein: in den sumpfigen Gegenden an der See veranlassen die faulen Dünste Fieber, und das schlechte Wasser, Erbrechen, Würmer, hitzige Krankheiten, und andre Zufälle. Ueberhaupt findet man nach Proportion weniger sehr alte Leute, als in andern Ländern.

Unterschied der Stände.

Die republikanische Verfassung erlaubt keinen solchen auffallenden Unterschied der Stände, und keine solche großen Vorrechte des Adels, als in den monarchi-

monarchischen Staaten bemerkt wird. Es giebt noch viele alte adeliche Familien, sie sterben aber nach und nach aus, weil die Staaten keinen in den Adelstand erheben. Viele angesehene Häuser haben sich deswegen vom Kaiser oder von Königen den Titel, von Grafen und Freyherrn, ertheilen lassen: allein, diese Titel, welche man ihnen zwar nicht streitig macht, geben ihnen keinesweges die Vorrechte des alten einheimischen Adels, der noch aus den Zeiten vor Errichtung der Republik abstammt. In den Provinzen **Friesland**, **Overyssel** und **Geldern** haben die Adelichen den meisten Antheil an der Regierung. Außerdem giebt es, zumal in Holland, die sogenannten **Renteniers**, das sind reiche Familien, die von ihren Gütern und Zinsen leben, und deren Vorfahren seit mehr, als hundert Jahren, Antheil an der Regierung nehmen, und obrigkeitliche Aemter in den Städten bekleiden. Sie sind ohngefähr das, was man in den deutschen Reichsstädten **Patricier** nennt. Nach diesen folgen die Kaufleute, deren Zahl und Ansehen in den sämmtlichen Provinzen sehr groß ist: sodann die Künstler und Handwerker, endlich die Schiffer, Seeleute und Bauern.

Clima. Zu dem, was zuvor von dem Clima gesagt ist, setzen wir noch hinzu, daß die aus dem vielen Wasser, Kanälen und Sümpfen aufsteigenden Dünste die Luft sehr dick machen, und häufigen Nebel und Regen verursachen, welche durch den meistens herrschenden Westwind, der die Dünste aus der See über das Land treibt, noch vermehrt werden. Die Nord- und Ostwinde bringen im Winter die Kälte, welche die Flüsse und Kanäle gefrieren macht, und den Holländern Gelegenheit giebt, eine ihrer liebsten Vergnügungen, daran beyde Geschlechter Theil nehmen, nämlich das Schlittschuhlaufen, hinlänglich zu befriedigen.

Boden. Außer einigen Bergen in Geldern, Overyssel und Utrecht, und den Sandhügeln oder Dünen längst der See, trifft man lauter flaches Land an. Der Boden ist nur gar zu wenig abhängig, und veranlaßt daher die vielen Moräste, und stehenden Gewässer und Gräben. Diese Moräste haben zwar ihren Nutzen, indem sie den Einwohnern den zur Feuerung unentbehrlichen Torf liefern, und zum Theil zur Schutzwehr gegen Ueberfälle der Nachbarn *) dienen, sie tragen aber auch das Meiste zur ungesunden Luft bey. Holland hat unter allen die tiefste Lage, und ist einer beständigen Gefahr von Ueberschwemmungen unterworfen. Um es, so viel in menschlichen Kräften steht, davor zu bewahren, werden eine Menge Dämme und Schleußen mit unsäglichen Kosten unterhalten. Allenthalben ist das Land mit Graben durchschnitten, und weil es an manchen Orten, z. E. um Amsterdam, und in der Gegend des Harlemmer Meers bereits wirklich tiefer liegt, als die Fläche des Meers, so sieht man eine unzählige Menge Schöpfmühlen, von besonderer Erfindung, in gewissen Entfernungen und verschiedenen Höhen, die das Wasser aus einem tiefern Graben in einen höhern heben, bis es endlich so hoch gebracht ist, daß es durch Schleußen in die Flüsse und das Meer ablaufen kann **). Diese sogenannten **Steertmühlen** sind eine Art niedriger Windmühlen, an deren Füßen ein Schöpfrad angebracht ist, das durch die Flügel

*) Daher auch ihre Austrocknung und Urbarmachung in den an Westphalen gränzenden Provinzen verboten worden.

) Der Landmesser **Bolstra hat im Jahr 1740 eine merkwürdige Charte verfertigt, daraus man die verschiedenen Tiefen des Bodens, und zugleich den Stand dieser Mühlen ersehen kann.

Flügel in Bewegung gebracht wird, und das Wasser in den nächsten höher gelegenen Graben, etwa vier bis fünf Fuß hoch, wirft. Weil sie bey schwachem Winde gehen, und der Wind ohnehin in Holland die meiste Zeit wehet, so wird dadurch eine unglaubliche Menge Wasser aus dem Lande geschafft*).

De Luc beschreibt in seinen Briefen über die Geschichte der Erde (B. 2. S. 14.) das Verfahren mit diesen Mühlen kurz und deutlich. Die Sümpfe sind gemeiniglich zu tief, um durch einen einzigen Satz von Windmühlen ausgeschöpft zu werden, weil sie das Wasser nur $4\frac{1}{2}$ Fuß heben. Liegt also der tiefste Punkt des Sumpfs tiefer unter der Fläche der großen Kanäle, so muß man so viel Sätze von Maschinen anbringen, so vielmal $4\frac{1}{2}$ Schuh in der Tiefe des Sumpfs enthalten sind. Man umzieht daher den ganzen Sumpf mit einem kleinen Damme, und schöpft durch den ersten Satz das Wasser $4\frac{1}{2}$ Fuß tief aus. Hierauf macht man einen neuen innern Damm, und ein neuer Satz von Maschinen hebt das Wasser wieder $4\frac{1}{2}$ Fuß in einen zwischen beyden Dämmen gelassenen Graben, aus welchem es die fernern Maschinen weiter heben. So vervielfältigt man die Reihen von Dämmen, und die Sätze von Maschinen, bis alles trocken ist, legt Gräben für das Regenwasser an, und verbreitet die daraus genommene Erde, um den Boden ein wenig zu erhöhen.

Die kleinen Gräben (Slooten) werden in grössere (Boesems) geleitet. Jeder District muß das Regenwasser für sich auf seine Kosten ableiten. Die Grundbesitzer schießen die Kosten zusammen; die Obrigkeit hat aber die Aufsicht, und sorgt, daß es auf

*) Die Beschreibung und Abbildung ihrer so simplen als sinnreichen Construction s. in Belidor Architect. hydraul. T. 2. Liv. 3. Chap. 2. §. 956—63.

auf die gehörige Art geschieht. Die größern Kanäle führen es bis an die großen Dämme, und sind wenigstens vier Schuh über die niedrigste Fläche des Landes erhöht, auf jeder Seite ist eine Chaussee oder kleiner Damm (Kade), und an den Stellen, wo sie in die Flüsse gehen, sind die Schleußen, worauf die Wohlfahrt des ganzen Landes beruht. Diese Schleußen sind Oeffnungen in den Hauptdämmen, wodurch das Wasser aus dem Lande ablaufen muß; und die es auch bey hohen Fluthen für das eindringende Wasser schützen müssen. Diese Schleußen sind insgemein Kastenschleußen, mit doppelten Thüren, zum Ein- und Auslassen der Barken. Jede Schleuße ist der Ausgang eines ganzen Systems von Kanälen, welche sich alle in einem letzten unmittelbar bis an die Schleuße gehenden Kanal vereinigen. Holland ist damit, wie die untere Seite eines Baumblattes mit ihren erhabenen Adern, durchwebt. Wir reden von dem Wasserbau und den Schleußen noch einmal bey **Rotterdam** im 18ten Briefe.

Ackerbau. Der tiefe fette Boden macht die vereinigten Provinzen, überhaupt betrachtet, weit geschickter zur Viehzucht, als zum Ackerbau *); wenn man nun noch

*) Inzwischen giebt es doch auch noch große Strecken Lehden, daraus eine neue Provinz umgeschaffen werden könnte. Der Verfasser der Handlung von Holland giebt S. 440 der Uebersetzung in der Meyerey von Herzogenbusch und der Baronie von Breda, einen Strich von mehr als 80 französischen Quadratmeilen an, die wüste, wenig genutzte Lehden sind. Dergleichen giebt es auch in Geldern und Zütphen, die urbar zu machen, und wenigstens mit Holz zu bepflanzen wären. Die kleinen davon umgerissenen Stücke sind ein Beweis, wie gut der Boden sich benutzen ließe. Die Vorschläge,

noch dazu rechnet, daß große Strecken, und zumal längst der See, auf den Dünen aus Sand und Heyde bestehen, so kann man leicht ermessen, daß lange so viel Getraide nicht erbauet wird, als ein so stark bewohntes Land gebraucht, und daß das meiste durch die Schifffahrt herbey geschafft werden muß. Das Land liefert kaum $\frac{1}{3}$ des benöthigten. Der Kaufmann läßt es aber nie ganz daran fehlen *), und des geringen Feldbaues ungeachtet wird vielleicht nirgends ein so ansehnlicher Getraidehandel getrieben, als in Amsterdam. Von diesem eingeführten Getraide wird nicht nur zur innländischen Consumtion viel Bier gebraut, und Branntewein gebrannt, sondern auch noch davon auswärts versendet. Hoffentlich wird die vor einigen Jahren zu Amsterdam errichtete ökonomische Societät ihre Aufmerksamkeit auch auf die Beförderung des Getraidebaues richten **). Es giebt aber noch einige andre Pflanzen, außer dem Getraide, die hin und wieder mit Vortheil gebauet werden, dahin gehören, sehr feiner Flachs, der Tabak,

schläge, die der Verfasser thut, verdienen gelesen zu werden.

*) Die Ausfuhr läßt sich in einem handelnden Staate nicht wohl verbieten, s. Pestel de republ. Batava, S. 34. Man macht aber mittelbare Anstalten, dem Mangel vorzubeugen, wie z. E. 1771 bey dem allgemeinen Mißwachse in ganz Europa, ward das Branntweinbrennen verboten: die Städte ließen Getraide auf öffentliche Kosten kommen, und verkauften es zu billigen Preisen: Man verhinderte den Aufkäufern das Aufkaufen der Erdbirnen, und so weiter.

**) Sie hat bereits 1778 und 81. 2 Theile ihrer Schriften herausgegeben: Verhandelingen uitgegeeven door de Maatschappy der Bevordering van den Landbouw te Amsterdam.

bak, der für die Viehzucht so vortheilhafte Spark oder Knörrich (Spergula arvenſis), und vornehmlich die Färberröthe, oder der Krapp in Seeland, wovon dort ein mehreres.

Viehzucht.

Weit wichtiger für die vereinigten Niederlande, als der Feldbau, iſt die Viehzucht, wozu die herrlichen fetten Wieſen die beſte Gelegenheit geben. Holland und Friesland haben den Vorzug hierinn vor den übrigen Provinzen. Die frieſiſchen Pferde ſind berühmt. Der Ueberfluß an Butter und Käſe iſt ſo groß, daß eine anſehnliche Quantität davon außer Landes geſchickt wird. Der nordholländiſche Käſe wird unter dem Namen des Edammer weit und breit verführt, und der Tereler Käſe ſteht nicht minder in gutem Ruf. Die ſeit 1740 ſo oft wütende Viehſeuche hat inzwiſchen dieſer Ausfuhr einen ſtarken Stoß gegeben *). Die Inoculirung der Seuche ſcheint von guten Folgen zu ſeyn, und wird immer gewöhnlicher. Man ſucht die Einbringung des angeſteckten Viehes, ſo viel möglich, zu verhindern: die in andern Ländern übliche Anſtalt, alles in angeſteckten Ställen befindliche Vieh gleich todt zu ſchlagen, hat ſich nicht wollen einführen laſſen. Schaafe könnten mehr, und wie einige behaupten, allein in Holland eine Million gehalten werden. Ueber dieſe Nachläßigkeit muß man ſich um deſtomehr verwundern, da die Schaafe, zumal in Nordholland, eine ſehr feine, und der ſpaniſchen wenig nachgebende Wolle

*) Peſtel giebt am angeführten Orte S. 35. die Zahl der in Südholland vom 1ſten April 1769 bis zu Ende des Januars 1779 gefallenen Stücke auf 247,810. und in Nordholland von eben dem Tage bis zu Ende des Jun. 78, auf 91377. an. Dort ſeuchten 101578, und hier 40138 Stück durch.

Wolle liefern. Viel geht davon nach Frankreich, weil die Ausfuhr nicht verboten ist; in Friesland war solche blos von 1740 bis 46 gehemmt. Wildpret giebt es, außer Geldern und Overyssel, nicht viel: destomehr Wasservögel und Fische trifft man allenthalben an.

Holzmangel.

Ein Hauptmangel der vereinigten Provinzen ist das Holz, sowohl zum Bauen, als Brennen. Desto unverzeihlicher ist es, daß die wüsten Gegenden mancher Provinzen nicht dazu angewandt werden, und daß man dem in Geldern und Overyssel *) dazu gegebenen Beyspiele nicht besser folgt. Das Bauholz wird mit großen Kosten, theils auf den Flüssen aus Deutschland, theils aus Norwegen und der Ostsee, herbey geführt.

Torf.

Dieser Mangel an Brennholz wird nicht nur durch Steinkohlen aus England und Ireland, sondern vornehmlich durch Torf, deren die Niederländer einen unermeßlichen Schatz in ihren Sümpfen haben, ersetzt. An einigen Orten, z. E. in Friesland, wird ein so starker Handel damit getrieben, daß man nicht ohne Grund befürchtet, daß das Land zu tief ausgegraben, und einmal eine große Ueberschwemmung dadurch veranlaßt werden möchte. An manchen Orten ist er schon so tief ausgegraben, daß er nicht mehr erreicht werden kann. Die Art des Torfs, und auch die Art, ihn zu gewinnen, ist verschieden. Wenn man aus den auf der Oberfläche wachsenden Pflanzen vermuthet, daß Torf darunter zu finden ist **), so sticht man die Dammerde

*) Einige Anstalten daselbst kommen im 16ten Briefe vor.

**) Pestel de Rep. Batava, S. 29.

erde ab, und die Materie des Rasentorfs, welche aus Wurzeln verfaulter Pflanzen besteht, wird herausgegraben, oder auch wohl, wenn sie zu dünne ist, herausgefischt, und an der Luft getrocknet *). Die Felder werden dadurch in Seen verwandelt, und liefern den Einwohnern statt der vorigen Feldfrüchte Fische. Wenn der Platz auf diese Art 30 Jahre und länger genutzt worden, wird er auf öffentliche oder Privatkosten mit Dämmen eingefaßt, durch Mühlen trocken gemahlen, in Acker abgetheilt, und alsdenn wieder zu Wiesen und Getraidebau angewendet; die Fruchtbarkeit ist gemeiniglich außerordentlich, und die aufgewandten Kosten werden reichlich bezahlt. Auf diese Art sind vor nicht langen Jahren bey Haserswoude 4067 Acker ausgetrocknet worden. Ein solches eingedeichtes Stück Land heißt **Polder**.

Mineralien. An **Mineralien** sind die vereinigten Provinzen sehr arm; blos die Grafschaft **Zütphen** und **Overyssel** haben etwas Eisen, welches daselbst gut gemacht wird. In Gröningen giebt es hin und wieder Steinbrüche zum Bauen und Wegebessern: nach Holland müssen hingegen die Pflastersteine aus andern Orten gebracht werden. Man brennt aber daselbst sehr schöne Ziegel, unter andern eine blaßgelbe Art, die man **Klinkers** nennt, die ungemein hart sind, und zum Wasserbau, mit Tarras **) vermauert, eine ewige Dauer

*) Gemeiniglich gräbt oder sticht man ihn. Wenn aber die Torferde zum Torfmachen abnimmt, und bis unter dem Wasser abgestochen ist, so bedient man sich der Schlammbeutel (baggerbeugel), um sie aufzufischen, und aufs Land zu werfen. Diese Torferde wird alsdenn getrocknet, und Torf daraus gemacht.

**) Der Tarras, bey den Holländern Tras genannt, wird bey Andernach, zwischen Cölln und Maynz gegra-

Dauer haben. Kalksteine müssen die Holländer aus Lüttich holen. Die See liefert ihnen aber eine ganz ungeheure Menge von Muscheln, daraus sie den sogenannten Muschelkalk brennen *). Zuweilen wirft die Süderſee und der Dollart Bernstein an die Küste. Das Salz wird meistens aus Portugal geholt; da es aber grau ist, so vermengt man es mit Seewasser, und kocht an verschiedenen Orten weißes Salz daraus. Weil die Ausfuhr der Walkererde aus England verboten ist, so holen die Holländer die zu ihren Tuchfabriken benöthigte aus Brabant.

Staatsveränderungen.

In mittlern Zeiten stunden die Provinzen der sämmtlichen Niederlande unter einzelnen Herzogen, Grafen und Herren, bis sie durch Erbschaften, Heyrathen und Verträge an das Haus Burgund kamen. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, fielen sie 1477, vermittelst seiner einzigen mit dem nachmaligen Kaiser Maximilian I. verheyratheten Tochter, Maria, an das Haus Oestreich, und durch dessen Enkel, Kaiser Karl V. an Spanien. Karl V. verband die gesammten Niederlande 1548 unter dem Namen des burgundischen Kreises, und vermittelst eines bestimmten Beytrages zu den Reichssteuern mit dem deutschen Reiche; doch räumte er demselben keine Gerichtsbarkeit darüber ein. Sein Sohn, Philipp II. setzte die Religionsverfolgungen gegen die immer

gegraben. Es ist ein grauer Stein, der gestampft und mit Kalk vermengt (denn allein bindet er nicht), den festesten Mörtel, wie die Puzzolana in Italien, giebt. Die Holländer holen ihn, stampfen ihn auf besondern Mühlen, dergleichen man zu Dortrecht sieht, und verführen ihn mit ansehnlichem Gewinn durch ganz Norden. Siehe den 18ten Brief.

*) Dessen Verfertigung siehe im 14ten Briefe.

zunehmenden Protestanten, die **Karl V.** bereits angefangen, mit noch mehrerer Wuth fort, und ließ der Inquisition ihre unmenschlichen Rechte in voller Maße ausüben. Einige hundert Adeliche verbanden sich hierauf, und baten um Abstellung dieser Mißbräuche. Weil sie aber nichts damit ausrichteten, sondern vielmehr nur den Spottnamen, **Geusen** *), bekamen, so entstunden die größten Unruhen, und unter andern die Bilderstürmerey, wodurch der Pöbel in wenig Tagen auf 400 Kirchen zernichtete. Der erbitterte **Philipp** schickte darauf 1567 den Herzog von **Alba**, der sich durch seine unerhörten Grausamkeiten einen ewigen Schandfleck in der Geschichte anhieng, und dadurch eine allgemeine Empörung veranlaßte.

Der Prinz **Wilhelm** von **Oranien** ward nunmehr ihr Haupt, und war zwar für seine Person im Kriege nicht sehr glücklich; aber die Wassergeusen eroberten 1572 **Briel**, und legten dadurch den ersten Grund zur Republik der vereinigten Niederlande, indem der größte Theil von Holland, Seeland, Overyssel und Geldern von Spanien abfiel. Die beyden ersten Provinzen errichteten ein Bündniß unter sich, dem die Provinzen Brabant, Flandern, Artois, Hennegau, Namur, beytraten, nachdem die Spanier **Antwerpen** und andre Städte ausgeplündert hatten. Dieses 1576 unter Anführung des Prinzen von Oranien zu Stande gebrachte Bündniß heißt die **Pacification von Gend**; es ward aber durch den Abfall einiger katholischen Provinzen bald wieder getrennt. Darauf brachte der Prinz 1579 die berühmte

*) Von Gueux, Bettler. Die gegen die Spanier zur See Krieg führten, wurden Wassergeusen genannt.

berühmte **Utrechter Vereinigung**, von der die vereinigten Niederlande den Namen haben, und die der Grund ihrer allgemeinen Verfassung ist, glücklich zu Stande. Diese bestand aus den sieben Provinzen: **Geldern, Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Overyssel** und **Gröningen**, welche größtentheils die protestantische Religion angenommen hatten, und 1581 den König von Spanien seiner Herrschaft feyerlich entsetzten. Sie waren im Begriffe, dem Prinzen von Oranien die Oberherrschaft unter gewissen Bedingungen aufzutragen, als dieser 1584 von einem Meuchelmörder erschossen ward.

Die Niederländer fuhren inzwischen fort, sich tapfer zu vertheidigen; die Königinn **Elisabeth** schickte ihnen 5000 Mann Hülfsvölker unter dem Grafen von **Leicester**. Weil dieser aber die ihm aufgetragene Statthalterschaft mißbrauchte, mußte er solche wieder niederlegen. Die Staaten jeder Provinz behielten nunmehr die Regierung selbst in Händen: und der Prinz **Moriz** von Oranien, 2ter Sohn des ermordeten Prinzen, führte den Krieg mit so viel Glück fort, daß die Spanier sich genöthigt sahen, 1609 einen 12jährigen Stillstand zu schließen, und indessen die Freyheit der sieben Provinzen anzuerkennen. Inzwischen war 1602 bereits die berühmte ostindische Compagnie errichtet worden.

Nach geendigtem Waffenstillstande gieng der Krieg 1621 von neuem an: die sieben Provinzen wehrten sich unter dem Prinzen **Friedrich Heinrich** von Oranien, **Morizens** Bruder, aufs tapferste, eroberten einen Theil der spanischen Niederlande, und zwangen den König **Philipp** IV. 1648 im Frieden zu **Münster** die vereinigten Provinzen, nachdem sie sich 80 Jahre für die Freyheit herumgeschlagen, und inzwischen durch die Handlung in

Ost- und Westindien große Schätze erworben hatten, für einen freyen unabhängigen Staat zu erkennen, und sich anheischig zu machen, auch die Anerkennung des deutschen Reichs zu bewirken, welche aber blos vom Kaiser, und nie vom ganzen Reiche erfolgt ist, ob dieses gleich mit der Republik, als eine freye Macht, umgegangen ist.

1652 ward die Republik in einen Krieg mit England verwickelt, und gieng 1654 einen nachtheiligen Frieden ein: 1664 fieng **Karl** II. in England abermals einen unbilligen Krieg an: darinn die holländische Seemacht sich in ihrem Glanze zeigte, und den König 1667 zum Frieden zu **Breda** nöthigte. Die Staaten von Holland und Westfriesland hoben darauf durch das sogenannte Edictum perpetuum die Statthalterschaft in ihrer Provinz auf ewig auf. Die Republik schloß alsdenn mit England und Schweden die sogenannte Triple-Allianz, wodurch **Ludwig** XIV. an der Eroberung der spanischen Niederlande gehindert ward. Nachdem er aber die beyden Bundsgenossen von der Republik abgezogen hatte, überfiel er sie von neuem, mit Beyhülfe König **Karls** II. Allein die Holländer schlugen sich tapfer, unter dem berühmten **Ruyter**, mit der vereinigten englischen und französischen Flotte herum, und behaupteten die Ehre ihrer Flagge auf eine Art, wie sie nachher nie wieder gethan; denn von diesem Zeitpunkte an fieng ihre Seemacht an zu sinken. Zu Lande bekamen sie Beystand durch den Kaiser, Spanien und Brandenburg, worauf sie den voreiligen Frieden zu **Nimegen** 1678 schlossen. In der drohenden Gefahr dieses Kriegs hatten sie 1672 gedachtes Edictum perpetuum aufgehoben, und den Prinzen von Oranien, **Wilhelm**, wieder zum Statthalter ernannt. Im Jahre 1688 bewirkten sie die große

Revo-

Revolution in England, indem sie eben diesen Wilhelm III. mit ihrer Flotte dahin brachten, und auf den königlichen Thron setzen halfen. Darüber erklärte ihnen Ludwig XIV. den Krieg von neuem, und dieser wurde, ohne Vortheil für die Republik, bis zum ryswykischen Frieden 1697 fortgesetzt. Zu Anfange dieses Jahrhunderts wurden sie in den spanischen Successionskrieg verwickelt, den sie mit großen Kosten bis zum schädlichen Utrechter Frieden 1713 fortsetzten, wodurch alle Vortheile, bis auf einige Oerter, und die sogenannten Barriereplätze *) zur Sicherheit verlohren giengen. Wegen der großen Schuldenlast ließen sich die Staaten nunmehr in keine öffentlichen Händel ein, als bis 1740 der große Krieg gegen die Königinn von Ungarn, Maria Theresia, ausbrach, daran sie Theil nehmen mußten, weil sie die pragmatische Sanction oder die Erbfolge derselben nach Karls VI. Tode garantirt hatten. Sie verlohren darinn zwar viele Plätze, als die Franzosen 1747 in ihre Lande einrückten, welches sie bewog, den Prinzen von Oranien zum Erbstatthalter, Generalkapitän, und Admiral einmüthig zu ernennen, bekamen aber 1748 im achenschen Frieden alles wieder. Bey dem über ganz Europa 1756 ausgebrochenen siebenjährigen Kriege blieben sie neutral, und gewannen große Reichthümer, wenn gleich ihre Handlung durch die englischen Kaper viel litte. Im Jahr 1766 trat der jetzige Erbstatthalter die Verwaltung der Statthalterschaft, und seiner

*) Nämlich gewisse Festungen in den östreichischen Niederlanden, welche die Holländer mit ihren Truppen besetzten, um ihre Grenzen für Ueberfälle zu sichern. Der jetzige Kaiser hat diese Festungen aber 1781 schleifen lassen, und die holländischen Besatzungen haben sich zurückziehen müssen.

übrigen Würden selbst, an, übernahm auch die Stelle eines Directors und Generalgouverneurs der ost- und westindischen Handlungsgesellschaften. Im Jahre 1780 kündigte England, wegen des verweigerten Beystandes, und der Zufuhre der Kriegsbedürfnisse an Frankreich, der Republik den Krieg an, dessen Ausgang die Zeit lehren wird.

Einthellung der Republik.

Die sieben Provinzen, woraus die Republik besteht, folgen, ihrer Rangordnung nach, also auf einander: 1) **Geldern**, welches nur ein Stück des ehemaligen Herzogthums ist, dazu gehört auch die Grafschaft **Zütphen**. 2) **Holland**, welches in **Holland** und **Westfriesland** abgetheilt wird. 3) **Seeland**, welches aus lauter Inseln besteht. 4) **Utrecht**. 5) **Friesland**. 6) **Overyssel**, wozu man insgemein das freye, nicht damit verbundene Ländchen, **Drenthe** rechnet, und 7) **Gröningen**, welches die Provinz von Stadt und Landen genannt wird, nämlich die Stadt **Gröningen**, und die **Ommelande**.

Nebenländer.

Ueberdieses besitzt die Republik ansehnliche Nebenländer, welche den Namen der **Generalitätslande** führen. Selbige bestehen in einem Theile 1) von **Brabant**, wozu **Mastricht** gerechnet wird. 2) von **Limburg**, (Staats Land van Over-Maaze). 3) von **Flandern**. 4) des **Oberquartiers von Geldern**, nämlich der Stadt und Landschaft **Venlo**. Die drey ersten Landschaften sind ihr 648 von Spanien, und die letzte 1715 vom Kaiser **Karl VI.** abgetreten worden.

In den drey übrigen Welttheilen hat die Republik auch noch wichtige Besitzungen: In Südamerika, ein Stück von Guiana mit den drey Kolonien, **Surinam**, **Berbice** und **Essequebo**, nebst den Inseln **Curassao** und **St. Eustachius**. Diese Länder gehören der westindischen Handlungsgesellschaft,

schaft, welche auch ein Paar Forts an der Küste von Guinea in Afrika besitzt. Ueberdieses gehört der Republik das Vorgebirge der guten Hoffnung, welches, als die Station für die ostindischen Schiffe, von großer Wichtigkeit ist. In Asien besitzt die ostindische Kompagnie wichtige Länder, und Handlungsniederlagen, auf der Küste Malabar und Coromandel, und auf der Halbinsel Malacca, die Stadt dieses Namens. Vornehmlich wichtig sind aber die Inseln, als: Ceylon, wegen des Zimmthandels, Java, wo der Hauptsitz der Regierung zu Batavia ist, die moluckischen Inseln, wegen des Gewürz- und Specereyhandels u. s. w. Die ostindischen Besitzungen werden in acht Gouvernements abgetheilt, und sie gehören blos der ostindischen Kompagnie unter dem Schutze der Republik.

Flüsse.

Die drey vornehmsten Flüsse der vereinigten Niederlande sind der Rhein, die Maas und die Schelde. Der Rhein, einer der ersten Flüsse Deutschlands und der Schweiz, theilt sich in den vereinigten Niederlanden in mehrere Arme, vnd verliert fast ganz seinen Namen. Da diese Arme einen großen Theil der vereinigten Provinzen durchfließen, und ihre Kenntniß bey der Reise durch dieselben unentbehrlich ist; so entlehnen wir den Lauf derselben aus Herrn Büschings Erdbeschreibung, wo er kurz und deutlich beschrieben ist.

Rhein.

Der Rhein kömmt aus dem Herzogthum Cleve, und tritt bey der ehemaligen Schenkenschanze in die Niederlande. Hier theilte er sich ehedessen in zween Arme, nämlich in die Waal, welche über Nimmegen und Tiel geht, und sich erst über St. Andries, und hierauf abermals bey Loevestein mit der Maas vereinigt; und in den eigentlichen Rhein, welcher vor Alters durch einen krummen Lauf nach

Arnhem gieng, und seicht war; nachdem aber 1702 aus der Waal, bey dem Dorfe Pannerden oder Panderen, ein sieben Schuh tiefer und zwölf Ruthen breiter Kanal in den Rhein geführt worden, ist das alte krumme Bette des Rheins nach und nach vertrocknet, und das Wasser geht nun den kürzesten Weg durch die Waal und den panderschen Kanal in den Rhein, welcher letzte durch den schnellen und starken Lauf des Wassers 23 Schuh tief, und 36 Ruthen breit geworden. Der Rhein theilt sich zwischen Huessen und Arnhem wieder in zwey Theile; ein Arm geht durch den drusischen Kanal *) oder die neue Yssel, bis Doesburg, woselbst er sich mit der alten Yssel vereinigt, und endlich in die Süderse fällt; der zweyte aber geht unter dem Namen des Rheins nach Arnhem, Wageningen, Rhenen und Wyk te Duerstede, woselbst er sich abermals in zween Arme theilt. Der vornehmste heißt der Leck, geht nach Kuilenburg, Vianen und Schoonhooven, und vermischt sich bey dem Dorfe Krimpen mit der Maas; der andre aber ist ein schmales Wasser, welches sich bey Wyk durch eine Schleuße unter dem Deich von dem Leck absondert, nach Utrecht geht, und daselbst der krumme Rhein heißt, hierauf etwas breiter wird, und nach Leyden schleicht, von dannen er vor Alters nach den Dörfern Catwyk op Rhyn und Catwyk op Zee floß, und beym letzten sich in die Nordsee ergoß. Allein, diese Mündung ist verstopft, und der Rhein, an dem man zu Leyden keine Bewegung mehr verspürt, vertheilt sich daselbst in Kanäle, deren einer, welcher

*) Weil Drusus, Augusts Stiefsohn, ihn von Arnhem bis Doesburg in die alte Yssel ziehen ließ. Heutiges Tages sieht er aber gar keinem Kanale ähnlich.

welcher der Rhein genannt wird, unweit Noortwyk, in einen Graben, der weit niedriger, als ein anderer durch Kunst verfertigter Graben, ist, welchen man het Mallegat nennt, verschwindet; bald hinter demselben aber ist ein anderer Kanal, nach Catwyk op Zee, gezogen. Von Leyden aus kommt auch ein Theil vom Wasser des Rheins in das leydensche Meer. Seitdem durch den panderschen Kanal so viel Wasser nach dem Rheine geführt wird, sind die Lande zwischen dem Rheine und der Waal, und selbst diejenigen, welche dem Rheine gegen Norden liegen, nämlich die Provinzen Holland und Utrecht, der Gefahr der Ueberschwemmung sehr unterworfen, weil der Leck, welcher bey Wyk das meiste Wasser des Rheins aufnimmt, zu enge für dasselbe ist, und die geringste Aufschwellung die Deiche in die Gefahr des Durchbruchs setzt. Man denkt deswegen sehr auf die Einschränkung des panderschen Kanals.

Die Maas (lat. Mosa) trennt Gelderland von Brabant. Sie vereinigt sich gedachtermaßen zweymal mit der Waal. Nach der letzten Vereinigung bey Loevestein nehmen beyde den Namen Merwe an, von dem verfallenen Schlosse Merwe oder Merwede, welches bey Dortrecht lag. Gegen Dortrecht über theilt sich der Strom wieder in zween Arme, von welchen der rechte, der bey Rotterdam fließt, bald die Maas, bald die Merwe, der linke aber beständig die alte Maas genannt wird. Beyde vereinigen sich abermals gegen Vlaardingen über, und ergießen sich endlich unter dem Namen der Maas in die Nordsee. Wegen der vielen Abgaben auf der Maas gehen die meisten Waaren auf der Achse durch das Bißthum Lüttich über Herzo- Maas.

genbusch

genbusch und Breda nach den vereinigten Niederlanden.

Schelde. Die Schelde theilt sich bey Zandvliet in zween Arme, deren einer die Osterschelde genannt wird, und von Bergen op Zoom an zwischen den seeländischen Inseln fließt, der andre aber die Westerschelde oder Hond heißt, und Seeland von Flandern scheidet.

Kanäle. Die kleinern minder merkwürdigen Flüsse kommen bey Beschreibung der einzelnen Provinzen vor. Ueberdieses ist das Land, zumal die Provinz Holland, mit einer Menge von schiffbaren Kanälen durchschnitten, die von einer Stadt zur andern geführt sind, und die Communication in Ansehung des Transports der Waaren, und auch das Reisen, ungemein erleichtern. Längst denselben sind Reihen Bäume gepflanzt, und Gärten und Landhäuser der reichen Bewohner der Städte angelegt. Die Fahrt auf denselben mit den Treckschuyten ist so bequem und wohlfeil, daß man wenig zu Lande reiset. Man hat überdieses die Bequemlichkeit, daß man nie durch schlechte Wege, oder andre Hindernisse, aufgehalten wird. Die Treckschuyten gehen fast alle zwo oder drey Stunden aus den Städten ab, und langen zu einer bestimmten Zeit ohnfehlbar an. Mit dem Glockenschlage wird mit einer Glocke das Zeichen zum Abstoßen gegeben, wer nicht da ist, muß alsdenn bis zur nächsten Abfahrt warten, und mit dem Glockenschlage ist man auch wieder da, wo man seyn will. Man gleitet ganz sanft, aber schnell, auf dem Wasser hin, und wer will, kann indessen schlafen: inzwischen empfindet man doch, wenn man oft in Treckschuyten gewesen ist, lange Weile. Man sitzt in einem niedrigen Behältnisse, mit kleinen Fenstern, fährt niedrig, und zu beyden Seiten sind meistens Dämme, an deren

Böschung

Böschung man zwar schönes Grün und Bäume, auch an manchen Stellen Landhäuser sieht, aber diese Gegenstände wiederholen sich immer, und der enge Gesichtskreis gewährt dem Reisenden nie eine schöne weite Aussicht. Er gewöhnt sich zu bald an das einerley, und findet bald nichts langweiliger, als ein Treckschuyt.

Die **Treckschuyten** sind länglichte Fahrzeuge, mit einem sieben Fuß hohen Häuschen, die ohngefähr dreyßig Fuß lang, und sechs breit sind. Das Häuschen reicht nicht bis an beyde Ende, und ist so wenig gewölbt, daß man oben darauf gehen kann. Es theilt sich in zween Haupträume, wovon der vordere länger, und der hintere, das **Roef** genannt, der kleinere ist. Im vordern sind drey Reihen Bänke, und die Fensterlöcher mit ledernen Vorhängen zugedeckt. Hier halten sich die gemeinen Reisenden auf, weil der Platz wohlfeiler ist, auch wird das Gepäcke dahin gebracht. Der kleinere, oder das Roef, hat doppelte Thüren von hinten, und ist ein artiges Zimmer, darinn acht Personen auf den gepolsterten Bänken sitzen können. Es ist grün angestrichen, in beyden Seitenwänden ein Glasfenster, und gegen der Thür über ein Hängetisch, nebst einem Spiegel und ein Paar Spucknäpfchen, und Wandleuchtern angebracht. Das Steuerruder steht vor der Thüre des Roefs, und am andern Ende eine Art Mast, über dessen Spitze ein langes Seil läuft, das bey dem Roef befestigt wird, und hin an das Ufer nach dem Pferde reicht, darauf ein Kerl, meistens ein junger Bursche, (het Jagertje genannt) sitzt. Von außen ist das Schuyt grün und roth gemalt, und der Deckel mit einem Guß überzogen, in dem klein gestoßene Seemuschelschaalen eingestreut sind. Das Pferd läuft stündlich eine deutsche Meile, gleichwohl merkt man bey aller Geschwin-

Treckschuyten.

digkeit,

digkeit, wegen des sanften Ganges, kaum, daß man fortkömmt. Wenn sich zwey begegnen, so wissen sie so gut auszuweichen, daß sie hart an einander hinstreichen, ohne anzustoßen. Täglich fahren viele hundert Menschen auf diese Art in den verschiedenen Provinzen, weil die Reise in dem großen Raume wohlfeil, und alles taxmäßig bestimmt ist. Ein Platz im Roef ist theurer. Wer das Roef allein haben will, muß es etliche Stunden, oder den Tag zuvor, bestellen, aber auch diese Bequemlichkeit desto theurer bezahlen. Jeder Platz im Roef kostet z. E. von Delft nach dem Haag, welches drey Meilen sind, die man in drey Stunden zurücklegt, zwölf Stuiver, wofür man einen Centner an Gepäcke zugleich frey hat.

Beurtschiff. Auf der Süderfee reiset man mit ziemlich großen zweymastigen Schiffen. Es gehen nämlich beständig von Amsterdam nach dem Lemmer, Harlingen, und andern Orten über die Süderfee Schiffe (Beurtschiffe genannt) hin und her, womit Reisende fahren. Es sind vier Plätze darinn: 1) die Cajüte, darinn eine mittelmäßig große Person stehen kann, mit Bänken an den Wänden, für acht Personen, zwey Fenstern, einem Tische in der Mitte, und in den Wänden theils Schränke, theils Betten, die man Coyen nennt; 2) der Ruf, (Roef) ein bedeckter Platz auf dem Verdeck, darinn zwölf Personen sitzen können; er ist mit Tisch und Betten versehen; 3) der Keller, vorne im Schiffe, einige Stufen hinunter, ist sehr unbequem und niedrig, jedoch auch mit Betten versehen; 4) der Raum unten im Schiffe ist geräumig, es sitzt aber alles darinn unter einander; hier ist der wohlfeilste Platz, wo zugleich die Waaren aufbehalten werden. Ein solches Schiff führt oft 100 bis 130 Personen.

Es fehlt der Republik der vereinigten Niederlande nicht an einer Menge von Geschichtschreibern, die theils ihre Geschichte überhaupt, theils die Geschichte einzelner Provinzen, theils nur einen gewissen Zeitraum, oder einzelne merkwürdige Begebenheiten beschrieben haben. Da der Reisende nicht Zeit hat, sich genau darum zu bekümmern, und das Verzeichniß auch zu weitläuftig ausfallen würde *), so zeigen wir nur ein Paar für diejenigen an, die etwas darüber nachlesen wollen. Von Kerroux ist 1778 in 2 Bänden, in 4. zu Leyden, oder in 4 Bänden, in 8. zu Paris gedruckt: Abrégé de l'histoire de l'Hollande et des Provinces unies depuis les tems les plus anciens jusqu'à nos jours. Es ist meistentheils ein Auszug aus dem größern Werke des Wagenaar **). Geschichtschreiber.

Die Beschreibungen der vereinigten Niederlande sind entweder bloße Beschreibungen, oder Reisebeschreibungen. Wir führen nur ein Paar der vornehmsten Beschreibungen.

*) Wer mehr kennen lernen will, schlage Meusels Anleitung zur Kenntniß der europäischen Staatenhistorie, die neueste Ausgabe 1782, nach.

**) Wagenaars Geschichte, welche unter dem Titel: Vaderlandsche Historie, 1749—60. in 21 Theilen, in 8. zu Amsterd. herausgekommen, ist das vollständigste Werk, indem es bis 1751 geht. Herr Toze hat solche in 8 Quartbänden, Leipz. 1756 bis 1765 übersetzt. Eben dieser Herr Toze, Prof. zu Bützow, hat auch im 34 und 35sten Bande der allgemeinen Weltgeschichte selbst eine Geschichte der vereinigten Niederlande ausgearbeitet, und daraus einen Auszug im 15ten Theile des Auszugs aus der allgemeinen Weltgeschichte geliefert. Wagenaar starb 1774, von jedermann, wegen seines unpartheyischen Charakters, den er auch in seinen Schriften bewiesen, bedauert.

sten an: Büschings Beschreibung steht im 4ten Theile seiner Geographie, dessen 5te Auflage 1782 erschienen ist. Von Janiçons Etat présent des Provinces unies ist 1755 die 4te Ausgabe in 2 Bänden im Haag gedruckt. Teegenwordige Staat der Vereenigde Neederlanden met nieuwe Kaarten. eilf Theile, Amsterd. 1739—49. 8. ist zwar alt und weitläuftig, aber doch noch immer eins der besten Bücher. Der erste allgemeine Theil dieses Werks ist 1748—51 in 8 Stücken zu Leipzig gedruckt, unter dem Titel: Der wahre Zustand und Staatsverfassung der vereinigten Niederlande. Von den Reisen durch die verschiedenen Provinzen, wovon jedoch die meisten nur einen Theil von Holland berühren, und sich selten auf die nordostlichen Provinzen erstrecken, führen wir die vornehmsten der neuern an. Madame de Boccage reisete von 1756 bis 58: und von ihren Briefen ist 1771 eine neue Auflage zu Dresden gedruckt. Der Vielschreiber, Hill, hat unter dem verkappten Namen, Joseph Marschall: Travels through Holland, Flanders etc. die zwischen 1768—70 gethan seyn soll, 1772 in 4 Bänden zu London herausgegeben, darinn aber manche Unrichtigkeiten, und die Abschnitte von den Manufacturen, Ackerbau, und Auflagen aus dem Commerce de la Hollande entlehnt sind. Man hat auch eine Uebersetzung zu Danzig davon. Der erste Band handelt ganz von den vereinigten Niederlanden. Des Abts Coyer Reisen durch Italien 1763, und Holland 1769, sind zu Paris 1769, in Duodez, 2 Bände gedruckt. Er ist ein flüchtiger Franzose, und sein Buch voller Fehler. Eben dieses gilt auch zum Theil von dem folgenden Buche, welches sein Verfasser aus den Büchern la Hollande, und Guide des Voyageurs zusammen geschrieben:

Itinéraire

Itinéraire hiſtorique, politique, géographique etc. des Provinces unies enrichi de Cartes par Guillaume de Febure Baron de St. Ildephont. à la Hayé 1782. 2 Bände, 8. Der Abt Karl von Pilati hat Briefe über den gegenwärtigen Zuſtand von Holland herausgegeben, wovon eine Ueberſetzung 1782 in 2 Theilen zu Berlin erſchienen iſt. Sie ſind ſehr frey geſchrieben, aber nicht allemal mit großer Richtigkeit. Er reiſete durch die meiſten Provinzen der vereinigten Niederlande im Jahre 1778 *). Von Holland allein hat man für Reiſende ein kurzes und nicht zulängliches Buch: la Hollande au XVIII. Siecle ou nouvelles Lettres contenant des remarques etc. ſur cette Province 1779. 8. Zu dieſer Abſicht dient auch der Guide d'un voyageur. Bemerkungen eines Reiſenden durch Deutſchland, Frankreich, England und Holland in Briefen. Altenburg, 1775. 3 Bände, klein 8. haben Herrn Grimm, Leibarzt zu Gotha, zum Verfaſſer. In der Naturgeſchichte iſt das ausführlichſte Werk des le Francq van Berkhey natuurlyke Hiſtorié van Holland, welche zwar eigentlich nur die vornehmſte Provinz beſchreibt, aber doch auch beyläufig von den übrigen redet; zu geſchweigen, daß in Anſehung der drey Naturreiche die geſammten Provinzen, wegen ihres kleinen Umfangs, viel ähnliches haben. Die 2 erſten Bände ſind zu Leipzig 1779 und 82 überſetzt, und des Verfaſſers Weitſchweifigkeit etwas abgekürzt. Manches dahin gehöriges kommt in den Schriften der gelehrten Geſellſchaften von Harlem, Vliſſingen, Leyden und Amſterdam, vor. Sta-

*) Nach dem Büſchingiſchen Wochenblatte von 1782 S. 1782, wohnt er jetzt zu Nonsberg in Tyrol, und ſeine dreiſten und manche Unwahrheit enthaltenden Bücher werden zu Wien öffentlich verkauft.

Statistische Schriften.

Statistische Schriften *) giebt es eine große Menge, sie haben sich in neuern Zeiten ungemein vermehrt, und viele derselben enthalten zerstreute Gedanken und Nachrichten von dem Zustande der Fabriken und des Handels der vereinigten Provinzen, die zur genauen Kenntniß derselben nothwendig sind. Le Hollandois ou Lettres sur la Hollande par de la Barre de Beaumarchais, Francf. 1738 **). The present State of Holland, or description of the united Provinces, London 1745. 8. Lettres Hollandoises ou les Moeurs, les Usages ou les Coutumes des Hollandois, Amsterdam 1747. 1750. 2 Bände. Le Commerce de la Hollande (par Cerisantes) Amst. 1769. 3 Bände, übersetzt zu Leipzig 1771, in einem Bande, gr. 8. unter dem Titel: die **Handlung von Holland**, oder Abriß von der holländischen Handlung in den vier Theilen der Welt. Von demselben Verfasser schreibt sich auch ein anderes schönes, auch zu Leipzig übersetztes Buch: die Vortheile der Völker durch die Handlung her, welches von einem allgemeinen statistischen Inhalte ist. Ein Unbekannter hat unter dem Titel: les Richesses de la Hollande, à Londres 1778 ein sehr gründliches Buch geschrieben, dessen ganzer Titel in der Uebersetzung zu Leipzig 1778 in 2 Bänden, gr. 8. also heißt: der **Reichthum von Holland**, oder Untersuchungen über den Ursprung des

*) Einen kurzen Abriß der statistischen Kenntniß trifft man in Achenwalls Staatsverfassung der vornehmsten europäischen Reiche; und noch ausführlicher in Herrn Toze Einleitung zur europäischen Staatskunde, an: welche beyde bey unserer Einleitung stark genutzt worden.

**) In Seyfarts gegenwärtigem Staate von Holland, Nürnberg 1756. 8. sind diese Briefe zum Grunde gelegt, aber mit vielen Zusätzen vermehrt worden.

des Handels und der Macht der Holländer, den allmähligen Anwachs ihres Handels und ihrer Schifffahrt; die Ursachen ihrer Fortschritte und ihres Verfalls, und die Mittel, sie wieder empor zu bringen *). Das beste Buch, welches die ganze Statistik der Republik, und auch der einzelnen Staaten, vornehmlich die Regierungsverfassung, in einer sehr reichhaltigen Kürze enthält, sind des **Friedr. Wilh. Pestel**, Professors des Staatsrechts zu Leyden, Commentarii de republ. Batava, Lugd. Bat. 1782 in gr. 8.

Landcharten.

In einem Lande, wo so viel Kupferstecher von jeher gelebt haben, kann es an Landcharten, Grundrissen von Städten, und Prospecten nicht fehlen. Die Menge derselben ist auch in der That groß. Die Specialcharten und Prospecte werden zum Theil bey jeder Provinz und Stadt angeführt werden; hier zeigen wir nur einige der Generalcharten an. Man trifft fürs erste die vereinigten Niederlande auf vielen Charten an, welche die gesammten Niederlande vorstellen, dergleichen de **Witt**, **Covens** und **Mortier**, **Ottens**, und die **homannischen Erben** 1747, nach Mayers Zeichnung, gestochen haben. Man thut aber besser, sich eine speciellere Charte von den vereinigten Niederlanden anzuschaffen, wenn man nicht lieber gar von jeder Provinz eine besondere haben will. Die besten von den gesammten vereinigten Niederlanden haben **Nic. Visscher**, **Fried. de Witt**, **Covens** und **Mortier**, **Peter Schenk**, **Ottens**, und 1748 die **homannischen Erben**, nach **Mayers** Zeichnung herausgegeben. Eine große Charte auf zehn Blättern findet man bey **Covens** und **Mortier**: les VII. Provinces unies avec les terres adjacentes etc. On y trouve aussi les grand

*) Der Verfasser ist Luzac, ein Jurist zu Leyden, siehe Pilati Briefe, Th. 1. S. 150.

chemins, les maiſons de Poſte, les Cotes, les bancs de Sable, les Braſſes d'eau etc.

Proſpecte. Weil man bey einigem Aufenthalte in einer Stadt ſich nothwendig einen Grundriß derſelben anſchaffen muß, ſo erinnern wir, daß man ſolche insgeſammt, nebſt allen Univerſal- und Specialcharten von den Niederlanden, bey **Covens** und **Mortier** in Amſterdam antrifft, welche ein weitläuftiges Verzeichniß davon ausgeben. Die ſpeciellen Proſpecte muß man an ihrem Orte ſuchen: hier führen wir nur ein allgemeines Werk für die ſieben Provinzen an, welches zwar nur Proſpecte im Kleinen darſtellt, aber das ſauberſte und artigſte von allem iſt, was je in Holland herausgekommen. Het verheerlykt Nederland of Kabinet van hedendaagſche Gezichten van Steden, Dorpen, Sloten, adelyke Landhuiſen etc. Amſterd. 1745—54. in 5 Bänden, in klein Folio, vom **Tirion**. Sie machen zuſammen 500 Blätter aus, und dienen zur Erläuterung des Tegenwordigen Staat der verenigde Nederlanden.

Zweyter Brief.

Staatsverfassung. Generalstaaten. Staaten der Provinzen. Statthalter und seine Macht. Staatsrath. Generalrechnungskammer. Gesetze und Gerichte. Religionszustand. Kirchenverfassung. Andere Religionsverwandte. Manufacturen und Fabriken. Anzeige der vornehmsten, und deren Abnahme überhaupt.

Staatsverfassung.

Die Republik der vereinigten Niederlande ist ein Staatskörper, der aus sieben Republiken zusammen gesetzt ist, die zwar von einander unabhängig sind, aber doch in Ansehung ihres allgemeinen Wohls und ihrer Sicherheit in gewissen Verbindungen stehen, und sich einander schützen müssen. Diese Verbindung beruhet auf der **Utrechtischen Union** von 1579, welche nachgehends durch verschiedene gemeinschaftliche Schlüsse genauer bestimmt worden *): vermöge derselben vereinigten sich die sieben Staaten, als wenn sie nur eine einzige Provinz wären, jedoch ohne Verminderung der besondern Vorrechte einer jeden Landschaft: ferner versprechen sie sich ge-

*) Diese Vereinigung steht in Schmaussens Corpore Iur. Gent. Das wichtigste Werk über das holländische Staatsrecht ist des S. H. van Isdinga Staats-Regt der Vereenigde Nederlanden. Leuwarden 1758. Fol. Alle Gesetze und Verordnungen sind enthalten in dem Groot Placaatboeck, welches mit seinen Continuationen bis 1746 aus 6 Theilen in Fol. besteht.

meinschaftlichen Beystand gegen alle Gewalt, sie mögen einzeln oder insgesammt angegriffen werden: Kriegs- Friedens- und Steuersachen werden durch allgemeine Einwilligung beschlossen, in andern Geschäfften gelten die meisten Stimmen. Das Religionswesen wird jeder Landschaft überlassen. Die Streitigkeiten zwischen einzelnen Provinzen sollen von den andern Provinzen, Streitigkeiten der gesammten Provinzen aber von den zeitigen Statthaltern entschieden werden. Die Auslegung der dunklen Stellen in dem Bündnisse wird den gesammten Bundsgenossen überlassen u. s. w.

Generalstaaten.

Jede Provinz schickt ihre Gevollmächtigten zur Versammlung der Generalstaaten im Haag ab, um die gemeinen Geschäffte zu besorgen. Sie kann so viel schicken, als sie will, muß solche aber auch besolden, und sie haben zusammen nur eine Stimme *), denn es gelten überhaupt nur sieben Stimmen in der Versammlung nach der Zahl der sieben Provinzen. An der Versammlungstafel der Generalstaaten sind für jede Provinz nur sechs Plätze bestimmt. Ihr gewöhnlicher Titel ist: Hochmögende Herrn Generalstaaten der vereinigten Niederlande (Hoogmogende Heeren Staaten der Vereen. Nederlanden). Sie kommen täglich im Schlosse der alten Grafen von Holland im Haag, und bey außerordentlichen Fällen auch Sonntags, zusammen. Der Vorsitz wechselt wöchentlich nach dem Range

der

*) Geldern schickt 19. Holland 12 oder 13. Seeland 7. Utrecht 3. Friesland 7. Overyssel 5. Gröningen 6. welche zusammen 57 oder 58 ausmachen, weil aber insgemein einige fehlen, so erstreckt sich die Zahl gemeiniglich zwischen 45 und 50.

der Provinzen ab, und der Vorsitzer ist jedesmal der vornehmste unter den abgeordneten einer Landschaft, folglich immer ein Mitglied des Adels. Der Vorsitzende jeder Woche hält auch die Conferenzen mit den ausländischen Ministern. Der Statthalter kann in die Versammlung kommen, um Vorschläge zum gemeinen Besten zu thun, hat aber keinen ordentlichen Sitz darinn, auch kein Stimmrecht, weil alle Militärpersonen von dieser Versammlung ausgeschlossen sind. Die Deputirten sitzen und votiren nach der Rangordnung ihrer Provinzen. Die Schlüsse werden nach der Mehrheit der Stimmen entschieden, außer in Sachen, wo vermöge der Utrechter Union alle Stimmen erfordert werden. Ob nun die Generalstaaten zwar, wie gedacht, weder Krieg, noch Frieden, weder Vermehrung der Truppen, noch der Flotten, beschließen, noch Steuern auflegen, noch Bündnisse mit andern Mächten schließen können, so bleibt ihnen doch allemal eine große Gewalt übrig, indem alle Kriegs- und Friedenshandlungen, die Absendung der Gesandten und Annehmung der Fremden in ihrem Namen geschehen. Die Soldaten schwören ihnen den Eyd der Treue, und in Kriegszeiten schicken sie einige ihrer Mitglieder zur Armee, ohne deren Zuziehung nichts erhebliches vorgenommen werden darf. In den Generalitätslanden üben sie die höchste Gewalt aus, ernennen die Magistratspersonen und Commendanten der Festungen. Vieler andern Vorrechte nicht einmal zu gedenken.

Alle diese Vorrechte üben sie, vermittelst der ihnen von ihren respectiven Provinzen aufgetragenen Gewalt, aus, bleiben aber Unterthanen derselben, und müssen von ihnen Vollmachten und Verhaltungsbefehle einholen, ehe sie ihre Stimme in Dingen ge-

ben, welche die einstimmige Einwilligung erfordern, weil sie sonst der Verantwortung ausgesetzt sind. Zu vielen Geschäfften werden aus den Deputirten gewisse Commissionen oder Ausschüsse niedergesetzt, die jedesmal aus neun Personen bestehen, nämlich einem aus jeder Provinz, dem Rathspensionär *) von Holland, und dem Secretär der Generalstaaten, wobey der Abgeordnete von Geldern immer den Vorsitz führt. In dringenden Fällen kann die Versammlung der Generalstaaten auch wohl etwas, ohne vorgängige Genehmigung ihrer Provinzen, beschließen: aber diese Fälle sind nicht genau bestimmt, es hat daher zuweilen Streit veranlaßt, wie weit die Deputirten gehen können, und ob die Fälle auch wirklich so dringend gewesen. Zur Beschleunigung der Absendung der Beschließungen und geheimen Vorträge, werden solche gedruckt, zu welchem Ende ein Paar beeydigte Buchdrucker und Correctoren bestellt sind.

In außerordentlich wichtigen Fällen haben die Generalstaaten noch die allgemeine Versammlung (groode Vergadering) der Staaten aller sieben Provinzen über sich, dergleichen 1651 und 1715 gehalten worden. Diese hat aus mehr als 300 Personen bestanden. Man kann also wohl sagen, daß die Souveränität der ganzen Republik in gewissen Fällen von den Generalstaaten vorgestellt wird, aber eigentlich beruhet sie auf den Provinzialstaaten der

sieben

*) Der Rathspensionär ist nicht nur beständiger Beysitzer dieser Commissionen, sondern thut auch im Namen seiner Provinz alle Vorträge in der Staatenversammlung. Er bleibt es insgemein auf Lebenszeit, und ist daher gleichsam der erste Minister der Union.

sieben Republiken selbst. In jedem von diesen sieben freyen Staaten hat es mit der Regierung, die von den Ständen besorgt wird, eine andre Beschaffenheit: und diese müssen wir kürzlich anzeigen, damit man sich einen richtigen Begriff davon mache.

Staaten der Provinzen.

1) Die Landstände von **Geldern**, welche aus dem Adel und den Städten bestehen. Die letztern halten in den Hauptstädten der drey Quartiere, **Nimmegen**, **Zütphen** und **Arnhem**, darein sie eingetheilt werden, jährlich ihre Zusammenkünfte, und in jeder haben drey Deputirte des Adels Sitz und Stimme, hernach wird wechselsweise in einer dieser drey Städte ein Landtag gehalten, darinn der Burggraf von **Nimmegen** allemal präsidirt.

2) In Ansehung der innern Einrichtung sind Holland und Westfriesland zwar zwo verschiedene Republiken, sie machen aber, vermöge ihrer besondern Vereinigung, in Absicht auf die Union, nur eine Republik aus. Die Staaten bestehen hier ebenfalls aus dem Adel, und eilf holländischen, und sieben westfriesischen Städten, welche sich vierteljährig versammlen. Die gesammte Ritterschaft hat nur eine, und zwar die erste Stimme. Der Rathspensionär hat in der Staatenversammlung den Vortrag, sammlet die Stimmen, und fasset die Schlüsse ab.

3) Die Staaten von **Seeland** bestehen aus sieben Stimmen, eine vom Adel, und sechs aus den Städten. Der Prinz von Oranien, oder der Erbstatthalter, hat von diesen, als erster Edler, eine Stimme, und als Marquis der Städte **Veere** und **Vlissingen**, hat er die Stimmen dieser beyden Städte fast ganz in seiner Gewalt.

4) Die Staaten von **Utrecht** bestehen 1) aus den Gewählten (Geeligeerden), welche die fünf Ka-

pitel des ehemaligen Utrechtschen Bißthums vorstellen *). 2) Aus den Deputirten der Ritterschaft, und 3) der Stadt Utrecht. Noch vier geringere Städte haben wenig auf dem Landtage zu sagen.

5) Die Staaten von **Friesland** bestehen aus eilf Städten, und den **Vollmachten** von den dreyßig **Gritenyen** oder Gerichtsgebieten, welche in drey **Quartiere, Ostergo, Westergo** und **Zevenwolden**, getheilt werden. Diese drey Quartiere und das Quartier der Städte machen vier Kammern aus, und was dreye davon beschließen, gilt für alle viere.

6) Die Staaten von **Overyssel** bestehen 1) aus dem Adel, der in die drey Quartiere, **Salland, Twenthe** und **Vollenhoven**, getheilt ist, und 2) aus den drey Städten, **Deventer, Campen** und **Zwoll**, darinn der Landtag wechselsweise, unter dem Vorsitze des Drosten (Drossart) von Salland gehalten wird.

7) Die Staaten von **Gröningen** bestehen aus der Stadt dieses Namens, und den Deputirten der **Ommelande**, welche theils vom Adel, theils von den Landeigenthümern, gewählt werden. Beyde Körper haben in Landesfachen gleiches Recht, und jeder hat eine Stimme. Die Landschaft **Drenthe** ist eine besondere Republik für sich, steht bloß unter dem Schutze der Republik, und hat in der Generalstaatenversammlung nichts zu sagen.

In solchen Sachen, welche obgedachtermaßen die sämmtlichen Stimmen der Generalstaaten erfordern, müssen die Stimmen in den Provinzialversammlungen ebenfalls einhellig seyn. Die höchste Gewalt

*) Ihrer sind achte, vier adeliche, und vier bürgerliche.

walt dieser Provinzialstaaten ist verschiedentlich, und bey einigen weniger, bey andern mehr eingeschränkt. Jede Provinz hat in diesem Stücke ihre besondern Privilegien und Verträge. Jede Stadt wieder ihre Rechte. Man sieht daher leicht ein, was für Verwickelungen, und wie vielfaches Interesse in dem ganzen Staatskörper herrschen müssen: und wie viele Triebfedern erfordert werden, ehe diese künstliche Maschine in Bewegung gesetzt wird. Die Generalstaaten hängen von den Provinzialversammlungen, und diese wieder von dem Adel und den Städten, ab, die das Stimmrecht auf den Landtägen haben. Daraus entstehen unaufhörliche Streitigkeiten, und die Langsamkeit in allen Entschließungen, in allen Geschäfften, zumal, wo einhellige Stimmen erfordert werden. Oft dringen Holland und Seeland auf die Verbesserung der Marine, weil sie dabey mehr interessirt sind, und die andern Provinzen wollen die Landmacht vermehrt wissen: Eine Provinz will Abgaben, die andere nicht, und darum bleiben oft die dringendsten Anstalten liegen, oder geschehen nur halb. Inzwischen hat Holland, als die mächtigste Provinz, einen großen Einfluß auf den ganzen Staatskörper, und regiert zum Theil die andern, und in Holland weis wieder Amsterdam die übrigen Städte zu lenken: daher kann man wohl sagen, daß **Holland und Amsterdam den größten Antheil an der Regierung** der vereinigten Niederlande haben.

Statthalter.

Aus diesen und mehrern Gründen ist es der Republik jederzeit vortheilhaft gewesen, einen **Statthalter** zu haben, weil dadurch eine genauere Verbindung unter den Staaten, und eine kräftigere Betriebsamkeit in den Geschäfften erhalten wird. Wenn man die Geschichte der Republik aufmerksam erwegt,

so

so wird man finden, daß es allemal viel unordentlicher und langsamer in allen Stücken hergieng, so oft kein Statthalter war, und daß man sich, wenn die Republik in Verlegenheit gerieth, allemal genöthigt sahe, einen Statthalter zu wählen. Ein eifriger Feind des Hauses Oranien, und daher auch der Statthalter, welche von jeher aus diesem Hause erwählt sind, war von 1653 bis 1672. der berühmte Rathspensionär, **Johann de Witt**, welcher das sogenannte **ewige Edict** 1654 durchsetzte, wodurch die Statthalterschaft auf immer abgeschafft ward *). Allein, es zeigte sich in kurzer Zeit, daß ohne Statthalter Eigennutz, Herrschsucht, Parteylichkeit einiger Familien u. s. w. die gemeine Wohlfahrt zerrütteten. Die Nation sahe die unglücklichen Folgen bald ein, das Volk drang auf die Aufhebung des Edicts, und **Wilhelm** III. nachmaliger König von England, der dadurch von der Statthalterschaft ausgeschlossen ward, erhielte sie dennoch, und so gar erblich. Weil er aber ohne Leibeserben starb, behielten einige Provinzen die Verwaltung der Statthalterschaft für sich; nur **Friesland, Gröningen** und **Geldern** wählten 1722 den Prinzen von Oranien, **Wilhelm Karl Henrich Friso**, nachmals **Wilhelm** IV. genannt, zum Statthalter. Als aber die Franzosen 1747 die Generalitätslande angriffen, empörte sich das Volk in den vier übrigen Provinzen, und zwang die Staaten, eben diesen Prinzen zum Statthalter zu ernennen.

*) Man schreibt ihm ein zur holländischen Staatskunde wichtiges Buch zu, wenigstens enthält es seine Maximen. Es ist das vornehmste unter den vielen damals erschienenen Büchern, für und wider die Statthalterschaft, und heißt: Aanwysing der heilsame politike Gronden en Maximen van Holland en West-Vriesland. 1669. 4.

nen. Bald darauf machte man ihn auch zum Generalkapitän, und Admiral aller vereinigten Provinzen und der Generalitätslande, und zum Vorsteher der ostindischen Gesellschaft. Eben dieser **Wilhelm** IV. hat zuerst die Statthalterschaft aller sieben Provinzen bekleidet: und weil sie ihm auf seine männliche und weibliche *) Descendenz erblich bestätigt ward, so folgte ihm 1751 sein unmündiger Sohn, **Wilhelm** V. für den seine Mutter anfänglich als Vormünderinn, mit dem Titel: **Gouvernantinn**, die Regierung führte, bis er solche im März 1759 selbst antrat, als er 18 Jahre alt war.

Seine Macht.

Die Macht des Statthalters ist allemal sehr ansehnlich **). Doch sind in den verschiedenen Provinzen bald mehrere, bald wenigere Rechte damit verknüpft. Da er zugleich Generalkapitän und Admiral ist, so erstreckt sich seine Gewalt theils über Civil- theils über **Militärsachen**. In Ansehung der letztern steht die Armee unter ihm; er ist oberster General, und die Truppen schwören so wohl ihm, als den Generalstaaten, den Eyd der Treue. Er ernennt alle Officiers, bis zum Obersten: im Felde hat er noch größere Gewalt, doch kann er nichts unternehmen, ohne Einwilligung der Generalstaaten, die ihm Abgeordnete zugeben, mit denen er alles überlegen

*) Jedoch dürfen die Prinzessinnen weder mit königlichen, noch churfürstlichen Prinzen vermählt seyn.

) 1751 erschien eine artige Vergleichung zu London zwischen der Macht des Königs von England, und des Statthalters: die 1755 mit vielen Verbesserungen im Haag französisch übersetzt ist: La puissance d'un Roi d'Angleterre mise en parallele etc. Der bekannte Abt, **Raynal, hat eine Histoire du Stadhouderat geschrieben, die mit Roussets Verbesserungen 1749 zu Amsterdam gedruckt ist.

legen muß. Er gebietet über die Seemacht, hat den Vorsitz in den Admiralitätscollegien, und vergiebt viele Bedienungen beym Seewesen. Als Statthalter in Civilsachen bringt er die Landesgesetze zur Ausführung, ernennt aus einer ihm von den Staaten einer Landschaft vorgeschlagenen Anzahl von Subjecten, die Vorsitzer der Gerichtshöfe, und anderer Collegien, auch die Obrigkeiten vieler Städte, die er auch, erforderlichen Falls, absetzen kann. Er hat die Oberaufsicht auf das ganze Justiz- Forst- Post- und Polizeywesen. Er darf Missethäter, jedoch keine Mörder und große Verbrecher, begnadigen. Er ist Schiedsrichter in den Streitigkeiten der Provinzen unter einander, giebt den auswärtigen Gesandten Audienz, und die Stände können ohne sein Vorbewußt nichts von Wichtigkeit unternehmen. Er muß die Rechte und Freyheiten der Landschaften und Städte schützen, und allenthalben Ordnung und Ruhe erhalten.

Von allen diesen Ehrenstellen hat der Statthalter ansehnliche Einkünfte: überdieses ist er Herr von wichtigen Gütern und Herrschaften in den Niederlanden, und ist in dieser Eigenschaft ein erblicher Landstand in verschiedenen Provinzen der vereinigten Niederlande. Als Fürst von Nassau besitzt er im deutschen Reiche die Nassauischen Erbstaaten der gesammten Ottonischen Hauptlinie. Der Statthalter muß allemal reformirter Religion, und weder ein König, noch Churfürst, seyn. Man nennt ihn seine Hoheit (Altesse).

Staatsrath. Nach den Generalstaaten ist der Staatsrath (Raad van Staate) das zweyte Collegium der Republik der vereinigten Niederlande. Er besteht aus zwölf Abgeordneten der sieben Provinzen, wozu Holland drey,

drey, die andern Provinzen aber nur zween oder einen Deputirten ernennen: Holland hat daher auch das meiste Gewicht. Jede Woche hat einer der zwölf Räthe, nach der Reihe, den Vorsitz. Der Statthalter hat ebenfalls Sitz und Stimme darinn, und stimmt zuerst. Ueberdieses sind noch drey Beysitzer jedoch ohne Stimme, nämlich der Generalschatzmeister, der Generaleinnehmer, und der Secretär des Staatsraths; sie dürfen nur Erläuterungen über die vorkommenden Sachen geben. Ihr Titel ist: Edelmögende Herren. Der Staatsrath verwaltet die Finanzen und Kriegssachen der ganzen Republik, und kömmt täglich im Schlosse im Haag zusammen. Alles, was zu den Festungen, Magazinen und Kriegsbedürfnissen gehört, was von den sieben Provinzen zur Kriegscasse, und von den Generalitätslanden zur allgemeinen Landescasse geliefert wird, steht unter seiner Aufsicht. Zu Ende des Jahres übergiebt der Staatsrath den Generalstaaten den Ueberschlag der Kosten des Kriegsstaats fürs nächste Jahr: und thut allerley Vorstellungen über die Ursachen, welche die Geldbewilligung nöthig machen, welches die Bitte (Petitie) heißt.

Generalrechnungskammer.

Die **Generalrechnungskammer** (Generalitäts-Rekenkamer) berichtigt die Rechnungen mit den einzelnen Provinzen, wegen der Beyträge zur allgemeinen Casse, und nimmt dem Generaleinnehmer und besondern Einnehmern, und allen Rechnungsführern des Staats die Rechnungen ab. Sie dient also eigentlich bloß zur Erleichterung des Staatsraths. Jede Landschaft ernennt zween Deputirte zu dieser Kammer. Unter ihr steht die **Generalitätsfinanzkammer**, welche sich besonders mit Abnahme der Rechnungen über die Ausgaben des Kriegsstaats beschäfftigt. Sie besteht aus vier von den

Generalstaaten ernannten Commisen und einem Schreiber.

Gesetze und Gerichte.

Wer sich mit den Gesetzen der vereinigten Provinzen genau bekannt machen wollte, würde eine sehr mühselige und verdrießliche Beschäfftigung unternehmen, da jede Provinz ihre eigne Gesetze und gesetzgebende Gewalt hat, folglich immer neue Abänderungen machen kann. Ueberdieses haben viele Städte auch wieder ihre besondern Rechte, und die Obrigkeiten in denselben können auch neue Gesetze (**Keuren** genannt) machen. Wo keine Land- und Stadtgesetze vorhanden sind, wird das Justinianeische Gesetzbuch zu Hülfe genommen. Die eigne und unabhängige Gerichtsbarkeit übet das Provinzial- und Landgericht aus, an welches die Untergerichte in Städten und Dörfern appelliren. Der **Provinzialgerichtshof** heißt: het Hof, z. E. van Holland, van Gelderland u. s. w. und von diesem kann man sich endlich noch an die Staaten wenden. Die Generalitätslande haben drey hohe Gerichtshöfe. Die Processe sind meistens schrecklich langweilig: ob sich gleich der Erbstatthalter, **Wilhelm IV.** viel Mühe gegeben, solche abzukürzen.

Religionszustand.

Durch die große Staatenversammlung 1651 ward die **Reformirte Religion** für die herrschende erklärt, daher können nur diejenigen, welche sie bekennen, zu Aemtern und Staatsbedienungen gelangen, jedoch werden alle Religionen geduldet, und jeder kann glauben, was er will, wenn er sich nur als ein guter ruhiger Bürger des Staats beträget *).

Die

*) Von dem Religionswesen in den vereinigten Niederlanden kann man sich näher unterrichten aus H. L. Benthems holländischem Kirchen- und Schulenstaat, Frankf. und Leipz. 1698. 8. und im Zustande der vereinigten Niederlande, Kap. 2 und 3.

Die symbolischen Bücher dieser Kirche sind: das Glaubensbekenntniß der niederländischen Kirchen von 1571., der Heydelberger Catechismus, die Liturgie und die Dortrechtischen Synodalschlüsse. Die letztern wurden hauptsächlich durch die heftigen Streitigkeiten zweyer Theologen zu Leiden *) veranlaßt, und zuletzt ward des Arminius Lehre verdammt.

Kirchenverfassung.

Jede reformirte Kirche der vereinigten Niederlande hat einen oder mehrere Prediger (Prädicanten), ihre Aeltesten und Diakonen. Die beyden erstern machen den **Kirchenrath** aus, kommen alle Wochen einmal zusammen, und handeln alle die Gemeine betreffenden Dinge ab. Wer mit dem Ausspruche des Kirchenraths nicht zufrieden ist, kann sich an die **Klasse** wenden, für welche eigentlich die wichtigern Sachen gehören, die der Kirchenrath nicht entscheiden kann. Unter Klasse versteht man eine Versammlung etlicher benachbarten Kirchen, deren jede einen Prediger und Aeltesten mit Vollmacht dazu absendet. Sie wird wenigstens dreymal im Jahre, hin und wieder auch siebenmal gehalten. Jede ernennt jährlich ein paar dazu gehörige Prediger, um die Kirchen in den Städten und auf dem Lande zu untersuchen. Die Klassen stehen wieder unter den **Provinzialsynoden** **), welche alle Jahr

*) Sie hatten verschiedene Meinungen über die Gnadenwahl, und hießen Jacob Herrmanns oder Arminius und Franciscus Gomarus. Die Anhänger von jenem nannten sich Arminianer oder Remonstranten, und die von letzterm Gomaristen oder Contraremonstranten. Jacob Arminius kam 1603 als Professor nach Leiden, war aber zuvor Prediger in Amsterdam.

**) Die Provinzialsynoden sind von der allgemeinen Nationalkirchenversammlung abhängig,

Jahr zusammenkommen. Die benachbarten Klassen schicken zween oder drey Prediger und einen oder zween Aeltesten dazu ab. Es giebt in den sieben Provinzen neun Provinzialsynoden, dazu gehören 53 Klassen und 1570 Prediger. Man nennt die Prediger in Holland insgemein Domine.

Die in den sieben Provinzen zerstreuten **Wallonischen** oder **französischen** Gemeinen, deren ohngefähr funfzig sind, halten auch ihre Synoden jährlich ein paarmal. Die Prediger der englischen Presbyterianergemeinen, deren es auch verschiedene in Holland und Seeland giebt, gehören meistens zu einer von den obigen Klassen.

Andre Religionsverwandte.

Die Anzahl der **Römischkatholischen** ist in den vereinigten Niederlanden sehr groß *), sie können aber außer Kriegsbedienungen keine öffentlichen Aemter bekleiden. Das Kapitel der bischöflichen Kirche zu Harlem bestätigt die vom päbstlichen Gesandten ernannten Priester, welche die Constitution Unigenitus annehmen. **Lutherische** Gemeinen giebt es 41 in den vereinigten Niederlanden und der Staaten Brabant. Sie erhalten auch keine Aemter,

gig, allein seit der Dortrechtischen im vorigen Jahrhunderte ist keine gehalten worden, und es wird auch schwerlich wieder geschehen. Die Provinzialsynoden schicken alsdenn Deputirte zu derselben.

*) Ianiçon im Etat présent des Provinces unies (Tom. I. p. 17.) macht fast ein Drittel aller Einwohner katholisch. Wenn dieß gleich zu viel gerechnet ist, so ist doch gewiß, daß sie auf 350 Kirchen und 400 Priester haben; die Generalitätslande, wo sie ebenfalls zahlreich sind, ungerechnet. Unter jenen sind 51 Kirchen Anhänger des Jansenius, die übrigen nehmen die Bulle Unigenitus an.

ter, sollen auch keine Kirchen auf dem Lande haben; es giebt deren doch aber verschiedene.

Obgleich des Arminius Lehre, wie bereits gedacht ist, im vorigen Jahrhunderte verdammt wurde, so werden die **Arminianer** *) doch heutiges Tages als ruhige Bürger geduldet. Ihre Gemeinen belaufen sich an der Zahl auf 34, die alle Jahre wechselsweise in Rotterdam und Amsterdam ihre allgemeine Zusammenkunft halten. Von den **Mennoniten** oder **Wiedertäufern** (Doopsgezinden) sind etwa 190 Gemeinen. Sie theilen sich wieder in unterschiedene Secten, darunter die **Flämischen** und **Wasserländer** die vornehmsten sind. Von **Rheinsburgern** oder **Collegianten** **) sind noch 10 bis 20 Gemeinen übrig. Die Vertreibung der remonstrantischen Prediger ums Jahr 1619. gab Anlaß zu ihrer Entstehung. **Quaker** giebt es jetzt wenig, hingegen haben sich die **Herrenhuter** ziemlich vermehrt. Die **Armenischen Christen** halten zu Amsterdam auch ihren Gottesdienst. Die **Juden** sind ziemlich zahlreich, und theilen sich in **Hochdeutsche** und **Portugiesische**. Letztere kamen 1530. und 1550 in großer Menge aus Portugal, und wurden willig aufgenommen. Sie haben ihre freye und öffentliche Religionsübung, und genießen alle Rechte und Freyheiten anderer Einwoh-

*) Sie heißen Remonstranten von einer Remonstration, die sie im Jahr 1610 den Staaten von Holland übergaben.

**) Der erste Nahme kommt vom Dorfe Rhynsburg bey Leiden her, wo sie sich jährlich ein paarmal versammlen und das Abendmal halten; und der andre von den hier und da angeordneten Collegien oder besondern Versammlungen.

ner, ausgenommen daß sie an einigen Orten, wie zu Amsterdam, von den Zünften ausgeschlossen sind.

Manufacturen.

Es war eine Zeit, da viele Fabriken in den vereinigten Niederlanden sich im besten Zustande befanden, weil die Lebensmittel wohlfeil und der Arbeitslohn geringe war, und weil geringe Zinsen und das viele Geld alle Unternehmungen begünstigten; aber diese güldnen Zeiten, da sich eine Menge französischer Flüchtlinge um dieser Vortheile willen nach den vereinigten Provinzen begaben, sind vorbey *); die erhöheten Abgaben und dadurch theuer gewordenen Lebensmittel mußten nothwendig die Abnahme aller Fabriken befördern, und manche haben sich ganz verloren. Wir wollen einige der vornehmsten anzeigen. **)

In **Harlem** macht man noch einige leichte seidene **Zeuge**, die aber bloß im Lande verthan werden. Die **Amsterdammer Tressen** sind gut; das Amsterdammer Gold ist höher von Farbe, als das Pariser, und fällt nicht so schwer ins Gewicht. Die Tressenfabriken in Holland nehmen daher ihr gesponnen Gold von Amsterdam und das Silber von Lyon: sie können aber kaum mit den Französischen Preis halten. Die **Tuchfabriken** in **Leiden** und **Utrecht** haben zwar auch sehr abgenommen, erhalten sich aber doch noch; die schwarzen Tücher von Utrecht ha-

*) In jenem glücklichen Zeitpunkte schickte man Mayländischen Sammt nach Holland, und dieser gieng wieder dahin zurück, um für Holländischen Sammt verkauft zu werden, weil man solchen für den besten hielt. Ja sogar in Paris erhielten sich die Holländischen Seidenwaaren eine geraume Zeit neben den Lyonner.

**) Man sehe weitläuftiger darüber das 7te Hauptst. der Handlung von Holland S. 162.

haben vor allen andern den Vorzug. Sie gehen aber bloß im Lande, weil die Akner Tücher und andere um acht bis zehn Procent wohlfeiler sind. Die **Camelotte** von Leiden kommen dem Brüsseler gleich. **Tauwerk** wird in großer Menge verfertiget, aber das Bedürfniß ist bey der weitläuftigen Schifffarth auch unglaublich, daher noch vieles aus Riga und andern Orten der Ostsee geholt, jedoch auch zum Theil wieder nach den südlichen Ländern von Europa verführt wird.

Die **Leinwandfabriken** in **Gröningen**, **Overyssel** und **Friesland** liefern die schönste **Leinwand**, die allenthalben unter dem Nahmen der Holländischen Leinewand berühmt ist. Die Bleiche, die Feinheit, der schöne Zwirn, der gleiche Faden, und die innerliche Güte geben ihr den vorzüglichsten Werth. **Harlem** hat die berühmtesten **Bleichen** in ganz Europa, wodurch viele rohe Leinwand aus Flandern, Brabant, Jülich, Westphalen ꝛc. in den Stand gesetzt wird, daß man sie hernach für Holländische verkaufen kann.

Ehemals waren die **Papierfabriken** in dem blühendsten Zustande, sie haben aber durch die Errichtung einer Menge ähnlicher in Frankreich und den Oesterreichischen Niederlanden einen gewaltigen Stoß bekommen, zumal da die Ausführung der Lumpen in diesen Ländern aufs strengste verboten ist. Jetzt geht das holländische Papier lange nicht mehr so viel auswärts. Ehemals wurden unglaubliche Summen für Ostindisches **Porcellan** aus Europa geschickt, aber durch die vielen Fabriken zu Meißen, Wien, Berlin, Höchst, Seves in Frankreich ꝛc. *)

*) Von der Porcellanfabrik zu Weesp bey Amsterdam reden wir zu Ende des 12ten Briefes.

ist der Absatz desselben eben so vermindert worden, als der von der Fayance zu Delft und Gouda, die man jetzt an vielen Orten eben so schön und besser macht, des englischen Steinguts nicht einmal zu gedenken.

Die Siedereyen und Fabriken des Kampfers, des Borax, der Scharlachfarbe, des Bleyweißes, des Schwefels, des Lazurblau, des Harzes und Pechs, des Wallraths *), des Thrans, des Salzes und Zuckers beschäftigen viele Leute, und liefern Waaren zur Ausfuhr. Die Verfertigung der beyden ersten Artikel wird geheim gehalten. Der Zubereitung und Verfeinerung des Salzes ist bereits im vorigen Briefe gedacht. Zuckersiedereyen sind aller Orten so viele errichtet worden, daß die Holländischen sich beständig vermindern. Die Wachsbleichen sind immer noch für Holland wegen des vielen nach Spanien gehenden Wachses wichtig. Die Stärkenfabriken versenden auch viel auswärts. Oel- und Schneidemühlen beschäftigen zwar nicht viel Hände, aber es wird doch viel damit verdient. Wächst gleich in Holland wenig Rübsen (brassica napus) und Raps (brassica campestris Linn.), so holt man doch eine große Menge aus Flandern und Brabant. Die Schneidemühlen dienen, das Bauholz zu Häusern und Schiffen, und vornehmlich Breter, zu schneiden.

Die

*) Wallrath wird fälschlich sperma ceti genannt. Es ist nichts weniger, als der Saame dieses Fisches, sondern das zubereitete Gehirn des Cachelots (Physeter macrocephalus.) Außer dem Gebrauche in Apotheken wendet man ihn in England zur Verfertigung von Kerzen an, welche die gewöhnlichen Wachskerzen weit übertreffen. M. s. auch Müllers Natursystem des Linné B. 1. S. 499.

Die Anzahl ist aber dadurch sehr vermindert worden, daß aus Norden jetzt viele bereits geschnittene Breter kommen. Doch werden noch viele Eichen den Rhein heruntergeschafft und in Holland geschnitten. Mit diesem geschnittenen Holze wird ein starker Handel nach Frankreich und Spanien getrieben, wo es **Holländisches Holz** heißt.

Die nöthigste, einträglichste und die meisten Hände beschäftigende Fabrik ist der **Schiffbau**, und alles dessen was dazu gehört; die Zimmerplätze der Admiralitäten und der Ostindischen Kompagnie sind groß. Der vornehmste Schiffbau ist zu Sardam *), doch werden auch an verschiedenen Orten von Nordholland und in allen Häfen der andern Provinzen eine Menge Schiffe von allerley Art gebauet. Die Materialien dazu, als Holz, Eisen, Masten, Hanf, vieles Tauwerk, werden zwar aus dem Norden geholet, aber es verdienen doch unzählige Hände bey der Anwendung der rohen Materialien; zu geschweigen, daß auch viel für fremde Rechnung gearbeitet und nachher verkauft wird. Die Schiffe werden mit möglichster Oekonomie gebauet, und die aufgewandten Kosten müssen hernach durch das Frachtfahren, welches der Ausländer größtentheils auf eine oder die andere Art bezahlt, und das einer der wichtigsten Zweige des Holländischen Handels ist, wieder gewonnen werden.

Die **Kattundruckereyen** haben von ihrem Vortheile ein grosses verloren, seitdem in Deutschland, Frankreich und der Schweiz viele angelegt worden,

*) Wir versparen, von dem Holländischen Schiffbau und der Form ihrer Schiffe überhaupt noch etwas mehr zu sagen, bis wir im 13ten Briefe nach Sardam kommen.

mit denen der Holländer wegen der Theurung der Lebensmittel nicht zugleich bestehen kann.

Amsterdam besitzt noch eine Fabrik, darinn ihr niemand so leicht Abbruch thun kann, nemlich die **Bearbeitung der Demanten**, wovon wir bey Amsterdam reden. Der **Buchhandel**, den man sonst wegen der damit verknüpften Buchdruckerey, Schriftgießerey, Papierfabrik, Kupferstecherkunst und Druckerey, unter die wichtigsten Fabriken zählen konnte, hat sich größtentheils nicht nur dadurch verloren, daß die Holländer, bey den so sehr gestiegenen Preisen der nothwendigsten Bedürfnisse, die französischen Bücher nicht mehr nachdrucken können, sondern auch weil die französischen Bücher in der That wohlfeiler sind, als die Holländischen; wir werden bald noch einmal auf diesen Zweig des Handels zurückkommen. Die **Hutfabriken** haben unglaublich abgenommen. Man trägt lauter ausländische Hüte. Kaum der vierte Theil Hutmacher findet noch Nahrung in Amsterdam. Die **Ziegel- Pfeifen- und Topfbrennereyen** sind in Holland und Utrecht wichtig, und von den erstern werden viele Tausend auswärts verführt. In **Utrecht** macht man viele Jagdflinten, und in Amsterdam werden viele Kanonen, die nach der Türkey, Spanien und Italien gehen, gegossen: wiewohl die Engländer und Schweden jetzt darinn auch viel Abbruch thun u. s. w.

Diese und unzähliche andre Fabriken wurden seit der großen Staatsveränderung nach und nach durch den Handel hervorgebracht und unterhalten. Man wird wenig Gattungen von Industrie finden, die nicht im vorigen Jahrhunderte durch Intoleranz anderer Mächte und Freyheit dahin gelockt worden. Industrie und Handel hoben sich wechselsweise,

weise, und boten einander die Hände. Beyde sind aber auch in diesem Jahrhunderte zugleich gesunken, die Abnahme der Industrie hat die Verminderung des Handels nach sich gezogen, und so wechselsweise. Ehe wir diese Materie verlassen, wollen wir nur noch drey Arten von Fabriken anführen, die dergestalt gefallen sind, daß man noch kaum den Schatten davon sieht. *)

Die **Bierbrauereyen**, welche sonst den Gegenstand eines ansehnlichen Handels ausmachten, sind so heruntergekommen, daß viele in den Holländischen Städten nach und nach abgebrochen werden. Man gewöhnt sich immer mehr an Thee und Kaffee, und findet um so weniger Geschmack am Bier, da es nach Proportion des verminderten Abgangs und Profits immer schlechter gebrauet wird.

Die Verminderung der Fischerey hat nothwendig die Abnahme der **Böttcherarbeit** nach sich ziehen müssen. Viele tausend Tonnen werden weniger gemacht, folglich hat auch der Handel mit Stabholz, oder Faßdauben, abnehmen müssen.

Die dritte Fabrik, welche fast ganz verloren gegangen, ist die vom **Tabak**. Sonst gebrauchten die Nordischen Völker und die Deutschen verschiedene Arten des Tabaks, den man **Amsterdammer Tabak** nannte, weil er hier zubereitet ward. Diese Arten wurden in den Provinzen Utrecht und Geldern gebauet; die Blätter nach Amsterdam geschickt, wo man sie verarbeitete, und einen großen Handel damit trieb. Die Tabaksfabrik beschäftigte in Amsterdam 3000 Arbeiter. Jetzt ist sie ganz eingegangen, und der Tabaksbau in der

*) S. den Reichthum von Holland B. 1. S. 434.

Gegend von Amersfoort steht nur noch auf schwachen Füßen. Noch einen Theil dieses Handels hat Holland verlohren, nemlich den mit dem Brasilianischen Tabak. Vormals brachte man davon 5 bis 7000 Rollen, deren jede, eine in die andere gerechnet, 350 bis 400 Pfund wog, nach Holland. Jetzt kennt man diese Art von Tabak nicht einmal mehr. Der noch übrige Tabakshandel der Holländer ist ebenfalls sehr in Abnahme gerathen.

In der merkwürdigen Vorstellung, welche der Erbstatthalter bereits 1751. dem Staate wegen der Mittel zur Wiederherstellung des Handels und der Fabriken that, heißt es unter andern: „der Verfall „der vornehmsten Handelsstädte in Holland erhelle „allein aus der Menge der ledig stehenden Waaren„läden. Diejenigen, setzt er hinzu, die Amsterdam „vor 25 Jahren gekannt haben, erstaunen darüber, „und die wenigen Seeleute, die man daselbst findet, „beweisen deutlich genug, wie sehr der Handel dar„nieder liegt.„ Seit 1751 haben sich die Umstände nicht gebessert. Die Holländer gewannen zwar durch ihre Neutralität im siebenjährigen Kriege von 1756 bis 1763. grosse Summen, aber die Fabriken wurden dadurch nicht gehoben, und seit der Zeit ist der Handel immer mehr gesunken, und sinkt täglich.

Dritter Brief.

Fischerey der Heeringe und Wallfische. Handel der Holländer nach Norden mit Rußland, Norwegen, Dännemark, Schweden und Preußen. Mit Deutschland vermöge der Flüsse Elbe, Weser, Ems, Rhein und Maas. Mit den Oestreichischen Niederlanden, England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und der Levante. Vom Fracht- Commissions- Wechsel- und Assecuranzhandel.

Fischerey.

Die Natur hat den Niederländern durch ihre Lage gleichsam gewiesen, daß sie zur Fischerey bestimmt sind. Sie haben sich auch in der That von den ältesten Zeiten her darauf gelegt. Ihre Flüsse, Kanäle, Bäche und Seen führen zwar einen reichen Segen davon bey sich, und liefern den nächsten Anwohnern ihren Lebensunterhalt. Aber dieß ist doch nichts in Vergleich der erstaunlichen Fischereyen der Holländer auf dem Meere. Man theilt sie in die **kleine** und **große Fischerey**. Die **kleine** begreift den Fang auf den Küsten, vornehmlich bey **Doggersbank**, oder **Doggersand**, zwischen England und Jütland, wo Kabbeljau, Schellfisch, Rochen, Schollen, Bütten, Zungen und andere Seefische gefangen werden. Einige rechnen den Wallfischfang auch dazu. Der Kabbeljau ist eine Art von Stockfisch, und vertritt die Stelle desjenen, der auf der berühmten Bank von Newfoundland gefangen wird. Er wird theils lebendig und

frisch

frisch in den nächsten Niederländischen Städten verkauft, theils auf der See eingesalzen, und unter dem Namen **Labberdan** in und außerhalb Landes verhandelt. Im Jahr 1776 giengen 34, und 1778 nur 24 Schiffe auf diesen Fang aus.

Heringsfischerey.

Die **Heringsfischerey** heißt die große Fischerey, weil sie ehemals einer der wichtigsten Zweige des holländischen Handels war, und auch noch ansehnlich genug ist; wiewohl der Gewinn jetzt mehr in Ansehung der Menge Menschen, die dabey ernährt werden, und die man auf 20000 schätzt, als der Kaufleute, die solchen unternehmen, groß zu nennen ist. **Pestel** sagt ausdrücklich, daß die Unternehmer sowohl des Herings- als des Wallfischfangs heutiges Tages zufrieden seyn müssen, wenn sie mit ihrem angelegten Kapital etwas mehr verdienen, als die Staatsschulden Zinsen geben *). Diese Fischerey kam vornehmlich in Aufnahme, als **Wilhelm Beukelszom** aus der Flandrischen Stadt Biervliet, das Auskiefen und Einsalzen (oder wie man es nach ihm nannte, **böckeln**, pöckeln) der Heringe ums Jahr 1350 erfand; und als man 1416 zu **Horn** das erste große Netz zu Stande gebracht hatte.

Die Schiffe zu dieser Fischerey oder **Heringsbüsen** halten insgemein 25 bis 30 Last **). Eine neue Büse kostet 8 bis 9000 Gulden. Jede führt 14 Mann. Die Kosten der Ausrüstung belaufen sich für zwo Reisen auf 6000, und für drey Reisen auf

*) de republ. Bat. p. 137.

**) Eine Last hat 2 Tonnen, folglich halten sie 50 bis 60 Tonnen. Eine Tonne wiegt 2000 und eine Last 4000 Pfund.

auf 8000 Gulden mehr oder weniger. Man fängt den Hering nirgends, als an den Küsten von Großbritannien, nämlich von Johannis (eher dürfen die Netze nicht ausgeworfen werden) bis Jacobi bey Hitland (die Shetland Inseln), von Jacobi bis Kreuzerhöhung (d. 14 Sept.) in der Gegend von Bockeneß oder Jeveniot, von Kreuzerhöhung bis zu St. Katharine (d. 25 Nov.) in hoher See ostwärts von Yarmouth. Zwischen den Klippen von Hitland und Irland darf er nicht gefangen werden, weil er nicht gut zum Einsalzen ist.

Die Wichtigkeit dieser Fischerey hat überhaupt eine Menge Gesetze veranlaßt. Z. E. die Mannschaft darf keinen Hering unterwegs verkaufen, sondern muß die ganze Ladung nach Holland oder Seeland bringen. Vor Einschiffung der leeren Tonnen, werden sie von Geschwornen, welche **Commissarien der großen Fischerey** heißen, visitirt, und das Zeichen des Orts und des Böttchers darauf gebrannt. Die Form, Größe, Anzahl der Dauben, Art des Holzes, alles ist genau vorgeschrieben. Die zwischen Johannis und Jacobi gefangenen Heringe werden in grobem gereinigten Salz, die spätern mit feinem oder gekochten Salz eingepöckelt. Die im mindesten Fehler habenden Heringe dürfen nicht eingesalzen werden. Die Fässer müssen genau voll seyn. Alle nach Johannis gefangenen Heringe müssen vor dem Verkauf 10 Tage in der Pöckel gelegen haben. So bald die Geschwornen davon gewiß sind, lassen sie einen Ring mit einem glühenden Eisen um die Tonne ziehen. Alle Heringe, die man aufbewahren will, werden, so bald sie ans Land gebracht sind, von neuem eingepöckelt. Von allem, was zur Fischerey gehört, Netze, fertige Tonnen, die Dauben dazu, die Büsen ꝛc. darf bey schwerer

Strafe

Strafe nichts an Fremde verkauft werden. Den frischen Hering hält man in Holland für eine delicate und gesunde Speise, und ist daher sehr begierig auf den ersten. Einige Schiffer machen sich dieses zu Nutze, und folgen mit ihren Schiffen, die man Heringsjäger (Ventjagers) nennet, den Büsen nach, kaufen ihnen den ersten Fang ab, und eilen damit nach den großen Städten zurück.

Es wäre viel zu weitläuftig, alle die Verordnungen und Anstalten anzuführen, wodurch die Holländer es dahin gebracht haben, daß sie den Hering auf die geschwindeste, wohlfeilste und dauerhafteste Art zubereiten können: und in diesem Rufe erhalten sich ihre Heringe noch. Allein theils die Concurrenz der Schweden, Dänen, Preußen, Flamländer, und in neuern Zeiten der Engländer, die das Parlament durch Prämien aufgemuntert hat, theils der erhöhete Werth aller Lebensmittel und Bedürfnisse, weswegen nicht mehr so wohlfeil ausgerhedet werden kann, sind Schuld, daß diese sogenannte **große Fischerey** gewaltig in Abnahme gerathen ist. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts liefen jährlich über 1500 Büsen aus. Seit Anfange des jetzigen hat es dergestalt abgenommen, daß zwischen 1730 und 1760 nicht viel über 200 gebraucht wurden; 1765 und 1773 zählte man nur 160, und 1775 wäre vermuthlich die ganze Fischerey eingegangen, wenn die Staaten nicht auf jede auslaufende Büse eine Prämie von 500 Gulden gesetzt hätten. 1781 ward der Heringsfang wegen des mit Holland ausgebrochenen Krieges gar verboten. Der Verfasser des Reichthums von Holland sagt B. 1. S. 327. man müsse über die Berechnung gewisser Leute erstaunen, die behaupten, daß nach Abzug aller Unkosten ein reiner Gewinn von 3,700,000 Gulden

übrig

übrig bleibe. Jede Last ist seinem Anschlage nach nicht über 150 Gulden wehrt: und es bleibt für die Unternehmer nur ein geringer Vortheil übrig: und das muß wohl wahr seyn, sonst würde man diese Fischerey nicht ganz und gar haben 1775 aufgeben wollen. Der große Vortheil des Staats steckt darinn, daß dabey die Salz- Hanf- und Seegeltuchhändler, die Böttcher, Schiffbauer, Netzstricker, Einpöckler und eine Menge anderer Arbeiter und Professionisten ihr Brod verdienen.

Es wird auch eine große Menge Heringe in der Süderseе gefangen, die man theils frisch, theils mit Salz bestreuet, und getrocknet, theils auch geräuchert genießt. Die letzte Art nennt man Bücklinge, und räuchert sie zu Enkhuysen, Harderwick und vielen andern Orten.

Der **Wallfischfang** ist für die Unternehmer von noch geringerm Nutzen, als der Heringsfang, und wie eine Lotterie zu betrachten. Die Holländer lernten den Wallfischfang zu Anfange des vorigen Jahrhunderts von den muthigen Biscayern, welche sich aus den damit verknüpften Gefahren nichts machten. Im Jahr 1614 ward zu dem Ende die sogenannte **Nordische Gesellschaft** errichtet, welche sich aber 1645 wieder trennte, weil die Kosten im Verhältniß des Gewinns zu groß waren. Von der Zeit an wird dieser Fang durch einzelne Kaufleute getrieben, die kleine Kompagnien unter sich formiren, wobey sich jeder nach Belieben für $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{4}$ ꝛc. interessirt, und dem vornehmsten Theilhaber die Direction aufgetragen wird. Die Wichtigkeit des Fangs hat, so wie bey den Heringen, eine Menge Verordnungen veranlaßt, darunter die vornehmsten sind, daß jedes Schiff gegen 6000 Gulden Caution

Wallfischfang.

seine

seine Ladung in einen holländischen Hafen zurückführen muß, daß von allen dabey gebrauchten Geräthen nichts an Ausländer verkauft werde, und daß keiner, der dabey gebraucht worden, in fremde Dienste gehen darf.

Die Schiffe nach Grönland gehen zu Ende des Aprils, und die nach der Straße Davis wegen der weitern Reise im März ab. Seitdem man die Wallfische zu sehr beunruhigt, haben sie die Bayen und Küsten verlassen, und man muß sie jetzt zwischen dem Eise selbst aufsuchen. Die Schiffe sind, von 2 bis 300 Tonnen, 100 bis 118 Fuß lang, und werden mit einer Einfassung möglichst gegen das Eis verwahrt. Ein solches Schiff kostet neu vom Stapel gelassen 25000 Gulden, es führt 40 bis 48 Mann, und meistens 6 Schaluppen. Das Geräthe, und was die Mannschaft auf Abschlag bekommt, kostet 8 bis 10000 Gulden. Zwischen dem 77sten und 79sten Grad sind die dichten Eisfelder, wo man lauren muß, bis die Wallfische unter solchen hervorkommen.

Im vorigen Jahrhunderte liefen oft 250 Schiffe nach beyden Gegenden aus, 1765 zählte man 190. Durch die Concurrenz der Dänen, Schweden, Hamburger, und vornehmlich der Engländer*), hat die Anzahl der Schiffe immer mehr abgenommen, so daß 1775 nur 129 und 1778 gar nur 111 ausgerüstet wurden. 1771 versprachen die Staaten von Holland jedem dahin gehenden Matrosen eine Belohnung von 30 Gulden. Wie ungewiß der Fang ist, kann man daraus schließen, daß man in den

*) 1771 giengen 109 Englische Schiffe dahin, denen das Parlament auf 730000 Gulden an Prämien bezahlte. Pestel S. 137.

den glücklichen Jahren 1697. 98. 1701. 5. 14. auf jedes Schiff eins ins andre 10 bis 11 Fische, 1710 und 30 hingegen nur einen rechnete.

Wenn man annimmt, daß jährlich 180 Schiffe auf diesen Fang ausgehen, und die Ausrüstung eines jeden Schiffs 10000 Gulden anschlägt, so geben die Unternehmer ein Kapital von 1,800,000 Gulden auf ungewisse Hoffnung aus *), wenn auch kein Fisch gefangen wird. Von diesen 18 Tonnen Goldes gehen nur 1 $\frac{1}{2}$ aus dem Lande, also gewinnt der Staat bloß hierdurch erstaunlich. Desto mäßiger ist der Gewinn des Unternehmers. Man rechnet auf 2 bis 3 Wallfische 100 Tonnen Speck, welche ohngefähr 130 Quardeln Thran geben, zu 35 Gülden = = = 4550 fl.

Auf diese Quantität Speck rechnet man 3900 Pfund Fischbein, das 100 Pfund zu 150 fl.	=	5850
		10,400
Die Unkosten der Ausrüstung, und auf den Thran betragen		13,900
bleiben Verlust	=	3500 fl.

Dieß wäre also bey einem Fange von 2 bis 3 Fischen, oder 100 Tonnen Speck, der Verlust; und 135 Tonnen gäben erst weder Gewinn, noch Verlust. Bey einer glücklichen Fischerey gehen die Kosten höher, weil die vornehmsten Bedienten einen gewissen Antheil vom Fange bekommen, welches sie op part vaaren

*) Wie dieses Geld angewandt wird, von den übrigen Kosten, vom Gewinn u. s. w. findet man merkwürdige Berechnungen im Reichthum von Holland B. 1. S. 336. ff. woraus dieses ein Auszug ist.

vaaren nennen: sie sind aber auch alsdenn leichter zu tragen *).

Es ist selten, sagt der Verfasser der Handlung von Holland, S. 154. daß ein Schiff über die Kosten der Ausrüstung noch einen erheblichen Gewinn davon trägt. Hingegen geben die Unternehmer auch ihren Antheil nicht an baarem Gelde: wäre dieses, wie bey Ausrhedung anderer Schiffe, so liefen gewiß weit wenigere Schiffe darauf aus. Hier hat niemand weiter Antheil daran, als die Kaufleute, welche die Schiffe, das Tau- und Seegelwerk, die Lebensmittel, und alles nöthige Geräthe dazu liefern. Ihr Gewinn besteht also gemeiniglich in dem, was sie an den Lieferungen verdienen: und die Menge des im Umlauf befindlichen Geldes, welches schwer unterzubringen ist, macht, daß man sich mit diesem mäßigen Vortheile begnüget. Seitdem man nach dem Beyspiele der Engländer angefangen hat, Wallrath zu den Wachslichtern zu nehmen, ist diese Waare im Preise gestiegen, und der Fang der Cachelotte und Wallfische hat mehr Leben bekommen.

Mit den Davisfahrern gehen auch insgemein 20 bis 30 kleinere Schiffe ab, die den Wilden in dieser Gegend allerley Kessel, Beile, Messer, Hemden ꝛc. verhandeln, und dafür Felle von Seehunden, Füchsen, Bären, Wallfischbärte ꝛc. eintauschen.

Außer

*) Den Fang der Wallfische findet man in vielen Büchern beschrieben, z. E. in Andersons Nachrichten von Island und Grönland; ganz kurz in Müllers Natursystem des Linné, B. 1. S. 490. wo man sich auch wegen der verschiedenen Arten desselben Raths erholen kann. Am weitläuftigsten kann man sich in Zorgdragers alter und neuer grönländischer Fischerey und Wallfischfange unterrichten, wovon die Uebersetzung 1723 zu Leipzig in 4. gedruckt ist.

Außer den Wallfischen fängt man in dieser Gegend auch **Seehunde** und **Wallrosse**. Den Seehunden, oder Robben (Phoca vitulina L.), deren Fang die Hamburger insonderheit treiben, stellt man, vornehmlich wegen ihrer Haut, nach, wiewohl 15 bis 16 auch eine Tonne Speck geben. Von der Haut macht man Futterale, Scheiden ꝛc. Die **Wallrosse** (Trichecus Rosmarus L.) haben zween Zähne, die man höher, als Helfenbein, schätzt, und zu Messergefäßen und allerley kleinen Arbeiten gebraucht. Ein Wallroß giebt auch ein halb Quardel Thran.

Während der Zeit des Fangs wird in Ansehung desselben ein starker Speculationshandel getrieben. Man kauft und verkauft Wallfischbärte und Thran auf Lieferung, ohne zu wissen, was gefangen wird. Steigen diese Waaren zur Zeit der Lieferung, so ist es ein Glück für den Käufer, fallen sie, und er hat theuer gekauft, so ist der Schade für ihn. Wegen des plötzlichen Steigens und Fallens dieser unentbehrlichen Waare, welches bloß vom reichlichen Fange abhängt, wird durch diesen gefährlichen Handel zuweilen 50 Procent gewonnen, aber auch verlohren.

Die Republik der vereinigten Niederlande ist bloß durch den **Handel** groß geworden, und ihre ganze Macht beruhet auch darauf. Dieser besteht nicht so wohl in eigenen Producten, als in dem sogenannten **Oekonomiehandel**, oder **Zwischenhandel**. Montesquieu hat daher ganz recht, wenn er sagt, der Vortheil des Handels habe die Holländer bewogen, ihr Land zum allgemeinen Stapel zu machen. Die Schiffe holen die Waaren aus Süden, laden sie hier ab, um hernach eine vollständige Ladung davon für die nordischen Gegenden einzunehmen: eben so holen sie Waaren aus Norden für die Handel.

mittägigen Länder. Durch diese Niederlage haben sie sich nicht nur den Vortheil verschafft, daß sie immerfort einkaufen und verkaufen können, sondern auch noch den, daß sie mit unendlichen Commissionen, besonders in Amsterdam und Rotterdam, zu thun haben. Dieß ist in wenig Worten das Gemälde des ganzen holländischen Handels, zumal da die Fabriken heutiges Tages fast bloß für den innerlichen Gebrauch arbeiten. Wären nun andere Nationen nicht auf die erstaunenden Reichthümer, welche diese Republik gewann, aufmerksam geworden, und hätten angefangen, an diesem Handel Theil zu nehmen, und ihre Schifffahrt in Aufnahme zu bringen, so würden die Holländer noch in eben dem Grade einen lebhaften und einträglichen Handel führen, wie vormals. In diesem Jahrhunderte ist man aber klüger geworden, und dadurch sind die goldnen Zeiten der vereinigten Staaten verschwunden, und ihr Handel sinkt täglich mehr. Inzwischen ob er gleich, gegen den Anfang dieses Jahrhunderts gerechnet, auf die Hälfte herabgekommen ist, so ist er doch noch allemal wichtig genug, und nach dem Englischen der größte; er wird es auch, in gewissen Betrachtungen, noch eine Weile bleiben. Von diesen und andern Ursachen des Verfalls des Handels reden wir hernach, wenn wir zuvor den Handel mit jedem auswärtigen Reiche etwas genauer durchgegangen sind.

Handel nach Norden.

Vormals war Holland die allgemeine Niederlage aller nordischen Waaren, und von hier wurden sie weiter verführt. Die Umstände haben sich aber gewaltig geändert; diese Nationen verdienen jetzt zum Theil die Fracht selbst, zum Theil haben die Engländer auch durch ihre berühmte Schifffahrts-

acte

acte *) eine große Revolution darinn hervorgebracht. Die Engländer treiben jetzt in Norden den wichtigsten Handel von allen Nationen. Von allen in Petersburg im Jahre einlaufenden Schiffen machen die ihrigen beynahe die Hälfte aus **). 1753 holten die Engländer für 2084000 Rubeln Waaren; und führten nur für eine Million ein: in Kriegszeiten braucht England, wegen der zur Flotte nöthigen Materialien, noch weit mehr. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit Dänemark und Schweden. Weil die Engländer ungleich mehr kaufen, so haben sie schon dadurch im Handel viel voraus, über dieses haben sie mit Rußland sehr vortheilhafte Tractaten, wodurch der holländische Handel dahin gewaltig leidet. In Ansehung anderer Nationen hat Holland im Handel mit Rußland noch bis jetzt den wichtigen Vortheil der Bank, nämlich, daß alle Wechselzahlungen zwischen den Russen und den übrigen Europäern über Holland gehen. Bloß die Engländer haben in dem letzten Vergleiche mit Rußland einen directen Wechselhandel für sich fest gesetzt. England zahlt nunmehr mit eignen Wechseln: und dieß ist ein wichtiger Gegenstand, weil die Wechselzahlung jährlich über 1 ½ Millionen Pf. Sterl. beträgt. Durch eben diesen Tractat haben sie sich auch weit fester im Besitze der liefländischen Handlung gesetzt, und werden

*) Vermöge dieser 1651 gegebenen Acte, dürfen die ausländischen Schiffe keine andre Waaren nach den englischen Häfen bringen, als die in dem Lande eines jeden gewachsen, oder verfertigt sind. Diese Acte ist der Grund von der so erstaunlich ausgebreiteten Schifffahrt der Engländer.

**) Unter 327 Schiffen waren 149 englische. Siehe Handlung von Holland, S. 229.

mit der Zeit die Holländer vielleicht beynahe ganz aus der Ostsee vertreiben *).

Die Dänen treiben ihre Handlung fast ganz allein, und schiffen selbst allenthalben herum. Schweden giebt sich Mühe, es ihnen nachzuthun, und die Hanseestädte, welche eben einen solchen Zwischenhandel von Norden nach Süden, wie die Holländer, treiben, thun diesen immer mehr Abbruch. Die Schiffahrt jener beyden Reiche hat seit dem Ausbruche des jetzigen Kriegs unglaublich zu- und der Holländer ihre in eben der Maße abgenommen.

Handel mit Rußland.

Die vornehmsten Waaren, die aus den vereinigten Niederlanden nach Petersburg gehen, sind **): Gold in Ducaten, und Silber in Speciesthalern, seidene Waaren von allen Gattungen, ganz feine Tücher, Würzwaaren, Zucker, Indig, alle Gattungen von Färbeholz, Zinn, Bley, Nadlerwaaren, Juwelen, Früchte, Baumöl, Wein, Branntewein ꝛc. Dafür holet man wieder daher: Wachs, Hanf, Pech, Theer, Masten, Pelzwerk, Juchten, Leder, Unschlitt, Caviar ꝛc. Archangel liefert bloß Holz zum Schiffbau, weswegen nur eine geringe Anzahl Schiffe hinkommt. Die Liefländische Handlung wird zu Riga, Revel, Narva und Pernau getrieben. Man holet von daher Masten, allerley Stabholz, eichene Balken, Holz zum Schiffbau, Hanf, Flachs, Potasche, Pech, Harz, Wachs, Unschlitt, Pelzwerk, Weizen, Roggen, Leinsaamen, eingesalzene und getrocknete Rindshäute ꝛc. und bringt dahin: Speciesthaler,

*) Handlung von Holland, S. 237.

**) Diese Anzeigen des nordischen und übrigen Handels sind aus der Handlung von Holland, S. 241 entlehnt.

thaler, Salz, Würzwaaren, Zucker, Tabak, Papier, etwas Fabrikwaaren, Nadlerwaaren ꝛc.

Der Handel nach **Norwegen** ist für die Hol- Norwegen.
länder von großer Wichtigkeit. Der Hauptsitz derselben ist **Bergen**. Die Producte, welche dieses Reich liefert, sind: Masten, tännene Pfosten, Theer, Unschlitt, Bocksfelle, Stabholz, Eichenholz, Schiffbauholz, getrocknete Fische, Kupfer, und Potasche: dagegen gebraucht es: Wein, Weinessig, Salz, Würzwaaren, Zucker, Reis, Mandeln, Rosinen, Pflaumen, Tabak, Tücher, und allerley seidene und wollene leichte Zeuge. Die besten Waaren sind aber holländische Ducaten, und Speciesthaler.

Die **Dänen** haben den Holländern fast nichts Dänemark.
von ihrem Handel übrig gelassen, als den, mit magern Ochsen und Kühen, aus Jütland, die auf den Wiesen in Holland sehr fett, und hernach theuer bezahlt werden. In diesem Handel haben die Holländer nichts, woran sie etwas gewinnen, als Speciesthaler und Würzwaaren. Die Dänen führen, wie gesagt, ihre Waaren selbst außer Landes, und kaufen dafür ihre Bedürfnisse aus der ersten Hand ein.

Mit **Schweden** treiben die Holländer schon Schweden.
weit stärkere Handlung. Sie schiffen dahin Würzwaaren, seidene und wollene Waaren, Leinwand, Wein, Branntewein, Salz, Zucker, Spezereyen, und Speciesthaler; und nehmen den Schweden hingegen wieder ab: Kupfer, und kupferne Kessel, eisernen Draht, Eisen, und eiserne Gefäße, Blech, metallene und eiserne Kanonen, Kanonenkugeln, Stahl, alle Gattungen von Feuergewehr, Bley, Pech, Theer, Masten, Pfosten, Schiffbauholz ꝛc. Schweden sucht den Holländern den Handel immer mehr aus den

Händen zu reißen, welche sich dessen durch ihre Vorschüsse an die Schweden bemächtigt haben.

Preußen. Mit **Mietau** und **Liebau**, in Curland, wird eben der Handel getrieben, wie mit **Liefland**. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit **Memel**, im Königreiche Preußen. Seitdem **Elbingen** an den König von Preußen gekommen ist, hat der Handel dieser Stadt, zum größten Nachtheile von Danzig, sehr zugenommen. Den wichtigsten Handel in Preußen treibt aber **Königsberg**, welches den polnischen Handel immer mehr an sich zieht, indessen, daß Danzig in Abnahme geräth. Die Holländer bringen dahin: französisches und portugiesisches graues Salz, französische Weine, Branntewein, Weineßig, Tabak, Würzwaaren, geläuterten Zucker, Glas, wollene und seidene Waaren, Butter, Käse, Eisen, Bley, Zinn, Speciesthaler u. d. gl. Sie nehmen wieder zurück: Eichenes- und Tannenholz, Hanf, Flachs, Weinsteinasche, Potasche, Wachs, Honig, Unschlitt, Getraide, Leder, Pelzwerk u. s. w.

Danzig war vor der Theilung von Polen der Mittelpunct des polnischen Handels, da solcher aber durch die preußischen Zölle sehr eingeschränkt wird, so nimmt dieser eine andre Richtung, und Danzig verliert seinen Handel nach und nach. Die Waaren, welche die Holländer, nur nicht mehr in so großer Menge, dahin führen, sind meistens dieselben, wie nach Königsberg: die Rückfracht bestand sonst in einer unsäglichen Menge Getraide, Kornbranntewein, Rübsenöl, Schaafwolle, Wachs, Masten, Eisen, und Tännenholz, Hanf, Flachs, grobe ungebleichte Leinwand, Asche, Unschlitt, Leder, Pech, Theer, Stahl, Bley, Salpeter, Stabholz, Pflaumenfedern, Kümmel, Anis, Hopfen, Spießglas u. s. w.

Der

Der Handel in Stettin wird jährlich wichtiger, und hat seit ein Paar Jahren ungemein zugenommen. Ueber Stettin wird der Handel mit Breslau, in Ansehung der Leinwand, geführt. Die Holländer holen überdieses Masten und Zimmerholz, Getraide ꝛc. daher, und bringen ohngefähr eben die Waaren dahin, welche sie den übrigen Städten in der Ostsee zuführen.

Außer diesem Handel über Stettin treiben die Holländer einen sehr wichtigen, vermittelst der Flüsse, Elbe, Weser, Ems, Rhein, und Maas. Bey dem weitläuftigen Handel, den die Stadt Hamburg selbst treibt, und der sie zur Niederlage von einem großen Theile Niederdeutschlands macht, holen die dortigen Kaufleute ihre Waaren meist selbst; und die Elbe verschafft den Holländern fast weiter keinen Vertrieb, als Gewürze, und verschiedene Waaren aus Ostindien und der Levante. Durch Bremen und Emden werden die Gegenden Deutschlands, welche um die Weser und Ems liegen, versorgt. Die Holländer führen nach diesen beyden Städten, außer dem, was sie mit eigenen Schiffen holen, Tücher, wollene und seidene Waaren, Wein, Branntewein, Würzwaaren, Thee, Kaffee, Zucker, Oel ꝛc. Aus Emden nehmen sie für Rückfracht, ungemästete Ochsen, Zimmerholz und westphälische Leinwand; aus Bremen: große und kleine eiserne Oefen, eiserne Bleche, Zimmerholz, Potasche, Honig, Schaafwolle, Schreibfedern, westphälische Leinwand, Zwirn, Getraide ꝛc. Deutschland.

Der Handel auf dem Rheine ist bisher einer der wichtigsten Zweige des holländischen Commerzes gewesen, ob er aber nicht durch den, während des jetzigen Krieges, unglaublich empor gekommenen Handel Rheinhandel.

von Ostende, und auf der Schelde, einen großen Stoß bekommen, und dadurch ein neuer Kanal nach Deutschland eröffnet werden wird, muß die Zeit nach wieder hergestelltem Frieden lehren: wenigstens wird er nie wieder ganz in den vorigen blühenden Zustand kommen. Der Rheinhandel erstreckt sich auf diesem Flusse bis **Basel**, vermittelst der bey **Koblenz** in den Rhein fallenden **Mosel**, ins Trierische, bis gegen **Metz** und **Lothringen**, vermittelst des **Mayns** bis **Frankfurt**, und vermittelst des **Neckars**, der sich bey **Mannheim** mit dem Rheine vereinigt, nach **Schwaben** ꝛc. Holland versorgt also den großen Strich Deutschlands, den diese Flüsse durchströmen, und die umliegenden Gegenden mit Gewürzwaaren, Spezereyen, Oel, Reiß, Seife, Wallfischbärten, Zinn, Kupfer, eisernem Drath, Zucker, Thee, Kaffee, Cacao, spanischen und französischen Weinen, Branntewein, trockenen und eingesalzenen Fischen, und unzähligen andern Artikeln, wovon in diesen stark bewohnten Ländern eine unglaubliche Menge verthan wird. **Frankfurt** ist gleichsam als ein großes Waarenlager der Holländer anzusehen: es vertreibt die Waaren weit und breit, führt aber nur eine Handlung aus der zwoten Hand, wovon Holland die erste ist.

Die Holländer bekommen, vermittelst des Rheins und Neckars, eine große Menge Bauholz, Rhein- und Moselerwein, Potasche, Eisen, Tabak aus Schwaben und der Pfalz. Die auf Cöln fahrenden Schiffe führen meistens feine holländische Waaren; eine einzige Schiffsladung ist oft 500,000 Gulden werth. Die Handlung auf dem Rheine beträgt jährlich mehr, als hundert Millionen. Der Holländer gewinnt dabey nicht nur in den Niederlagen am Verkaufe und Einkaufe der aus- und eingehenden

Waaren,

Waaren, sondern auch überdieses noch auf eine dreyfache, sehr solide Art, nämlich durch die Fracht aus Holland nach Cöln, und die Rückfracht, durch die Commission, und durch den Umlauf der vorgeschossenen Gelder, welche die Commissionärs den Committenten geben, welches allemal mit einer Vergeltung, oder Provision, für die Besorgung, ohne das geringste dabey zu wagen, verknüpft ist. Erwägt man diese Vortheile bey einem Umsatze von hundert Millionen, so müssen sie sehr wichtig seyn.

Der Vortheil vom Handel auf der **Maas** schränkt sich meistens auf das Lüttichische ein, welches viel Zucker, Thee, Kaffee, Gewürz, und andere ostindische Waaren, Fische ꝛc. gebraucht, und dafür wieder allerley Gewehr, eisernes Geschirr, Steinkohlen u. d. gl. liefert.

Handel mit den östreichischen Niederlanden.

Die Holländer haben bisher den östreichischen Niederlanden eine Menge Artikel geliefert, und dafür Getraide, Rübsen, Spitzen, Leinwand und Ziegelsteine geholt. Die Handlung zu Ostende, und die Schifffahrt der kaiserlichen Flagge hat aber in diesem Kriege so gewaltig zugenommen, daß man sich einen großen Theil dieser Artikel selbst zu verschaffen wissen wird, zumal, wenn der kaiserliche Handel nach Ostindien und China, womit bereits ein glücklicher Anfang gemacht ist, sich weiter ausbreiten sollte. Drey wichtige Zweige ihres Handels haben die Holländer schon fast ganz eingebüßt, seitdem in dem kaiserlichen Theile von den Niederlanden so viel Papier- und Rübsenölmühlen, und zu Antwerpen eine große Cattundruckerey angelegt worden. Auch die Stadt Antwerpen wird durch den jetzt erweiterten Handel eine Nebenbuhlerinn von Amsterdam, und kann künftig an Amsterdam das Vergeltungsrecht, wegen

des

des ihr in vorigen Zeiten entrissenen Handels, auszuüben *).

England. Seit 1651, da die Holländer, vermöge der Schifffahrtsacte, keine fremden Waaren nach englischen Häfen führen dürfen, ist der Handel zwischen beyden Nationen nicht so stark gewesen, als Janison, und verschiedene Schriftsteller, behaupten. Holland zieht aus England Tabak, Zinn, wollene Waaren, Juwelen, Nadler- und allerley Fabrikwaaren von Metall, Getraide, Bley ꝛc. aus Schottland und Irland eingepöckeltes Rindfleisch, und Lachs, Unschlitt, Häute, Steinkohlen ꝛc. Dieser Handel ist beynahe ganz zum Vortheile der brittischen Inseln: was die Holländer selbst nicht gebrauchen, und wieder in andre Länder führen, beträgt kaum einen Gewinn von einer Million Gulden. Seitdem die Leinwandfabriken in Schottland und Irland so emporgekommen, geht bey weitem nicht mehr so viel aus Holland dahin: der einzige Artikel, den Holland noch übrig behalten, sind die Gewürzwaaren **), und England gewinnt noch dazu die Fracht, und die Commission von allem, was es an Holland liefert ***). Der Sitz des Handels zwischen Holland und England ist zu Rotterdam.

Frankreich. Mit Frankreich haben die vereinigten Niederlande jederzeit einen außerordentlich wichtigen Handel

*) Vom Demanthandel zwischen Amsterdam und Antwerpen reden wir bey Amsterdam.

**) Außer dem Pfeffer, den die Engländer in großen Quantitäten selbst aus Ostindien bekommen.

***) Wenn der Wechselcurs nicht sehr zum Nachtheil Hollands steht, so rührt dieß nicht von der vortheilhaften Handlung der Holländer her, sondern von den Zinsen, die sie für ihre großen Kapitalien in den englischen Fonds bekommen.

del geführt. Bereits 1658 übergab der holländische Gesandte dem französischen Hofe ein Verzeichniß von dem, was Frankreich jährlich an Holland absetzte, welches sich über 31 Millionen Gulden belief. Diese Bedürfnisse sind noch beynahe dieselben, und dazu kommen noch für mehr als 20 Millionen Gulden americanische Producte, welche die Holländer den Franzosen abnehmen. Die Artikel, welche die Provinzen Frankreichs selbst liefern, sind ungemein mannichfaltig, z. E. Wein, Branntewein, Weineſſig, Leinwand, Papier, Seegeltuch, Farbewaaren, Oel, Oliven, Kapern, Maronen, Safran, Treſſen, Bänder, Spitzen, Teppiche, Hüte, Strümpfe, allerley kurze Waaren, Juwelen, Uhren, Spiegel, Moden, abgezogene und wohlriechende Waſſer, Seife, wollene und seidene Waaren von allerley Art u. ſ. w. Von vielen dieſer Waaren nimmt der innländiſche Vertrieb in den vereinigten Provinzen immer mehr nach dem Maaße zu, da Ueppigkeit und Pracht ſteigen. Inzwiſchen bleibt doch ein großer Theil davon übrig, den ſie wieder in andre Länder führen. Dazu kommt nun noch die gedachte große Quantität von Waaren aus den franzöſiſchen Kolonien.

Dieſe ungeheure Maſſe von Waaren holen die Holländer ganz allein mit ihren Schiffen, und führen ſie auch wieder weiter in andre Reiche, weil die Franzoſen nur eine ſehr geringe eigne Schifffahrt nach den übrigen europäiſchen Häfen treiben. Was gewinnt nicht die Republik hierdurch an Fracht, an Zoll, Waagegeld, an Lohn beym Ein- und Ausladen, an Niederlage, Mäkel- und Commiſſionsgeld? Nach Frankreich führen die Holländer wieder aus dem Norden, alles, was von Holz, Maſten, Tauwerk, und ſonſt zur Marine gehört, Leinſaamen, Hanf, Flachs, Getraide, Reiß, Stärke, Würz- und Specereywaaren,

geſal-

gesalzene und gedörrte Fische, Harz, Pech, Theer, Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Bley, Schwefel, Salpeter, Juchten, Potasche ꝛc. Von vielen dieser Artikel ist das Bedürfniß und die Nachfrage in Frankreich gestiegen, so wie sich die Marine des Staats emporgeschwungen hat. So lange die französischen Kaufleute sich mit dem Kolonienhandel begnügen, und keine eigne Schifffahrt nach den europäischen Häfen anfangen, werden die Holländer einen großen Theil dieses Oekonomiehandels behalten, das abgerechnet, was andre Nationen davon an sich ziehen, zumal da sie, vermöge ihres Reichthums, im Stande sind, den Franzosen große Vorschüsse auf ihre Waaren zu thun.

Spanien. Wenn der Handel mit Spanien gleich nicht so wichtig ist, als mit Frankreich, so ist er doch ansehnlich genug. England, Frankreich, und die Hanseestädte thun ihm in Europa vielen Schaden, aber am allermeisten der gewaltige Schleichhandel der Engländer auf Jamaika und in der Honduras bay, wodurch die spanischen Kolonien eine unglaubliche Menge Waaren bekommen, so daß dieß einer der allervortheilhaftesten Schlupfwinkel zum Absatze der englischen Fabrikwaaren ist. Natürlicher Weise muß dadurch der Handel der andern europäischen Nationen nach Spanien leiden.

Die vornehmsten Artikel, welche die Holländer nach Spanien führen, sind: Leinwand, wovon die wenigste holländische, sondern die meiste schlesische, westphälische, flandrische, und französische ist, ostindische Kattune, allerley wollene und seidene Zeuge, Nadler = Würz = und Specereywaaren, Getraide, alle zum Bau und Ausrüstung der Schiffe nöthige Artikel aus dem Norden, Stabholz, Papier, Juchten, Kriegsbedürfnisse,

dürfnisse, Heeringe, und andre gedörrte und gesalzene Fische, u. s. w. Dagegen nehmen sie zurück an spanischen Producten: Wolle, Eisen, Safran, Kastanien, Pomeranzen und Citronen, Oel, Oliven, Corduan, Wein, Feigen, Rosinen, Mandeln, Sode oder Barillenasche, Seife, Salz u. s. w.

Aus Cadix, dem Hauptsitze des spanischen Handels in Europa und Amerika, bekommen die Holländer vornehmlich amerikanische Waaren: insonderheit Piaster, Indigo, Campeschenholz, Coschenille, Cacao, Tabak, Chinarinde, Sassaparille, und andre Specereyen, Vigognewolle, Felle ꝛc. Die Holländer treiben auch von Cadix aus einen starken directen Handel nach dem spanischen Amerika, indem die Waaren unter dem Namen eines Spaniers dahin versendet werden, und die Bezahlung erfolgt in Piastern, oder andern Waaren, zurück *).

Seit dem 1703 mit England errichteten Ver- Portugal.
gleiche, wodurch alle Fabrikwaaren, außer den englischen, in Portugal verboten wurden, haben die Engländer beständig einen ungemein vortheilhaften Handel dahin getrieben. Inzwischen führen die Holländer doch noch mancherley Waaren dahin, z. E. Leinwand, Hüte, Handschuhe, seidene Strümpfe, Nadlerwaare, Hanf, Juchten, Pulver, Kanonenkugeln, Gewehr, Papier, Getraide ꝛc. In der Leinwand thut ihnen Hamburg vielen Abbruch. Aus Portugal bringen die Holländer nach ihrer Republik Gold, rohe Demante, Ambra, Zucker, Tabak, Campeschen- und Fernambucholz, Cacao, Indigo, Baumwolle, Oel, Citronen, Oliven, Madera- und Portowein.

Das

*) Von der vierfachen Art, wie dieser Handel getrieben wird, siehe Handlung von Holland, S. 284.

Das Salz von St. Hubes oder Setubal ist ihnen vornehmlich ein wichtiger Artikel, so wohl zum Einsalzen der Heeringe, als, um es weißer zu sieden.

Italien.

Der holländische Handel mit Italien ist sehr beträchtlich, weil sie viel ost- und westindische Waaren, und eine Menge Fische dahin führen. **Genua, Venedig, Livorno, Neapel** und **Messina** sind die Hauptplätze. Sie holen vielerley seidene Zeuge, Baumöl, Käse, Sardellen, Citronen, Reiß, Manna, Terpentin, Papier, Seife ꝛc. daher. Aus Livorno und Genua alle Gattung von Waaren aus der Levante, wohin diese Plätze starken Handel treiben.

Levante.

Jedoch führen die Holländer auch selbst einen starken Handel nach der Levante, welcher unter der Aufsicht einer besondern Kammer von acht Directoren steht, die bereits 1624 gestiftet ist. Er ist aber sonst einem jeden Einwohner, gegen Erlegung eines Guldens von jeder Last der dahin gehenden Schiffe, und zwey Procent von den dorther gebrachten Waaren, frey gelassen. Von diesen Einkünften werden die Consuls in der Levante, und zum Theil auch der Bothschafter bey der Pforte bezahlt. Die Hauptplätze in der Levante sind **Smyrna** und **Aleppo**, die minder wichtigen **Alexandria, Cairo** und **Rosette**: gerade nach Constantinopel handeln die Holländer wenig, sondern die meisten Waaren für diese Stadt gehen über **Smyrna, Marseille** und **Livorno**. Den Tuchhandel nach der Levante haben die Holländer so wohl, als die Engländer, fast ganz verloren: und ihn den Franzosen überlassen müssen, weil deren Tücher wohlfeiler sind, und sehr ins Auge fallen. Inzwischen führen die Holländer doch auch Ballentücher dahin, die übrigen Waaren bestehen meistentheils

theils in Würzwaare, Cochenille, Indigo, Queckſilber, eiſernem und meſſingenem Drath, Stahl, Zinn und Bley, Zucker in Hüten, und Farinzucker, Färbeholz, Juchten ꝛc. Sie holen daher Seide, Kattun, Kameelhaare, eine große Menge Specereywaaren, Safran, Baumwolle, Korinthen aus Zante, Kaffee, Wachs, Alaun, Büffelhäute, Gallapfel, Potaſche zum Bleichen, Fußteppiche u. ſ. w.

Frachthandel.

Dieß iſt ein kurzer Abriß des Waarenhandels, den die Holländer mit andern Ländern führen. Es giebt außerdem noch einige beſondere Zweige der Handlung, die für dieſe Republik äußerſt wichtig ſind, dahin gehören die **Fracht, Bank, Commiſſions-** und **Aſſecuranzhandlung**, welche insgeſammt auf dem Flore der übrigen Handlung beruhen, und um deſto wichtiger ſind, da ſie tauſend Mittel des Unterhalts für eine unzählige Menge Menſchen an die Hand geben. Der **Frachthandel** ermuntert den **Schiffbau**, und befördert dadurch viele Handelszweige. Die Holländer haben es durch die Form ihrer Schiffe mit großen Bäuchen dahin gebracht, daß ſie mehr laden, als andre Schiffe, von gleicher Größe, ſie bauen ſolche wohlfeiler, und rheden ſie wohlfeiler aus, ſie fahren mit geringerer Mannſchaft: folglich iſt die Fracht auf holländiſchen Schiffen allemal die wohlfeilſte. Dieß befördert natürlicher Weiſe ihren Frachthandel: und erleichtert ihnen den Zwiſchenhandel von einem Reiche zum andern. Der Frachthandel wird aber auch wieder durch den Oekonomiehandel unterhalten, welcher Holland zur Niederlage aller Arten von Waaren aus den vier Theilen der Welt macht.

Commiſſionshandel.

Dadurch, daß Holland der große Stapel von Europa iſt, wird der **Commiſſionshandel** unglaublich befördert. Die Ausländer ſchicken nämlich viele

Waaren auf holländischen Schiffen für ihre Rechnung nach Holland, und lassen sie auch wieder von dort wegschaffen, dadurch wachsen den Holländern die Commissionen zu, für andre zu kaufen und verkaufen. Bey dieser Gelegenheit geben sie den Ausländern Credit, bezahlen ihnen wohl die Hälfte, oder gar $\frac{2}{3}$ des Werths der ihnen in Commission gegebenen Waaren voraus, dabey gewinnen sie nicht nur wieder, sondern machen auch, daß die Ausländer ihnen um desto lieber die Commission auftragen. Eben so schießen sie auch beym Einkaufe der Waaren Geld vor, wobey wieder allerley kleine Vortheile sind.

Wechselhandel.

Der **Wechselhandel** ist von großem Umfange, und daher auch von ansehnlichem Gewinne für Holland, und dazu trägt der Reichthum viel bey. Die Gelder nach und von Rußland, nach und von Spanien und Portugal werden durch holländische Wechsel übermacht, und bloß England wechselt seit nicht langen Jahren geradesweges mit Rußland. Eine große Anzahl von Kaufleuten, besonders zu Amsterdam, trassiren und acceptiren für Rechnung ausländischer Kaufleute, bloß um die Provision dabey zu gewinnen.

Assecuranzhandel.

Der **Assecuranzhandel** war vor Zeiten weit wichtiger, als jetzo: doch giebt es noch eine beträchtliche Anzahl von Kapitalisten, die große Summen dadurch gewinnen. Seitdem man aber gemerkt, wie viel dabey zu verdienen ist, sind in London und andern europäischen Handelsstädten eine Menge Assecuradeurs entstanden. Vornehmlich hat man seit funfzig und mehr Jahren in **London, Hamburg, Antwerpen** ꝛc. eine beträchtliche Anzahl von Assecuranzkompagnien errichtet. So lange inzwischen der Commissionshandel so wichtig ist, wird auch die Assecuranz ansehnlich bleiben, weil die Kaufleute, welche

Waaren

Waaren senden, oder einkaufen lassen, insgemein den Commissionärs zugleich auftragen, die Versicherung besorgen zu lassen *).

Vierter Brief.

Ost- und westindische Kompagnie. Societät von Surinam. Kolonie von Berbice. Handel mit Actien, und Staatsscheinen. Verfall des Handels. Abgaben, so wohl allgemeine, als besondere, der Provinzen. Einkünfte. Staatsschulden.

Aus dem bisherigen wird man sich einen ziemlich deutlichen Begriff von dem Handel der vereinigten Niederlande mit den andern europäischen Nationen machen können: es ist nun noch übrig, daß wir ihren Handel in den übrigen Welttheilen betrachten, welcher meistens durch große Handlungsgesellschaften geführt wird.

Ostindische Kompagnie.

Zu der berühmten ostindischen Kompagnie ward 1602 der Grund mit 6,459840 Gulden gelegt **). In wenig Jahren eroberte sie die molucki-

*) Von den Assecuranzen und Seeschäden sehe man die Handlung von Holland, S. 396. und Vortheile der Völker durch die Handlung, B. 2. S. 514.

**) Die Actien oder Antheile galten damals 3000, und jetzt 18000 Gulden. 1605 wurden schon 15 Procent Gewinn ausgetheilt, und bis 1661 in gemeinen Jahren 25, aber auch mehr, z. E. im Jahre 1606, 75 Procent, welches aber nie wieder geschehen.

schen Inseln, gründete 1621 Batavia. 1611 stiftete sie den Handel nach Japan, und nicht lange darauf den nach der Küste von Coromandel. 1653 setzte sie sich in Besitz des Vorgebirges der guten Hoffnung, dieser wichtigen Station für die nach Ostindien hin und her seegelnden Schiffe; und 1656 richtete sie den Handel nach China ein.

Die Waaren, welche die Kompagnie daher empfängt, sind 1) **Gewürze**, als: Pfeffer, Zimmetrinde, Würznägelein, Muskatennüsse und Blumen, und Ingwer. 2) **Specereyen**: Zucker, Indig, Salpeter, Gummilak, Ambra, Thee, Kaffee, Rhabarber, Borax, Benzoin, Kampfer, Bezoar, Opium ꝛc. 3) Verschiedene Gattungen von Seide, und seidene Zeuge. 4) Eine unbeschreibliche Menge Kattun, so wohl weißen, als gedruckten, oder Zitz, und Netteltuch. 5) Kupfer, Zinn, Bley, Demante, Porzellan ꝛc. Die Gesellschaft treibt aber auch einen sehr wichtigen Handel in Indien selbst. Der Hauptsitz dieses so wohl, als des europäischen Handels, ist in **Batavia**. Das Gebiet der Gesellschaft in Indien ist weit größer, als die sieben vereinigten Provinzen in Europa. Die Kompagnie übet daselbst eine vollkommene Gewalt aus, besorgt die Regierung, beschließt Krieg und Frieden, schlägt Münzen, schickt und empfängt Gesandte, legt Städte und Festungen an, und unterhält viele Truppen und Schiffe. Gleichwohl steht die Gesellschaft unter der Oberherrschaft der Generalstaaten, schließt in deren Namen die Verträge mit den indianischen Fürsten, und muß bey ihnen von Zeit zu Zeit um Verlängerung ihrer Privilegien anhalten *).

Die

*) 1696 bezahlte sie für die Verlängerung bis 1740, drey Millionen Gulden. Zuweilen hat sie der Republik

Die Regierung der Gesellschaft ist in sechs Kammern eingetheilt; diese sind zu **Amsterdam**, welche allein $\frac{7}{12}$ vom ganzen Kapitale der Gesellschaft besitzt, zu **Middelburg**, welche etwas über $\frac{1}{3}$ hat, zu **Delft**, welche $\frac{1}{14}$ besitzt, zu **Rotterdam**, welche nur $\frac{1}{33}$, zu **Hoorn**, welche $\frac{1}{23}$, und zu **Enkhuyzen**, welche ohngefähr $\frac{1}{12}$ hat. Jede wählt ihre Vorsteher (**Bewindhebbers**), deren in allen 66 sind, und jede besorgt ihre Geschäffte für sich. Von diesen Vorstehern werden 17 erwählt, die sich zu den gemeinschaftlichen Berathschlagungen dreymal im Jahre, bald zu **Amsterdam**, bald zu **Middelburg**, versammlen. Diese Siebenzehner wählen den Generalstatthalter in Ostindien, und die vornehmsten Bedienten daselbst. Ueberdieses wird noch jährlich eine Versammlung von zehn Vorstehern im Haag gehalten.

Der **Gouverneurgeneral** ist das Haupt der Regierung in Ostindien. Er führt, um den Indianern Ehrfurcht einzuprägen, einen königlichen Staat: und bekommt einen ansehnlichen Gehalt, ohne, was durch Nebenwege in seine Casse fließt, aber dafür hat er auch eine höchst beschwerliche Stelle. Er leistet den Generalstaaten und der Kompagnie den Eyd der Treue. Die nächste Person nach ihm ist der **Generaldirector**, der die Aufsicht über den Einkauf und Verkauf der Waaren hat. Er ist der erste Rath in dem Rathe von Indien, der aus 14 Beysitzern und 2 Secretärs besteht. Der Statthalter ist zugleich Generalkapitän und Admiral der Gesellschaft in Ostindien. Ihre übrigen Länder und Festungen stehen unter besondern Befehlshabern.

publik auch Geld vorgeschossen. Für die nach Indien und daher kommenden Waaren bezahlt sie jährlich 364000 fl. statt aller Abgaben.

Die Berichte des Generalstatthalters bestimmen die Zahl der abzusendenden Schiffe. Ihre Anzahl beläuft sich insgemein auf 40, die zu drey verschiedenen Zeiten abgehen *), und auch wieder kommen, um nicht zu viel auf einmal zu wagen. Man schätzt das, was die Kompagnie jährlich nach Indien schickt, auf zwo bis drey Millionen, und was sie empfängt, auf sechzehn bis siebzehn Millionen. Wenn nicht so viel Unterschleif von den unzähligen Bedienten, Factoren, und wie sie Namen haben mögen, in Indien begangen würden, so würde der Gewinn der Kompagnie weit beträchtlicher seyn. Da sie aber dessen ohngeachtet, und ohngeachtet der unermeßlichen Ausgaben für die Unterhaltung der Etablissements, Festungen, Truppen, Schiffe ꝛc. doch noch eine ansehnliche Dividende bezahlet, so kann man den Schluß machen, wie groß der Gewinn in Indien sich belaufen muß **). Von 1766 bis 69 war die Dividende 20 Procent, im

*) Sie gehen im März, September und December dahin ab: und treten die Reise in Indien vom October bis Jenner an. Auf der Hin- und Herreise bleiben sie allemal einige Wochen, um sich zu erfrischen, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung liegen. In Friedenszeiten gehen sie durch den brittischen Kanal, in Kriegszeiten um die Shetlandinseln bey Schottland.

**) Wer die Fehler bey der Einrichtung dieser Kompagnie, und allerley Vorschläge, die Mißbräuche abzuschaffen, lesen will, der sehe die gründlichen Betrachtungen des Baron von Imhof, ehemaligen Generalstatthalters, über den gegenwärtigen Zustand der ostindischen Gesellschaft, welche er den Aufsehern 1741 überschickte. Sie stehen als ein Anhang bey der Handlung von Holland, Seite 523.

im Jahre 1770 nur 15, und von 1771 bis 79 jährlich nur 12½ Procent *).

Man schätzt jedes Schiff an sich auf 100000, und mit der Ladung und dem Silbergelde, welches sie mitnehmen, auf 400000 Gulden. Seit Errichtung der Kompagnie bis 1740 soll der ganze Einkauf in Indien ohngefähr 360 Millionen betragen haben: wenn man nun annimmt, daß für 20 Tonnen Goldes Einkauf in Europa 90 Tonnen Goldes erhalten werden, so kämen 1920 Millionen heraus, welche die Kompagnie gelöset hätte. Einige schlagen den jährlichen Gewinn der Kompagnie auf drey Millionen Ducaten an. Die Kompagnie hat ohngefähr 150 Schiffe von 20 bis 60 Kanonen in Diensten, und auf 50 kleinere Schiffe.

Westindische Kompagnie.

Die westindische Kompagnie hat verschiedene Schicksale, und lange das Glück nicht gehabt, als die ostindische, daher sind ihre Actien in neuern Zeiten von 100 auf 40 Procent gefallen, und die Vortheile, die sie machet, erstrecken sich kaum auf 2½ Procent **). Bey ihrer Errichtung im Jahre 1621 schossen die Theilnehmer ein Kapital von 7,200,000 Gulden zusammen, welches nach einiger Zeit bis auf 18 Millionen vermehrt ward. Anfangs waren sie glücklich; ihr meister Gewinn bestand aber darinn, daß sie während des Kriegs mit Spanien viele Schiffe, und 1628 eine ganze Silberflotte, die eilf

*) S. des Ricard Traité général du Commerce neueste Ausgabe von 1781 in Quart.

**) Im Jahre 1779 ward eine Actie für 38, auch wohl 27 Procent verkauft. 1772 wurden 4 Procent ausgetheilt, aber seit der Zeit ist gar keine Dividende wieder gewesen.

Millionen werth war, wegnahmen, wodurch sie viel zur Befestigung der Macht ihrer Republik beytrugen. Sie eroberten auch Brasilien, und machten schon Projecte, Herren von ganz Südamerika zu werden. Allein, als der Krieg aufhörte, und sie sich nicht mehr durch Kapereyen bereichern konnten, gerieth die Kompagnie nicht nur in Abnahme, sondern so gar theils durch schlechte Verwaltung, theils durch zu großen Aufwand, nach Proportion ihrer Kräfte, in Schulden, und die Generalstaaten mußten sie aufheben. Aus den Theilhabern derselben, und ihren Gläubigern ward eine neue errichtet, die aber ein mäßiges Glück gemacht hat. Seit der neuen Einrichtung von 1674 hat sie das Recht, nach der Westküste von Afrika, vom Wendecircul des Krebses an, bis zum 30sten Grad südwärts der Linie, und nach allen dazwischen liegenden Inseln, wie auch nach den amerikanischen Inseln, Curassao, Oruba, nach Buenos Ayres, nach St. Eustathius, und nach der Küste von Essequebo zu handeln. Die Kompagnie besteht aus fünf Kammern: die von **Amsterdam, Zeeland, Nordholland**, der **Maas**, Stadt und Landschaft **Gröningen**. Zu ihren allgemeinen Versammlungen, die sechs Jahre zu Amsterdam und zwey zu Middelburg gehalten werden, erwählen die Kammern zehn Aufseher, wozu Amsterdam viere giebt.

Die Regierung der Plätze, welche der Kompagnie in Afrika und Amerika gehören, ist auf den Fuß der ostindischen eingerichtet; sie bestellt daselbst ihre Gouverneurs, Befehlshaber, und Handlungsaufseher: übrigens hat sie bey weitem nicht die Freyheiten und Gewalt der ostindischen: sie darf sich, z. E. in keinen Krieg, ohne Genehmigung der Generalstaaten, einlassen ꝛc. Seitdem ein jeder frey nach Afrika zu han-

deln

deln Freyheit hat, seegeln alle Kauffartheyschiffe einzeln dahin: und der größte Gewinn der Kompagnie besteht in den Abgaben, welche diese Schiffe ihr dafür entrichten müssen. Sie schickt jedoch auch eigne Schiffe auf ihre Kosten, so wohl nach Afrika, als nach Amerika.

Societät von Surinam.

Die Kolonie von **Surinam** ist die schätzbarste unter allen holländischen Besitzungen in Amerika; denn die Inseln St. Eustathius und Curassao sind bloß durch den Schleichhandel mit Spanien wichtig. **Surinam** ist ein Stück der Landschaft Guiana im südlichen Amerika, welches die Seeländer 1667 den Engländern abnahmen, aber bald darauf an die westindische Kompagnie verkauften. Diese überließ im Jahre 1683, $\frac{1}{3}$ davon der Stadt Amsterdam, und $\frac{2}{3}$ dem Herrn von Sommelsdyk, dessen Erben ihren Antheil 1770 ebenfalls an Amsterdam überließen, welche also jetzt nebst der westindischen Kompagnie die Societät von **Surinam** ausmacht. Die Kolonie bringt Zucker, Kaffee, Tabak, und andre Producte der westindischen Inseln hervor. Im Jahre 1775 kamen 54 Schiffe zu Surinam an, darunter sich 10 mit Negern befanden, welche 2356 Sclaven hinbrachten; 63 Schiffe giengen nach Europa zurück, und führten 18 Millionen Pfund Kaffee, über 15 Millionen Pfund Zucker, 600000 Pfund Cacao, und 50000 Pfund Baumwolle, die geringern Producte ungerechnet, nach Holland. Man schätzte den Gewinn der Schifffahrt auf der Fracht der Einfuhre allein auf 1,416,250 Gulden *).

Die Kolonie von Berbice.

Eine andre Kolonie der Holländer, ebenfalls in Guiana, heißt **Berbice**, sie ist bereits 1626 angelegt,

*) Siehe Reichthum von Holland, B. 1. S. 410.

legt, hat aber viele widrige Schicksale gehabt, bis Kaufleute von Amsterdam 1732 die Gesellschaft von **Berbice** errichteten, welche allen Einwohnern der vereinigten Niederlande, gegen Erlegung einer gewissen Abgabe, den Handel dahin gestattet. Die Producte sind eben die, wie zu Surinam. Die vornehmsten Interessenten in Holland wählen sieben Directoren. Die Kolonie hat so wohl, als die zu Surinam 1763, durch einen Aufstand der Selaven, sehr gelitten. Es sind ohngefähr hundert Plantagen daselbst, welche 5500 Neger unterhalten. Die beyden Kolonien von **Essequebo** und **Demerary** sind von geringerer Wichtigkeit. Diese vier Kolonien verdienen die größte Aufmerksamkeit der Holländer bey ihrem ohnehin gesunkenen Handel, wenn man erweget, was für unendliche Vortheile die Engländer und Franzosen aus ihren westindischen Kolonien ziehen, und daß der Handel mit Zucker, Kaffee, Baumwolle ꝛc. heutiges Tages unter die wichtigsten Zweige gehört.

Actienhandel, und mit Staatsscheinen.

Noch eine Art von Handel, welche der Speculation ein weites Feld läßt, können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, nämlich den Handel mit **Staatspapieren**, oder den Actienhandel, welcher nie stärker, als zu unsern Zeiten, getrieben worden. Die Kriege und großen stehenden Armeen haben fast alle Mächte von Europa in ansehnliche Schulden gesetzt, und zu diesen erborgten Kapitalien haben die Holländer, die ihre Reichthümer nicht anzuwenden wissen, große Summen beygetragen. Man rechnet, daß sie auf diese Art an England, Frankreich, Rußland, Wien, Sachsen ꝛc. über 1500 Millionen Gulden verborgt haben. Diese ungeheure Summe könnte unmöglich in Holland untergebracht werden:

jetzt

jetzt aber wird der Staat durch die Bezahlung der Zinsen, durch den dadurch veranlaßten Commissions- und Wechselhandel jährlich reicher, und das Kapital bleibt immer.

Außerdem veranlassen diese Staatspapiere auch noch täglich einen wichtigen Handel an der Börse zu Amsterdam; denn nachdem die Interessen richtig bezahlt werden, oder man sonst Vermuthung von Krieg oder Frieden, von mehrern oder weniger Fragen nach diesen Staatsscheinen hat, steigen und fallen sie um ein oder mehrere Procent: und bloß auf diese Furcht und Hoffnung werden Tonnen Goldes oft an einem Tage umgesetzt. Es haben aber nicht nur ganze auswärtige Staaten, sondern auch die Städte, Gemeinheiten, Collegia, Admiralitäten in den vereinigten Niederlanden auf diese Art Kapitalien erborgt: der großen Summen, welche die ganze Republik, und einzelne Provinzen ihren Unterthanen schuldig sind, nicht einmal zu gedenken.

Eine andre Art von Papieren und Effecten haben die großen Handelskompagnien, z. E. die ostindischen, in und außer den vereinigten Niederlanden, hervorgebracht. Das zu ihren Errichtungen erforderliche Kapital wird durch gewisse Antheile oder Actien, die ein jeder kaufen kann, zusammen gebracht, und nachdem er viel davon besitzt, nimmt er, nach Proportion, am Gewinn und Verlust der Kompagnie Antheil. Diese Papiere oder Actien, welche den Antheil bescheinigen, können von einem auf den andern geschrieben und cedirt werden. Nach dem Glücke dieser Gesellschaften steigt und fällt der Werth ihrer Papiere, und die bloße Idee, die man sich von ihrem künftigen Zustande macht, bringt schon Veränderungen im Preise hervor, und veranlaßt täglich

Specula-

Speculationen. Die ungeheure Menge der englischen Staatspapiere macht, daß mit keinem mehr, als mit den ihrigen, gehandelt wird *).

Dieser Handel hat noch einen andern veranlaßt, welcher im eigentlichsten Verstande der Actien- und Windhandel in Holland heißt; und eigentlich nichts, als eine gefährliche Wette über das Steigen und Fallen der Actien, ist. Man kauft, z. E. auf der Amsterdammer Börse, aus den englischen Fonds 100 Actien, welche 200 Pf. Sterl. gelten, den 1ten Januar zahlbar. An diesem Tage sind sie gestiegen, und gelten 210 Pf. St. so giebt der Käufer 1000 Pf., welche den Unterschied von 200 zu 210 für die 100 Actien ausmachen: Sind sie gefallen, und gelten nur 190 Pf., so muß der Verkäufer den Unterschied von 10 Procent ersetzen, und 1000 Pf. bezahlen. Oder der Handel wird so geschlossen: Verkäufer verkauft auf eine bestimmte Zeit 100 Actien zu 210 Pfund, und stellt dem Käufer frey, sie alsdenn zu nehmen, oder nicht, vermittelst einer gewissen Summe, die man Prime nennt. Die allergefährlichste Art dieses Handels ist folgende: A kauft 100 Actien zu 210 Pf. St. dieß macht 21000 Pf. Diese 21000 Pfund

*) Ein merkwürdiges Beyspiel ist die englische ostindische Kompagnie: als sie um das Jahr 1770 die erstaunlichen Progressen in Bengalen machte, wollte ein jeder Antheil an dem Glücke nehmen: eine Dividende von 12 Procent reizte noch mehr. Die Actien der Kompagnie stiegen daher im Januar 1772 auf 226. Allein, so hoch konnten sie nicht bleiben: ihr Werth fieng an, sehr zu schwanken, und das Jahr darauf fielen sie auf 155 herunter, wobey denn diejenigen, welche so theuer gekauft hatten, große Summen einbüßten.

Pfund versetzt er gegen ein Darlehn von 20000 Pf., und gebraucht also nur 1000 Pf. hinzuzuthun, um die 100 Actien zu bezahlen. Aber B. welcher an A. die 20000 Pf. vorgeschossen hat, thut es nicht anders, als unter der Bedingung, daß A. ihm, wenn sie fallen, so viel von der geliehenen Summe zurückgebe, als der Unterschied von 210 zu 200 mit sich bringt, und daß, wenn A. diesen Ueberschuß nicht bezahlt, B. die Actien verkaufen kann. Durch diesen schwindelnden Handel sind die reichsten Kaufleute arm geworden. Man kann diesem Scheinhandel noch mancherley Formen geben; die Kunstgriffe der Actienhändler, die man in England Stockjobbers nennt, wodurch sie, wenn sie verkaufen wollen, die Actien steigend, und im Gegentheile fallend zu machen suchen, sind unzählig, die gewöhnlichsten sind, daß sie im Kriege vortheilhafte, oder nachtheilige Gerüchte ausstreuen, Nachrichten von glücklichen Eroberungen, großen Seestürmen verbreiten ꝛc. Weil bey diesem Handel immer zwo Parteyen sind, so nennt man ihre entgegen gesetzten Kunstgriffe Minen und Contreminen. Am schrecklichsten zeigte sich der Actienhandel, mit allen seinen schädlichen Folgen, als sich um das Jahr 1720 der Actienhandel, wegen Missisippi, in Frankreich, und wegen der Südsee in England, auch bis nach Holland ausbreitete; und jeder an diesem leeren Hirngespinnste Theil nehmen wollte. Das Blendwerk verschwand bald, man erstaunte, wie es möglich gewesen, sich mit diesem **Windhandel**, im eigentlichsten Verstande, einzulassen: inzwischen waren unzählige Familien in allen drey Staaten ruinirt *).

Ehe

*) In Holland machte man sich durch eine Menge Satyren, Kupferstiche und Komödien über diese Wind-

Verfall des Handels.

Ehe wir die Materie vom Handel der Republik der vereinigten Niederlande ganz verlassen, wollen wir noch einmal auf den Verfall desselben zurückkommen. Es ist des sinkenden Commerzes schon öfter beyläufig gedacht, und wer Holland einigermaßen kennt, wird einsehen, daß das goldne Alter desselben längst vorbey ist. Inzwischen ist er doch noch lange nicht so weit herunter, als manche denken, und daß er nicht durch Hinwegräumung der vornehmsten Hindernisse in vielen Stücken wieder gehoben werden könnte. Am gründlichsten hat diese Materie der Verfasser des Reichthums von Holland abgehandelt, und von den Ursachen und den Mitteln dagegen den ganzen andern Band angefüllt. Die vornehmsten Ursachen, die er angiebt, wollen wir kürzlich anzeigen, so bald man diese kennt, sieht man auch, gegen welche Mittel angewandt werden können, oder welche sich, vermöge des Wechsels menschlicher Dinge, und wegen der gänzlich geänderten Umstände nicht heben lassen.

1) Die vornehmste Ursache liegt in der allmähligen Vermehrung der Auflagen, und dem dadurch erhöheten Preise der Lebensmittel, wodurch die meisten Fabriken ganz verlohren gegangen, oder wenigstens auf den Absatz im Lande eingeschränkt sind. 2) Die in England gegebene Navigationsacte, wodurch die Fracht-

Windhändler lustig. Man hat solche in einem ziemlich seltenen und unterhaltenden Buche in Fol. gesammlet, welches den Titel führt: Het groote Tafereel der Dwaasheit, vertoonende de Opkomft, Voortgang en Ondergang der Actie-Bubbel-en Windnegotie in Frankryk, Engeland en de Nederlanden gepleegt 1720. Gedrukt voor veel Zotte en Wyze: 1720.

Frachtfahrt der Holländer, so wohl überhaupt, als insonderheit nach den englischen Häfen, einen gewaltigen Stoß bekommen. 3) Die Kosten des Militäretats und der Marine; und die vielen Kriege in diesem Jahrhunderte, und zu Ende des vorigen. 4) Die durch die hohen Abgaben veranlaßte Defraudirung der öffentlichen Einkünfte. 5) Eben dadurch entstehen auch die vielen Kosten, welche die holländischen Commissionärs ihren Correspondenten anrechnen, wodurch sich der Handel in wohlfeilere Länder zieht. 6) Die Ueberlegenheit der Engländer, die sie sich in manchen Zweigen des ostindischen, afrikanischen und amerikanischen Handels verschafft haben. 7) Die Concurrenz andrer, zumal der nordischen Nationen, die ihren Handel und Fabriken auf alle Weise zu heben suchen, und die Holländer nach und nach immer mehr um die Frachtfahrt bringen, welches einer der vornehmsten Puncte ist, aber von der allgemeinen Aufklärung unsrer Zeiten, und nicht von den Holländern, abhängt. 8) Die genaue Verbindung der Handlungszweige unter sich, wodurch der Verlust des einen immer den Verlust des andern nach sich zieht. 9) Der schlechte Zustand der indischen Kompagnien, und der vielen dabey vorfallenden Defraudationen. 10) Die wenige Aufmunterung der holländischen Kolonien. 11) Die große Vermehrung der indischen Producte, die auch andere Nationen immer mehr einzuführen anfangen. 12) Die Verderbniß der Sitten, wodurch Betrügereyen im Handel, und Bankerutte *) immer gewöhnlicher werden.

*) Man ist gar zu gelinde gegen muthwillige Bankerutirer, und macht keinen Unterschied mit dem, der durch Unglück ein Falliment macht. Es ist zwar eine Kammer wegen der in Verfall gerathenen Handlun-

werden. 13) Daraus erwächst nicht nur Mangel an Credit und Vertrauen auf die Redlichkeit der Kaufleute, sondern auch die Furcht, sein Kapital im Handel zu wagen, und Kaufleuten Vorschüsse zu thun, welches den Handel erschweret, u. s. w.

Abgaben. Wenn von den Abgaben und Einkünften in den vereinigten Niederlanden die Rede ist, so muß man die allgemeinen der ganzen Republik wohl von denen in einer jeden Provinz unterscheiden. Jede Provinz hat ihre eigenen Auflagen, und die Art sie zu erheben, und unter diesen ist Holland am meisten damit beschweret. Die Auflagen sind daselbst so mancherley, daß es schwer fallen würde, sie alle anzugeben. Das Heyrathen und Sterben ist so gar mit Abgaben verknüpft, daher man zu sagen pflegt, es sey nichts frey, als die Luft, die man einzieht.

Allgemeine. Die Einkünfte der ganzen Republik bestehen:

1) In den gesammten Einkünften aus den Generalitätslanden.

2) In den Zöllen aller aus- und eingehenden Waaren, welche nebst den Zöllen der Generalitätslande längst zur Unionscasse geschlagen sind, und von den Admiralitätscollegien erhoben werden, um die Kosten

Handlungen (la chambre des fonds délolés) niedergesetzt, um Leuten, die ehrlich handeln, beyzustehen. Es heißt auch, erdichtete Schuldforderungen, und Verheimlichungen der Habseligkeiten sollen, nach Erforderniß der Umstände, gestraft werden: allein, dieß ist viel zu unbestimmt. Man hat kein Beyspiel gebrauchter Strenge, auch bey offenbaren Betrügereyen; und man ist nie nachsichtiger gewesen, als jetzt, da die Strenge doch zur Aufrechthaltung des Credits nothwendig wäre.

Kosten der Marine davon zu bestreiten. Weil diese aber bey weitem nicht hinlänglich sind, so kommt noch

3) eine jährliche Bewilligung oder Beytrag von jeder Provinz. Der Staatsrath überreicht in dieser Absicht zu Ende eines Jahrs den Generalstaaten die Bedürfnisse in der **Generale Petitie**, worinn die durch Bewilligungen (Consenten) aufzubringenden Ausgaben des künftigen Jahres, mit den Ursachen, und vornehmlich der Ueberschlag des gewöhnlichen Kriegsstaats angezeigt werden *).

4) In den Abgaben der ost- und westindischen Kompagnie von ihren Dividenden.

5) Dazu kommen noch einige zufällige Einkünfte; als aus der Abgift der Handlungsgesellschaften, für die Erneurung ihrer Octroyen; aus dem freywil-

ligen

*) Die einzelnen Provinzen setzen darauf die Summe der Unionsausgaben fest, und eine jede trägt nach dem 1612 bestimmten Anschlage ihren Antheil bey. Nämlich zu jedem Hundert Gulden bezahlt:

Geldern	5	Gulden	11	Stüv.	2 Pf.
Holland	57		14		8
Seeland	9		1		10
Utrecht	5		15		5
Friesland	11		10		11
Overyssel	3		10		8
Gröningen	5		15		6
Drenthe	—		19		10
	100		0		0

In Finanzsachen rechnet man 12 Pfennige auf einen Stüver. Hieraus erhellet, daß Holland mehr giebt, als alle übrigen Provinzen zusammen; Amsterdam trägt hingegen wieder beynahe die Hälfte aller Abgaben der ganzen Provinz Holland.

Bayerische Staatsbibliothek München

ligen Beytrage der ostindischen Kompagnie durch die Kompagniekasse bey außerordentlichen Fällen, oder auch aus einer Abgift der Unterthanen dieser Kompagnie, welche zum Behuf der Union eingefordert wird; in Kriegszeiten aus Brandschatzungen, Seebeute u. d. gl.

besondre der Provinzen.

Die Auflagen sind in jeder Provinz groß, und werden von den Einwohnern auf einen verschiedenen Fuß erhoben. Holland, als die reichste, hat auch die meisten Auflagen; viele davon hat sie mit den übrigen gemein, viele aber sind ihr auch besonders eigen. Sie lassen sich in die ordentlichen, oder gewöhnlichen, und in die außerordentlichen, eintheilen.

Zu den **ordentlichen** Auflagen gehören:

1) Die **Grundsteuer** (Verponding) von Ländereyen und Häusern, welche sich auf 2½ bis 3 Procent beläuft *).

2) Die **Abgabe**, da vom **Verkauf** aller liegenden Gründe und Schiffe, die über vier Last groß sind, der 40ste Pfennig, nebst einer Erhöhung von zehn Procent, gezahlt wird.

3) Die **Erbschaftssteuer** (het Kollateraal) von allen Erbschaften, in der Seiten- und aufsteigenden Linie, der 20te Pfennig, welcher gleichfalls mit zehn Procent erhöhet worden.

4) Die Abgabe von den Saatfeldern (Bezaay-Geld).

5) Die Viehsteuer.

6) Die

*) Sie wird nach einer 1732 verfertigten Taxation eingehoben, nach welcher damals in Holland 163462 Häuser waren: siehe van der Pott Diss. de tributo praediali Verponding. Leiden 1782.

6) Die Abgabe von Besoldungen, Amtssporteln und Pensionen.

7) Die Taxe auf Hausbedienten, Kutschen und Pferden, und andres Fuhrwerk.

8) Die starke Accise auf alle Lebensmittel, sonderlich auf Brod, Bier, Wein, und Torf.

9) Das Stempelpapier, welches jährlich in Holland auf vier Tonnen Goldes betragen soll; denn die Stempelbogen steigen von 3 Stüver daselbst bis 300 Gulden.

10) Hierzu kommen noch verschiedene kleine Abgaben, deren Anzeige zu weitläuftig ist. Die außerordentlichen Abgaben bestehen:

außerordentliche.

1) In Verdoppelung, oder wohl gar in Verdreyfachung der Grundsteuer.

2) In Hebung des 200ten oder 100ten Pfennigs von allem Vermögen *).

3) In der Familiensteuer, da 1 bis 1 ½ Procent von den Einkünften aus der Industrie, dem Handel, und den ausstehenden Kapitalien eingefordert wird.

4) In der Kopfsteuer (Hoofdgeld) **).

*) Im Jahre 1747 ward der 50te und 100te Pfennig, nach dem Unterschiede des Vermögens, unter dem Namen einer milden Gabe, angeordnet, wobey jeder die von ihm gemachte gewissenhafte Rechnung eydlich versichern mußte.

**) Das allmählige Steigen der Abgaben, und die Vermehrung der Arten seit 200 Jahren hat der Verfasser des Reichthums von Holland ausführlich gezeigt. B. 2. S. 51. Die Accise vom Brod und Bier rechnet man auf mehr, als ⅓, vom Weine etwas weniger, und vom Torfe auch ungefähr auf ⅕ dessen, was dafür bezahlt wird.

Zu Erhebung dieser Abgaben sind in allen Provinzen Einnehmer bestellt, welche die eingenommenen Gelder dem Obereinnehmer übersenden, und ihre Rechnungen den dazu verordneten Rechnungskammern ablegen. Bis 1748 waren die meisten, insonderheit die Accise, verpachtet: in diesem Jahre entstanden über die Bedrückungen der Pachter große Tumulte, wodurch die Verpachtung, außer in Geldern und Seeland, aufgehoben wurde. Nach vieler Mühe konnte man es erst dahin bringen, daß sie, vornehmlich die Accise, jedoch unverpachtet, wieder eingeführt wurden *).

Lotterien. Die **Lotterien** sind in den sieben Provinzen auch eine Art von freywilligen Abgaben, und eine Einnahme für den Staat, die 10 bis 12 Procent abwirft. Es werden alle Jahre Lotterien in den einzelnen Provinzen gezogen, die meistens alle nach einem Plane eingerichtet sind. Die Generalitätslotterie im Haag ist die vornehmste darunter. Gemeiniglich sind die Hälfte Nummern Gewinner, und die andre Hälfte Nieten, wovon noch die Prämien vor und nach den großen Loosen abgehen. Gemeiniglich sind sechs Klassen, und die Loose, folglich auch die Prämien, werden mit jeder Klasse ansehnlicher: in der Generalitätslotterie ist das große Loos, in der ersten Klasse, gemeiniglich 20000, und in der sechsten 100,000 Gulden. Man kann nie unter dem Einsatz

*) Aus einem damals zu Gröningen gedruckten Buche: Nouveau systeme de Finance comparé avec l'ancien, kann man die schrecklichen Bedrückungen der Pachter kennen lernen. Man soll auf 80000 Menschen zur Einhebung der Accise gebraucht haben, und die Pachter gewannen 20 bis 24 Millionen dabey.

satz einer Klasse gewinnen. Die Loose werden einer gewissen Anzahl geschworner Collecteurs übergeben. Die Hälfte davon wird in einer bestimmten Zeit für den ganzen Werth eines Looses, nämlich 75 Gulden, verkauft; wenn die Zeit verflossen ist, so machen die Collecteurs ihren Profit, und verkaufen keines unter 83 Gulden. Die andre Hälfte der Loose wird klassenweise verkauft, auch von den Collecteurs in halbe viertel, sechzehntel, und 32tel Loose getheilt. Dieses veranlaßt einen großen Handel mit Loosen, vornehmlich unter den Juden. Sie verhandeln und vermiethen die Loose auf Tage, auf Ziehungen einer Klasse u. s. w. vermehren die Loose auch wohl, indem sie zwey, drey von einer Nummer verkaufen; daher muß man sich für ihren Betrügereyen sehr hüten. Die geschwornen Collecteurs vervielfältigen zwar auch zuweilen eine Nummer, das Publicum verliert aber nichts dabey, weil sie Caution stellen, und wenn die Nummer gewinnt, den Gewinn so oft bezahlen müssen, als sie die Nummer vervielfältigt haben. Unter allen Lotterien in den sieben Provinzen ist die Generalitätslotterie für die Spieler die vortheilhafteste, und hernach die Middelburger. Die von Utrecht, von Medenblick u. a. m. sind nicht so wichtig, und die Loose auch nicht so theuer.

Die Einkünfte der Republik belaufen sich bey ihrer Quelle angeschlagen, wie man sagt, auf 120 Millionen Gulden. Die Kosten der Verwaltung und Hebung sind sehr ansehnlich, weil die Summe der Ertrag einer Auflage ist, die aus unendlich vielen Zweigen besteht. Man glaubt indessen doch nicht, daß die Hälfte dieser Summe von der Quelle bis in die Kasse des öffentlichen Schatzes unterwegs bleibe, Einkünfte.

wie in andern Staaten geschieht, deren Finanzadministration so sehr erhoben wird *).

Staatsschulden.

Die großen Abgaben sind eine traurige Folge der Anleihen, die der Staat nach und nach hat machen müssen, weil die beständigen Kriege zu Wasser und Lande ungeheure Summen erfordert haben. Nach Proportion des gefallenen Handels hat auch der Ertrag der Abgaben abnehmen müssen, und man hat sich genöthiget gesehen, oft die Abgaben zu vermehren, um die Zinsen bezahlen zu können. Man muß hier jedoch einen großen Unterschied unter den allgemeinen Schulden des ganzen Staats, und unter den Schulden einer jeden Provinz insbesondere, machen **). Holland ist zwar die reichste Provinz, sie hat

*) So sagt der Verfasser des Reichthums von Holland, B. 2. S. 410. Toze sagt hingegen, und führt the presest state of Holland, Ch. 11, p. 102. dabey an, man schätze die ordentlichen Einkünfte des Staats auf 21 Millionen Gulden. Wie ist dieser gewaltige Unterschied von ohngefähr 40 Millionen zu vergleichen? Ist die kleine Summe der 21 Millionen vielleicht bloß von der Unionskasse zu verstehen: und unter jenen 60 Millionen die Summe der Einnahme aller einzelnen Provinzen begriffen, die wieder viele besondre Ausgaben haben, und lange nicht alles zur Unionskasse geben?

**) Der Verfasser der Vortheile der Völker durch die Handlung gab die Schulden der ganzen Republik 1759 auf 1000 Millionen Gulden an; er erklärt sich darüber in seiner spätern Schrift: die Handlung von Holland, S. 517, deutlicher, und sagt, er habe das Verzeichniß von einem Herrn, der als Mitglied der Regierung des Staats gründliche Nachricht davon haben konnte. Es waren in diesem Verzeichnisse aber nicht allein die Schulden der Generalität, sondern auch der Provinzen, der Admirali-

hat aber auch die Hälfte des Beytrags zu den allgemeinen Abgaben allein zu tragen; dazu kommt, daß manche Provinzen ihren Antheil zu den nothwendigen Staatsbedürfnissen, zuweilen gar nicht, oder doch sehr saumselig, und nicht völlig, entrichten. In diesen Fällen hat Holland, um nicht die ganze Maschine des Staats ins Stocken gerathen zu lassen, oft Vorschüsse gethan. Man rechnete daher die Schuldenlast dieser Provinz im Jahre 1766 noch auf 450 Millionen Gulden. Ihr Credit ist freylich der größte, weil sie die Zinsen allemal richtig bezahlt; in andern Provinzen, die damit weniger genau verfahren, ist er aus eben dieser Ursache schwächer. Seit dem Achenschen Frieden 1748 haben die Generalstaaten so wohl, als die einzelnen Provinzen, einen Theil ihrer Schulden abgestoßen, und Geldern und Overyssel sich ganz davon befreyet. Bloß im Jahre 1766 trugen die Generalstaaten und die Provinz Holland 16 Millionen Schulden ab. Der jetzige Krieg, wodurch auf der einen Seite die Abgaben vom Handel viel verlieren, und die Ausgaben zur Wiederherstellung der ganz verfallenen Marine ausserordentlich groß sind, muß sich nothwendig die allgemeine und besondere Schuldenlast wieder häufen *).

miralitäten, und der einzelnen Städte enthalten: Er setzt hinzu, wenn man sich die Mühe geben wollte, den Betrag von dem Unterschiede der Auflagen zu berechnen, seitdem der Staat angefangen, Schulden zu machen, so würde man sehen, daß sich die Vermehrung der Auflagen den Geldzinsen einer Summe von 1000 Millionen zu $2\frac{1}{2}$ Procent ziemlich gemäß verhalte.

*) Im Jahre 1781 eröffnete Holland eine Anleihe von acht Millionen, Utrecht von 600,000, Overyssel und

Fünfter Brief.

Kriegsstaat. Landmacht. Festungen. Seemacht. Admiralitätskammern. Zustand der Wissenschaften überhaupt. Gelehrte Gesellschaften. Einzelne Wissenschaften. Buchhandel. Schöne Künste. Malerey und Kupferstecherkunst. Münzwesen. Münzsorten. Maaß und Gewicht. Reiseplan durch die sieben Provinzen.

Kriegsstaat. Ein so mächtiger Staat, als die Republik der vereinigten Niederlande, erfordert nach der Verfassung unsrer Zeiten eine ansehnliche Kriegsmacht, so wohl zu Wasser, als zu Lande; sie ist aber selten in dem Zustande, wie sie seyn sollte, wie sich beym Ausbruche des jetzigen Kriegs gezeigt hat. Der Handelsgeist der Nation ist zu sehr auf den Hauptzweck gerichtet, als daß er im Frieden auf Sicherheit, und sich auf einen respectablen Fuß zu setzen, bedacht seyn sollte. Der Kriegsstaat ist nie mehr in Verfall gerathen, als wenn kein Statthalter gewesen ist: und dieß ist die Hauptursache, warum der Republik ein Statthalter unentbehrlich ist, und warum man dem Erbstatthalter weit größere Rechte in Kriegssachen zugestanden, als vorher gewöhnlich war. Inzwischen lehrt die Erfahrung, daß oft die dringendsten Vorstellungen desselben nichts ausrichten, und daß, wegen übel angebrachter Sparsamkeit, Uneinigkeit, und

des

und Seeland, jede von einer Million Gulden, alles zu $2\frac{1}{2}$ Procent.

des verschiedenen Interesse doch unendliche Schwierigkeiten zu übersteigen sind. Ein Hauptfehler liegt darinn, daß jede Provinz einen bestimmten Antheil von Kriegstruppen unterhält, die zwar nicht anders als zum Dienste des ganzen Staats gebraucht werden können, aber übrigens, wie in der Bezahlung, also auch in Besetzung der Officiersstellen, und sonst von jeder Provinz allein abhangen.

Landmacht. In Friedenszeiten beläuft sich die Landmacht auf 30 bis 40000 Mann *). Herr Büsching giebt den Kriegsstaat im Jahre 1780 also an **):

1) Garden des Erbstatthalters.

1) Zu Pferde. Leibgarde, 1 Escadron. Garde zu Pferde, 3 Escadrons. Dragonergarde 4 Escadrons. Alle in Holland.

2) Zu Fuß. Holländische, 2 Bataillons. Schweizer, 2 Bataillons. Friesländische, 1 Kompagnie. Gröningische, 1 Kompagnie.

2) Reuterey. 1) Kürassirer, 7 Regimenter von 24 Escadrons, und 48 Kompagnien, zusammen 2016 Mann. 2) Dragoner, 2 Regimenter von 8 Escadrons, oder 16 Kompagnien, zusammen 672 Mann.

*) In Kriegszeiten wird solche doppelt und dreyfach vermehrt, und die Republik nimmt alsdenn gemeiniglich fremde Truppen in Sold. Im spanischen Successionskriege wurden 130000, im östreichischen 80000 Mann unterhalten. Nach dem Achenschen Frieden setzte man die Truppen auf 35000 Mann herunter.

**) Erdbeschreibung, 4ter Theil. Ausgabe von 1782. Nach dem Almanac de la Cour im Haag 1781 machten die sämmtlichen Truppen 35733 Mann aus.

3) Infanterie. 28 Regimenter von 56 Bataillons, oder 392 Kompagnien, zusammen 20328 Mann.

4) Seetruppen. 2 Regimenter von 4 Bataillons, oder 28 Kompagnien, zusammen 1452 Mann.

5) Wallonen. 1 Regiment von 3 Bataillons, oder 21 Kompagnien, zusammen 1089 Mann.

6) Schotten. 3 Regimenter von 6 Bataillons, oder 42 Kompagnien, zusammen 2178 Mann.

7) Schweizer. 8 Regimenter von 10 Bataillons, oder 68 Kompagnien, zusammen 6000 Mann.

8) Artillerie. 3 Bataillons von 15 Kompagn. zusammen 1800 Mann.

9) Minirer. 4 Kompagnien, von 208 Mann.

10) Ingenieurs.

Von Num. 2 bis 9 betragen 35753 Mann, wovon die Provinz Holland den größten Theil unterhält, nämlich 4 Regimenter Kürassierer, alle Dragoner, 12 Regimenter Infanterie, den größten Theil der Garden, die Seetruppen, Wallonen, Schotten, und einen Theil der Artilleristen. Der oberste Befehlshaber über das Kriegsheer ist der Statthalter, als Generalkapitän, seine Stelle aber wird in Kriegssachen, zumal zur Zeit des Krieges, durch den Generalfeldmarschall vertreten. Im Jahre 1760 kostete der ordentliche Kriegsstaat mit Einschluß der Gesandtschaftsbesoldungen und einiger kleinen Artikel, 10,712,754 Gulden, der außerordentliche Kriegsstaat, wohin das Tractament des Generalfeldmarschalls und die Pensionen der reducirten Officiers gehören, 679149 Gulden. Im Jahre 1766

giebt

giebt sie Herr Büsching auf 11,316,123 an, welches meist damit übereinstimmt.

Die Gränzen der Republik sind auf der Land- Festungen.
seite mit guten Festungen verwahret, welche meistens wohl unterhalten werden. Einige haben den Vortheil, daß sie bey Annäherung des Feindes, vermittelst der Flüsse und Schleußen, in der Geschwindigkeit können unter Wasser gesetzt werden. In den sieben Provinzen sind die vornehmsten: Koevorden, Heusden, Woudrichem, Klundert, Willemstadt, Gröningen, Deventer, Zwoll ꝛc. Die Generalitätslande sind voll von Festungen und Schanzen, darunter einige theils durch ihre Lage, theils durch Kunst, sehr fest sind; als: Sluis, Sas van Gend, Breda, Bergen op Zoom, Herzogenbusch, Grave, Venloo, und Stevenswaard. Man pflegte diese Plätze die alte Barriere, zum Unterschiede der neuen, zu nennen. Unter der neuen versteht man gewisse Festungen der kaiserlichen Niederlande, welche den Holländern, um eine desto sicherere Schutzmauer gegen Frankreich zu haben, vermöge des Barrieretractats von 1715 zur Besatzung mit ihren Truppen eingeräumt, und ihnen zu deren Unterhaltung 1,250000 Gulden aus den Einkünften der östreichschen Niederlande angewiesen wurden. Die Festungen waren Namur, Dornick, Meenen, Veurne, Warneton, Ypern, das Fort Knocke und Dendermonde. Allein, es hat sich im Jahre 1781 eine sehr merkwürdige Veränderung mit diesen Barrierepläzen zugetragen, indem die Holländer, auf Verlangen des Kaisers, alle ihre Truppen herausziehen mußten, und die Festungen wurden, zur Ersparung der großen Unterhaltungskosten, geschleift.

Die

Seemacht. Die vereinigten Niederlande, welche im vorigen Jahrhunderte mit ihrer Flotte der ganzen Seemacht von England Trotz boten *), haben jetzt nur einen Schatten der vorigen Macht. Die Ursachen dieser so sehr gesunkenen Marine muß man theils der Abnahme des Handels und der Schifffahrt, und folglich der Zölle auf Kaufmannsgüter, als des zur Unterhaltung der Marine bestimmten, aber nicht zu 10 Kriegsschiffen hinlänglichen Hauptfonds, theils der vieljährigen Verbindung mit Großbritannien, vermöge welcher die Seerüstungen nicht so nöthig waren, theils der verschiedenen Denkungsart der Provinzen selbst, indem diejenigen, welche keinen großen Seehandel treiben, oft ihren Beytrag zum Seewesen verweigern, theils der wenigen Vorsorge in den Jahren von 1702 bis 1747, da kein Statthalter war, zuschreiben.

1762 bestund die Flotte aus 5 Kriegsschiffen von 60 Kanonen, und 10 von 50, aus 5 Fregatten von 40, 5 von 36, und 5 von 20. Sie war mit 7900 Mann besetzt, und kostete monatlich 284400 Gulden. Der Ausbruch des jetzigen Kriegs hat bereits eine Vermehrung veranlaßt, die aber ziemlich langsam von Statten geht. Zu Anfange des 1781ten Jahres zählte man an Schiffen, die in den Niederlanden, in Ost- und Westindien, und im mittelländischen Meere waren **), 24 von 50 bis 76 Kanonen, zusammen 1384 Kanonen, und 8870 Mann, und

*) Im Jahre 1665 fochte Admiral Opdam mit 103 holländischen Kriegsschiffen gegen den Herzog von York, und vor dem Achner Frieden war die Flotte kaum den 4ten Theil so stark. Die Flotten bestanden damals, aber nicht durchgängig, aus Linienschiffen, die so viele und schwere Kanonen führten, als heutiges Tages.

**) Siehe Büschings Geographie, B. 4. S. 265. Politisches Journal, B. 1. S. 265 und 367.

und an Fregatten 27 von 20 bis 44 Kanonen, (zusammen 906 Kanonen) und 5910 Mann. Nach der neuesten Liste bestand die Flotte im Julius 1782 aus 28 Linienschiffen, von 70 bis 50 Kanonen, (davon aber noch 9 auf dem Stapel stunden); aus 23 Fregatten von 44 bis 36, und 12 von 24 bis 20 Kanonen *), und man rechnete die auf die Flotte verwandten Kosten, seit Anfange dieses Kriegs, bereits auf 68 Millionen Gulden. Wie schlecht die Marine versorgt worden, erhellet aus dem Berichte der Admiralitätskammern; die von Westfriesland hatte, z. E. von 1776 bis 80 nur 2 Fregatten, wovon die eine noch dazu zum Dienste untüchtig war, überdieses Schulden, und Mangel an allen Materialien **).

Admiralitätskammer.

Das ganze Seewesen der Republik steht unter fünf Kammern, oder Collegien; aber eben die vielen Kammern verursachen mehrere und unnütze Kosten, und großen Aufenthalt, so wohl Betreibung der nöthigen Anstalten, als in den Entschließungen. Die 5 Kammern folgen ihrer Ordnung nach also auf einander: 1) die Kammer von der **Maas**, oder **Rotterdam** (het Kollegie op te Maaze oder te Rotterdam). 2) die zu **Amsterdam**. 3) die von **Seeland**, oder zu **Middelburg**. 4) die von **Westfriesland**, oder **Nordholland**, welche wechselsweise zu **Hoorn** und **Enkhuyzen** ist, und 5) die von **Friesland** zu **Harlingen**. Die allgemeine Obliegenheit derselben ist, daß sie für die Sicherheit zur See, auf den Flüssen und in den Häfen sorgen, Kriegsschiffe ausrüsten, und die Kauffahrtheyschiffe wider die Feinde und

*) Siehe politisches Journal, 2ter Jahrg. 1. B. S. 93, und 2ter Jahrg. 2. B. S. 84.
**) Ebendas. 2ter Jahrg. 1. B. S. 92.

und Seeräuber schützen. Jede Kammer hat für den ihr bestimmten Antheil der Flotte zu sorgen, und ihn zu unterhalten, nämlich die zu Amsterdam ein Drittel, und jeder der vier übrigen ein Sechstel. Zur Unterhaltung der Flotte sind die Zölle und andre Abgaben von aus- und eingehenden Waaren bestimmt, und da diese nicht zureichen *), so müssen die Provinzen außerordentliche Beyträge thun. Sie erlauben zu dem Ende den Admiralitäten die nöthigen Summen auf gewisse Zolleinkünfte zu entlehnen **). Sonst ward die Flotte in drey Geschwader getheilt, wovon jedes drey Flaggenofficiers, einen Admirallieutenant, einen Viceadmiral, und Schout by Nacht, der bey andern Flotten der Contreadmiral genannt wird, hatte. Das Commando der ganzen Flotte führt der Generaladmirallieutenant, den die Generalstaaten ernennen; die Stelle ist aber seit vielen Jahren nicht mehr besetzt worden. Die andern Flaggenofficiers ernannten sonst die Provinzen, darinn die Admiralitäten sind. Dieß Recht hat nunmehr der Erbstatthalter, welcher auch die Kapitänstellen, als Generaladmiral, vergiebt, wozu jedoch die Admiralität, bey der die Stelle zu besetzen ist, zween vorschlägt.

Die im Dienste des Staats verstümmelten und ungesund gewordenen Matrosen bekommen, nach ihrer Wahl, entweder wöchentlich drey Gulden, oder ein für allemal eine gewisse Summe. Zur Ausrüstung

*) Sonst trugen sie fünf Millionen Gulden, jetzt nicht zwo. Janiçon, Tom. 1. Ch. 9. p. 223.

**) In vorigen Zeiten pflegte die ostindische Kompagnie wohl 10 bis 15 Kriegsschiffe zur Verstärkung der Flotte des Staats herzugeben.

stung einer Flotte von 25 bis 30 Kriegsschiffen wird die Einwilligung aller Provinzen erfordert, welche desto schwerer hält, weil manche Provinzen die Ausgaben scheuen, und keinen großen Antheil an der Marine nehmen. Von dem Urtheile der Admiralität, in Ansehung der Betrügereyen der Abgaben auf ein- und ausgehende Waaren, so wie auch in Criminalfällen, kann nicht appelliret werden. Doch kann man bey den Generalstaaten, in Civilsachen, die sich über 600 Gulden belaufen, Revision suchen. Die Personaljurisdiction erstreckt sich bloß auf diejenigen, welche in ihren Diensten stehen: sie muß sich aber in allen Urtheln nach den vorhandenen Verordnungen der Staaten richten. In Friedenszeiten fehlt es den Admiralitäten nie an Matrosen: die Friesen und Seeländer liefern eine große Menge: aus Norwegen dienen auch etliche 1000 auf holländischen Schiffen. Inzwischen äußert sich bey ausbrechendem Kriege großer Mangel, zumal bey dem jetzigen, wo die kriegführenden Mächte eine so ungeheure Menge gebrauchen, und die neutralen auch so viele Kriegsschiffe in See haben. Vielleicht wäre es der Klugheit gemäß, beständig eine größere Anzahl auf den Beinen zu haben, um im Nothfalle gleich bey der Hand zu seyn. Die vornehmsten Häfen für die Kriegsschiffe sind Amsterdam und Rotterdam: hernach folgen die von den übrigen drey Admiralitätskammern. Sie haben alle den Fehler, daß sie für große Schiffe vom ersten und zweeten Range nicht tief genug, und überhaupt gefährlich sind.

Zustand der Wissenschaften.

Die Wissenschaften breiteten sich bald nach ihrer Wiederherstellung in den vereinigten Niederlanden aus, und brachten beynahe in allen ihren Theilen große

große Männer hervor. Die hohen Schulen, welche jederzeit mit gelehrten Männern besetzt gewesen, haben viel dazu beygetragen. Die Anzahl derselben erstreckt sich auf fünfe: die nach ihrer Errichtung also auf einander folgen. **Leiden**, die älteste und vornehmste, ist bereits 1575 mitten unter den größten Unruhen gestiftet; darauf folgte **Franecker** 1585, **Gröningen** 1616, **Utrecht** 1634, und **Harderwick** war 1647 die letzte. Ueberdieses sind zu **Amsterdam** und **Deventer** zwey Gymnasien, und in den vornehmsten Städten ansehnliche lateinische Schulen. Die Universitäten sind meistens auf dem Fuß der deutschen Protestantischen, nach den vier Facultäten, eingerichtet. Niemand darf Collegia lesen, als die dazu bestimmten Lehrer.

Gelehrte Gesellschaften

Wer wissen will, was für Gelehrte die Republik in jedem Fache aufzuweisen hat, darf sich nur in den ihre Geschichte abhandelnden Schriftstellern umsehen *). Die zu unsern Zeiten gestifteten Gesellschaften haben die Ausbreitung der Wissenschaften nicht wenig befördert. Die **Haarlemmer**, die erste und vornehmste, ist bereits 1752 gestiftet. Sie hat bis 1780 zwanzig Bände ihrer Schriften, oder Verhandelingen, herausgegeben **). Dieser sind die

*) Z. B. den Sweertius in Athenis Belgicis, den Aubert. Miraeus in elogiis Belgicis, den Meursius in Athenis Batavis, den Grotius im 5ten Buche seiner Geschichte ꝛc.

**) XVI. Theile sind in Beckmanns physikalischer Bibliothek, B. 7. S. 241 recensirt. Es stehen auch statistische, und schöne den Wasserbau betreffende Abhandlungen, darinn. Eine davon 1758 angefangene Uebersetzung ist nicht fortgesetzt. Statt deren ward 1775 eine Uebersetzung bloß der Abhandlun-

die **Vlissinger** 1765 *), die **Amsterdammer** **), die **Rotterdammer** ***), und **Leidner** 1775 †) gefolgt. Ja, es ist so gar 1778 eine zu **Batavia** errichtet worden, die bey gehörigem Fleiße und unter geschickten Mitgliedern ein weites Feld zur Bearbeitung der Naturgeschichte vor sich hat ††).

Unter den niederländischen Gottesgelehrten sind von jeher große Streitigkeiten gewesen, die zu unzähligen Streitschriften Anlaß gegeben haben, doch scheinen sie zu unsern Zeiten mehr einig und tolerant zu seyn. Das in den vereinigten Niederlanden nebst den Landesgesetzen und Verordnungen eingeführte römi- Theologie und Jurisprudenz.

sche

handlungen zur Naturgeschichte, Arzneykunst und Chirurgie zu Leipzig angefangen, es sind aber nur 2 Bände davon erschienen. Siehe auch den achten Brief.

*) Von ihren Verhandelingen sind die ersten drey Bände in Beckmanns Bibliothek a. a. O. S. 254 angezeigt.

**) Sie hat die Oekonomie zum Gegenstande. Ihrer ist bereits im ersten Briefe beym Ackerbau gedacht. Es ist aber auch eine medicinische Societät vorhanden, welche 1776 herausgegeben: Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de Zinspreuk: Servandis civibus, in 8.

***) Verhandelingen van het Bataafsch Genootschap der proefondervindelyke Wysbegeerte te Rotterdam, te Rotterd. 1774. 3 Bände, 4.

†) Sie hat sich vornehmlich die Cultur der holländischen Sprache vorgesetzt.

††) Der erste Theil ihrer Schriften ist 1779 zu Batavia gedruckt: Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap der Konsten en Wetenschappen, (siehe Beckmann am angeführten Orte, B. 11. S. 519.) auch bereits 1782 in Leipzig übersetzt. Der dritte erschien 1781.

sche Recht hat veranlaßt, daß die holländischen Juristen sich vorzüglich auf das letztere, mit Hintansetzung ihres eignen, gelegt haben. Die Menge der Schriftsteller, die solches erklärt, und überhaupt Werke von der sogenannten zierlichen Jurisprudenz geschrieben haben, ist sehr groß; und sie stehen in Deutschland in großem Rufe. Im Staatsrechte können sie drey klassische Schriftsteller aufweisen, den **Grotius**, **Bynkershoek**, und **Wicquefort**; der erste ist gleichsam das Orakel der Publicisten.

Arzneykunst u. s. w.

In der **Arzneykunst** und den damit verwandten Wissenschaften der **Zergliederungskunst** und **Chymie**, haben die Holländer vorzüglich große Männer. **Bildloos** Werk ist durch seine Zeichnungen bekannt, **Ruysch** lehrte zuerst die Aussprützungen der feinsten Gefäße mit erstaunlicher Kunst. **Albins** anatomische Werke zeugen von unermüdetem Fleiße, sie mußten aber auch eines **Wandelaars** Grabstichel haben, um sich in ihrer ganzen Genauigkeit und Schönheit zu zeigen. Seine Schüler, **Peter Camper**, und **Walther van Doeveren**, treten in seine Fußstapfen. Wer kennt den **Hermann Boerhaave** nicht, den größten unter allen Arzneykundigen und Chymikern der Holländer, der im ganzen gelehrten Europa bekannt ist, und bleiben wird, so lange diese Wissenschaften blühen. Er zog eine Menge vortrefflicher Schüler, von denen wir nur den **Gaubius**, **van Swieten**, und **van Rooyen** nennen.

Philologie.

Im vorigen Jahrhunderte, und ohngefähr bis auf die Hälfte des jetzigen, ward die **Philologie** stark in den vereinigten Niederlanden getrieben. Die griechische und lateinische Sprache, und die Alterthümer waren Lieblingswissenschaften. Daher

kamen

kamen die vielen vortrefflichen Ausgaben der Griechen und Römer, die vielen kritischen Schriften, die großen Sammlungen des Grävius und Gronovius von kleinen Schriften über die Alterthümer. Wer kann die Ausgaben der Klassiker dieser beyden Männer, der beyden Burmanns, des Heinsius, des Thysius, des minder kritischen, aber doch nutzbaren Schrevelius, und einer Menge andrer, zählen? Es war eine Zeit, da die Niederländer gleichsam im Besitze waren, sie zu drucken, und ihre Ausgaben zeichneten sich durch vortrefflichen und correcten Druck, schönes Papier, und den darauf gewandten Fleiß, aus. Ihre Bücher sind daher meistens in schönem Latein geschrieben, und sie haben von jeher viele gute lateinische Dichter aufzuweisen: doch hat es das Ansehen, daß durch die mehrere Cultur der Landessprache, die von der lateinischen, zumal der Poesie, abnimmt.

Mathematik.

Die bloß speculativische Philosophie scheint nie großen Eingang in den Niederlanden gefunden zu haben, desto mehr haben sie sich auf die ungleich nützlichern mathematischen Wissenschaften, auf die Physik, und zu unsern Zeiten vornehmlich auf die Naturhistorie gelegt. In der Mathematik, und der damit verbundenen Physik stehen der berühmte Christian Huygen, der so viel zur Vervollkommung der Penduluhren, der Ferngläser und Astronomie beytrug, und Niklas Hartsoeker oben an, der den Holländern zuerst den Weg zu genauen physikalischen Versuchen bahnte, worauf in neuern Zeiten Gravesande und Muschenbroek fortgegangen sind. Ihre Systeme der Physik werden noch lange, wegen der Genauigkeit in Versuchen, und der dazu

angegebenen vortrefflichen Instrumente, berühmt und nutzbar bleiben.

Naturhistorie.

Unter allen Wissenschaften scheint die Naturhistorie von jeher eine Lieblingswissenschaft der Holländer gewesen zu seyn. Sie können sich nicht nur heutiges Tages vieler gelehrter Männer in diesem Fache rühmen, sondern die Menge ihrer zahlreichen und kostbaren Sammlungen ist auch ein redender Beweis davon. Man trifft deren in allen beträchtlichen Städten an, nur daß Fremden der Zutritt dazu nicht so leicht ist, und daß man die Besitzer nicht allemal erfährt, weil sie von ihren Schätzen nicht viel Wesens machen. Der große Handel nach andern Welttheilen erleichtert den Holländern das Sammlen sehr. Das Kabinet des Erbstatthalters ist eines der vorzüglichsten in Europa; das von Herrn **Lyonet**, dem Verfasser des in seiner Art einzigen Buchs von der Weidenholzraupe, ebenfalls im Haag, ist in Conchylien das stärkste Privatkabinet, andrer nicht zu gedenken. Die Insecten sind längst der Gegenstand wichtiger Untersuchungen der holländischen Naturkundiger gewesen. **Leeuwenhoek, Goedaart, Blankaart, Swammerdam, Trembley, Martinet, Baßter** 2c. sind keinem Liebhaber dieser Kenntnisse unbekannt. Wir erhalten jetzt die herrlichsten Werke dieser Art, mit ausgemalten Kupfern, aus Holland: **Peter Cramer** giebt seit 1775 die schönsten Schmetterlinge der übrigen drey Welttheile aus seiner und andern Sammlungen in 4. ausgemalt, heraus, wovon 1782 schon 33 Hefte und 396 Platten heraus waren. **Johann Eusebius Voet** beschreibt seit 1766 die Insecten mit Flügeldecken. **Sepp**, ein ursprünglich deutscher Kupferstecher, Namens **Schmid**, fieng bereits 1762 ein gemaltes Insectenwerk, unter dem Titel: Beschouwing

schouwing der Wonderen Gods, an; giebt aber seit 1770 mit seinem Sohne die **niederländischen Vögel**, vortrefflich gemalt, in groß Folio heraus; eines der schönsten Werke, die man sehen kann, wozu der gelehrte Naturkenner, **Cornel. Nozemann**, den Text liefert.

Geschichte.

An Geschichtschreibern, die viele Talente gezeigt haben, fehlt es in den vereinigten Niederlanden nicht. Ein Paar mögen zum Beweise dienen: des **Peter Cornel. Hooft**, den man den Tacitus seiner Zeit nannte, Geschichte der Niederlande, die bis zum Jahre 1588 geht, wird für ein Meisterstück gehalten. Er starb 1647, und war auch ein guter Dichter. Der berühmteste neuere Geschichtschreiber ist **Wagenaar**, der 1774 starb, und sich durch seine **vaterländische Geschichte** in 19 Bänden in 8. und durch eine Beschreibung und Geschichte von **Amsterdam** einen unsterblichen Namen gemacht hat.

Dichtkunst.

Die Holländer haben eine Menge von Dichtern, ob sie gleich bey uns nicht sehr bekannt sind. Ihres Talents zur lateinischen Poesie ist bereits gedacht worden. Der Lieblingsdichter der Nation ist der ehemalige Großpensionär, **Jacob Cats**. Man vergleicht ihn, wegen seiner fließenden leichten Schreibart, mit dem Ovid. Er hat vielerley Gedichte geschrieben, welche einen Band in Folio mit schönen Kupfern ausmachen. So gar die Bauern und Bürger der kleinen Städte in Nordholland haben und lesen Cats Gedichte fleißig. Einige tragische Dichter stehen in gutem Rufe, z. E. unter den ältern, **Just Vondel**, und **Johann Vos**, unter den neuern, **Huydecoper**, **Nomz**, und die Frau **de Winter**: aber es fehlt viel, daß man sie mit den französischen Dichtern, in der Regelmäßigkeit der

Einrichtung und andern Stücken, vergleichen könnte. Das Lustspiel liegt noch in der Wiege: die Stücke von **Langendyk** haben einiges Verdienst, übrigens sind sie gemeiniglich elende Possenspiele, voller Ungezogenheiten, daran niemand von seinen Sitten Geschmack finden kann. Gedachter **Vondel** übersetzte die Verwandlungen Ovids noch im 84sten Jahre, und starb 1679, im 91sten Jahre.

Buchhandel.

Wir können bey dieser Gelegenheit den holländischen Buchhandel nicht mit Stillschweigen übergehen. Dieser Handlungszweig war vormals überaus wichtig: Es giebt noch viele Familien, die dadurch reich geworden, aber im Ganzen ist er ungemein gefallen. Man findet zwar noch viele Buchdruckereyen in Amsterdam, Leiden und Haag; allein, was sie drucken, ist in keine Vergleichung mit jenen Zeiten zu setzen, da die großen Werke des **Grävius** und **Gronovius**, die unzähligen Ausgaben der klassischen Autoren, die vielen Nachdrucke französischer Schriften erschienen. Damals druckte man auf schönem Papier, mit vortrefflicher Schrift, und dennoch wohlfeil. Jetzt ist alles viel zu theuer, und die Abgaben auf die ersten Bedürfnisse machen, daß die holländischen Buchhändler keinen Preis mit andern halten können. Sie wagen sich jetzt selten an große Werke, aus Furcht, daß solche in Frankreich und Lüttich, oder Mastricht, nachgedruckt werden, wie sie es vormals machten. Das Papier ist heutiges Tages in Frankreich und den östreichschen Niederlanden, wegen der vielen angelegten Papiermühlen, im Ueberflusse, und kann wegen des geringen Preises der Lebensmittel auch viel wohlfeiler geliefert werden. Das Druckerlohn und das Schriftgießen ist aus eben den Ursachen in billigerm Preise.

Der

Der französische und lütticher Buchhändler kann daher seine Bücher um viele Procente wohlfeiler geben: der holländische Buchhandel muß also mit den übrigen Fabriken gleiches Schicksal haben, und mehr und mehr abnehmen; so lange der Arbeiter nicht wohlfeiler leben und arbeiten kann *).

Schöne Künste.

Von dem Zustande der schönen Künste läßt sich kein allgemeines Urtheil fällen, weil sie mit sehr ungleichem Fleiße und Erfolge getrieben worden. In einem Lande, wo man mehr auf das Bequeme, und allenfalls Artige sieht, wo man die Sparsamkeit nie aus den Augen läßt, darf sich der Architekt kein großes Glück versprechen. Gebäude in edlem großem Geschmack sind kostbar: so lange die Nation, folglich bey ihren jetzigen Gesinnungen, bleibt, darf man auch in Zukunft nicht erwarten, daß Genien in diesem Fache werden aufgemuntert, und etwas außerordentliches zu leisten, gereizt werden. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß sie in einigen Theilen der Baukunst es weiter, als alle Nationen, gebracht haben, und dieß ist der Schleußen- Wasser- und Mühlenbau: dazu hat sie aber ihre Lage und die Noth getrieben. Wer sich darauf legen will, der wird nicht nur vieles bey den Holländern zu lernen finden, sondern auch viele Schriften und neue Erfindungen bey ihnen antreffen **). In der **Bildhauerkunst** haben sie eben so

*) Der Verfasser des Reichthums von Holland hat dieses B. II. S. 478 sehr gründlich gezeigt.

**) So hat, C. Redelykheid, außer vielen gemeinnützigen Aufsätzen, vor einigen Jahren eine vortreffliche Vertiefungsmaschine bey verschlemmten und versandeten Flüssen, und eine neue Art von Schleußen erfunden. Von jener ist die Uebersetzung

wenig gute Meister aufzuweisen: Man sieht Statuen genug, aber sie sind entweder schlecht, oder die wenigen guten sind von Ausländern, und Kopien fremder Meister.

Malerkunst. In der Malerey sind die Holländer desto glücklicher gewesen. Ihr Vorzug besteht zwar nicht in großen Anordnungen, in kühnen Manieren, in einer nach den Antiken gebildeten Zeichnung, wodurch sich die italienische Schule charakterisirt: sondern sie sind in ihrem Fleiße, in der genauesten Nachahmung der Natur, groß, nur schade, daß sie nicht allemal edle Gegenstände dazu wählen. Daher findet man viele Meister, die nichts, als Tabaks- und Saufgelagen, vorstellen, die Blumen von der größten Schönheit malen, oder so genannte Stilleben von todtem Viehe, Fischen u. d. gl. bis zum Erstaunen fleißig ausarbeiten, und die Natur in ihren kleinsten Theilen sorgfältig kopiren. Andre liefern bloß Vieh, noch andre Nachtstücke, Feuersbrünste, Stürme, Schiffbrüche, Seestücke, das Innwendige gothischer Kirchen, Landschaften ꝛc. Die meisten Holländer schränken sich auf Staffeleygemälde ein, nur von wenigen sieht man große Stücke, weil dieß der Geschmack der Liebhaber ist. Die Anzahl derselben ist groß, und wenn die Sammlungen gleich nicht allemal durch die Menge der Stücke wichtig sind, so sind sie es durch die Auswahl: der Reichthum der Holländer setzt sie in den Stand, viel darauf zu wenden, und selbst diejenigen, die keine Kabinette sammlen, besitzen doch wenigstens einige Gemälde guter Meister in ihren Häusern. Wir wollen nur einige

Maler,

setzung 1776, und von dieser 1777 auf etliche Bogen in Folio zu Wien mit Kupfern gedruckt.

Maler, die wirklich Holländer sind, anzeigen, und schließen die flandrischen Meister von diesem Verzeichnisse aus: **Lukas von Leiden, Bloemart, Poelemburg, Mirevelt, Wynants, de Heem, Rembrant, Terburg, Sachtleven, Both, Asselin, Dow, von Laar, Metzu, Wouwermann, Eckhout, Berchem, Potter, Backhuysen, Franz Mieris, du Jardin, Hondekoeter, Slingelandt, Ruysdael, van der Neer, Schalken, van der Werff, van Huysum** ꝛc.

Kupferstecherkunst.

Im vorigen Jahrhunderte übertrafen die niederländischen Kupferstecher fast alle Nationen: die Anzahl der großen Meister hat aber sehr abgenommen, obgleich die Liebhaberey noch stark ist, und man viele und große Kupferstichsammlungen an manchen Orten antrifft. Inzwischen sind die holländischen Bücher noch immer meistens mit einem gut gestochenen Titelkupfer versehen. Den Verfall dieser Kunst hat zum Theil der gesunkene Buchhandel nach sich gezogen. Viele der jetzt gedachten Maler haben auch verschiedene Blätter radirt, die wegen ihrer geistreichen Manier von Liebhabern begierig gesucht werden, vornehmlich die von **Rembrandt. Romeyn de Hoogh**e, und **Lairesse** sind nicht nur durch ihren Pinsel, sondern auch durch den Grabstichel, berühmt. Die beyden **Houbraken**, Vater und Sohn, haben vortreffliche Bildnisse gestochen. **Cornelius** und **Johann Vischer, Hondius, Waterlo, Swanevelt, Joh. Lutma, Johann Luyken**, und viele andre mehr, sind den Liebhabern bekannt genug. In der sogenannten schwarzen Kunst haben die Holländer verschiedene gute Meister gehabt; sie müssen aber heutiges Tages den vortrefflichen englischen Meistern weit nachstehen.

Musik. Mit der Musik ist es in den vereinigten Niederlanden schlecht beschaffen, und man möchte fast sagen, sie bestehe vornehmlich in den vielen Glockenspielen auf den Thürmen der großen Städte. Es giebt zwar im Haag, Amsterdam, und andern Orten, Privatconcerte, es lassen sich auch durchreisende Virtuosen hören: aber man hat weder Kirchenmusiken, noch Opern, noch andre Gelegenheiten, wobey sich Tonkünstler hervorthun, und zur Nacheiferung gereizt werden könnten. Es scheint, als wenn sich der Charakter des größten Theils der Holländer, ihr Phlegma, und stilles Wesen nicht zur Musik schicke, und keine Aufmunterung verlange: obgleich in den Häusern der Vornehmen die Musik nicht vernachläßiget, und als ein zur Erziehung gehöriges Stück angesehen wird.

Münzwesen. Jede Provinz hat ihr eignes Recht, Münzen zu prägen, doch müssen sie, vermöge des Utrechter Bundes, auf einerley Fuß geprägt seyn, sonst hat jede Provinz die Macht, das geringhaltige Geld der andern herabzusetzen. Es ist zu dem Ende unter der Hoheit der Generalstaaten eine **Münzkammer** im Haag angeordnet, welche die Aufsicht über das Münzwesen des ganzen Staats führt, und die Streitigkeiten mit den Goldschmieden, Juwelierern, und die dahin einschlagenden Wechselprocesse entscheidet. Nirgends wird vielleicht mehr Geld geprägt, als in der Provinz Holland, weil ihre Münzen in der halben Welt gelten, und eine Art von Handel damit getrieben wird. Die holländischen Ducaten gehen durch ganz Deutschland, Italien, und den Norden: die Kreuz- oder Albertusthaler werden zum Handel nach Norden gebraucht, und darinn die Wechsel ausgestellt, die Löwenthaler sind für die Levante, und die

Duca-

Ducatons für Indien bestimmt. Ueberdieses hat die ostindische Kompagnie das Recht, in ihren Münzstätten verschiedene Sorten, die bloß in Indien gelten, zu prägen. Fremde Münzsorten haben in den vereinigten Niederlanden keinen bestimmten Preis, sondern werden nach dem Gehalt, und als eine Waare, betrachtet.

Bey dem holländischen Münzwesen muß man die wirklichen Sorten, von den eingebildeten, darnach nur gerechnet und gehandelt wird, unterscheiden. Der Hauptunterschied ist zwischen **Banco**, und **Courant**, oder **Cassengeld**. Jenes hat nur einen eingebildeten Werth. Weil die Amsterdammer Bank einen unglaublichen Credit hat, und weil sie nur grobe Münzsorten, und zwar zu einem etwas geringern Werthe, als sie im gemeinen Umlaufe haben, annimmt, so giebt man dadurch dem **Bancogelde** einen höhern Werth: welcher die **Bankagio** heißt, und diese **Agio**, welche nach den Umständen etwas steigt und fällt, beträgt ohngefähr 5 Procent. Man rechnet in Holland entweder nach **Gulden holländisch**, oder, wie in den östreichschen Niederlanden, nach **Pfund Flämisch**.

1 Gulden (Floren) holländisch hält 20 Stüver;
1 Stüver 16 Pfennige oder Groot holländ.

1 Pfund Flämisch hält 20 Schillinge Flämisch;
1 Schilling hält 12 Groot oder Pfennige Flämisch *).

Die

*) 1 Groot Flämisch ist gleich 8 Groot holländisch Bancogeld, folglich 1 Schilling Flämisch gleich 6 Stüver, und 1 Pfund Flämisch gleich 6 Gulden holländisch Banco. 1 Stüver holländisch Banco ist gleich 1 Schilling hamburger Banco, jedoch steigend und fallend, nach dem Cours.

Münzsorten. Die wirklichen Münzsorten sind in den vereinigten Niederlanden

in Golde:

Ganze Ryders zu 14, halbe zu 7, und viertel zu $3\frac{1}{2}$ Gulden *), Ducaten zu 5 Gulden, 5 Stüver.

In Silber:

Ducatons halten	Stüver	63
Stücke von 3 Gulden	—	60
Daalders von $1\frac{1}{2}$	—	30
Ryksdaalders	—	50
Halbe	—	25
Viertel	—	$12\frac{1}{2}$
Albertus- oder Kreuzthaler	—	50
Löwenthaler	—	42
Kronen oder 2 Guldenstücken	—	40
Gestempelte Goldgulden	—	28
Halbe	—	14
Ungestempelte Goldgulden	—	26
Gulden **) Gilder	—	20
Halbe	—	10
Viertel	—	5
Gestempelte Schillinge	—	6
Halbe	—	3
Ungestempelte Schillinge } Sestehalve }	—	$5\frac{1}{2}$
Dubbeltjes	—	2

Ein Stüver hält 16 Pfennige
Ein kupferner Duit 2 Pfennige.

Maaß

*) Die Ryders werden erst seit 1749 geschlagen.

**) Ein Gulden beträgt nach sächsischem Conventionsgelde ohngefähr 13 Groschen, und 1 Stüver beynahe 8 sächsische Pfennige.

Maaß und Gewicht.

Maaß und Gewicht sind in den Städten und Provinzen der vereinigten Niederlande sehr verschieden. Diese Verschiedenheiten alle anzuführen, wäre zu weitläuftig, und für den Reisenden auch nicht wichtig genug. Wir schränken uns bloß auf Amsterdam und Holland ein, und begnügen uns, die vornehmsten Maaße und Gewichte anzuzeigen *).

Der **Amsterdammer Schuh** oder **Fuß** hält 1253 bis 63 solcher Theile, deren der Pariser Fuß 1440 hält **). Er ist also etwas größer, als der Leipziger, auf den 1275 solcher Theilchen gehen.

Die **Amsterdammer Elle** ist mehr, als einmal, so groß, wie ein dortiger Schuh, denn sie hält 3060 solcher Theilchen des Pariser Fußes: die bekannte Brabander Elle hält 3065 solcher Theilchen.

Eine **holländische Meile**, oder Stunde, beträgt etwas über 18000 rheinländische Fuß, und $19\frac{2}{3}$ Stunden machen einen Grad.

Das Pfund hält in Holland 2 Mark, oder 16 Oncen, 32 Loot, 128 Dragmaas. Ein Dragma wird in $2\frac{1}{2}$ Engel getheilt. Das Pfund beträgt 10240 Aß Colnischen Gewichts, oder 8125 Leipziger Gran. 100 Pfund Leipziger Gewicht geben 106

*) Die Berechnungen sind aus Münchhausens Hausvater, B. 1. entlehnt.

**) Der Pariser Fuß hat nämlich 12 Zoll, jeder Zoll 12 Linien, und jede Linie 10 Theile, welches 1440 Theile macht. Solcher Theilchen gehen 1350 auf den Londner, und $1391\frac{1}{3}$ auf den Rheinländischen Fuß, welches die drey vornehmsten Fußmaaße in Europa sind. 27 Pariser Fuß geben 28 Rheinländische.

106 ¾ Amsterdammer. Der Centner hält in Amsterdam 100 Pfund.

Flüssige Dinge mißt man in Holland nach **Stoopen**, welches so viel ist, als ein Stübchen in Niedersachsen. Ein **Stoop** hält 2 Kannen, oder **Pott**, oder **Mingelen**; ein **Mingel** 2 **Pinten**. Ein **Mingelen** hält 960 Pariser Kubikzoll.

Das Getraide wird nach **Scheppel** oder Scheffeln gemessen. Dieser hat 4 **Vierdevat**, und 1 **Vierdevat** 8 **Koppen**. 4 **Scheppel** machen eine **Mudde**, deren 27 eine Last geben. Ein holländischer Scheffel hält 1361 Pariser Kubikzoll.

Eine Last Getraide macht 108 Scheffel, oder 27 **Mudden**, oder 21 ¾ Tonnen. Zuweilen wird auch nach Säcken gerechnet, und alsdenn machen drey Scheffel einen Sack.

Reiseplan durch die sieben Provinzen.

Die meisten Reisenden besehen nur die vornehmsten Städte der Provinz Holland, und begnügen sich, den Strich der übrigen Provinzen zu durchreisen, der ihnen, nachdem sie aus einer Gegend von Deutschland, den östreichschen Niederlanden, oder aus England kommen, auf dem Wege liegt. Da diese Briefe aber eine Reise zur Kenntniß von allen sieben Provinzen enthalten sollen, so wollen wir einen Plan annehmen, vermöge dessen die Reise in der Runde herumgeht, ohne einen Weg doppelt zu machen *).

Wir nehmen Haag, als den Hauptort, die Residenz des Erbstatthalters und den Sitz der Regierung

*) Es ist dieses der Plan, welchen der Baron von St. Ildephont in seinem Itineraire des 7 Provinces unies, T. I. p. 547 vorschlägt.

rung zum Standpunkte an, von dem wir die Reise antreten, und wohin wir auch wieder zurückkehren. Vom Haag aus besieht man die umliegenden Gegenden, und Delft.

Vom Haag geht die Reise über **Leiden**, und **Haarlem**, nach **Amsterdam**. Während des Aufenthalts daselbst macht man eine kleine Reise um die Oerter, welche nordwärts des Y liegen, als: **Saardam, Broek, Buiksloot, Monnikendam, Edam, Purmerend, Beemster.**

Alsdann tritt man die Reise nach **Nordholland** an; der Weg geht auf **Alkmaar, Egmontopzee, Hoorn, Enkhuizen, Medenblik.** Man erstaunt über den großen Unterschied unter den Sitten, der Tracht, und dem ganzen Wesen der Einwohner von **Nord-** und **Südholland.** Um Nordholland recht zu besehen, werden wenigstens acht Tage erfordert. Alsdann geht man von **Enkhuizen** nach **Staveren in Friesland**; wozu wöchentlich dreymal Gelegenheit ist. Diesen Weg legt man bey gutem Winde in zwo Stunden zurück.

Von **Staveren** fährt alle Montage und Donnerstage ein Schiff nach **Leeuwarden.** Von hieraus macht man eine Reise nach **Bolswert, Sneek, Ylst, Worcum, Harlingen, Franeker,** und kommt nach **Leeuwarden** wieder zurück. Von dieser Stadt geht man alsdann über **Dockum** nach der Provinz, und deren Hauptstadt

Gröningen. Man kann den Weg von hier bis **Dam** am **Dollert** fortsetzen, und alsdenn durch die Landschaft **Drenthe** über **Bourtang, Coevorden,** und von da nach

Zwarte Sluis in Overyssel reisen. In dieser Provinz sind folgende Oerter zu besehen: Meppel, Genemuiden, Vollenhoven, Blockzyl, Ruinder, Hasselt, Campen, Zwoll, und Deventer. Von hier wendet man sich nach der

Grafschaft Zütphen in Gelderland, folgt dem Laufe der Yssel über Doesburg, nach Schenkenschanz, und wendet sich alsdann über Arnhem nach Nimegen; von hier zu Wasser nach Tiel, und dem Fort St. Andries, wo man gelegentlich die Insel Bommel mit den Salzwerken besieht.

Hier betritt man die Generalitätslande, sieht Herzogenbusch, Crevecoeur, und kommt bey Heusden wieder in die Provinz Holland. Von Loevestein begiebt man sich über Gorkum nach Dortrecht, von da man beynahe in vier Stunden nach Rotterdam kommen kann. Hier besieht man zugleich Schiedam und Delfshaven, und geht alsdann zu Wasser nach

Zirkzee, in Seeland, und von da nach Middelburg und Vlissingen; die Oerter im holländischen Flandern: Sluis (Ecluse), Isendyk, Sas van Gendt, Axel, und Hulst, werden besucht, und von diesem Orte geht man über Tholen in Seeland, nach Bergen op Zoom, Breda, Klundert, Willemstadt, und Gertruydenberg.

Von hier läßt man sich nach Giesendam übersetzen: und reiset nordwärts über Nieupoort, nach Vianen, und von diesem Orte den Rhein hinauf, in die Provinz Utrecht, nach Wykte-Durstede, Rhenen, bis Wageningen, in Geldern.

Man

Man besieht **Rosendaal**, das Schloß **Loo**, wendet sich nach **Harderwyk**, an der Süderse, und geht von da wieder nach der Provinz **Utrecht**, auf **Amersfort**, und die Hauptstadt **Utrecht**, zurück, wo man **Zeyst** besieht.

Von hier reiset man endlich über **Montfort** und **Yfselstein**, nach **Schoonhoven** und **Gouda** in Holland, und langt wieder im Haag an, nachdem man alle sieben Provinzen und die Generalitätslande besehen.

Art zu reisen.

Man reiset durch die vereinigten Provinzen auf eine doppelte Art, zu Wasser, oder zu Lande. Die letztere Art ist sehr kostbar. Man kann zwar allenthalben mit Wagen fortkommen, aber die Wege sind in manchen Gegenden, zumal im Frühjahre und Herbste, erbärmlich, und wegen des morastigen sumpfigen Bodens, vornehmlich in Holland, kaum zu passiren. In sandigen Gegenden geht es besser. Auf verschiedenen Wegen, zumal auf den Routen aus Deutschland nach Amsterdam, sind ordentliche fahrende Posten nach deutscher Art angelegt. Im Innern der Provinzen gehen zu gewissen Tagen und Stunden auch Wagen von einer Stadt zur andern, wo man einen Platz nehmen kann: die Plätze sind aber theuer, und das Gepäcke kommt hoch zu stehen, weil der Passagier nicht viele Pfunde frey hat. Wer ganz allein reisen will, muß diese Ehre sehr theuer, und weit höher bezahlen, als wenn man in Deutschland mit Extrapost fährt. Ueberdieses muß man alle Augenblicke Wegezoll, Passagegeld ꝛc. entrichten.

Die beste, gewöhnlichste und wohlfeilste Art zu reisen, ist unstreitig mit den **Treckschuyten** und **Beurtschiffen**. Von beyder Gestalt, Einrichtung,

dem Roef, und was dahin gehört, haben wir schon im ersten Briefe geredet. Es gehen deren täglich in den sieben Provinzen eine große Menge von allen Städten hin und her *). Es werden gemeiniglich viele Historien von Spielern und Abentheurern erzählt, die sich in dem Roef mit einmiethen, um Reisende zum Spiele, oder andern Unordnungen zu verleiten: manche können wahr seyn, daß die Sache aber ärger gemacht wird, ist wohl gewiß. Ein vorsichtiger Reisender wird sich ohnehin nicht mit Unbekannten unterweges in ein Spiel einlassen: wer aber unbehutsam ist, bedarf nicht erst des Treckschuyts, sondern findet in allen Ländern Gelegenheit, sein Geld los zu werden.

So billig die Reisetaxen in denselben sind, so sehr ist man der Unverschämtheit und den groben Forderungen der Träger ausgesetzt, wenn man mit seinem Gepäcke das Treckschuyt verläßt, oder wenn man bey einer längern Fahrt von einem ins andre steigt. Da man häufig in diesen Fall kommt, so muß man auf der Hut seyn, und erst mit den Trägern über den Preis einig werden, den man für die Fortschaffung bezahlen will. Thut man dieses nicht, so ist man den ärgsten Grobheiten ausgesetzt, und muß ihnen hernach

*) Man kann sich deswegen in Krebels neuesten europäischen Reisen Raths erholen. Man findet im 2ten Bande, S. 9. die Ordnung der Treckschuyten und Beurtschiffe, wie solche von Amsterdam durch alle sieben Provinzen des Sommers und Winters abfahren. Ferner eine nach alphabetischer Ordnung der Städte eingerichtete Nachricht, von allen Beurtschiffen, Jacht- und Marktschuyten, ingleichen von allen Post- und Extrawagen, die täglich von allen Städten abfahren.

hernach geben, was sie für ihre Bemühung verlangen.

Um diesen Weitläuftigkeiten zu entgehen, und auch viel an der Fracht zu ersparen, die auf den Treckschuyten ziemlich kostbar ist, thut ein Reisender, der nicht das ganze Roef, sondern nur einen Platz darinn nimmt, besser, bloß mit einem kleinen Mantelsacke zu reisen, und seinen großen Koffer mit den Pack- oder Marktschiffen, die täglich von einer Stadt zur andern fahren, fortzuschicken, und an das Wirthshaus, wo er in der folgenden Stadt einzukehren gedenkt, zu addressiren. Dieser Transport ist wohlfeil, und kostet vielleicht einen Gulden, anstatt daß an Ueberfracht im Schuyt, und an Unkosten des öftern Hin- und Herschaffens indessen kaum fünf bis sechs Gulden zureichen würden: die Sachen werden auf diese Weise mit größter Richtigkeit besorgt, und wenn man zumal die Vorsicht gebraucht, das, was man abschickt, bey dem dazu bestellten Commissar, vermittelst eines Stüvers, aufzeichnen zu lassen, so kann man versichert seyn, das voraus geschickte Gepäcke bey der Ankunft richtig an dem bestimmten Orte zu finden.

Es giebt keine eigennützigern Geschöpfe, als die holländischen Wirthe. Es ist eine Regel, in großen Städten allemal eines der besten Wirthshäuser zu wählen, das Zimmer gilt gemeiniglich Tags einen Gulden. Die Wirthstafel, wo man in Gesellschaft speiset, hat in den großen Städten, wie Amsterdam, Haag, Leiden ꝛc. meistens ihren bestimmten Preis, nämlich einen Guloen, und die halbe Flasche schlechter Wein einen halben Gulden; das Frühstück, Thee oder Kaffee, mit Brod und Butter, ko-

stet zehn Stüver. Man thut am besten, am öffentlichen Tische zu speisen. Wer sich auf seinem Zimmer will allein bedienen lassen, muß es viel theurer bezahlen, und speiset nichts besser, sondern wohl gar schlechter; und wer aus Sparsamkeit weniges Essen bestellt, wird auch seinen gesuchten Zweck nicht erreichen. In kleinern Städten ist man übel daran, das Essen ist nicht sonderlich, man wird nicht besser bedient, und muß die übertriebensten Forderungen der Wirthe geduldig bezahlen. Auf wenig besuchten Routen, oder wenn man zu Lande reiset, erfährt man dieses am meisten: daher sagt man, ein Reisender müsse manchem Wirthe, wenn er auch nur vor dem Wirthshause anhält, schon die bloße Ansicht desselben bezahlen. Von der holländischen Küche muß man sich auch in den größten Wirthshäusern nicht den vortheilhaftesten Begriff machen, sonst findet man sich in seiner Rechnung betrogen. Das Abendessen ist nicht sehr gewöhnlich, und sehr theuer, wenn man sich etwas anrichten läßt.

Sechster

Sechster Brief.

Allgemeine Nachrichten von der Provinz Holland. Flüsse. Das Y. Dünen. Torf. Anzahl der Einwohner. Verfassung. Der Haag. Oeffentliche Plätze. Pallast des Erbstatthalters, und sein Naturalienkabinet. Poetische und Malergesellschaft. Kirchen. Theater. Herr Lyonnet. Das Haus im Busch. Klein Loo. Schevelingen. Sorgvliet. Loosduinen. ter Heide. 's Gravesande. Honslaardyk. Delfland. Delft. Fayance. Monumente der Admirale in dasigen Kirchen. Voorburg. Ryswyk. Leidsendam.

Die bisherigen Briefe haben den Endzweck gehabt, eine allgemeine statistische Kenntniß der sieben vereinigten Provinzen überhaupt zu geben. Es ist zwar manches dabey vorgekommen, das Holland nicht nur allgemein, sondern auch ins besondre betrifft. Jedoch sind noch verschiedene Dinge übrig, die man sich vorher bekannt machen muß, wenn man diese merkwürdige Provinz mit Nutzen bereisen will.

Die Länge Hollands von Süden bis Norden an das Marsdiep rechnet man 30, die größte Breite von Osten nach Westen 9, und den ganzen Umfang 80 Stunden. Auf der West- Nord- und Ostseite ist sie mit der Nordsee und Südersee umgeben, doch gränzt sie auch nach unten zu auf der Ostseite an Utrecht und Geldern; gegen Süden stößt sie an der

Staaten Brabant, und wird von der Provinz Seeland durch einen Arm der Maas und der See getrennt *). De Witt rechnet in Holland 400000 Acker oder Morgen, zu 10 Quadratruthen, wenn die Ruthe 66 rheinländische Schuhe hält. Des Berkheys bereits oben angeführte natürliche Geschichte von Holland beschreibt diese Provinz in dieser Absicht sehr genau und weitschweifig. Er widerlegt die Meynung verschiedener Gelehrten, daß ihr Boden ehemals See gewesen sey, wie einige daraus, daß er so gar niedrig und sumpfig ist, schließen wollen. Von dieser tiefen Lage Hollands, und den Mitteln der Austrocknung des Bodens, haben wir bereits im ersten Briefe bey Gelegenheit des Bodens überhaupt geredet. Alle Erfindungen von Dämmen und Schleußen sind daher nicht hinreichend, das Land gänzlich für Ueberschwemmungen zu schützen. Inzwischen tragen dieselben, wegen des Schlammes, den sie herbeyführen, nebst den unzähligen Kanälen und Gräben, viel zu der großen Fruchtbarkeit des Landes bey. Von der dadurch erleichterten Communication zwischen den Oertern, so wohl in Ansehung des Waaren-

*) An Charten von Holland fehlt es nicht, theils haben Visscher, Schenk, de Witt, Reinier und Ottens die ganze Provinz, theils Süd- und Nordholland auf besondern Blättern gestochen. Man hat aber auch von besondern Districten sehr genaue Charten, die zum Theil selten und kostbar sind. Vor einigen Jahren haben R. und J. Ottens einen genauen und schönen Atlas von Südholland geliefert. Le Comté d'Hollande auf 9 Blättern. Die beste große Charte bey Covens und Mortier ist aber: Carte Nouvelle d'Hollande et d'Utrecht levée sur le lieu en grand point, gravée en 40. Planches ou en 20. feuilles.

rentransports, als den Treckschuyten, ist im ersten Briefe geredet worden.

Die beyden Hauptflüsse der Provinz, der **Rhein** und die **Maas**, sind mit ihren Armen, der **Waal** und dem **Leck**, und ihrem Laufe ebendaselbst beschrieben. Diese und die Süderseе nehmen alle kleinern Flüsse, und das Wasser aus den Kanälen und Gräben auf. Man muß aber auch die kleinern Flüsse bey einer genauen Reise durch Holland kennen. Die vornehmsten darunter sind: 1) die **goudische** oder **holländische Yssel** *), welche eigentlich aus dem **Leck** unter **Vreeswyk** entspringt, über **Gouda** läuft, und bey **Yselmonde** in die **Maas** oder **Merwe** fällt. Sie führt viel gelben Lehm bey sich, welcher ausgeschlemmt, und zum Brennen gelblicher Ziegelsteine oder Klinker mit großem Vortheile gebraucht wird. 2) Die **Gouwe** kommt aus dem alten Rhein, und vereinigt sich bey **Gouda** mit der **Yssel**. 3) Die **Vecht** kommt bey **Utrecht** aus dem Rhein, und fällt bey **Muiden** in die Süderseе; bey **Breukelen** geht ein Arm von ihr ab, der die **Aa** heißt. Aus der **Vecht** geht ein Kanal, der sich zu **Nieuwesluys**, mit einem kleinen Flusse, die **krumme Amstel** (eigentlich **Angstel**) vereinigt, diese fällt bey **Oudekerk** in die **Amstel**; man kann also mit kleinen Fahrzeugen aus der **Vecht**, vermittelst der **Aa**, den nächsten Weg nach **Amsterdam** nehmen; die größern Rheinschiffe gehen aber zu tief, und müssen allemal über **Muiden** fahren. Die **Vecht** ist voller Binsen: ihre Ufer sind ohne Dämme, aber ganz mit Landhäusern der Großen von Amsterdam

Flüsse.

*) Zum Unterschiede der geldrischen oder doesburgischen Yssel.

sterdam und Utrecht besetzt. 4) Die **Amstel** entspringt bey **Uithoorn** aus kleinen Adern des Rheins, nimmt die gedachte krumme Amstel auf, und fällt bey **Amsterdam**, vermittelst Schleußen, in das Y. 5) Die **Schie** geht über Delft, und fällt bey **Schiedam** in die **Maas**, so wie 6) die **Rotte** bey Rotterdam. 7) Die **Spaaren**, welche aus dem haarlemmer Meere über Haarlem in das Y läuft. Die großen Schiffe, die von Amsterdam nach Zeeland fahren, bedienen sich dieses Flusses, und gehen hernach über das haarlemmer Meer nach der alten Wettering, über **Gouda** u. s. w.

Das Y.

Das Y (welches Ey ausgesprochen wird) ist ein großer schmaler Meerbusen der Südersee, welcher die Provinz von Westen gegen Osten in Süd- und Nordholland, oder in Holland und Westfriesland theilt. Es fängt beym **Pampus**, einer Sandbank an der Mündung der Südersee, an, und geht längst dem haarlemmer Meere, von dem es nur durch einen Damm getrennt wird, in dem drey Schleußen, und zu Spaarendamm noch vier angelegt sind, um die Schifffahrt zu erleichtern, und das überflüssige Wasser aus diesem Meere durch das Y in die Südersee zu leiten. Bey **Bewerwyk** bekommt das Y den Namen des Wykermeeres, und verliert sich in einen Sumpf, der nicht mehr fahrbar ist. Aus dem Y gehen viele Kanäle (Vaarten), wodurch die Städte in Nordholland eine Gemeinschaft mit einander haben.

Dünen.

Es ist bereits im ersten Briefe gesagt, daß die Holländer längst den Armen des Rheins und der Maas, an der Südersee, und andrer Orten sich durch kostbare Dämme gegen die Gefahr der Ueberschwemmung, so gut als möglich, zu sichern suchen müssen.

Gegen

Gegen die Nordsee hat die Natur ihnen an den Dünen oder Sandhügeln den besten Damm gegeben. Der Seestrand ist flach und sandig, und in einer bald größern, bald geringern Entfernung, liegt diese Kette von 40 bis 50 Fuß hohen Hügeln, welche aus nichts, als Sande bestehen, der von der See über einander geworfen ist. An manchen Orten sind sie hoch, an andern niedriger. An manchen Orten, wie bey **Scheveningen**, sind sie stark mit allerley Pflanzen bewachsen *), an andern weniger. Die Hauptpflanze aber ist der sogenannte **Helm** (arundo arenaria L.) welcher durch seine Wurzel das Ufer dergestalt befestiget, daß die Wellen den Sand nicht fortreißen können **). An der südlichen Ecke oder dem **Hoek van Holland**, und dem **Helder** oder der Nordspitze, sind die Dünen dadurch mit vieler Mühe und Kosten befestiget. Die schädlichsten Feinde der Dünen sind die Kaninchen: weswegen verschiedene Gesetze gegeben sind. Ihre Wichtigkeit hat auch noch andre Verordnungen veranlaßt: z. Ex. daß sie an manchen Stellen nicht behütet werden dürfen, damit die Pflanzen durch das Treten des Viehes nicht zertreten, und der Sand locker werde; daß man nicht zu viel Thon, welcher allemal unter dem obern Sande liegt, zum Ziegelbrennen weggräbt, wie ehemals häufig geschahe

*) Als Hippophaë rhamnoides, salix arenaria, spartium scoparium, Erica vulgaris, Carex arenaria etc. doch bleiben sie niedrig.

**) Pestel de Rep. Batava p. 3. Linné Gothländische Reise, S. 222. Im 19ten B. der Schriften der haarlemmer Gesellschaft steht des Hrn. van Berkhey Preisschrift über die Frage: welche Pflanzen, außer dem Sandschilfe, zum Binden des Sandes der Dünen gebraucht werden können.

schahe u. s. w. So nahe die Dünen der See liegen, findet man doch viel Quellen von süßem Wasser, zuweilen auch Eisensand, und Ocherklumpen darinn.

Ebbe und Fluth.

Merkwürdig ist, daß die Fluth längst den Küsten von Holland lange nicht so hoch steigt, als im Kanale, welches von der größern Entfernung des Oceans, und der Richtung des Kanals herrührt. Beym Neu- und Vollmonde steigt die See höher, und ebbet auch mehr, welches man Springfluthen nennt, fällt dieser zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche ein, so ist die allerstärkste Fluth, und heißt deswegen doppelte Springfluth. Weil dieses einen Einfluß auf die Südersee und auf die Mündungen der Flüsse ziemlich weit aufwärts hat, so findet man die Ebbe und Fluth in allen Kalendern sorgfältig angemerkt.

Meer, Veen und Plassen.

Außer dem haarlemmer Meere giebt es noch mehrere Landseen, die den Namen Meer führen, jedoch haben auch verschiedene ausgetrocknete Seen den Namen Meer behalten. Andre, die eigentlich Meere heißen könnten, werden theils mit dem Namen **Veenen**, weil sie aus ausgestochenen Torfgruben entstanden, theils mit dem Namen **Plassen**, oder stehende Seen, belegt; die letztern sind eigentlich Moräste, wegen des schlammigten Bodens. Die vielen aus den Veenen entstehenden Seen bedrohen die Provinz mit der Gefahr, daß sie bey Ueberschwemmungen immer größer werden, und zuletzt gar nicht mehr werden auszutrocknen seyn.

Torf.

Allenthalben trifft man Torfboden an, welches ein sumpfiger morastiger Boden ist, obgleich einige zu weit gehen, wenn sie behaupten, daß er den dritten Theil von ganz Holland ausmacht. Der mittlere Theil von Holland, nämlich das Rheinland, besteht, so wie das Amstelland, fast aus lauter Torf; unmittelbar unter einem Fuß Gartenerde findet man an

vielen

vielen Orten 9 bis 10, ja wohl 12 bis 14 Fuß tief, den schönsten Torf, welcher insgemein auf Thon, oder Sand steht; zuweilen sind ganze Stücken verfaultes Holz darinn *). Viele ausgestochene Torfmoore und Landseen sind ausgetrocknet, und umdämmet worden, woraus die fruchtbarsten Polder entstanden, die man vornehmlich in Nordholland antrifft.

Wiesen und Viehzucht.

Der feuchte Boden, und die vielen Gräben, womit alle Gegenden durchschnitten sind, und die großen Theils austreten, und die Wiesen düngen, machen, daß diese außerordentlich fettes Gras hervorbringen, wovon das Rindvieh bald fett wird, und die Kühe die schönste Milch geben. Daher ist die Viehzucht weit beträchtlicher, als der Ackerbau, zumal in Nordholland. Hier sind die Edammer Käse, und in Südholland die von Gouda, so wie die Leidensche Butter, berühmt. Ueberhaupt trifft man in der ganzen Provinz viel thonartigen Boden an; die Felder dieser Art sind, wie Berkhey versichert, sehr fruchtbar, und lassen sich, wegen ihrer Weichheit und Wässerigkeit, gut bestellen: Sie geben die ergiebigsten Erndten, und den schönsten Flachs; auf dem hohen Thonboden kommen die Obstbäume ungemein gut fort. Dieser Thon ist den Holländern über dieses noch viel werth, wenn man erweget, daß alle Dörfer und Städte dieses angebaueten Landes Häuser von Backsteinen haben, daß überdieses eine unsägliche Quantität davon auswärts geführt, und was für eine Menge zur Töpferwaare zum inn- und ausländischen Gebrauche erfordert wird. Die Obrigkeit hat daher an vielen Orten das Thongraben einschränken müssen: und es ist nunmehr verordnet, daß keine Thonländer zum

*) Alle Arten des Torfs, dessen verschiedene Gewinnung und chymische Untersuchung findet man umständlich beschrieben in Berkhey Naturgeschichte von Holland, B. 2. S. 438—591 der holländ. Ausgabe.

zum Ziegel- und Topfbrennen, ohne Vorwissen des Deichinspectors, ausgegraben werden dürfen; sie müssen in zwey Jahren zu Wiesen und Saatfeldern wieder umgearbeitet werden, und allemal 20 Ruthen vom Ufer des Rheins entfernt seyn.

Witterung. Die Witterung ist in Holland ungemein veränderlich. Die Hitze kommt oft geschwind auf einen kühlen Tag, und nimmt auch eben so geschwind wieder ab. Die Kälte ist aber verhältnißmäßig viel stärker, zumal bey Nordostwinden. Die Holländer haben alsdenn Gelegenheit, ihr Lieblingsvergnügen, das Laufen auf Schlittschuhen, zu befriedigen. Der Regen ist häufig, und oft außerordentlich heftig, welches in einem kleinen mit Meere umgebnen, und innwendig mit Seen, Flüssen und Kanälen angefüllten Lande nicht anders seyn kann, indem die Ausdünstungen zu Wasserwolken anwachsen, die sich ihres Ueberflusses wieder entledigen müssen. Aus eben diesen Ursachen kann man auch auf die vielen Nebel schließen. Die Einwohner kleiden sich daher auch im Sommer beständig in Tuch, weil ihnen die durch die plötzlichen Abwechselungen und die immerwährende Feuchtigkeit unterdrückte Ausdünstung leicht Husten, Schnupfen, Wechselfieber, und Gliederreißen zuziehen.

Menge der Oerter und Einwohner. Wären diese Unbequemlichkeiten nicht, so wohnten die Bewohner Hollands in einem irdischen Paradiese. Alle Reisende müssen die Anmuth des Landes bewundern. Allenthalben sieht man die fettesten Wiesen mit dem schönsten Grase, und auf denselben wohlgenährtes, großes Rindvieh und Pferde, die Wiesen sind mit regelmäßigen Gräben durchschnitten, mit Bäumen und Buschwerke besetzt. Die Brücken,

cken, Schlagbäume und Pfähle auf den Wiesen sind bunt angestrichen; alles ist auf das sorgfältigste unterhalten, und verräth den Wohlstand der Eigenthümer. Die Städte und Dörfer liegen ganz nahe bey einander, und sind durch ihre Reinlichkeit wieder ein Gegenstand der Bewunderung; jedes Haus sieht wie neu, und Dörfer gleichen den schönsten Städten andrer Länder. Die Ställe sind so gar mit Fliesgen ausgesetzt, und die Stände angemalt; die Gassen im Dorfe sind mit Backsteinen gepflastert, und mit Sande bestreut, daher in manche kein Wagen kommen darf, sondern die Bauerhöfe haben den Zugang vom Felde. Nicht leicht kann ein Land von einem so geringen Umfange, und wovon ein großer Theil Wasser ist, mehr Städte, Dörfer, und Einwohner haben. Man zählt 37 Städte, 8 Flecken, und ohngefähr 400 Dörfer. 1732 wurden bey Gelegenheit der Abgabe **Verponding** *) 163462 Häuser gezählt, nämlich in Südholland in den Städten 79957, und auf dem Lande 46932, in Nordholland in den Städten 11154, und auf dem Lande 25419. Diese Anzahl giebt, wenn man sechs Personen auf ein Haus rechnet, 980772, oder gegen eine Million **).

Staatsveränderungen von Holland.

Holland stand vormals unter Grafen. Vermuthlich kam dieser Titel zuerst um die Mitte des 11ten Jahrhunderts auf, als sich die beyden Brüder, **Dietrich**, und Florenz, Marquis von **Vlaarding**, den Kaisern widersetzten, und ihr Vaterland gegen die übermäßige Gewalt, welche jene sich anzumaßen

*) Siehe den vierten Brief.

**) Nach Kerseboom wurden 1743 ohngefähr 28000 Kinder gebohren, vermehrt man diese Zahl mit 35, so kommt eben diese Anzahl heraus.

maßen suchten, vertheidigten. Der Name Grafschaft Holland kommt zuerst 1064 in einem Schenkungsbriefe Kaisers Heinrichs IV. an den Bischoff von Utrecht vor. Nach des Grafen Johann I. Tode, der unbeerbt starb, kam die Grafschaft Holland an die Grafen von Hennegau; und als Johann, der jüngste Sohn des Herzogs Albrechts von Bayern, und Grafen von Holland 1425 starb, vermachte er sein Recht auf die Grafschaft Holland im Testamente an Herzog Philipp den Guten, von Burgund, von welchem sie nach der Zeit an das Haus Oestreich kam. Die nachfolgenden Staatsveränderungen hat Holland mit den übrigen sechs Provinzen gemein, und sie sind bereits im ersten Briefe erzählt worden.

Verfassung. Es ist bereits aus dem 2ten Briefe bekannt, daß die Staaten dieser Provinz, welche den Titel: **Edle Großmögende**, führen, aus dem Adel, 11 holländischen, und 7 westfriesischen Städten, bestehen; sie versammlen sich seit 1581 im Haag. Die kleinern Städte senden keine Abgeordneten mehr: man weis aber nicht, ob sie sich dieses Rechts freywillig, um Ersparung der Kosten, oder um andrer Ursachen willen, begeben. Unter den Staaten steht ein zweytes Collegium, nämlich das von den **abgeordneten Räthen** (het Collegie van de gecommitteerde Raden), welches nach den 2 Abtheilungen der Provinz in das südholländische von 10 Deputirten, und in das nordholländische von 7 Deputirten, besteht. Jene kommen im Haag, diese in Hoorn, alle aber jährlich im November zusammen, um sich gemeinschaftlich über das Finanz- und Kriegswesen zu berathschlagen, und die Vollziehung der Schlüsse der Staaten zu besorgen. In dringenden Fällen

rufen

rufen sie auch die Staaten zusammen, welche sich sonst nur viermal im Jahre versammlen *).

Die Städte, Dörfer, und Herrlichkeiten haben ihre besondern Untergerichte, von denen man, wenn man nicht damit zufrieden ist, an den Provinzialgerichtshof (den Hof van Holland) welchen Holland und Zeeland mit einander gemein haben, appelliren kann. Dieß ist auch die erste Instanz für die Adelichen, für Lehns- und andre Sachen. Er besteht aus acht holländischen und drey zeeländischen Beysitzern, der Präsident wird wechselsweise aus beyden genommen. Von diesem kann man noch einmal an das höchste und erste Gericht, den großen Rath von Holland und Zeeland, appelliren, welcher aus einem Präsidenten, sechs holländischen und drey zeeländischen Räthen besteht. Gerichte.

Nach der Kirchenverfassung wird Holland zwar auch in zween Theile, oder Hauptsynoden, abgetheilt, sie ist aber anders, als die politische, eingerichtet; denn Amsterdam und Haarlem, welche zu Südholland gehören, sind in Kirchensachen zu Nordholland geschlagen. Die Synode von Südholland besteht aus eilf Klassen **), Dortrecht, Delft, Leiden und Niederrheinland, Gouda und Schoonhoven, Schieland, Gorichem, Voorn und Putten, Haag, Woerden und Oberrheinland, Buren, (wozu die Grafschaften Buren, Leerdam, und Kuilenburg, und die Baronie Yfselstein gerechnet werden) und Breda, welches unter der Staaten Brabant gehört. Zu diesen eilf Kirchenverfassung.

Klassen

*) Ihre Rechte und Geschäfte hat Pestel ausführlich angezeigt de Rep. Bat. S. 235.

**) Was unter Klasse verstanden wird, ist bereits im 2ten Briefe erklärt.

Klassen werden 331 Prediger gerechnet. Die nordholländische Synode hat sechs Klassen: Alkmaar, Haarlem, Amsterdam, Hoorn, Enkhuisen und Edam, und 220 Prediger. Jede der beyden Synoden versammlet sich jährlich im Julius, nach der Reihe in einer von den Städten, nach welchen die Klassen benannt werden. Die Sitzung währt eilf Tage, und jede Klasse sendet drey Prediger, nebst einem Aeltesten dazu. Man zählt überdieses in Holland, nach Herrn **Büsching**, 250 katholische Kirchen, und 235 Priester, darunter sind etwa 40 Jansenistische Kirchen. Die englischen Presbyterianer haben Kirchen in Amsterdam, Rotterdam, Dortrecht, Leiden und Haag: die Lutheraner haben 19 Gemeinen, und 28 Prediger, die Remonstranten 30 Gemeinen, und 38 Prediger, die Wiedertäufer 76 Gemeinen, und 163 Lehrer. Die Collegianten haben hier die meisten Collegia. Zu Amsterdam ist eine Gemeine der Quäker, und zu Heerendyk der Hauptsitz der Herrenhuther.

Prospecte. Man hat von den Gegenden in Holland viele zum Theil gute, zum Theil mittelmäßige Prospecte, von welchen wir hier einige anzeigen müssen:

1) Differentes vues de la Hollande d'après Pronk, Spilmann, de Beyer, Schouten etc. 48 Bl. in klein Notenformat, von **Haan** gezeichnet, und **Spilmann** gestochen.

2) **Hendrik de Leeth** in Amsterdam hat in Notenformat eine Menge Prospecte der vornehmsten Landhäuser an der Vecht herausgegeben, nämlich: la triomphante riviere de Vecht 100 Blatt *).

Dazu

*) Nebst einer kleinen Charte vom Laufe der Vecht.

Die

Dazu gehören, weil sie nahe an der Vecht liegen: l'ancien et noble Chateau de Ter Mer, 26 Blatt, und Vues de la maison et du Jardin de Zeyst, 21 Blatt.

3) Von eben demselben ist auch: Het verherlick Watergraafs of *Diemer-Meer*, 60 Blatt.

4) Rademaker hat 1730 und in den folgenden Jahren eine Menge Prospecte gezeichnet, gestochen, und bey Schenk zu Amsterdam herausgegeben. Sie sind in Notenformat gut ausgearbeitet, und jedes besondre Werk hat eine poetische Beschreibung, die nichts bedeutet. 1) l'Arcadie Hollandoise ou l'Amstel représentant les maisons de Plaisance etc. 100 Bl. 2) Les plus belles vues de Rynland, 100 Blatt. 3) Miroir des délices d' Amsterdam vers les Villages d' Amstelveen, Sloten et de la Chaussée, 50 Blatt. 4) La Hollande en tout son éclat demontrée par 30 vues commençant d' Amsterdam jusqu'à Harlem et Spaarnedam, 30 Blatt.

Haag.

Haag. Nach diesen vorläufigen Nachrichten von der Provinz Holland machen wir nunmehr den Anfang der Reise durch dieselbe mit dem Haag, oder s' Gravenhage (franz. la Haye, lat. Haga Comitis), als dem Sitze der Regierung, und der Residenz des Erbstatthalters, und in dieser Betrachtung dem vornehmsten Orte von Holland, ja von allen sieben vereinigten Provinzen *). Man nennt den Haag insgemein das

Die Landhäuser fangen bey Weesp an, und gehen nach Nieuwe Sluys, wo der Kanal einfällt, und von da bis Utrecht.

*) Es liegt unter der nördlichen Breite von 52 Grad, 10 Minuten.

das schönste Dorf, weil er weder mit Mauern umgeben, noch mit Thoren verwahrt ist, sondern bloß einen breiten mit Zugbrücken versehenen Graben, aber doch Stadtgerechtigkeit hat. Die Lage ist angenehm; dicht dabey befindet sich ein kleines Gehölze, ein Dorf liegt beym andern, und die Wege dahin bestehen zum Theile aus Alleen, allenthalben sieht man fruchtbare Wiesen und Obstgärten: bey vielen Häusern trifft man Gärten an, und die Gassen sind mit Bäumen besetzt. Man glaubt daher, halb auf dem Lande zu seyn; und daher sagen einige, man genieße hier das Landleben in der Stadt (rus in urbe). Der Haag soll der gesündeste Ort in Holland seyn, und eine reine Luft haben; allein, der Begriff ist sehr relativ. Daß hier dennoch eine große Feuchtigkeit und viele Dünste herrschen, beweisen die Tressen von Golde und Silber, welche gar geschwind anlaufen. Die in den vereinigten Provinzen so beliebte Gewohnheit, in den Gassen und großen Plätzen Bäume zu pflanzen, welche beym ersten Anblicke gefällt, und im Haag vorzüglich herrscht, sollte vielleicht in einem so dunstreichen Lande am allerwenigsten seyn. Die Bäume befördern die Feuchtigkeit, und sind allemal ein großes Hinderniß gegen den freyen Durchstrich der Luft, und die Verjagung der Feuchtigkeit. Ueberdieses werden die Kanäle hier nicht so reinlich gehalten, als in Amsterdam.

Der Haag hat ohngefähr eine Stunde im Umfange. Im Jahre 1732 zählte man, ohne die öffentlichen Gebäude, 6164 Häuser. Kerseboom rechnet 40000 Einwohner, welche Zahl aber, wenn man nach jener Zählung sechs Personen auf jedes Haus rechnet, etwas zu groß zu seyn scheint. Verschiedene Gassen sind mit ausgemauerten Kanälen,

oder sogenannten Gragten, durchschnitten; zwischen diesen und den Häusern steht auf beyden Seiten eine schnurgerade Allee von hohen Linden. Die übrigen sind wenigstens gut gepflastert, breit und gerade, auch zum Theil mit Linden bepflanzt. Die vornehmsten Häuser haben drey Stockwerke, die übrigen zwey. Alle sind von Backsteinen, mit gebrochenen Dächern. Die Miethe derselben ist sehr theuer. Sie sind mit einem eisernen Gatter gegen die Straße eingefaßt, und vor der Hausthüre bemerkt man marmorne Bänke. Die Fenster haben von außen angestrichene Laden und Thüren von allerley Farbe, welches dem Orte ein buntes Ansehen giebt. Der Fußweg längst den Gassen ist von gelblichten Backsteinen, oder sogenannten Klinkern, und wird sehr reinlich gehalten, so daß man, ohne die Schuhe staubig und schmutzig zu machen, gehen kann *).

In der hiesigen Lebensart findet man einen großen Unterschied gegen andre holländische Städte, wo der Handelsgeist alles belebet, und wo jedermann geschäftig ist. Der Hof, der Aufenthalt der Vornehmen, wegen

*) Der ältern Beschreibungen vom Haag, z. E. die von Cretser 1711 in 4. nicht zu gedenken, so hat man einen Guide, oder de Leidsmann der Vreemdelingen door 's Gravenhage, 1763 in 8. Eine große Beschreibung hat de Riemer zu Delft in Fol. in 2 Theilen, mit vielen Kupfern, herausgegeben: Beschryving van 's Gravenhage door Jac. de Riemer. Haga Comitis illustrata, oder het verheerlykt 's Grav. etc. 1751, Fol. mit Kupf. Man hat auch 42 Blatt Prospecte vom Haag durch Giessen gezeichnet, und Boitet gestochen, in großem Notenformate. Es sind darunter ältere Grundrisse, daraus man die Vergrößerung des Orts abnehmen kann, als von 1560, 1570 und 1729.

des Sitzes der Regierung, die fremden Gesandten, viele Reiche, die von ihren Renten leben, haben den Ort auf einen ganz andern Ton gestimmt. Die Einwohner sind weit geselliger; die vielen französischen Flüchtlinge, die sich hier niedergelassen, haben ihre Sprache sehr eingeführt; die Vornehmen, die Gesandten, und die sich zu denen von gutem Tone rechnen, reden Französisch. Es fehlt nicht an Gesellschaften von allerley Klassen, und diese machen das vornehmste Vergnügen aus, weil die Schauspiele mittelmäßig sind. Der Erbstatthalter und die Gesandten geben Assembleen: es werden auch Concerte gehalten, welche aber nicht besonders sind. Die Equipagen sind zahlreich, man sieht viele Bediente, schöne Kleider: alles verräth, daß hier der Sitz von weit mehrerer Ueppigkeit, als an andern Oertern dieses Landes ist, jedoch leuchtet noch allenthalben die holländische Sparsamkeit hervor, und der Haag ist mit vielen andern Residenzen in der Pracht nicht zu vergleichen. Im May, zur Zeit des Jahrmarkts, welches der lebhafteste in Holland ist, ist der Haag volkreich und angenehm.

Prinzengragt.

Die schönste Straße im Haag ist die **Prinzengragt**. Sie ist ¼ Stunde lang, schnurgerade, und 30 Schritte breit. Der Kanal ist auf beyden Seiten mit Linden besetzt, und in gewissen proportionirlichen Entfernungen mit gewölbten Brücken versehen. Die Häuser geben, zumal auf der einen Seite, ein vortreffliches Ansehen.

Vyverburg.

Die **Vyverburg** (le Vivier) ist ein schöner Platz, an dem prächtige Gebäude stehen, z. E. **Schutter Doele**, und **de grote Keyser Hof**. In der Mitte ist ein 100 Fuß breites, und 300 Fuß langes ausgemauertes Wasserbehältniß, wovon der

Platz

Platz den Namen führt. Auf der einen Seite desselben laufen verschiedene öffentliche Gebäude hin, an der andern eine schöne Lindenallee, und hinter dieser wieder eine Reihe ansehnlicher Häuser. Mitten im Behältnisse ist eine kleine Insel mit Buschwerke angebracht.

Der **Paradeplatz** (le Plain) ist ein Viereck, welches mit Linden bepflanzt, in niedrige Schranken eingeschlossen, und zum Theil mit guten Gebäuden umgeben ist. Paradeplatz.

Voorhout, welches so viel als **Vorholz** heißt, weil es nahe bey dem Gehölze (**Bosch**), wovon bald ein mehreres, liegt, ist eine Promenade, welche ehemals eine Maillebahn war, die Kaiser **Karl** V. bereits angelegt hat. Die Allee ist ohngefähr 300 Schritte lang, und an den Seiten mit regelmäßigen Häusern umgeben. Für die Kutschen sind drey an einander stoßende Wege, und das dagegen liegende Gebäude hat ein gutes Ansehen. Ein übler Umstand ist, daß man den Spatzierweg, statt des Kieses, mit Seemuscheln und Schnecken bestreut hat, vermuthlich theils zur Zierde, theils um ihn trocken zu halten: daraus entsteht aber die unangenehme Folge, daß die zu Pulver getretenen Schaalen einen Staub geben, der den Augen beschwerlich, und den Kleidern nachtheilig wird. Voorhout.

Das vornehmste Gebäude im Haag ist der Pallast des Erbstatthalters, der **Hof** (la Cour) genannt: welches man aber nicht für die Wohnung eines Prinzen, und des ersten in der Republik, halten sollte, wenn man es nicht aus der Garde zu Fuß und zu Pferde, und aus den aufgesteckten Flaggen schliessen könnte. Es ward bereits von **Wilhelm** II. Pallast des Erbstatthalters.

Grafen von Holland, ums Jahr 1249 angelegt, und seit der Zeit schlugen die Grafen, welche bisher in Haarlem, oder Gravesande residirt hatten, hier ihren Wohnplatz auf. Es ist ein sehr unregelmäßiges, unansehnliches Gebäude, das theils aus Quadern, theils aus Backsteinen, aufgeführt, und an zwo Seiten mit einem Graben umgeben ist. Es hat zween Höfe, einen großen, schlecht gepflasterten, und einen kleinern, der ein besseres Ansehen hat, und wo die eigentlichen Wohnzimmer sind. Von den drey Eingängen des Hofes heißt der eine des Statthalters Thor, weil niemand, als er und seine Familie, durchfahren darf.

In der Mitte des großen Platzes steht der sogenannte **große Saal**, welcher in sehr altem Geschmacke gebauet ist, und Sparrwerk von irländischem Holze hat, dem man hier eine vorzügliche Dauer zuschreibt. Oben hängen die von der Republik in Kriegszeiten erbeuteten Flaggen, Fahnen, und Standarten. Hier wird nicht nur auf einem erhöheten Platze die Generalitätslotterie gezogen *), sondern man hält auch öffentliche Auctionen, und verkauft alte Bücher, weil es ein freyer Durchgang für jedermann ist.

An der Westseite liegen die Zimmer, wo sich die verschiedenen hohen Landescollegia versammlen, und die zum Theile mit merkwürdigen Gemälden versehen sind. Im Versammlungszimmer der **Generalstaaten** hängen die Bildnisse der fünf Statthalter: und im Zimmer des **Waffenstillstandes**, welches von dem 1609 mit den Spaniern darinn geschlossenen zwölfjährigen Waffenstillstande den Namen

*) Wir haben davon im vierten Briefe geredet.

men behalten, sieht man diese Bildnisse noch einmal. Im Rathssaale bemerkt man eine sehr hochgeschätzte Sammlung von 12 etwas beschädigten Gemälden, darinn Holbein die Thaten des batavischen Fürsten, **Claudius Civilis**, welcher die Häupter der Bataver ermunterte, das römische Joch abzuwerfen, und die Kriege derselben mit den Römern vorgestellt hat. Im Zimmer des **Gerichtshofs von Holland** hat sich **Gerhard Lairesse** verewigt. Die sieben allegorischen Gemälde stellen vor: 1) den **Aeneas** und **Anchises**. 2) Die Gerechtigkeit mit ihren Attributen. 3) **Pompejus** und **Perpenna**. 4) Die Enthaltsamkeit des **Scipio**. 5) **Horatius Cocles** auf der Brücke. 6) **Scipio**, dem die edlen Römer die Treue fürs Vaterland gegen den Hannibal schwören. 7) **Papyrius**, der den Fabius verdammt *). Im Bezirke des Hofes steht auch die Begräbnißkapelle der ehemaligen Grafen von Holland, welche jetzt zur Kirche der französischen Reformirten dient. An dieser Kirche stand ehemals der durch seine Predigten berühmte **Saurin**. In derselben liegt unter andern auch die in der Geschichte bekannte berühmte **Jacqueline**, Erbinn von Holland, Seeland und Friesland, begraben, welche 1436 starb, nachdem sie vorher ihre Länder an **Philipp den Guten**, Herzog von Burgund, abtreten müssen.

Altes Prinzenhaus.

Das sogenannte **alte Prinzenhaus** in der Straße nach **Schevelingen** verdiente eher die Wohnung des Erbstatthalters zu seyn, weil es ein weit besseres und regelmäßigeres Gebäude ist. Er bedient sich dessen um Bälle zu geben, und alle vier-

*) Diese sieben Blätter haben Duflos und Tanjé nach des Verkolje Zeichnungen sehr sauber gestochen.

zehn Tage eine öffentliche Assemblee, die der Cercle heißt, darinn zu halten. Um den Vorhof laufen Arcaden. Der untere Theil des Hauses ist mit weißem und schwarzem Marmor ausgelegt, allein, der Gang nach der Haupttreppe finster, doch breit und ansehnlich. Die Zimmer sind gut proportionirt, aber mit keinen sonderlichen Meublen versehen. Der Garten hinter dem Hause ist ganz in holländischem Geschmacke, mit Beeten von allerley Formen und Schnörkeln.

Gemälde. Dem Kunstliebhaber ist die in diesem Pallaste befindliche Sammlung von Gemälden vorzüglich wichtig, weil sie aus mehr als 200 ausgesuchten Originalstücken der besten niederländischen und auch einiger italienischen Meister versehen ist. Die Gallerie ist geräumig, hell, vortrefflich geordnet, und steht wöchentlich dem Publicum zweymal offen. Die vorzüglichsten Stücke sind: Eine große Bataille von **Wouwermann**, die mit 14000 Gulden bezahlt worden, nebst noch eilf Stücken von ihm. Die Geburt Christi, **Poelemburg** L. **Coster**, von **Alb. Dürer**. Flora von Blumen, Thieren, Vögeln und Insecten umgeben, **Breughel**; kostet 5000 Gulden. Adam und Eva in Lebensgröße, **Carl Cignani**. Ein Sturm und Schiffbruch, sehr richtig ausgedruckt, von **Cobel**, einem jungen Maler des Prinzen. Susanna mit den Aeltesten, **Mieris**. Ein Frauenzimmer, das sich in Gegenwart zweener Mannspersonen bey Lichte anputzt, **Schalken**. Die Cascade von **Tivoli**, und ein Sturm, **Vernet**. Das Mausoleum des Prinzen von Oranien zu Delft, **Hoekgeest**. Die Vermählung des Prinzen Heinrichs von Brandenburg, mit Charlotte von Oranien 1646. **Mytens**, worauf 123 Porträts angebracht sind.

sind. Eine Landschaft mit Viehe, Roos. Eine Schweizerbäuerin vortrefflich, von Leonhard da Vinci, kostet 400 Gulden. Eine Gewürzkammer, in der eine Maus einen Mandelkern verzehrt, ganz Natur, Mieris. Zween herrliche Köpfe von Denner. Die Anbetung der Weisen, Paul Veronese. Der Kindermord, Ciro Ferri. Zwey schöne Seestücke van der Velde. Das Opfer Isaacs, Andr. del Sarto. Venus und Ganymed, Poussin. Eine Landschaft mit Thieren und badenden Menschen, Porter. Die Kinder Königs Karls I. van Dyk. Eine Landschaft, unter dem Namen der Heuwagen bekannt, Wouwermann. Zwey herrliche Stücke von Schalken, das eine stellt einen Vogel vor, der aus seinem Keficht entwischen will, aber von einem Mädgen verhindert wird, welcher eine Zigeunerinn wahrsagt: auf dem andern sieht man das nämliche Mädgen mit Thränen in den Augen, weil ihr ein Arzt ihre Schwangerschaft verkündigt, der hinter ihr stehende Vater giebt ihr einen fürchterlichen Blick, und ein junger Mensch hinter dem Arzte spottet über ihr Unglück. Ein schönes Familienstück, darauf sich Netscher als Musicus, seine Tochter als Sängerinn, und seine Frau als Zuhörerinn abgebildet hat. Viele vortreffliche Gemälde von Breughel, worunter eine große Landschaft, darinn Rubens die Figuren gemalt, welche in Leiden für 7500 Gulden gekauft ist. Ein Mädgen, das auf der Lampe spielt, und ein alter Mann, der eine Feder schneidet, van Dyk. Zwey Stück herumstreifende Musikanten, Ostade. Eines der schönsten Stücke ist von Potter, und stellt einen Bauer, der nach seinem Rindviehe sieht, vor. Es ist desto merkwürdiger, weil Potter selten so große Stücke malte. Der Bauer steckt den Kopf neben dem Baume

weg. Das Vieh ist zum Theile stehend nach ihm zugerichtet, und die struppichten Haare auf dem einen, und die Schmeißfliegen auf dem andern vortrefflich ausgedruckt. Die Beschneidung Christi, und eine Darstellung im Tempel, Rembrand. Eine Flucht nach Aegypten, und Judith mit des Holofernes Haupt, van der Werff, fast nackend. Adam und Eva im Paradiese, mit Thieren, und eine Venus mit dem Adonis, Rubens. Das Opfer Isaacs, Leonhard da Vinci. Joseph und Maria, Tizian. Ein Mann, der seine Frau umfaßt, van Dyk. Zwey Weiber in einer holländischen Stube, mit einem Kinde, vortrefflich, von Gerh. Douw gemalt, wird 1600 Ducaten geschätzt. Das Gelübde des Jephtha, von Coypel u. s. w. Man bemerkt hier auch einige gestickte Blumenstücke, die mit vieler Kunst der Natur nachahmen, und von der Prinzessinn im Tambour eigenhändig gestickt sind, und zwar nach van Os, von dem auch Originalgemälde vorhanden sind *).

Naturalienkabinet.

Das Merkwürdigste im Haag ist das vortreffliche Naturalienkabinet des Erbstatthalters, welches in

*) Jan van Os, einer der besten jetzt lebenden Blumen- und Landschaftsmaler, ist aus Zeeland gebürtig, und ein Mann von 40 Jahren. Er malt Tropfen Thau auf die Blätter, daß man glaubt, sie wegwischen zu können; Schiffe im Nebel bey Seeprospecten u. s. w. vortrefflich nach der Natur, und nach dieser hat er sich bloß gebildet. Er hat Stücke für die russische Kaiserinn zu 1000 Gulden verfertigt. Biörnstähl gedenkt B. V. S. 413 seiner Reisen, eines aus Preußen gebürtigen Malers, der gute Bildnisse verfertigt, aber taub und stumm gebohren ist. Sein Name ist de la Croix. Der beste Bildnißmaler heißt Humbert.

in einem dazu eingerichteten Gebäude, der Residenz gegen über, aufbewahret wird, wo auch der Aufseher über dasselbe, der gelehrte Hr. Vosmaar *), wohnt. Es steht Montags und Freytags von 12 bis 1 Uhr jedermann zum Ansehn offen, man muß aber ein Paar Stunden vorher seinen Namen auf einer Karte einschicken weil der Hüter alle, die es besehen, in ein besondres Buch eintragen muß. Es werden, wie man sich vorstellen kann, nur einige der vornehmsten Stücke sehr flüchtig gezeigt: wer nicht schon Kenntnisse mitbringt, dem hilft es nichts, weil er sich hier gewiß nicht unterrichten wird. Wer das Kabinet außer der Zeit allein besehen will, giebt drey Gulden. Da der Erbstatthalter selbst ein großer Liebhaber ist, so machen sich die Statthalter in Indien, und andre, die Seltenheiten besitzen, ein Vergnügen daraus, diese Sammlung zu bereichern, die dadurch seit wenig Jahren in manchen Klassen zu einer der schönsten und vollständigsten geworden, die man in Europa findet, und lauter neue ausgesuchte Exemplare enthält, wozu freylich vieles beyträgt, daß es erst kürzlich errichtet worden. Um doch etwas davon zu sagen, wollen wir die Nachrichten des Herrn Leibarztes **Grimm**, aus den Bemerkungen eines Reisenden **), und die von Herr D. **Titius** einrücken.

Die Naturalien sind in zweyen Stockwerken in verschiedenen auf einander folgenden Zimmern aufgestellt. In einem stehen Modelle, chinesische Häuser, Kriegsrüstungen fremder Völker aus Ostindien, kostbare Stücke aus Bernstein, allerley Artefacta

und

*) Er hat auch einen Theil des Kabinets in holländischer Sprache beschrieben.

**) Altenburg 1775 B. 3. S. 291.

und dergleichen. In einem andern werden ausgestopfte Thiere, und so gar verschiedene große aufbehalten. Die ausgestopften Vögel sind zwar nicht außerordentlich zahlreich, allein, darunter viele ausländische, besonders aus dem Papagayengeschlechte; dann viele surinamische, und aus dem Geschlechte der Colibrits, artige Paradiesvögel, Pfeffer- und Wasservögel. Die Gattungen werden in Glasschränken verwahrt. Nichts ist prächtiger, als der Muschelvorrath. Man findet hier Wendeltreppen, Admirale, Davidsharfen, Venusmuscheln, Purpurschnecken, Notenmuscheln ꝛc. von einem Glanze, Leben, und Vollständigkeit, dergleichen man wenig antrifft. Man bemerkt auch eine Sammlung von feinen Edelsteinen, Aschenziehern, Erze, darunter gediegene Goldstufen von Guinea, und viele Versteinerungen: Was man aber in größter Vollkommenheit antrifft, sind surinamische und chinesische Schmetterlinge; die Pracht und der Glanz der Exemplare läßt sich kaum ausdrücken. Vortrefflich ist die Sammlung von Laternenträgern, und andern leuchtenden amerikanischen Insecten. Auch ist das Kabinet stark an Spinnen, darunter sich viele von ungeheurer Größe befinden. Die Insecten sind auf Nadeln gesteckt, und in Glaskästen an den Wänden unten im ersten Zimmer befestigt.

Fernere Nachrichten davon.

„Des Herrn D. **Titius** Nachrichten davon *) sind folgende: Auf die Vermehrung des Kabinets werden große Summen verwendet. Es wird in ganz Europa nicht seines gleichen haben, und zur Aufklärung der noch so dunkeln Naturgeschichte könnte es unendlich

*) Im neunten Bande der bernoullischen Reisesammlungen, S. 202.

unendlich viel beytragen. Mit Mühe und Kosten bringen die Schiffskapitäns die schätzbarsten Seltenheiten der drey Naturreiche aus allen Welttheilen zusammen, und präsentiren sie dem Erbstatthalter. Wie viel in Europa noch nie gesehene und den Naturforschern vielleicht noch ganz unbekannte Sachen müssen wohl gar wegen der Menge in den Magazinen verderben, die eine Zierde des Kabinets, und eine wichtige Acquisition für die Naturkunde seyn würden. Herr **Vosmaar** hatte eben eine Reise aufs Land gemacht, aber sein Concierge, ein ehrbarer Schneidergeselle, der sehr willig und gutherzig war, übrigens aber bey seinem dreyjährigen Dienste doch noch nicht die Namen der Hauptstücke gelernt hatte, ließ mich, gegen gute Belohnung, das Kabinet einige Tage nach einander mit Muße durchgehen, bat mich aber sehr, nichts aufzuschreiben."

Beym ersten Anblicke des Kabinets wunderte ich mich, daß die Naturalien fast ohne Ordnung in die Säle vertheilt, und mit Kunstwerken, auch andern nicht dahin gehörigen Dingen untermengt waren, und daß man nicht lieber auf eine systematische Ordnung bedacht gewesen war. An besonders merkwürdigen Stücken fand ich im **ersten Saale** das Skelet eines Casuar, eines Elendthiers mit zwey gedreheten Hörnern vom Kap der guten Hoffnung; eines Orang-Outangs, neben dem zur Vergleichung das von einem Kinde steht: verschiedene Magnete, worunter einer 11 Zoll lang, und 5½ Zoll breit, welcher 100 Pfund zieht.

Im zweeten Saale ist unter den Kunstsachen eine ganz silberne Kanone mit Golde überzogen, gravirt, und mit Edelgesteinen besetzt, welche die Holländer in ihrem letzten Kriege mit dem Könige von

Candi

Candi erbeutet haben, und viele andre sehr kostbare Waffen. Eine große viereckige Schachtel von Mokosteinen, darinn ein Diplom übersendet worden. Eine kleine, aber schöne Sammlung von antiken geschnittener Steinen, in einer goldenen emaillirten Schaale, eine große Kiste mit den seltesten Oelen und Spezereyen aus beyden Indien. Die Opferung Isaacs, wo neben ihm ein Bock, und oben ein Engel, sehr groß und sauber in Elfenbein gearbeitet. Ein Schloß des Kaisers von China in Elfenbein, zweymal.

Im dritten Saale sind Schränke, darinn 224 große, mit Glastafeln bedeckte Ausziehkästen, stehen, mit Papillons und Inserten: eine der größten Sammlung, die ich jemals gesehen.

Im vierten Saale fällt gleich der seltene, von D. Klöckner *) schön zubereitete und ausgestopfte Hippopotamus in die Augen. Seine 1500 Pfund schwere Haut hatte zwey Jahre im Magazine gelegen, und war dergestalt vertrocknet, daß man zweifelte, ob sie sich würde zubereiten lassen: aber die Geschicklichkeit eines Klöckners war vermögend, ihm seine natürliche Gestalt wieder zu geben. Neben ihm steht ein kleiner, noch ganz junger, der dem Kenner zeigt, was nach der Natur ausstopfen heißt. Uebrigens enthält dieß Zimmer lauter Seegewächse, und zwar weit mehrere, als Marsigli bekannt gemacht hat.

Im fünften Saale sind vortreffliche Muscheln, unter andern zwo Wendeltreppen, deren eine $2\frac{3}{4}$ Zoll lang ist. Eine Menge Admirale. Zwo Jacobsmuscheln,

*) Mehr von ihm wird bey Amsterdam im zwölften Briefe vorkommen.

ſcheln, nämlich die Dubletten, welche zuſammen 250 Pfund wiegen: Zween Krampffiſche (torpedines) ꝛc. Hier befinden ſich, obwohl ſehr am unrechten Orte, die Mineralien und Edelſteine, darunter ein ganz reiner Topas von 12 Pfund mit 6000 Gulden bezahlt worden. Eine faſt 4 Zoll lange Tafel von Mokoſteine mit den ſchönſten Dendriten. Ein 1 Zoll langer Smaragd in der Kryſtalliſation. Unter den vollkommen ſchön ausgeſtopften und wohl erhaltenen Thieren iſt: ein Elephant, ein Büffelkopf vom Cap, deſſen Hörner drey Ellen weit aus einander ſtehen, und ſehr dicke ſind; eine große fliegende Katze, ein meines Wiſſens noch nicht beſchriebenes, und von dem Aufſeher ſogenanntes Revirſchwein; ein afrikaniſches Schwein mit Hörnern. Ein ſavoyſcher Luchs; ein großes oſtindiſches Faulthier; ein dergleichen kleineres aus Weſtindien; ein ganz ſchwarzer Holzteufel, eine ſeltne Affenart; Diana oder Paläſtina, eine noch ſeltnere Affenart, deren Fell von weißen und ſchwarzen Haaren gemiſcht iſt, mit weißem Halſe und Bruſt, wie bey den Ziegen herabhangendem Barte, und beſonders langem Schwanze. Ein Orang-Utang in Weingeiſt, noch einer, der durch den beſondern Fleiß des Herrn D. **Klöckner** zuſammengeflickt und ausgeſtopft iſt. Ein Bezoarbock mit gewundenen, gerade in die Höhe laufenden Hörnern, wobey zugleich eine große Sammlung von Bezoar, auch andern in Menſchen und Thieren gefundenen Steinen. Ein großes Armadill, und eine Ziege vom Cap. Ein kleines Krokodil, ein weißer Haaſe aus der Schweiz. Der Kopf eines jungen Rhinoceros. Eine Pharaoratze. Ein Tucan, oder Rhinoceros avis; ein Caſuar; der ſo ſeltene ſchwarze, alle Farben changirende Paradiesvogel. Der noch ſeltnere Sonnenvogel. Der König der Paradiesvögel.

gel. Ein Negern- oder Teufelskopf. Ein großer, schöner Flamingo. Ein Wawanenkönig. Ein Isisvogel aus Aegypten. Ein Strandläufer. Ein Sagittarius. Eine Ente, die zwischen den Flügeln auf dem Schwanze einen von Federn gefärbten Fächer trägt. Ein an den Küsten Hollands einheimischer Kronvogel. Der Trompeter. Der Bürgermeister von Island, eine große, fette und bis auf die braunen Flügel ganz weiße Möwenart. Ein großer und kleiner Penguin. Zwo große Löffelgänse. Zween Schollenfresser, auch an den holländischen Küsten wohnhaft. Eine große Trappe. Eine schöne Art von Papagay, Kuris genannt. In diesen Saal hatte sich auch eine schöne ägyptische Mumie verirrt, nebst mehrern unschicklichen Sachen. Unter den vielen und seltenen Präparaten in Weingeist bewahrt man auch eine große Klapperschlange, die eilf Monate im Haag gelebt, und weder in dieser Zeit, noch in den dreyzehn Monaten, welche sie unterwegs zugebracht, die mindeste Nahrung genossen, und doch hat ihr Gift seine Wirksamkeit bis an ihren Tod behalten. Jedes Thier, das nur einen leichten Biß von ihr bekam, mußte in wenig Minuten, unter den größten Convulsionen, sterben. Wenn man aber die Fremden zu bereden sucht, daß ein Huhn, welches man, nachdem sie bereits ein Jahr lang im Weingeiste gestanden, mit einem ihrer Zähne verwundet, in kurzem gestorben, so halte ich dieß für eine Fabel, die dem Aufwärter zu gute zu halten ist.

Hier befinden sich auch verschiedene von Wachs poußirte, und nach der Natur gefärbte anatomische Präparate: besonders ist ein Kopf so natürlich und anatomisch richtig gearbeitet, daß man die Ossa Cranii mit den sie verbindenden Suturis, die Muskeln

und

und Flechsen, die Augen mit ihren Nerven, und die tunicam adiposam eben so genau und richtig, als bey einem zubereiteten Cadaver, sehen kann. Nicht minder gut gearbeitet ist ein ganzes Herz. Alle diese schönen Stücke sind von dem Prof. D. Hofmann zu Herborn verfertigt."

„Das Mineralreich schien theils nicht sonderlich versehen, theils aber, wie die reiche Muschelsammlung, nicht in der schicklichsten Ordnung zu seyn. Beyde waren verschlossen, und Herr Vosmaar hatte die Schlüssel mit aufs Land genommen, daher ich nicht bestimmter davon reden kann. Ueberhaupt muß man in Holland keine vorzüglichen Mineralien sehen wollen, und findet man ja welche, so sind es höchstens Drusen und schöne Krystallisationen."

Die **Bibliothek** des Erbstatthalters ist zwar ohngefähr nur 12000 Bände stark, und hat auch keine Handschriften, aber sie ist desto ausgesuchter in neuern Werken aus allen Wissenschaften. Vortrefflich und von großem Werthe ist auch die Sammlung von Kupferstichen. Beyde stehen unter der Aufsicht des Herrn von **Joncourt**, ehemaligen Lehrers des Prinzen. Ueber das Kabinet von Antiken, Bronzen, geschnittenen Steinen, und Münzen ist Herr **Hemsterhuys** *), ein Sohn des berühmten Professors zu Leiden, Bibliothek.

*) Herr Hemsterhuys besitzt selbst ein Kabinet von merkwürdigen antiken Steinen, und vortrefflichen modernen Statuen in Elfenbeine geschnitten. Siehe Biörnstählś Reisen, B. V. S. 375. welcher ihn für einen wahren Polyhistor ausgiebt. Er hat Ferngläser von besonderer neuer Zusammensetzung erfunden. Er glaubt bey den Menschen einen sechsten Sinn im Herzen entdeckt zu haben. Seine

Leiden, gesetzt. Es fällt auf, unter den Busten des Brutus, Cicero u.a.m. die Statue des heil. Ignatius Loyala zu sehen. In der Bibliothek zeigt man auch Königs Franz I. in Frankreich Schild, großen Säbel und Helm, worauf sein Wapen ein Basilisk, welche aus der Königinn Christina Sammlung in Rom hieher gekommen. Bey dieser Bibliothek findet man auch einen großen Vorrath mathematischer und physicalischer Instrumente, wie auch eine metallene Kanone, mit allen Fehlern, um die Betriegereyen der Stückgießer zu zeigen, welche die Kunst verstehen, so wohl inn- als auswendig die Löcher einer Kanone dergestalt zu vermachen, daß man es nicht merkt. Man entdeckt die eingesetzten Stückchen aber bald, wenn man die Kanone mit Zitronensafte bestreicht.

Haus des Prinzen von Nassau.

Das Haus des Prinzen Moriz von Nassau, ehemaligen Statthalters von Brasilien, führt noch den Namen von ihm, ob es gleich nach dem Brande von 1704 neu aufgebauet ist. In diesem Gebäude hält der große Kriegsrath seine Sitzungen. Es versammlet sich auch in einem besondern Zimmer eine Akademie, oder Societät der holländischen Poesie, welche Preise austheilt, und die gekrönten Poesien, die solche erhalten, jährlich drucken läßt. Man sieht in denselben die Bildnisse der besten holländischen Dichter, und der Beförderer dieser Gesellschaft.

Schriften sind rar, weil er nur wenige Exemplare auf seine Kosten drucken lassen, die er verschenkt. Von seiner vortrefflichen Bibliothek siehe ebendaselbst, S. 378.

Ueber der **Kornbörse** versammlet sich eine Societät von Malern und Liebhabern, deren Zimmer mit schönen Gemälden geziert sind.

Zu den besten Gebäuden im Haag gehört das Haus des Barons von **Wassenaer** von Twickel, welches wie ein Amphitheater ins Quadrat gebauet ist. Unter den Häusern der Gesandten sind die von dem französischen und spanischen die besten.

Der Platz **Gevange Poort** wird immer in der holländischen Geschichte merkwürdig bleiben, weil auf demselben die berühmten Staatsmänner, die Brüder **de Witt**, 1672 den 20. August von dem Pöbel auf die unmenschlichste Art gemißhandelt und ermordet wurden.

Vor einigen Jahren haben Deutsche, **Lynker und Comp.** hier eine Porzellanmanufactur angelegt, die ohngefähr 40 Menschen beschäfftigt. Es geht viel nach der Levante, ist aber sehr mittelmäßig, theuer, und kommt dem Meißner bey weitem nicht gleich. Porzellanfabrik.

Das **Rathhaus**, oder, wie man in den holländischen Städten sagt, das **Stadthaus**, hat die Ueberschrift: Ne Jupiter quidem omnibus. Es stellt nicht viel vor, hat aber doch eine Gallerie von schönem weißem Marmor. Der Rath besteht aus drey Bürgermeistern und sieben Rathsherren: es stehen aber nur bloß die Kaufleute und Handwerker darunter. Ueber alles, was zur Regierung gehört, oder zu gehören scheint, übt der Hof von Holland Das Rathhaus.

seine Jurisdiction aus. Weil dieß zu beständigen Streitigkeiten, zu welchem Gerichte jemand gehörte, Anlaß gab, und viele unter diesem Vorwande sich an gar keine Gesetze banden, so hat man einen besondern Gerichtshof errichtet, welcher der Societätsrath heißt, und aus Deputirten des Staatsraths, des Hofs von Holland, und des Stadtmagistrats besteht, und dessen Jurisdiction sich ohne Unterschied über alle Einwohner im Haag erstreckt: vornehmlich in Sachen, welche die Bezahlung der Abgaben betreffen.

Kirchen. Es sind drey holländische Kirchen im Haag. Die sogenannte große Kirche hat kein besonderes Ansehen. Die vielen Wappen auf schwarzen Tafeln machen sie finster und melancholisch. Das Merkwürdigste darinn ist das Grabmaal des Admirals Obdam, welcher 1685 in der Seeschlacht wider die Engländer sein Leben einbüßte. Die andern Kirchen haben eben so wenig etwas merkwürdiges. Die Engländer, Lutheraner, Katholicken, Remonstranten, haben ebenfalls Kirchen, und die Juden zwo Synagogen, darunter die portugiesische die größte ist.

Es giebt hier zwey ansehnliche Armenhäuser, ein Spinnhaus für liederliche Personen, und ein Waysenhaus. Die Knaben in dem letztern werden in zwo Klassen getheilt. Die in der erstern werden, außer dem Unterrichte in der Religion, zu Handwerkern angeführt. Die von der zwoten Klasse heissen Renswouders, und gehen nicht nur besonders gekleidet, sondern bekommen auch eine besonders gute Erziehung, vermöge eines Vermächtnisses einer Frau von Renswoude. Diese hat nämlich ein ansehnliches Kapital dazu gestiftet, daß die Knaben, bey

denen

denen man bessere Talente, als gewöhnlich, bemerkt, in der Naturlehre und den schönen Künsten unterrichtet werden sollen: wodurch bereits mancher guter Künstler entstanden ist. Es sind bey dieser Anstalt zween Lehrer der Mathematik.

Man hat im Haag, so wie in den meisten holländischen Städten, eine lateinische Schule, darinn vornehmlich diese Sprache und etwas Griechisch gelehrt wird. Wer seine Kinder lieber dem öffentlichen, als dem Privatunterrichte, anvertrauen will, schickt sie in dergleichen Schulen, von denen sie insgemein nach den Akademien gehen.

Theater. Von den beyden Theatern ist eines nur für herumreisende Truppen, die sogenannte Klugtspeelen, oder komische, elende, plumpe Stücke vorstellen, und wird von Standespersonen gar nicht besucht. In dem vornehmsten spielt beständig eine französische Truppe, die nach dem Hauptstücke allemal eine komische Oper giebt, beydes aber sehr mittelmäßig vorstellt. Es haben keine 500 Zuschauer Raum darinn, von denen, die im Parterre stehen müssen. Die Verzierung und die Erleuchtung ist gut. Die Zuhörer sind während der Vorstellung ruhig: daher man nichts von übertriebenen Bezeigungen des Beyfalls oder Tadels hört.

Wir haben oben gesagt, daß der Haag der Mittelpunct der Regierung, und der Sitz vieler hohen Collegien ist. Sie sind zwar meistentheils in den ersten fünf Briefen schon vorgekommen, wir wollen solche aber doch hier beysammen anführen, damit man auf einmal übersehen kann, was man im Haag zu suchen hat. Diese Collegia betreffen entweder die Regierung der ganzen Republik, oder der Provinz

Holland insbesondere. Zur Regierung aller sieben Provinzen gehören: 1) die Versammlung der Generalstaaten der vereinigten Niederlande. 2) Der Staatsrath der vereinigten Niederlande. 3) Der hohe Kriegsrath. 4) Die Generalitäts-Rechenkammer. 5) Die Generalitäts-Münzkammer. 6) Und der Rath von Brabant, und dem Lande über der Maas. Zur Regierung von Holland gehören: 1) die Versammlung der Staaten von Holland und Westfriesland. 2) Die deputirten Räthe von Holland und Westfriesland. 3) Der Provinzial-Gerichtshof, oder der Hof von Holland. 4) Der große Rath von Holland und Zeeland. 5) Unterschiedene Rechenkammern.

Naturalien und Kunstsammlungen.

Es giebt verschiedene Privatpersonen, die Sammlungen von allerley Arten der Liebhaberey besitzen. Des Herrn **Voet** Kabinet von Insecten zeichnet sich besonders durch schöne Käfer (Scarabaeos) aus. Herr **Meuschen** sammlet Muscheln und Insecten. Vorzüglich aber verdient einer Erwähnung das vortreffliche Conchylienkabinet, worauf Herr **Lyonet** viele 1000 Gulden verwendet hat. Er sammlet auch Insecten. Er ist Geheimschreiber und Dolmetscher der Generalstaaten, und wiedmet seine übrige Zeit der Naturgeschichte. Seine Beschreibung der Weidenraupe, welche einen Quartanten ausmacht, ist das einzige Werk in seiner Art, wozu er die vortrefflichen Kupfer selbst gestochen, und einen unglaublichen Fleiß in Beobachtung der kleinsten Theile bewiesen hat. Der Zutritt zu dieser Sammlung ist aber nicht leicht. Da dieses vielleicht eines der vollständigsten und schönsten Muschelkabinette in Europa ist, so verdient es eine etwas genauere Nachricht; wir theilen die mit, welche Herr D. **Titius** *) davon giebt.

Die

*) Bernoullische Reisesammlung, B. 9. S. 215.

Herr Lynnet.

Die Sammlung fängt mit so kleinen Saamenschnecken und Muscheln an, daß man selbige durchs Mikroscop betrachten muß, und auch unter diesen sind schon links gewundne. Unter den Patellen sind zwo hoch gewölbte, die aus lauter besonders liegenden Blättlein oder Lamellen bestehen. Vierzehn verschiedene Paar von Patellen mit Kammern, worunter auch welche mit Gewinden; eine Narrenkappe mit Wirbel, so fast in einen Nautilum übergegangen; eine dergleichen, worinn ein halbrundes freystehendes, das dem Thiere zum Anklammern dient. Zwey große fünf Zoll lange Seeohren von **Taiti**, welche wegen des alle Farben spielenden Glanzes besonders schön sind. Eine Sammlung von Deckeln aus Schnecken, darunter einige, die innwendig ein Schraubengewinde haben, das theils durchgeht, theils noch zu ist. Von **Porzellanmuscheln** zwey ganz über und über goldgelbe Cauris, zwey rosenrothe fast runde mit erhabenem Queerstreife, zwey ganz weiße mit demselben Queerstreife; eine graue dünnschaalige $2\frac{1}{2}$ Zoll lange Weberspuhle. Zwo ganz weiße durchsichtige Schnecken von den moluckischen Inseln: zwo grüne durchsichtige von den malayschen Küsten; eine glatte Schnecke, die **antike Lampe**, $1\frac{1}{2}$ Zoll breit. Neriten mit Stacheln, darunter diese seltenen schwarzen. Eine Perspectiv-Schnecke, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit; ein Sonnenhorn von der nämlichen Größe, nebst noch acht andern diversen. Drey verschiedene Buccina, die ihre Spitzen abgestoßen, und ganz glatt zugebauet haben. Eine vollkommen schöne $2\frac{1}{4}$ Zoll lange weiße Wendeltreppe, nebst acht Bastartarten. Ein weißes ganz glattes Buccinum, von **Rumph**, der glatte Finger genannt. Ein $3\frac{3}{4}$ Zoll langes Telescop mit ganz erhabenen Streifen, die es von den gewöhnlichen unterscheiden. Zween

chinesische Glockenthürme ganz dünne und zween Zoll lang. Die Pabstmütze mit acht Gewinden, weiß und braunstreifig. Zwey verlängerte Buccina vom schönsten Wasser aus Taiti. Sechzehn diverse links gewundene Buccina. Zwey Porcellanen mit braunen Seiten und Munde, und ganz weißem Rücken; eine dergleichen, das Reißkörnchen. Eine 5 ¾ Zoll hohe Seetulpe, so bis auf den Boden offen; ein gläserner Nautilus, den ich nirgends gefunden; er ist fast dreyeckig, außerordentlich dünne, und sieht wie ein bläulich durchsichtiges Glas aus. Seine Länge beträgt 3 ¾ Zoll. Eine Schnecke mit sechs Gewinden, alle unten enger, als oben, mit dreyeckigem und bis in die Spitze gehendem Nabelloche. Zwey braungelbe Casquets, deren fast glatte weiße Gewinde sich bloß durch kleine Vertiefungen am Nabel erkennen lassen. Fünf verschiedene Arten kapischer Esel.

Ein weißer Nautilus papyraceus voll gedrehter Falten, und eilf Zoll lang. Eine links gewundene Radix Bryoniae, innwendig ganz gelb. Zwey große Midasohren. Drey Eichenholz-Tuten, braun mit gelben Queerstrichen. Eine sechs Zoll lange Flügelschnecke mit übergelegter Lippe. Das Skelett (holländisch Todjes) ganz weiß mit rothen Spitzen, auch ein braungelbes. Eine Purpurschnecke mit drey Kammern, ganz weiß. Ein kleiner Tolphin, oder Sporen, mit sehr langen Spitzen. La Frippiere, eine pyramidalische Schnecke, welche durch die mit ihr verbundenen kleinen Steinchen einen Stern formirt. Eine große ganz weiße Harfe mit sehr erhabenen, etwas überliegenden Falten, innwendig mit rothen Flecken. Das Alaunhorn, so wie Alaun aussieht. La Coquette, ist eine Murex, und hat innwendig 1. 2. auch 3 schwarzbraune Flecken. Drey Ba-

ſtark Muſikmuſcheln aus dem rothen Meere, ſind innwendig goldgelb, und haben auswendig ſtatt der Noten nur gezackte Streifen in die Queere. Zwey ſchöne große türkiſche Lager, wovon die Zellen faſt alle braun gefüllt ſind. Man nennt ſie hier Pierre de Florence. Zwey ſchwarze und ein braunrothes Prinzenbegräbniß; eine ganz herrliche Drapd'or-Muſchel, gloria maris genannt. Hier fand ich auch den ſchönſten Cedo nulli, ſeine Grundfarbe iſt goldgelb, weiße Fleckchen, die alle durch eine braune Einfaſſung erhoben werden, vermehren den Glanz dieſer ſeltenen Muſchel, welche mit 3600 Gulden bezahlt worden; noch vierzehn andre **Admirals**; zween **Orangeadmirals** mit zwey weißen Bändern, etwas erhabenen Streifen, welche mit kleinen ſchwarzbraunen länglichten Fleckchen geziert ſind. Drey Admirals von Guinea, roth, mit erhabenen Queerſtreifen. Ein chagrinirter Schout by Nacht. Ein ſchöner Papillon-Flügel, mit funfzehn weiß und braun gefleckten Queerſtreifen. Weiße Eßmuſcheln aus holländiſchen Gewäſſern; große braungelb und grüne aus dem mittelländiſchen Meere; dergleichen roth geſtreifte, ſehr große aus der magellaniſchen Meerenge.

Eine ſehr ſchöne complete weiße Volute mit Zähnen. Verſchiedene Arten von Vögelchen, wovon bey allen die eine Schaale größer, als die andre, war. Hierunter iſt die **Schwalbe** vier Zoll lang. Ein braunes und ein grünes Blatt (Tellina foliacea); zwo Goldzungen ganz flach; zwo ſchöne halbſchuppige Tigerzungen, alles Tellinen; zween vortreffliche chagrinirte Sonnenſtrahlen; zwey ſehr große Ochſenherzen; drey ſchöne Terebratele; eine dergleichen dreyeckige ſehr ſeltene. Cedo nulli bivalvis, welches eine Art von Sonnenſtrahlen iſt. Dat-

tola del mare, die fest in einem Kalksteine steckt, von Ancona. Die Korbmuschel oder Lippen-Dublette. Eine sehr breite, schön gezeichnete orientalische Arche. Concha exotica, mit zusammenpassenden hohen scharfen Streifen, wohl erhalten, ist höchst selten. Ein Venusherz, das gleichsam halb in der Mitte durchschnitten, aber ganz und glatt zugebauet ist, auch sehr selten. Acht verschiedene schöne gelbe Mäntel; vier ganz vortreffliche Corallen-Dubletten. Eine große Nagelschulpe mit großen hohlen nagelförmigen Schuppen. Eine schöne Fels-Dublette. Eine Lazarusklappe mit perpendicular herabhängendem Barte. Eine ganz rothe Lazarusklappe mit drey Zoll langen Spitzen. Ein ganz glatter weißer polnischer Sattel. Zwey Lorbeerblätter. Ein polnischer Hammer, inwendig weiß mit einem blauen Flecke. Endlich verschiedene große wahre und Bastart Hahnenkämme.

Dieses vortreffliche Kabinet will Herr **Lyonet**, weil er keine Kinder hat, für 30000 Gulden verkaufen, und das Geld zu milden Stiftungen anwenden. Ungeachtet es gar nicht nach einem System, sondern nur nach den hohen und niedrigen Kästen geordnet ist, so kann man doch daran den Uebergang von einem Geschlechte zum andern sehr unterrichtend sehen: und es wäre zu beklagen, wenn eine so herrliche mit vieler Mühe und schweren Kosten zusammengebrachte Sammlung zerstreut werden sollte, denn nur solche Sammlungen können diesen noch zu wenig bearbeiteten Theil der Naturgeschichte aufklären *).

Herr

*) Biörnstahl sahe auch bey ihm eine Sammlung von Conchylien, die Daniel Marot, der Sohn, mit natürlichen Farben gemalt hat, ein prächtiges Werk. Reisen, B. 5. S. 366.

Herr D. van Hoey, ein geschickter Arzt, besitzt auch eine schöne Naturaliensammlung *), in welcher besonders die große Menge von merkwürdigen und seltenen Schlangen, Skorpionen, Kröten, Fröschen und Spinnen, auch andern Insecten, die alle sehr gut in Weingeist erhalten sind, Aufmerksamkeit verdienen. Die Gläser waren, seiner Versicherung nach, seit zwanzig Jahren nicht auf- oder umgefüllt worden, und gleichwohl noch ganz voll. Unter den Mineralien ist eine schöne Krystallisation des Eisens von der Insel Elba. Unter den Versteinerungen eine Patelle. Unter den Muscheln sind viele schöne. Unter den getrockneten Animalien eine sehr seltene Beutelkrabbe, die unter dem Schwanze einen Beutel hat, welcher mit einer Klappe versehen ist, aus welchem sie den Saamen oder die Eyer gehen läßt; und die gleichfalls nicht gemeine Looskrabbe, welche in ihren Scheeren eine freye Articulation hat, und sie nach allen Seiten hindrehen kann. Viele schöne Fische, die alle halb und aufgelegt, auch so gut präparirt sind, daß sie nicht das geringste von ihrer natürlichen Farbe verlohren haben. Der feine Firniß, mit dem sie überzogen sind, bewahret sie für das Verderben.

D. van Hoey Sammlung.

Außer diesen Kabinetten zur Naturgeschichte besitzt der Greffier, oder Staatssecretär, Fagel, eine herrliche Bibliothek, Kupferstiche und Gemälde, die Slingelandische Familie Gemälde, und Herr Schep eine Sammlung von Kupferstichen; Herr von Heteren besitzt eine Gemäldesammlung von ohngefähr 150 Stück, darunter eine Venus von

van

*) Ebenfalls eine Nachricht von Herrn D. Titius am angeführten Orte.

van der Werf vorzüglich zu bemerken ist. Das Haus, darinn der Heiland gebohren worden, auf Holz von van Eyk, dem Erfinder der Oelmalerey. Hr. Royer besitzt außer einer Bibliothek und Sammlung chinesischer Bücher auch einen großen Vorrath von mehr als 80 mit den seltensten Kupferstichen angefüllten Portefeuillen.

Haag ist der Geburtsort vieler Gelehrten vom ersten Range, als des großen Mathematikers Christian Huygens, des Anatomisten Friedrich Ruysch, der Juristen Arnold Vinnius, und Quintinus Weitzen; der Dichter Janus Secundus, und Douza ꝛc.

Der noch lebende Herr Eckhart ist der Erfinder verschiedener mathematischen und physikalischen Instrumente, die er mit größter Genauigkeit verfertigt: unter andern hat er ein sogenanntes Graphometer erfunden, wodurch man alle Figuren mit der größten Genauigkeit kopiren kann. Der Vorsteher der hiesigen wohleingerichteten Stückgießerey ist Herr Maritz, dessen Familie lange darinn berühmt ist. Sein Großvater erfand die Kunst, die Kanonen voll zu gießen, und hernach horizontal auszubohren: und die erste Kanone nach dieser Art ward 1714 zu Bern gegossen, wo sein Vater noch Director der Kanonengießerey ist. Hier im Haag sind zween seiner Söhne, Johann und David. Das Zeughaus für die Kanonen ist aber zu Delft. Ihres Vaters Bruder ist Generalaufseher der Stückgießereyen in Frankreich. Durch diese Familie ist die Kunst des Gießens und Bohrens der Kanonen über ganz Europa ausgebreitet worden.

Die

Das Haus im Busch.

Die gewöhnlichste und stark besuchte Promenade beym Haag ist der **Busch**, darinn das **Haus im Busch**, oder der **Oraniensaal**, liegt, welches dem Erbstatthalter gehört, und wo er das Ende des Sommers, wenn er von **Loo** in Geldern zurückkömmt, gemeiniglich zubringt. Dieser sogenannte Busch (Bosch) ist der größte Wald in Holland, und von ziemlichem Umfange. Er besteht aus ansehnlichen Eichen, Buchen, Erlen und Linden. Er fängt gleich bey der Zugbrücke des Haags an, und geht bis an das Haus eine halbe Stunde lang: es laufen schmale und breite Spatziergänge durch. Weil der Boden zum Theil aus klarem Sande besteht, so sind die Wege zum Gehen nicht die besten, manche Stellen werden auch leicht schmutzig, weil die Feuchtigkeit so geschwind nicht austrocknet. Hin und wieder stehen Bänke, wo man sich ausruhen kann. In den Kriegsunruhen mit Spanien befahl König **Philipp** II. seinen Soldaten, dieses Gehölze zu schonen, und sie gehorchten, so sehr sie auch sonst an das Verheeren gewohnt waren. Im Jahre 1576 wollten die Generalstaaten ihn abtreiben lassen, um das Holz zum Besten des Staats zu verkaufen, weswegen die Einwohner vom Haag, welche ihren Lustwald gerne behalten wollten, sich entschlossen, ihn zu kaufen. Seit der Zeit ist kein Holz darinn geschlagen, sondern vielmehr bey schwerer Strafe verboten, nicht den geringsten Muthwillen daran zu verüben.

Den Oraniensaal führte der Prinz von Oranien Friedrich Heinrich seiner Gemahlinn Amalie von Solms zu Gefallen auf. Die Vorderseite ist nur von Stein, das übrige von Backsteinen. Eine breite doppelte Treppe führt zur Hauptthüre, welcher gegen über ein schöner hoher großer, achtecki-

ger,

ger, trefflich gemalter und durch eine Kuppel erleuchteter Saal liegt, der das vornehmste Stück des ganzen Gebäudes ist. Das Kaminstück, Vulkans Schmiede, ist schön, und wird dem **Rubens** zugeschrieben. Diesen Saal brachte Prinz Friedrich Heinrichs Gemahlinn erst nach seinem Tode zu Stande, und ließ ihn mit 43 Gemälden der besten damaligen Meister ausschmücken. Der Prinzeßinn Bild sieht man oben in der Kuppel des Saals. Die schönsten unter diesen Vorstellungen sind: die Geburt Friedrich Heinrichs mit vielen Figuren von **Everdingen**; zween Triumphe desselben, einer von **Honthorst**, und der andere von **Thulden**; noch ein Triumph von **Soutmann**. Seine Krönung, wie er den Eid als Statthalter ablegt, und noch ein Triumph von **Thulden**. Eben dieser Prinz auf einem von vier weißen Pferden gezogenen Triumphwagen und von vielem Volke begleitet von **Jac. Jordaens**. Eine nackte gefesselte Weibsperson in spanischer Kleidung, die eroberte Stadt Herzogenbusch vorstellend, von **Lairesse**; seine Vermälung mit der Prinzessinn von Solms, von **Thulden**. Der zu Delft ermordete Prinz nebst seinem Nachfolger Moritz, von **Lairesse**. Im Familienzimmer hängen viele Bildnisse in Lebensgröße, von **Honthorst**, als der Prinz Friedrich Heinrich, der Retter der holländischen Freyheit, mit seiner Gemahlinn und drey Prinzessinnen; der Churfürst von Brandenburg nebst der Gemahlinn. **Wilhelm** III. als ein Kind mit seiner Tante. Die übrigen Zimmer sind reinlich aber nicht reich meublirt. In dem roth damastenen Schlafzimmer sind die Schranken oder das Geländer vor dem Paradebette von schwarzem japanischen Lack, der mit Gold und Perlenmutter ausgelegt ist. Man schätzt es auf 28000 Gulden. In einem andern

dern Zimmer bemerkt man Malereyen in Oelfarbe, die ihren Werth haben, weil sie von der Hand der verstorbenen Statthalterinn, der Prinzessinn Anna, herrühren. Noch ein anderes ist mit überaus feinem chinesischen Papier austapezirt. Die Kamine sind aus Marmor von verschiedenen Farben. Unter allen hiesigen Zimmern nehmen sich die lackirten und auf chinesisch verzierten Zimmer am besten aus. In manchen Zimmern hängen gute Gemälde. Ueber den Thüren und Kaminen sind Gemälde auf Art der Basrelifs von de Witt mit vieler Kunst gemalt, so daß sie das Auge wirklich betrügen. Der Garten hinter dem Hause ist groß, und mit vielen Beeten, die nach alter Art mit Buchsbaum eingefaßt sind, mit geschnittenen Büschen und Hecken ꝛc. versehen. Die kleinen dem Hause zunächst gelegenen Alleen sind angenehmer, als der Garten. Nahe bey dem Hause läuft ein Graben von Süden nach Norden vorbey. Er ist 1765 gegraben, um das Wasser von Katwyk herzuleiten, und das hiesige zu erfrischen. Auf dem Rückwege nicht weit von diesem Hause im Busch sahe Biörnstähl eine einfache Maschine, oder eine von einem Pferde gezogene Mühle, wodurch gebuttert ward.

Klein Loo.

Etwas weiter, als das Haus im Busch, ohngefähr eine Stunde vom Haag, liegt ein starkes dem Prinzen von Oranien zuständiges Gut mit einer Meyerey, Klein Loo genannt, zum Unterschied von dem großen oder eigentlichen Loo, dem Lustschlosse in Geldern. Der Prinz hat hier eine Menagerie, in welche die Schiffskapitäns, um sich beym Prinzen beliebt zu machen, aus allen Welttheilen die seltensten Thiere liefern. Die meisten dieser Thiere sterben in kurzem, bloß weil ihre Wärter zu wenig Vor-

sicht

ficht und Geschicklichkeit anwenden, sie an die ungewohnte Kost zu gewöhnen. Als Hr. D. Titius sie 1777 besahe, war nichts weiter vorhanden, als ein Springhaase aus Ostindien; ein indianischer bunter Rabe; ein Monjoz; zween sogenannte grüne Affen vom Kap; ein Löwenaffe von Ceylon; zween Kronenaffen von Batavia; zwo Krontauben von Bantam und Batavia; eine Fasanerie von Gold- und Silberfasanen; kleine Enten aus Carolina; zween Pelikane; drey kleine fleckigte Hirsche aus Bengalen; zwey Schweine mit großen breiten Rüsseln vom Kap; zwey Wawanen; ein Falke und ein großer Kranich vom Kap; zween dergleichen von Smyrna, welche man auch die Numidische Jungfer nennt; zwey ganz kleine Hühner vom Kap; vier surinamische Bauwisen; viele sogenannte Wolltauben mit ausgebreiteten Pfauenschwänzen. Der Weg dahin ist angenehm, weil er hart und trocken ist, zwischen Wiesen hinläuft, und von Linden, Ulmen und Pappeln beschattet wird. Das kleine artige Lustschloß des Prinzen ist von Backsteinen, hat aber nichts, das eine Anzeige verdiente. Der Garten ist viereckig, und nach holländischer Art sehr regelmäßig und mit vielen geschnittenen Hecken versehen. Von dem Hause bis zum Thierpark wird der Weg erbärmlich, weil man bis über die Knöchel im Sande waten muß, zum Glück, daß man Schatten von einer hohen Lindenallee, und dem Gebüsche von Weißdorn, Pappeln und dergleichen hat. Die Meyerey besteht aus verschiedenen zu beyden Seiten zerstreut liegenden Häusern, einem großen Küchengarten und Wirthschaftsgebäuden. In dem eigentlichen Thierpark laufen die Thierbehältnisse auf der Abendseite hin, und machen kleine zum Theil mit Gatterthüren verwahrte Käfige aus. Gegen den Gebäuden über

sind

sind im Freyen Schranken mit Netzen überzogen, und darinn chinesische Fasanen, ein Pelikan, allerley schöne Tauben, Perlhühner, und andre Arten von Geflügel befindlich. Will man nicht denselben Weg wieder zurückgehen, so kann man ihn durch eine kleine neben dem Park gelegene Allee von einigen nordamerikanischen Bäumen, Tannen und Fichten nehmen.

Scheveling gen.

Das bekannte Dorf **Schevelingen**, wohin die Einwohner des **Haags** ihre Spatziergänge und Fahrten anstellen, und wo eine Menge Wirthshäuser sind, darinn Lustpartien, Mahlzeiten, um frische Fische zu essen, Bälle u. s. w. gegeben werden, liegt eine Stunde vom Haag an der See. Es führt eine ganz gerade 25 Schritt breite Allee dahin. Sie besteht aus vier Reihen Ulmen und Linden, davon die zur Seite den mit Backsteinen ausgesetzten Fußsteig einfassen. Der Fahrweg ist grösstentheils gepflastert, der Fußweg hingegen mit Sande und Muschelschaalen bedeckt, zumal an der Südseite, die nach dem Dorfe zu durch Buschholz lehnig in die Höhe auf den sogenannten Dünen geht. An der Nordseite ist das ebne Feld durch Büsche und Gräben abgesondert. Der Weg ist reizend, und endigt sich mit dem an der Küste liegenden Dorfe. Das Meer greift hier weiter um sich, denn ehemals stand die Kirche mitten im Dorfe, jetzt befindet sie sich nahe am Strande. Das Dorf ist ansehnlich, hat verschiedene reinliche Gassen, und gute Häuser von Backsteinen, wovon ohngefähr $\frac{1}{4}$ von Gastwirthen, und $\frac{3}{4}$ von Fischern bewohnt werden. Der Weg zwischen dem Haag und hier wird dadurch oft unangenehm, daß einem viele übel riechende Fischweiber begegnen, die Fische tragen. In einer kleinen Entfernung vom Dorfe em-

pfindet man so wohl in der Allee, als auf den Hügeln, einen unerträglichen faulen Gestank von den am Ufer hingeworfenen todten Fischen.

Es ist der Mühe werth, daß man auf einen von den nordwärts gelegenen nackigten Hügeln steigt, um das Meer und die Gegend zu übersehen. Gegen Süden erheben sich die Dünen, wovon schon zu Anfange des Briefes geredet worden, weiter in die Höhe, und formiren gegen Norden eine Bucht, darinn Scheveling liegt. Man sieht Haufen kleiner Seemuscheln aufgethürmt, die man theils zum Kalkbrennen, theils zu Ausfüllung der Wege, gebraucht. Die Nordostseite der Dünen verliert sich gegen den Haag in weite mit Gräben durchzogene Wiesengründe. Viele Personen kommen im Sommer auch nach Scheveling, um in der See zu baden. Man bewahrt hier noch das Fuhrwerk auf, welches der bekannte Mathematiker und Ingenieur des Prinzen Moritz, Simon Stevin, verfertigte. Es hat die Form eines Schiffes, konnte 28 Personen fassen, und war mit Seegeln versehen. Man fuhr damit auf dem Sande am Strande hin, und der Wind trieb das Fuhrwerk mit unglaublicher Geschwindigkeit in zwo Stunden beynahe drey deutsche Meilen. Durch eine falsche Lenkung wäre die ganze Ladung beynahe einmal mit vollen Seegeln in die See gejagt worden. Diese Erfindung hat inzwischen eine Art von Schlitten, oder Fuhrwerke veranlaßt, das auf zwey schmalen polirten Eisen, wie die Schlittschuhe, steht, und dessen man sich in Holland bey starken Frösten bedient. Es wird auch durch den Wind, vermittelst Seegel, getrieben, geht aber so entsetzlich schnell, daß die Fahrt dadurch gefährlich wird, und die darinn sitzenden von der schneidenden Luft beynahe ersticken.

cken. Es giebt in Schevelingen verschiedene Schiffsherren, die einen ansehnlichen Handel mit Muscheln treiben, aber man findet bey ihnen mehr eine große Menge, als ausgesuchte, und am wenigsten seltene Stücke; überdieß sind sie außerordentlich theuer.

Sorgvliet.

Auf dem Wege nach Schevelingen muß man nicht verabsäumen, Sorgvliet, den schönen Landsitz des Grafen von Bentink, zu besehen. Er ist in der Anlage ganz von den gewöhnlichen gezwungenen holländischen Gärten unterschieden *), und hat den Vorzug, daß Fremde solchen zu allen Zeiten besehen können, welches in Holland sonst nicht üblich ist. Er ist über 1 ¼ Stunde lang, und halb so breit: und in diesem Raume hat man der Natur nach englischer Art glücklich nachgeahmt, und eine Landschaft vorgestellt, ohne die Kunst ängstlich dabey zu Hülfe zu nehmen. Er ist nur etwas über 2000 Schritte vom Meere entfernt, nur schade, daß er keine freye Aussicht hat, und etwas dumpfig ist. Vor dem Eingange liegt ein Irrgarten aus geschnittenen Weißbuchenhecken. Auf der Nordseite sind Felder zum Obstgarten und Küchengarten eingerichtet. Die Sommerwohnung des Grafen liegt in einer Art von Wildniß, mit einer Wiese umgeben, zunächst an einem Wassergraben; sie verfällt aber, weil sie nicht bewohnt wird. Dasselbe Schicksal widerfährt auch

*) Das Gegentheil von Sorgvliet ist der überaus gezierte Landsitz des Greffier oder Actuarius der Generalstaaten, Fagel, welcher einer der einsichtsvollesten Minister der Republik ist. Die Staatssecretärstelle ist schon seit langer Zeit in seiner Familie, welche diese Stelle jederzeit mit vielem Ruhme bekleidet hat. Er ist sehr reich, aber auch gegen Fremde sehr gefällig und gastfrey.

einer artigen Grotte, die einen Tempel vorstellt. Von hier nordwärts geht man durch Gebüsche zu einem Tempel mit Säulen auf einem Rasenhügel, der mit Kieseln gepflastert ist. An den Seiten sind Röhren, aus denen das Wasser, wenn die Hähne aufgedreht werden, nach allerley Richtungen in die Höhe springt, daß man nicht entkommen kann, ohne naß zu werden. Dergleichen Vexirwasser, die ein elender Spaß sind, trifft man in manchen Gärten an, sie gereichen ihnen aber eben so wenig zur Zierde, als den Villen zu Tivoli und Frascati bey Rom, wo viel Wesens daraus gemacht wird.

Sonst war der ganze Garten nach der alten französischen Art mit Parterren, Hecken, Rasenplätzen u. s. w. angelegt, und es waren nur einige schöne Alleen darinn. Der jetzige Besitzer ließ aber den obern Theil nach englischer Art einrichten. Daher trifft man jetzo verschiedene durch Buschholz geschleifte Spatziergänge, Wassergräben, Höhlungen, kleine Thäler, Anhöhen, und Hügel an, die nach verschiedenen Gegenden fortlaufen, und mit Büschen bedeckt sind. Die meisten Bäume und Stauden sind innländische, als Ahorn, Weißdorn, wilder Jesmin, Je länger je lieber, Taxus- und Lerchenbäume, Pimpernüßchen ꝛc. Die Hügel sind mit Genster und Ulex bedeckt, und bald kommt man in ein kleines Gebüsche, mit schönen trocknen Gängen und Lauben, bald auf gut gefütterten und steinigten Wegen in einen kleinen dicht beschatteten Wald nach und nach vorwärts zum Gemüs- und Baumgarten. Die Statuen, die man hin und wieder sieht, sind nicht werth, daß man ihrer erwähnt. Hingegen wird man nicht leicht besser angelegte Treibebeete und Häuser antreffen. Man bauet darinn frühes Gemüse, Trauben, Abricosen,

und

und andres Obst, welches hinter Glasfenstern an Mauern gezogen wird, die zum Theil von hinten erwärmt werden. Der erste Besitzer dieses Gartens war der Rathspensionarius, aber als Lieblingsdichter der Nation noch weit bekanntere Jacob Cats. Er brachte hier seine alten Tage zu, und man zeigt noch eine Terrasse, auf der er einen Theil seiner lehrreichen Gedichte verfertigt hat. Seit der Zeit ist der Garten aber sehr vergrößert worden *).

Loosduinen.

Ehe wir den Haag verlassen, müssen wir noch den südwärts liegenden Strich des Amtes **Delfland** besehen, und über **Delft** zurückkehren. Wenn man vom Haag aus längst den Dünen hinunter reiset, kommt man zuerst an das herrliche Dorf **Loosduinen**, welches dem Erbstatthalter zur Hälfte gehört. Von der hiesigen Kirche erzählt man die bekannte abgeschmackte Fabel, daß die 365 Kinder, welche **Margaretha**, Gemahlinn des Grafen Herrmanns von **Henneberg**, auf einmal geboren haben soll, hier getauft worden. Man zeigt zum Beweise noch die zur Taufe gebrauchten zwey Becken.

ter Heide. 's Gravesande.

Von hier kommt man bey dem nahe an der Nordsee liegenden Dorfe, **ter Heide**, vorbey, welches durch ein 1653 in der Nähe vorgefallenes Seetreffen zwischen den Engländern und Holländern bekannt ist; und alsdenn nach **'s Gravesande**, welches

*) Einige fein gestochene Aussichten von Sorgvliet trifft man in einem Buche an, wo man sie am wenigsten suchen sollte, nämlich in des Trembley Essai sur les Polypes d'eau douce in 4. Trembley stellte hier seine Versuche mit den Polypen an, weil er Hofmeister des jungen Grafen war. Bey Cov. und Mortier findet man: la maison et jardins de Zorgvliet en IV. feuilles avec 32 petites vues.

ches ein schöner wohlgebauter, aber nicht stark bewohnter Flecken ist, der nicht weit von der südwestlichen Ecke der Provinz (hoek van Holland) liegt, wo die Dünen aufs sorgfältigste gegen die von beyden Seiten anprallende Gewalt der Wellen verwahrt werden müssen. Nahe bey Gravesande liegen die Dörfer **Naaldwyk** und **Watering**. Diese drey Oerter gehörten seit 1732 dem Könige von Preussen, dem sie vermöge des Vergleichs wegen König **Wilhelms** III. Verlassenschaft zugefallen waren, aber der König hat sie nebst allen in Holland belegenen und aus der Oranischen Erbschaft herrührenden Gütern, Einkünften und Rechten auf ewig an den jetzigen Erbstatthalter, **Wilhelm** V. für 700000 holländische Gulden verkauft, und dieser übernahm noch überdieses 48000 Gulden an darauf haftenden Schulden. Eine Zeitlang haben die alten Grafen von Holland in **Gravesande** residirt. In dieser Gegend soll das beste Getraide in der ganzen Provinz erbauet werden. Die Viehzucht ist wegen der schönen Wiesen ebenfalls herrlich, daher die Gravesander Käse im Rufe stehen, und die Butter wird von vielen selbst der Leidenschen vorgezogen.

Honslaardyk.

Zu dem gedachten Dorfe **Naaldwyk** gehört der Landsitz des Erbstatthalters **Honslaardyk**, oder **Honsholredyk**, welcher aber jetzt gar nicht von dem Prinzen bewohnt wird. Er hängt voll von Bildnissen gekrönter Häupter des 16ten und 17ten Jahrhunderts, und hat ein kostbares Zimmer von altem japanischem Lack. **Dankerts** hat 16 kleine Prospecte davon gestochen, wie der Garten ehemals in seinem guten Zustande war.

Von

Von hier bis Delft, der Hauptstadt des Delf- Delfland.
lands, sind nur zwo Stunden. Dieses Amt ist so angebauet, und mit Polders, Gräben, Feldern und so weiter angefüllt, daß der geschickte Landmesser Cruq viele Jahre zugebracht hat, um eine genaue Charte davon zu verfertigen. Der Boden ist an sich nicht der fetteste, aber die Bewohner haben es durch unsäglichen Fleiß dahin gebracht, daß sie den schönsten Feldbau und Wiesewachs haben. Das Westland, oder der westliche Theil dieses Amtes, darinn Gravesande liegt, versorgt einen großen Theil von Südholland mit Obste, welches dem aus Utrecht und Vianen gleich geschätzt wird. Daher haben die Gärtner aus dieser Gegend im Haag, Delft, und Leiden, unter dem Namen der Westländer, an den wöchentlichen Markttägen ihre besondern angewiesenen Plätze auf den Märkten. Es ist nur schade, daß diese Gegend im Winter oft ganz unter Wasser liegt, welches alle Frühjahre, vermittelst Wassermühlen und Schleußen, durch das Maas- und Rheinland abgeleitet werden muß. Zum Unglück wird das Rheinland auch überströmt, und muß erst vom Wasser befreyet werden, ehe das westländische durch seine Kanäle und Gräben ablaufen kann. Indessen hat Delfland dadurch den Vortheil, daß es vom Schlamme gedüngt wird, und man sieht mit Erstaunen, wie geschwind alles, so bald der Boden trocken wird, grünt, wächst, und blühet. Von Delft bis Rotterdam ist der niedrigste Boden von ganz Holland; er liegt weit tiefer, als die Kanäle, die selbst nur die mittlere Höhe der Maas erreichen. Der Grund des Bodens ist größtentheils schlammicht, dennoch finden sich darauf viele und große Torfländer, deren Torf so weich, wie Brey, ist, aber sehr compact wird, daher man ihn häufig wegnimmt, obgleich daraus eine

Menge von Seen entsteht, welche durch mehrere Reihen von Schöpf- oder Steertmühlen ausgeschöpft werden müssen. Dieser Torf ist hier nicht an seiner natürlichen Stelle, denn auf dem Thone entsteht kein Torf; auch erzeugt sich keiner wieder, wenn man ihn weggenommen hat. De Luc *) hält deswegen die häufigen Torfländer für Ausflüsse des Torfs am Rande der höhern sandigen (Geest) Länder, welche durch Senkung des hiesigen Bodens entstanden sind. Der Thon selbst liegt auf dem Sande.

Delft.

Delft.

Delft **) ist dem Range nach die dritte Stadt in Südholland. Sie liegt in einer angenehmen Gegend, eine Stunde vom Haag, und hat für Holland eine reine gesunde Luft. Sie ist wohl gebauet, von viereckiger Gestalt, reinlich und mit geraden Gassen versehen, die meistens von Kanälen durchschnitten werden, welche aus den hier sich vereinigenden Flüssen Schie und Gaech frisches Wasser bekommen. Insonderheit durchschneiden drey große Kanäle die Stadt von einem Ende bis zum andern. Nach der allgemeinen in Holland vorgenommenen Zählung der Häuser, fanden sich hier 4870, auf die man aber nicht sechs Personen, wie im Haag, zählen kann, denn die Stadt ist todt, und hat, außer der Fayance-Fabrik, keinen Handel. Dieß ist auch vielleicht die Ursache, warum man hier gar keine Juden antrifft, welches in den holländischen Städten etwas sehr selte-

tenes

*) Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen, B. 11. S. 374. De Witt hat eine Specialcharte von Delfland, Schieland, und den benachbarten Inseln herausgegeben.

**) Beschryving der Stadt Delft, 1729, Fol. mit Kupfern.

tenes ist. „Gouda und Delft, sagt der Verfasser der Handlung von Holland, S. 368, stehen beynahe leer, weil sich darinn gar wenig Handlung befindet, und die dasigen Einwohner wenig oder gar nichts mit Fabriken zu thun haben. Jede dieser Städte besitzt nur eine Fabrik, und die Waaren davon können sie nirgends weiter, als im Lande, anbringen. Die Einwohner, deren Anzahl nicht groß ist, erhalten sich bloß von der Arbeit dieser Fabriken, und von dem, was die Arbeiter zu ihrem Unterhalte gebrauchen, und von einer kleinen Anzahl reicher Leute, die daselbst ihr Geld verzehren.“ Inzwischen soll die delfter Fayance 1768 doch noch nach dem Berichte des vornehmsten Manufacturisten, Wesselin *), gegen 4000 Menschen an Männern, Weibern und Kindern beschäfftiget haben, welche Anzahl aber ohnstreitig zu groß ist. Nach andern glaubwürdigern Nachrichten waren 1777, 15 Meister, deren jeder 30 bis 40 Arbeiter hat; vor 30 Jahren waren etliche 30 Meister. Ehemals lebten über 7000 davon. Das englische Steingut thut vielen Schaden, weswegen es auch mit einem hohen Impost belegt ist. Man hat versucht, es nachzumachen, es hat aber eben so wenig gelingen wollen, als die Versuche, das indianische Porcellan zu verfertigen.

Die Masse **), welche man zum delfter unächten Porcellan nimmt, besteht aus viererley Erden, aus schwarzer, aus delfter, aus brabanter, und aus deutscher, die von Mühlheim, im Herzogthum Bergen, Fayance.

*) Wie er Marshall versichert hat, der 1768 hier war. Siehe dessen Reisen B. 1. S. 17.

**) Weitläuftiger handelt davon Berkhey in der natürlichen Hist. von Holl. B. 2. S. 292. der holländ. Ausgabe. Von den in Delft gemachten Fliesgen, s. unten den 21ten Brief bey den Ziegelfabriken von Gouda.

geholt wird. Diese werden unter einander gemengt, und so lange geschlemmt, bis die Masse ihre gehörige Güte bekommen; darauf wird solche durch ein feines kupfernes Sieb geworfen, da sie denn, wenn sie getrocknet, zu einem feinen Thone wird, dem man mit leichter Mühe alle beliebige Formen geben kann. Alsdann werden die Gefäße gebrennt, und mit einem weißen Firnisse überzogen. Man malt auch allerley Figuren, als Vögel und Blumen, darauf, und zwar gemeiniglich mit blauen und rothen Farben. Die Gefäße werden alsdenn noch einmal in den Ofen gesetzt, und 24 Stunden darinn gelassen. Die Kosten bey dieser Fabrik sind ansehnlich: das englische Zinn zur Zinnasche des Firnisses ist sehr theuer. Man rechnet auf einen Ofen 30 Arbeiter. Der große Ruf, darinn sonst die delfter Waare stand, hat unstreitig auch selbst viel zum Falle der Fabrik beygetragen, weil solches veranlaßt hat, daß man sich an verschiedenen Orten darauf beflissen, ähnliche Fabriken anzulegen.

Das delfter Bier steht noch in ziemlichem Rufe, und wird auch auswärts versendet. Es giebt daher den Einwohnern noch einige Nahrung, der jedoch Kaffee und Thee großen Abbruch thun. Die Tuchmanufacturen sind ganz eingegangen, seitdem die französischen so sehr empor gekommen. Hingegen verdienen die Lackmusfabriken *) in Augenschein genommen zu werden.

Delft hat sieben Thore, und ist mit Mauern nach alter Art befestigt. Vor Zeiten hielte man diesen Ort für einen der festesten in ganz Holland, wie er denn auch 1359 eine starke Belagerung aushielt. Im Jahre 1536 brannte die Stadt beynahe ganz ab,

*) Siehe mehr davon im 18ten Briefe bey Rotterdam.

ab, sie ist aber weit besser wieder aufgebauet. Es liegt eine Kompagnie Invaliden hier. Das Rathhaus ist ein gothisches Gebäude, das in seiner Art gut ist. Auf demselben hängt ein vortreffliches Gemälde, welches die Ermordung des Prinzen von Oranien, **Wilhelms** I. vorstellt. Er ward nämlich auf dem hiesigen **Prinzenhofe**, welcher vormals ein Kloster gewesen, und wo der Prinz zuerst wohnte, meuchelmörderischer Weise 1584 erschossen; man zeigt unterhalb der Treppe noch die Löcher, welche die Kugeln in der Wand machten. Hier versammleten sich die Generalstaaten, ehe der Haag dazu bestimmt ward. Auf dem **Rathhause** sieht man auch eine Maschine in Gestalt einer Glocke (de **Houten Huik**), die man denjenigen, die des Ehebruchs und andrer Verbrechen überwiesen waren, um den Hals hieng, und sie damit durch die Stadt führte. Diese Gewohnheit ist aber bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts abgeschafft worden. Das Rathhaus hat der Architekt **Keyzer** angegeben.

Das **Zeughaus** der Provinz Holland ist in **Delft**. Es wird in gutem Stande erhalten, und ist mit Kanonen, Flinten und andern Waffen reichlich versehen. An einem andern Orte ist das Magazin zum Salpeter und Schwefel. Das Pulver wird außerhalb der Stadt, auf dem Wege nach Rotterdam, verwahrt. Es sind zu dem Ende zween Thürme erbauet, die, vermittelst einer Zugbrücke, mit einer kleinen Insel zusammen hängen. Man hat alle mögliche Sorgfalt angewendet, um sie für Feuersgefahr zu sichern. Rings umher gehen breite Kanäle. Die Thürme selbst sind oben stark gewölbt, und haben starke mit Kupfer beschlagene Thüren; Schlös-

ser,

ser, Nägel, und alles, was sonst an Gebäuden von Eisen gemacht wird, ist hier von Kupfer.

Der **Doelen** ist ein Wirthshaus, aber auch der Versammlungsort der Schützengilde (Broederschap van de Handbus), dergleichen man in vielen holländischen Städten antrifft. Wer bey dem jährigen Schießen König wird, bekommt nicht nur eine von der Gilde geschlagene Münze an einem blauen Bande, welche ihm die Magd des Hauses anhängen muß, sondern darf auch, welches das wichtigste ist, im ganzen Jahre keine öffentlichen Abgaben entrichten.

Kirchen. Die Kirchen von Delft sind wegen einiger darinn befindlichen Monumente so wohl den Liebhabern der Bildhauerkunst, als auch in Ansehung der holländischen Geschichte, merkwürdig. In der neuen Kirche sieht man das Denkmaal des Admirals **Peter Hein**, welcher ganz Spanien und Amerika durch seine Thaten in Schrecken setzte, und 1628 die spanische Silberflotte, welche auf 12 Millionen Gulden geschätzt ward, eroberte; aber im folgenden Jahre in einem Treffen gegen einige Schiffe von Dünkirchen blieb. Die Statue des Admirals verdient Beyfall. Sie steht unter einem Himmel von schwarzem Marmor, der auf vier Säulen ruhet. Die Innschrift von schwarzem Probirsteine zeigt seine Thaten an, und ist in weißem Marmor eingefaßt. Ferner bemerkt man hier das sehr schöne Monument der **Elisabeth von Marnix**, einer Tochter des **Philipp von Marnix**, Herrn von **St. Aldegonde**, welcher in der holländischen Geschichte rühmlich bekannt ist. In einer kleinen Kapelle ist das von dem berühmten Admirale **Maarten Harpert Tromp**, welches

zwar

zwar prächtiger, als das von **Hein**, aber nicht so gut gearbeitet ist. Der Held ist liegend vorgestellt, sein Kopf ruhet auf einer Kanone, und der Leib auf einem Steuerruder. Die Schlacht, welche ihm das Leben kostete, ist auf weißem Marmor abgebildet. Ueber der Statue sind Tritonen, Waffen, und eine Fama angebracht. **Tromp** hat wichtige Siege für die Republik erfochten; im Jahre 1639 schlug er eine zahlreiche spanische Flotte, nahm mit 12 Schiffen 20, schoß noch andre in den Grund, und verbrannte sie. Er wohnte 50 Treffen bey, und blieb endlich im letzten der drey Treffen, welche er im Jahre 1653 den Engländern lieferte, von einem Musketenschusse. Endlich trifft man in dieser Kirche auch das Denkmaal des durch seine mikroskopischen Entdeckungen, und durch seine Saamenthierchen bekannten **Anton Leeuwenhoek** an. Es besteht aus einem Obelisk, mit einer Urne, daraus eine Flamme emporsteigt, mit dem Médaillon des Gelehrten. Er starb 1723 in seiner Vaterstadt Delft, und erhielt dieß Denkmaal 1739 von seiner Tochter.

In der **neuen Kirche** bewundert man das Denkmaal **Wilhelms** I. Prinzen von Oranien, welches ihm die Generalstaaten 1609 errichten liessen, und welches unstreitig das schönste in den Niederlanden ist. Es ist auch von gedachtem **Keyzer** angegeben. Er war einer der größten Helden des 16ten Jahrhunderts, und der Befreyer der sieben vereinigten Provinzen. Das Grab steht auf drey Stufen von Probirsteine erhöhet, und ist von eben dem Steine. Die Statue des Prinzen liegt unter einem Himmel von 22 schwarz marmornen Kolonnen. Zu den Füßen des Grabes steht auf der fünften Stufe des Prinzen Statue von Bronze gewaffnet,

net, und der Helm liegt zu seinen Füßen: Unter der linken Schulter ist die Stelle bemerkt, wo ihn die Kugel traf. Ueber dem Monumente ist eine vortrefflich gearbeitete Fama von Bronze, die zwo Trompeten hält, und auf einem Fuße ruht. Bey dem Grabe ist des Prinzen kleiner Hund, der nach seinem Tode nichts fressen wollte, und sich zu Tode hungerte, in schwarzem Marmor abgebildet. Seit der Zeit ist hier auch das Familienbegräbniß aller Prinzen von Oranien, mit ihren Gemahlinnen und Kindern.

Der berühmte Grotius, einer der größten Gelehrten, war aus Delft gebürtig, und ist auch in dieser Kirche begraben. Vor ein Paar Jahren ist ihm neben des großen **Wilhelms** Grab von seinen Verwandten ein Monument gesetzt worden. Um eine schwarze Pyramide schlingt sich ein weißes Leichentuch, und vor ihr ist eine Urne mit einer Blumenkette umwunden. Zur Rechten ist sein Bildniß in einem Médaillon, ruhend auf einem Buche, und an die Urne gelehnt. Zur Linken ein Jüngling mit wehmuthsvollem Blicke und umgestürzter Fackel. Die Unterschrift: Hugoni Grotio sacrum, wäre hinreichend gewesen, Petrus Burmannus secundus hat aber noch 12 schwülstige Herameter mit Lobeserhebungen dazu gemacht. Außer diesen beyden Kirchen trifft man hier noch eine holländische, eine französische, eine lutherische, und einige katholische Kirchen an.

Außer dem bereits erwähnten **Grotius** und **Leeuwenhoek** hat Delft noch verschiedene große Männer hervorgebracht, als den Prinz **Friedrich Heinrich** von Oranien; den durch seine Kenntniß jüdischer Alterthümer berühmten **van Adrichem**;

die

die Juristen **Graswinkel** und **Groenewegen**; den wegen seiner holländischen Geschichte durch Münzen bekannten **van Loon**; den komischen Maler **Johann Steen** *), und den Großpensionär **Heinsius**, welcher zur Zeit des spanischen Successionskrieges die große Rolle spielte. Der beliebte Dichter **Poot** war in einem Dorfe bey Delft geboren, und starb 1734. Seine Werke sind so geachtet, und seine Schreibart ist so rein, daß bey Streitigkeiten über die holländische Sprache ein Beweis aus seinen Schriften allemal gültig geachtet wird.

Der Hafen der Stadt Delft ist **Delfshaven**, an der Maas: er gehört ihr, es ist aber zu bewundern, daß sie dem ohnerachtet doch so wenig Handel treibt **). Die ebenfalls zu Delft gehörige Herrlichkeit, **Voorburg**, ist wegen der Menge von Lusthäusern merkwürdig, welche die Einwohner von Delft, Rotterdam und Haag daselbst besitzen. Nur schade, daß dieser Ort so viel durch seine Einförmigkeit verliert. Alle Landhäuser sind gleichsam über einen Leisten geschlagen. Ein mit Bäumen bepflanzter Weg führt vom Dorfe nach den Häusern. Der Garten besteht aus einem Blumenparterre, mit einer schmalen Einfassung, etlichen elenden Statuen, und zu beyden Seiten befindet sich eine Allee. Nahe bey Delft hat der Graf von **Hogendorp** einen schönen Garten zu **Syon**. Voorburg.

Auf

*) Er starb 1678 so arm, daß die andern Maler ihn begraben lassen mußten. Sein Name dient noch zum Sprüchworte: denn wenn man von einem Spaße oder drollichtem Streiche reden will, so sagt man: das ist ein Streich von Jan Steen.

**) Die Ursachen sind im achtzehnten Briefe bey Delfshaven zum Theile angezeigt.

Ryswyk. Auf dem Wege von Delft nach dem Haag, nahe bey dem letztern Orte, wohin es auch gehört, liegt **Ryswyk**, ein lustiges, schönes Dorf, mit dem Schlosse **Nieuwburg**, welches dem Prinzen von Oranien gehört, und durch den 1697 zwischen Spanien, Frankreich, England, dem Kaiser und den vereinigten Provinzen geschlossenen Frieden berühmt ist. Es wird nicht bewohnt, und geht ganz ein. Der große Saal, darinn sich die Gesandten versammleten, hat ein merkwürdiges Echo, indem man in der einen Ecke hört, was in der andern leise gesprochen wird, ohne daß die in der Mitte befindlichen Personen es verstehen. Der Garten ist weitläuftig, und wird ziemlich gut unterhalten *). Der bekannte Maler, **Adrian van der Kabel**, war hier 1631 geboren.

Leidsendam. Auf dem Wege vom Haag nach Leiden liegt ein reizendes Dorf, **Leidsendam**, wo die Haager Landhäuser haben, und wohin auch Lustpartien angestellt werden, um frische Flußfische, die hier ungemein schmackhaft sind, zu essen. Man hat hier die schönsten Aussichten über herrliche Wiesen, und die beständige Abwechselung der Landhäuser längst dem Kanale belustigt das Auge. Der Ort ist überdieses ungemein lebhaft, weil die Passagiers hier in die Treckschuyten steigen, und solche wechseln. Das Dorf hat den Namen von dem hier befindlichen Damme, der etwa 30 Schritte lang, und deswegen angelegt ist, weil sich hier ein Kanal, womit zugleich das

Delfland

*) Villa regia Ryswicana, 16 Blätter, Notenformat, sind kleine, aber alte Prospecte von Peter Schenk, wie der Garten zur Zeit des Friedensschlusses aussahe.

Delfland aufhört, endigt, und der andre jenseits des Dammes, welcher nach Leiden führt, höher liegt. Man muß daher aus dem Schuyt aussteigen, und in ein andres treten. Die Hin- und Herschaffung des Gepäckes giebt den um den Damm wohnenden Nahrung; sie dürfen aber nicht mehr, als vier Stüver, für jeden Schiebekarren fordern *).

Siebenter Brief.

Das Rheinland. Leiden. Fabriken. Burg. Rathhaus. Hier geborne Maler. Kirchen. Johann van Leiden. Universität und deren Rechte. Gelehrte. Sammlung von Instrumenten, Naturalien, und Antiken. Anatomie. Bibliothek. Gegend um Leiden. Oude Wettering. Rhynsburg und dasige Secte. Catwyk op Zee. Das Haus der Britten. Ausgang des Rheins.

Bey Leidsendam geht gleich das Rheinland, das vorzüglichste Amt von Südholland, an, welches Rheinland.

*) Die folgenden Briefe enthalten die Beschreibung des Theils von Südholland, welcher am nächsten gegen Nordholland liegt. Es ist aber noch ein wichtiger Theil von Südholland zurück, nämlich der Strich längst der Maas, und der, welcher an Staats Brabant, und an Utrecht gränzt. Diese kommen, vermöge des einmal in der Einleitung (Brief 5.) angenommenen Plans erst nach der Reise durch die übrigen Provinzen im 18ten, 19ten, 20ten und 21ten Briefe vor.

welches ohngefähr acht Stunden lang, und 5½ breit ist *). Der Name rührt von dem mitten durchfliessenden **Rhein** her, der sich auch darinn bey **Katwyk** in den Dünen verliert. Es liegt tief, und besteht meistens aus Torferde, das übrige ist Lehm und Sand. Das harlemmer Meer, der Rhein, und die vielen daraus entstehenden Kanäle und Gräben veranlassen Ueberschwemmungen, wenigstens werden die Polder alle Jahre unter Wasser gesetzt. Da dieß der Kern von Holland ist, so werden weder Kosten noch Fleiß und Arbeit gespart, um das Land durch Dämme, Schleußen, Mühlen ꝛc. gegen das überhand nehmende Wasser, und den Untergang zu bewahren. Der Boden ist ungemein fruchtbar; das Getraide, die Obstbäume, die Küchengewächse, insonderheit aber das Gras treibet ungemein schnell. Die längst dem Rheine hin liegenden Dörfer sind vor vielen Gegenden vorzüglich fruchtbar: sie liefern die herrlichste Butter, welche unter dem Namen der **leidenschen** bekannt ist; das hiesige Rindvieh ist das größte und fetteste. Vieles Vieh wird in Dänemark mager aufgekauft, und wird durch die nahrhafte Weide in 1½ bis höchstens drey Monaten fett. Man rechnet auf einen Acker drey Ochsen: inzwischen macht das gar zu geile Futter das Fleisch minder fest, und die Häute auch nicht so stark, als das englische Leder. Vieles Fleisch wird eingesalzen, und an die Schiffe, die nach Ostindien gehen, verkauft. Ein magerer Ochse, der im Einkaufe und mit dem Transporte 20 bis 25 Gulden kostet, wird fett noch einmal so hoch verkauft. Das Land wird theuer bezahlt, ein Acker Getraide-

land

*) Eine genaue Charte von Rheinland, Amstelland, und den angränzenden Gegenden ist von de Witt vorhanden.

land gilt um Leiden 1500, Grasland 1000, und Gartenland wohl 1800 bis 2400 Gulden. Man muß aber auch wissen, daß die hiesigen Gartenfrüchte in großem Rufe stehen, und wegen ihres Wohlgeschmacks meistens nach Amsterdam geschafft werden, weil man sie dort vorzüglich sucht.

Die Hauptstadt im Rheinlande und dem Range nach die vierte in Südholland heißt **Leiden** *), und liegt nicht nur mitten in diesem Amte, sondern beynahe in ganz Holland. Man rechnet vom Haag bis hieher fünf Stunden, wozu man aber mit dem Treckschuyt kaum drey nöthig hat. Ein Platz im Roef gilt nebst dem Gepäcke 14 Stüver. Der Weg ist von Leidsendam an sehr einförmig, weil man zwischen lauter Wiesen durchfährt, und nur manchmal eine Mühle sieht. Wenn man bald nach **Leiden** kommt, so ist der Kanal mit Linden und Pappeln besetzt, und es fangen sich an einzele zerstreute Landhäuser zu zeigen. Leiden.

Leiden (lat. Lugdunum Batavorum) hat eine angenehme Lage, die für gesünder, als die von vielen andern Städten in Südholland gehalten wird. Es ist nach Amsterdam die größte Stadt in Holland, aber weit weniger bewohnt, indem man noch nicht 50000 Einwohner zählt. Die Wälle um die Stadt sind mit breiten Gräben und hohen Bäumen, die zu Spatziergängen dienen, eingefaßt, und die umliegende Gegend hat reizende Abwechselungen. Der Ort ist weitläuftig, und nach holländischer Art

*) Sie liegt nach genauen Beobachtungen in der Breite von 52 Gr. 7 ½ Minuten. In den Gebäuden der hohen Schule ist eine sehr richtige Mittagslinie von einem geschickten Feldmesser gezogen.

schön. Er ist mit breiten Gassen und Kanälen durchschnitten, und diese sind mit hohen Lindenbäumen eingefaßt. Der vornehmste Kanal ist der alte Rhein, welcher vom Morgen gegen Abend mitten durch die Stadt hinter dem Rathhause weg so sanft fließt, daß man seinen Lauf gar nicht sieht. Ueber die Kanäle sind breite Brücken, zum Theil mit eisernen Geländern. In den vornehmsten Gassen sind die Häuser zwey bis drey Stockwerke hoch, von Backsteinen, mit grünen Thüren und Fenstern versehen. An den Häusern geht der Fußweg, der ebenfalls mit Backsteinen gepflastert ist. Manche Gassen sind aber auch enge. Im Jahre 1732 zählte man 10891 Häuser *). Die Anzahl der französischen Flüchtlinge hat sich sehr vermindert: und daher wird, nächst dem Holländischen, fast mehr deutsch, als französisch, geredet. Die breite Gasse (Breede Straat) ist eine der schönsten und breitesten, die man sehen kann, ob es gleich zu viel gesagt ist, wenn die Leidner sie für die schönste in Europa ausgeben: sie ist beynahe eine halbe Stunde lang, aber zugleich etwas krumm. Eine andre Straße heißt die lange Brücke, weil unter derselben ein gewölbter Kanal weggeht, den man alle Jahre reinigt, damit er nicht voll Unrath wird. Die Zahl der sämmtlichen Gassen soll sich auf 180 belaufen. 1574 mußte Leiden eine der schrecklichsten

Belage-

*) Im Jahre 1732 starben hier 1448 Personen, und 898 wurden geboren. Von 1730 bis 40 starben im Mittel jährlich 1781, also nimmt die Stadt ab, welches mit Struyks und Kerseblooms Bemerkungen übereinkommt. Leiden wird für die volkreichste Stadt nach Amsterdam gehalten. Nimmt man an, daß in den holländischen Städten von 28 einer stirbt, so gäbe obige Sterbezahl nur 30544 Einwohner für Leiden.

Belagerungen von den Spaniern ausstehen: und die Einwohner waren durch Hunger aufs Aeußerste gebracht, als man einen Damm durchstach, und das Land unter Wasser setzte; eine mit Nordwestwinde kommende Springfluth ward als ein Wunder angesehen, und die Spanier mußten mit großem Verluste über Hals und Kopf abziehen. Der dritte October ist seit der Zeit ein Feyertag und Dankfest, an dem die Geschichte der Befreyung von allen Kanzeln verlesen wird.

Fabriken.

Die ehemals berühmten Tuchmanufacturen sind von 100 auf 20 herunter gekommen, darunter die sandrartische die größte ist. Die Tücher sind zu theuer, weil die Lebensmittel in zu hohem Preise stehen. Die französischen und englischen Fabriken, auch die deutschen, welche das Tuch für die Soldaten selbst liefern, haben ihnen großen Abbruch gethan. Die leidner Tücher sind jetzt bloß auf den innländischen Gebrauch eingeschränkt. Die Tücher von Aachen, Jülich, Limburg, Verviers, sind acht bis zehn Procent wohlfeiler; daher kauft der Ausländer sie lieber, und so gar die holländischen Armenhäuser versorgen sich, um der Ersparniß willen, damit. Inzwischen macht man nirgends so schönes Tuch, als zu Leiden und Utrecht, und das blaue ist von vorzüglicher Güte. Die Tücher sind in Leiden selbst am allertheuersten, wegen des Imposts, welcher, wenn sie auswärts gehen, zurück gegeben wird. Die leidner Kamelotte sind eben so fein und fest, als die brüsseler. Die beste Wolle bekommen diese Fabriken aus Spanien, und heimlich aus England und Ireland, die gröbere aus Deutschland, Polen und der Türkey. Die Rattinen stehen auch noch immer in ihrem vorigen Rufe: mit einem Worte, die Güte der Waaren hat sich

nicht verschlimmert, sie ist nur im Vergleich der Ausländer ihrer zu hoch im Preise. So lange man sie wegen der theuren Lebensart nicht wohlfeiler auf die auswärtigen Märkte liefern kann, so lange werden alle Plans und Verordnungen zur Aufnahme der Manufacturen *) fruchtlos bleiben. Zur Zeit, als so viele der Religion halben aus Frankreich Vertriebene hieher kamen, zählte man etliche tausend Manufacturisten von allen Arten, seitdem aber die Abgaben in diesem Jahrhunderte so sehr erhöhet worden, haben sie nach und nach immer abgenommen, und Leiden würde ein noch weit todterer Ort seyn, wenn die hohe Schule ihr nicht Leben gäbe, und einen Zusammenfluß von Fremden veranlaßte. Ausser den feinen Tüchern, die in geringerer Anzahl für die Wohlhabenden verfertigt werden, befleißigt man sich heutiges Tages mehr auf Mitteltuch, das wohlfeiler ist, und wovon noch ein Theil nach Ostindien und in die Türkey gesandt wird. Es wird in Leiden auch viel Seife gemacht; und es ist eine Fabrik zur Reinigung des Indigo (indigoterie) vorhanden.

Burg. Die **Burg** oder das **Schloß** liegt ohngefähr mitten in der Stadt, auf einer Anhöhe am Rheine. Einige schreiben sie den Römern zu, andre glauben, sie sey im fünften Jahrhunderte von dem angelsächsischen Heerführer Hengst erbauet, noch andre setzen ihren Ursprung ins neunte Jahrhundert, und diese Meynung hat die meiste Wahrscheinlichkeit vor sich. Die Anhöhe ist für diese Gegend beträchtlich, und hat verschiedene Rasenabsätze. Oben stehen einige verrostete

*) S. Consideratien over 't Verval van 't Debit der inland. Manufact. S. 35.

verrostete Kanonen. Man muß neunzig Stufen steigen, bis man die Oberfläche erreicht, welche mit einer dicken Mauer von Backsteinen umgeben ist, die 125 Schritte im Umfange hat. Ein etliche Stufen erhöheter Absatz läuft um die Mauer vor den Einschnitten in selbige herum. Innwendig ist ein kleiner Bezirk mit einem Garten, dessen Hecken und Lauben von Ulmen und Weißbuchen beschnitten sind. Es ist der Mühe werth, daß Fremde die Burg besuchen, um die Lage der Stadt und Gegend zu übersehen; man zeigt ihnen einen tiefen Brunnen, und versichert denen, die es glauben wollen, daß vormals ein unterirdischer Weg von hier bis **Catwyk** eine halbe Meile weit gegangen, ohne daß man den geringsten Nutzen davon einsehen kann. Die leidner Bürger gehen hieher zu Biere, und betrachten bey einer Pfeife Tabak ihre Stadt.

Rathhaus.

Dem **Rathhause** in der breiten Gasse sieht man das Alter an; es ward zu Ende des 16ten Jahrhunderts gebauet. Es besteht aus zwey Stockwerken mit einem kleinen Thurme, und hat eine hohe Treppe vor dem Eingange. Unten sind die verschiedenen Gerichtskammern. Ein Liebhaber trifft hier verschiedene gute Gemälde an, um derentwillen er sich nicht die Mühe verdrießen lassen wird, ein sonst schlecht meublirtes Gebäude zu besehen. In der Bürgermeisterkammer hängt ein berühmtes Gemälde des **Lukas von Leiden** *), welches das jüngste

*) Lukas von Leiden (der in vielen Kunstbüchern auch Lukas von Holland heißt) war in Leiden 1494 geboren, und starb zu frühzeitig im 39ten Jahre. Er gehört zu den Wiederherstellern der Kunst in den Niederlanden, und würde es noch viel weiter gebracht

Gericht vorstellt. Man sieht auf der mittelsten Tafel Christum auf einem Regenbogen, und unten die Auferstandenen, welche den entscheidenden Ausspruch erwarten. Auf der rechten Seitentafel werden die Frommen von den Engeln in den Himmel getragen, und auf der gegenüber stehenden zeigen sich Teufel in scheußlichen Gestalten, welche die Verdammten nach der Hölle treiben. Unter den drey Stücken haben die Frommen mit den Engeln den wenigsten Ausdruck. Man sieht in diesem Zimmer noch zwey schöne Gemälde, wovon das eine die Enthaltsamkeit des **Scipio** vorstellt, und das andre, welches dem **Ferdinand Boll**, Rembrands Schüler, zugeschrieben wird, in Ansehung der Geschichte von Leiden merkwürdig ist. Man sieht darauf die durch die obgedachte hartnäckige Belagerung der Stadt ausgehungerten und nunmehr befreyeten Einwohner, aus deren Gesichtern Freude über ihre Erlösung blickt. In der **Scheppen Kamer** trifft man wieder drey Gemälde von **Lukas von Leiden** an: die Kreuzigung Christi, die eherne Schlange, und die Opferung Isaacs, welche ihren Werth haben; und als solche

bracht haben, wenn er mehr gesehen hätte. Er eiferte beständig mit Albert Düren um die Wette. Er zeichnete, malte, radirte, stach in Kupfer, und schnitt in Holz. Das Gemälde, von dem hier die Rede ist, besteht aus drey hölzernen Tafeln, die zusammen gelegt werden können, so daß die beyden Flügel, welche halb so breit sind, gerade auf das mittlere Hauptgemälde passen. Es wird für eines seiner besten Werke gehalten. Die Figuren sind in halber Größe, und haben viel Ausdruck, obgleich, wie alle Bilder dieses Meisters, etwas manirtes. Dieses und alle hier befindliche Gemälde haben viel vom Rauche und Schmutze gelitten, und hängen in keinem guten Lichte.

solche alte Stücke schätzbar sind. Aber über dem Kamine bemerkt man ein schönes historisches mit vielem Feuer gemaltes Bild von der Hand des de Moor, auch eines leidner Künstlers, der 1656 geboren war, und 1738 im Haag starb. Es stellt die Geschichte des Brutus, und die Enthauptung seiner Söhne vor, davon der Kopf des einen bereits zu seinen Füßen liegt.

Maler. Bey dieser Gelegenheit merken wir an, daß keine Stadt in den Niederlanden so viel berühmte Maler hervorgebracht hat, als **Leiden**. Außer den beyden jetztgenannten führen wir nur an: **Otto van Veen** (Veenius) geboren 1556, der durch seine Emblemen nach dem Horaz bekannt ist; der berühmte **Rembrand**, der sich einen gleich großen Namen durch seinen Pinsel, und durch seine Radirnadel erworben hat, und eigentlich auf einer Mühle bey Leiden zwischen den Dörfern **Leyersdorp** und **Koukerk** 1606 geboren ist; **Gerhard Douw**, geboren 1613; **Gabriel Metzu**, geboren 1615; die Malerfamilie **Mieris**, nämlich **Franz** der ältere, geboren 1635; seine beyden Söhne, **Johann** und **Wilhelm**, und des letztern Sohn, **Franz**, der jüngere *); **Johann Peter van Slingeland**, geboren 1640, u. a. m.

*) Er hat nicht so viel gemalt, ist aber ein wichtiger Geschichtschreiber der Niederländer geworden, und 1763 gestorben. Seine vornehmsten Werke sind: Geschichte der Fürsten aus dem Hause Bayern, Burgund, und Oestreich, welche die Niederlande beherrscht, drey Bände in Fol. mit mehr als 1000 Münzen von dem Verfasser selbst gezeichnet; Chronike von Holland; Chronike von Antwerpen. Das große Buch von den Privilegien der Grafen von Holland,

Die andern öffentlichen Gebäude heißen nicht viel. Auf dem Fischmarkte steht ein hübscher Springbrunnen, welcher die Luft erfrischet, die gemeiniglich an solchen Plätzen mit üblen Ausdünstungen angefüllt ist. Der **Prinzenhof** war ehemals ein Kloster.

Kirchen. **An Kirchen** fehlt es der Stadt nicht; weil die größte Anzahl der Einwohner katholisch ist, so haben sie auch die meisten Oerter, wo sie sich zur Abwartung ihres Gottesdienstes versammlen. Die französischen Reformirten füllten sonst zwo Kirchen an, jetzt ist die eine Marienkirche schon viel zu groß für sie. Die Lutheraner haben zwo, die Engländer eine, und die Mennoniten auch eine Kirche. Für die herrschende, nämlich die holländische reformirte Religion, sind fünf Kirchen. In einer von diesen, der Peterskirche, die groß, aber unregelmäßig, und innwendig mit lauter Wappen auf schwarzen Feldern behangen ist, bemerkt man das Grabmaal des berühmten Doctor **Boerhave**, welches ihm eine reiche Wittwe aus seiner Familie 1762 aufrichten lassen. Es ist sehr einfach, und nur sechs Fuß hoch, jedoch dem Charakter dieses großen Gelehrten ähnlich und angemessen. Es besteht aus einer Urne von weißem Marmor, um die ein Kranz gewunden ist, an dem unten ein Medaillon aus eben dem Steine von drey Zoll im Durchmesser hängt, auf dem man des **Boerhave** Kopf mit der Umschrift: Sigillum veri simplex, sieht. Die Urne ruhet auf einem 4 ½ Fuß hohen

Holland, in fünf Folianten. Privilegien und Gewohnheiten des Delfter Landes. Beschreibung und Chronike der Stadt Leiden. Privilegien und Gewohnheiten derselben, 1759, Fol. u. s. w.

hen Piedestal aus schwarzem Marmor. An der vordern Seite steht mit goldnen Buchstaben die wohlgewählte Innschrift:

Salutifero Boerhavii genio sacrum.

Zur Linken sein Sterbejahr 1738, und zur Rechten sein Geburtsjahr 1668. Man sieht hier auch die Epitaphien des **Coccejus** und **Erpenius.**

In der Schneiderherberge zu Leiden zeigt man noch den Tisch, worauf der hier 1510 geborne berüchtigte Wiedertäufer, **Johann Bockolt, insgemein van Leiden,** als Schneider seine Arbeit zugeschnitten. Er ward hernach ein Komödiant, und machte darauf gemeine Sache mit einem Becker von Amsterdam, der sich für einen Gesandten Gottes ausgab. Nach einiger Zeit warf er sich zum Oberhaupte der Wiedertäufer in Westphalen auf, begieng große Grausamkeiten, führte die Vielweiberey ein, und nahm selbst etliche Weiber. Im Jahre 1534 bemächtigte er sich der Stadt **Münster,** ließ sich zum Könige ausrufen, Geld schlagen *) u. s. w. Der Bischoff von Münster belagerte die Stadt mit Beyhülfe andrer Reichsfürsten, konnte sie aber erst nach sechzehn Monaten mit Sturme erobern. **Johann van Leiden** wehrte sich aufs äußerste, alle Hunde und Katzen wurden verzehrt, und er versprach immer außerordentliche göttliche Hülfe. Er ward aber dennoch gefangen, und auf eine schreckliche Art hingerichtet. Die Secte verlor sich nach und nach; denn

Johann van Leiden.

*) Unter andern den seltnen **Wiedertäufer-Thaler,** wovon man Lilienthals Thalerkabinet nachsehen kann, wo viele damals zum Vorschein gekommene rare Wiedertäufer-Münzen angeführt werden.

denn die heutigen Wiedertäufer, oder sogenannten **Mennoniten** *), sind ganz von jener schwärmerischen und gottlosen Secte unterschieden, sie hegen vielmehr sehr gute und friedfertige Gesinnungen.

Universität. Was **Leiden** aber vorzüglich einen Ruf giebt, ist die berühmte bereits 1575 von **Wilhelm I.** Prinzen von Oranien gestiftete Universität, die vornehmste und älteste in den vereinigten Niederlanden. Der ihr ertheilte Freyheitsbrief klingt sonderbar, weil er im Namen König **Philipps II.** abgefaßt ist **), und gerade seiner Denkungsart zuwider läuft. „Weil der Krieg, läßt man den König sagen, den Wissenschaften sehr nachtheilig gewesen, und die Einwohner von Holland und Zeeland ihre Söhne, wegen des Unterschieds der Religion, nicht auf andre hohe Schulen schicken können, so war es höchst nöthig, eine Universität in Holland anzulegen; zumal da es scheint, daß die innerlichen Unruhen so bald nicht beygelegt seyn werden, und da die heldenmüthige Vertheidigung der Einwohner von Leiden eine diesem Verdienste gemäße Belohnung erforderte.“ Gleichwohl gab eben dieser König 1582 ein Edict, daß alle, die nach der Akademie zu Leiden gehen würden, als Ketzer angesehen, und des Rechts um Ehrenstellen anzuhalten, verlustig seyn sollten. Dem ungeachtet hob sich Leiden geschwind empor, und ward

*) Dieser Name kommt von einem friesländischen Prediger, **Memno Simons**, her, der um das Jahr 1536 ihre Grundsätze lehrte.

**) Man muß wissen, daß alle Befehle und Verordnungen so lange im Namen des Königs an die Einwohner ergiengen, bis sie ihm den Gehorsam feyerlich aufgekündigt, und die Treue abgeschworen hatten.

ward eine der besten hohen Schulen in Europa, in welchem Rufe sie sich auch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Inzwischen thut ihr das Gymnasium illustre zu Amsterdam viel Abbruch, welches stark besucht wird, und wo die Studenten so lange bleiben, daß sie hernach nur auf eine holländische Universität gehen, um einen Gradum anzunehmen, oder gar nicht hinkommen. Man rechnet jetzt ohngefähr 400 Studenten zu Leiden.

Ihre Rechte.

Der Prinz von Oranien, drey Curatoren, und die vier Bürgermeister von Leiden haben die Oberaufsicht über die Universität. Der akademische Rath schlägt drey Professoren aus den drey Facultäten, daraus der dießjährige Rector nicht gewesen, vor, und aus diesen ernennt der Statthalter einen, welcher es ein Jahr bleibt. Die drey Curatoren wählen die Staaten von Holland gemeiniglich auf Lebenslang, und nehmen jedesmal von den angesehensten Männern der Republik dazu. Das akademische Tribunal, darinn der Rector den Vorsitz führt, und noch zehn Beysitzer hat, spricht in Civil- und Criminalsachen, und es hat von diesem, wie beym Hofe von Holland, keine Appellation, sondern nur noch eine Revision statt. Den akademischen Rath, welchen die ordentlichen Professoren ausmachen, ruft der Rector zusammen, wenn Sachen vorzutragen sind, welche den allgemeinen Nutzen und die Rechte der Akademie betreffen; in kleinen Civilstreitigkeiten wird dem Rector jährlich aus jeder Facultät ein Professor zugegeben, um solche zu schlichten. Ein besondres Vorrecht, welches man vielleicht auf sehr wenigen Akademien findet, hat Leiden, nämlich: daß nicht bloß die Studenten als Beklagte für den akademischen Rath gehören, sondern daß auch die Bürger,

wenn

wenn sie von ihnen verklagt werden, sich daselbst stellen müssen *). Auf die Professoren erstreckt sich jedoch das letztere nicht, deren erste Instanz, wenn man sie verklagen will, der Hof von Holland ist. Die Universität hat das Recht, die Studenten mit Leib- und Lebensstrafen zu belegen, bedient sich aber desselben sehr selten: sondern bestraft die ungezognen Musensöhne insgemein mit der Relegirung. Die Professoren so wohl, als die Studenten, haben viele Freyheiten in Ansehung der Abgaben: letztere sind jedoch nur auf eine gewisse Quantität in Ansehung des Weins und Bieres Accise frey.

Gelehrte. Es wäre zu weitläuftig, alle gelehrte Männer zu nennen, welche auf dieser hohen Schule gelehrt haben: Viele sind darunter vom ersten Range. Wir nennen nur einige davon, als den **Voet**, **Salmasius**, **Schultens**, **Noodt**, **'sGravesande**, **Muschenbroek**, den in ganz Europa in Ansehen stehenden **Boerhave**, den **Albinus Gaubius**, **Lulofs** u. s. w. Auch unter den jetzt lebenden Lehrern, deren Anzahl sich auf zwanzig beläuft, haben sich schon viele einen Namen in der gelehrten Republik erworben. Die Kritiker kennen die Hrn. **Valkenaar** und **Ruhnken** **). **Schultens**, der Enkel, tritt auf eine würdige Art in seines jetzt genannten Großvaters Fußstapfen. **Pestel**, Lehrer des Staatsrechts,

*) Ganz wider die gemeine Rechtsregel: Actor sequitur forum rei. Siehe Pestel de Republ. Batava, S. 101.

) **Rhunken ist eigentlich ein Deutscher, und aus Stolpe gebürtig, aber mit achtzehn Jahren nach Holland gekommen, daher er seine Muttersprache fast verlernt hat.

rechts, hat sich erst im vorigen Jahre 1782 durch seine Commentarien de republica Batava, die wir eben angeführt haben, auf eine sehr gründliche Art von neuem bekannt gemacht *). Herr Allemand ist Professor der Physik, die beyden Botaniker van Royen, Vater und Sohn, Sandifort, Lehrer der Anatomie, der jüngere Albinus, Hahn, und van Doeveren, Lehrer der Arzneygelahrtheit, haben sich in ihren Fächern rühmlich hervor gethan. Der letztere übt, zumal die Inoculation der Blattern, mit glücklichem Erfolge aus, und steht deswegen in großem Rufe. Er hatte bereits 1779 bey mehr als 2000 Personen diese Operation mit immer gleichem Glücke vorgenommen. Er besitzt auch eine Mineraliensammlung. Merkwürdig ist der Vorrath von Versteinerungen: Z. E. Echiniten, aus der Gegend von Gröningen, wo van Doeveren vorher Lehrer war. Eine nicht versteinerte Röhrenkoralle aus Bengalen. Eine fünfeckige Röhrenkoralle ꝛc. Herr D. Franz Berkhey, Lector der Naturgeschichte, dessen natürliche Geschichte wir bereits öfter angeführt und genutzt haben, besitzt ein aus Zeichnungen bestehendes Naturalienkabinet. Der Zeichnungen sind auf 10000, die 100 starke mit Umschlägen versehene Convolute ausmachen, mit Farben prächtig erleuchtet, und von ihm selbst gezeichnet sind. Sie stellen alle Arten von Thieren, Vögeln, Insecten, Fischen ꝛc. vor, nach dem Linneischen System. Er hat auch Zergliederungen der Blätter verschiedener Gewächse angestellt; zu welchem Ende die Blätter gekocht werden,

*) Von seinen bereits länger in den Druck gegebenen Fundamentis Jurisprud. naturalis hat man bereits drey Auflagen, und eine französische Uebersetzung.

den, daß bloß die Fasern oder Faden übrig bleiben. Er geht mit freyhängendem Haare, wie ein Bauer, so wie der große Boerhave auch zu gehen pflegte.

Sammlungen von Instrumenten,

Das Universitätsgebäude ist ein altes Nonnenkloster gewesen, und macht ein schlechtes Ansehen. Im Saale, wo der akademische Rath sich versammlet, hängen auf 70 Bildnisse hiesiger berühmter Lehrer. Von den Sammlungen, die bey der Akademie befindlich sind, müssen wir etwas umständlicher reden *). Das Gebäude, darinn die physikalischen Instrumente der Akademie aufgehoben und zugleich die Vorlesungen gehalten werden, liegt in einer engen Gasse, und hat nichts in die Augen fallendes. Hergegen ist der Vorrath von Instrumenten desto wichtiger, man trifft viele von Gravesande und Muschenbroek darunter an, und Herr Professor Allemand hat die Aufsicht darüber. Man sieht allerhand Arten von Luftpumpen, Spiegeln, und andern optischen Maschinen, hydrostatische und hydraulische Gefäße, Röhren u. d. gl. Elektrisirmaschinen, mechanische Werkzeuge, und einen sehr großen und stark ziehenden Magneten, der erst vor einigen Jahren angeschafft worden.

von Naturalien.

Das Naturalienkabinet liegt etwas von dem vorigen Gebäude entfernt. Da es erst vor wenigen Jahren errichtet worden, so ist es noch von einer gewissen Vollständigkeit weit entfernt. Das mehreste machen die in Weingeist aufbewahrten kriechenden Thiere, worunter eine acht elligte Klapperschlange, und Fische, aus. Es befindet sich auch ein hübscher Vorrath

*) Diese Nachrichten sind zum Theil aus Herrn Grimm Bemerkungen eines Reisenden, B. 3. S. 301.

Vorrath von Petrefacten und Mineralien daselbst. Besonders sind einige große Stücke Krystall merkwürdig, die innwendig hohl, und mit Luft angefüllt sind. Ein ausgestopfter Hydrokorax Indicus, oder Rhinoceros avis, welcher sehr selten ist. Die Kröte **Pipa**, ein merkwürdiges und sonderbares Thier, welches die Jungen auf dem Rücken sitzen hat, ehe sie ihre gehörige Größe und Vollkommenheit erreichen. Die hiesige ist eine Spanne lang, und von graugelber Farbe. Die Löcher auf dem Rücken, darinn die Jungen sitzen, sind von der Größe eines Nagels, und gewiß drey Linien tief. Etwas ähnliches sehen wir an unsern Krebsen, die ihre Brut unter dem Schwanze mit sich herum führen. Ein junger und doch mannshoher Giraffe vom Cap, und ein Nilpferd (Hippopotamus) sind merkwürdig, weil man sie selten in Sammlungen antrifft. Viele von den hier befindlichen ausgestopften Thieren hat **Allemand** in den Supplementen zum **Buffon** beschrieben und abbilden lassen. Der Vorrath von Vögeln ist unbedeutend, und die wenigsten sind wohl erhalten.

In eben diesem Gebäude, welches auf der Süd- seite des botanischen Gartens liegt, bewahrt man auch eine Sammlung von **antiken marmornen Statuen**, die ein Bürgermeister aus Amsterdam, mit Namen **Papenbrook**, hieher geschenkt hat. Die meisten sind verstümmelt, und durch die Länge der Zeit unscheinbar geworden; zu den besten Stücken gehört ein nackender Apoll, und die Gruppe eines Bacchus mit einem Panther. von Antiken.

Der **Kräutergarten** steht unter der Aufsicht des jungen Professor **van Royen** *), der seinen Hörsaal Botanischer Garten.

*) Der alte durch verschiedene Schriften bekannte Adrian van Royen hatte bereits 1774 der Botanik

saal und Museum darneben hat. Die Anzahl der Pflanzen ist beträchtlich, und es wird ziemlicher Fleiß auf ihre Besorgung gewendet. Der Garten ist ein Viereck von ungefähr 120 Schritten, mithin nicht groß, und theils von Gebäuden, theils von einer Mauer, und an der Ostseite so gar von einem Wassergraben umgeben. Die im Lande überwinternden Gewächse sind, wie gewöhnlich, auf Beeten in Reihen ausgesetzt, und darunter eine Menge Alpenkräuter. Die Sträuche und Bäume stehen zerstreut, theils an den Wegen, theils auf den Beeten. Außerdem ist er mit Hecken von Weißbuchen durchzogen, und in einzelne Felder abgetheilt, liegt aber nicht frey genug, und hat nur für einige Pflanzen ein schickliches Erdreich, das schwarz aussieht, und eine Torferde zu seyn scheint. Einige Staudengewächse laufen am Geländer in die Höhe. Die warmen Kräuter stehen in Treibebeeten. Die hier befindliche Theestaude ist gegenwärtig nicht so rar mehr, da man sie in mehrern botanischen Gärten antrifft. Nirgends trifft man vielleicht das Geschlecht Mesembryanthemum vollständiger an, als in diesem Garten *). Der Gärtner hat auch eine Naturaliensammlung, die er den Fremden anpreiset, es ist aber nicht viel daran.

Das

nik entsagt; übte im Alter aber doch noch die Medicin aus. Sein großes Kräuterbuch hatte der Neffe im Museum in Verwahrung.

*) Von den seltensten Pflanzen dieses Gartens hat der Gärtner, Nicol. Meerburgh bereits 1775 angefangen, herauszugeben: Afbeeldingen van seldzaame Gewassen in den Kruidtuin van 'slands Universiteyt te Leiden, in Fol. mit illuminirten Platten, die nach dem Linné benennt sind, so wie auch der auf jeder Platte abgebildete Schmetterling aus dieses Kunstgärtners Sammlung.

Das leidner Anatomiehaus ist von Backstei- Anatomie.
nen, und hat von außen ein schlechtes Ansehen. Im Innern sind zwey Theater, oder, wie die Holländer sagen, Snyde-Kamern, zu den Demonstrationen, ein öffentliches und ein Privattheater, beyde unter der Aufsicht des Herrn Sandifort. In dem letztern stehen in verschiedenen Glasschränken die vortrefflichen Präparate des D. Rau. Sie gehören hauptsächlich zur Osteologie und den Knochenkrankheiten. Man zeigt hier auch die aus einander gesetzten künstlichen Werkzeuge des Gehörs von diesem großen Anatomisten. Nebst seinem Bildnisse sieht man das vom Solingen, und dem berüchtigten Messerfresser. Ein großer skelettirter Kopf eines Elephanten. Drey Mumien ꝛc. Das Hauptheater ist so gebaut, daß alles durch die Kuppel, unter der es angebracht ist, erleuchtet wird, und die Zuschauer ringsherum nach dem todten Körper hinab von ihren Bänken sehen können. Außerdem ist eine schöne Küche und eine geräumliche Stube im untern Stockwerke zur Zergliederung eingerichtet. Man bewahret in diesem Gebäude auch die anatomischen Präparate des ältern Albinus auf, welche die Universität den Erben abgekauft hat. Sie befinden sich größtentheils in Weingeist, weil Albinus besondre Vortheile wuste, alles so zuzurichten, daß der Weingeist seine Klarheit und Durchsichtigkeit nicht verlohr, mithin läßt sich jeder kleiner Theil aufs deutlichste daran erkennen und unterscheiden. So sieht man vortreffliche Ausspritzungen und Zerlegungen des Auges und der Geburtstheile. Ueber das Gerippe eines sehr zarten Embryonen, das mit der Nadel verfertigt ist, muß man erstaunen. Von allen Zeichnungen, die in des Albinus akademischen Abhandlungen vorkommen, bewahrt man die Originale in dieser Sammlung auf.

An den Gläsern stehen Nummern, welche sich auf das davon gedruckte Verzeichniß beziehen. Der jüngere Albinus hat die Aufsicht mit darüber. Es befinden sich auch einige römische Alterthümer und zerstreut hangende Gemälde, besonders von leidenschen Professoren, hier.

Biblioths Die Universitätsbibliothek, welche nahe bey der Anatomie, in einem schlechten Gebäude, aufbewahrt wird, hat der gelehrte Ruhnken unter seiner Aufsicht. Sie steht zween Tage in der Woche, jedesmal ein Paar Stunden offen. Sie ist ansehnlich, aber schlecht geordnet, und hat auf 2000 morgenländische, vornehmlich arabische Handschriften. Eine sehr künstliche Sphäre nach dem kopernikanischen System, ein Meisterstück von dem berühmten Künstler Stracy, wird durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt. Die Bibliothek wird auf 40000 gedruckte Bände geschätzt, und soll überdieses 10000 Manuscripte haben, welche letztere aber ohne besondre Erlaubniß des Rectoris Magnifici niemanden gezeigt werden. An neuern, besonders zur Naturgeschichte gehörigen Werken, ist sie ziemlich arm. Ein Buchhändler, der die wenigsten, auch nicht einmal die holländischen Gelehrten kennt, hat den Auftrag, die Fremden herumzuführen. Biörnstähl giebt mehr Nachrichten von dieser Bibliothek im fünften Bande S. 419 seiner Reisen; desgleichen Uffenbach im dritten Bande, unter dem Artikel Leiden, an verschiedenen Orten. Das meiste hat die Bibliothek durch die Vermächtnisse des Joseph Just Scaligers und Perizonius, u. a. m. erhalten. Des Isaac Vossius Handschriften, welche er für Rechnung der Königinn Christina gekauft hatte, aber, weil sie kein Geld hatte, behielt, hat die Universität mit 30000

Gulde

Gulden bezahlt. Golius und Erpenius haben auch auf ihren Reisen Manuscripte für Rechnung der Bibliothek gekauft. Die Akademie hat auch eine gute Sternwarte.

Der gelehrte Thysius hat auch eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche hinterlassen, darinn man zwar gute Bücher antrifft, die aber nicht zahlreich ist.

Leiden hat eine gelehrte Gesellschaft, deren vornehmster Endzweck ist, die holländische Sprache zu verbessern, und zu einer mehrern Reinigkeit zu bringen. Der Saal, wo sie sich versammlet, heißt das Panpoeticum. An dem Tische können neunzig Mitglieder sitzen. In einem Schranke werden alle Bildnisse der holländischen Dichter, gegen 350 an der Zahl, aufbewahrt, theils auf Holz, theils auf Kupfer, in kleinem länglicht runden Formate. In den Jahren 1772 und 74 hat die Gesellschaft die beyden ersten Bände ihrer Abhandlungen herausgegeben. Ein gewisser Stolp hat der Akademie 1754 zehn tausend Gulden vermacht, wofür sie alle Jahre demjenigen eine goldne Medaille von 250 Gulden austheilen muß, der die beste Schrift über den Beweis der Existenz Gottes übergiebt.

Bereits im Jahre 1592 haben die Staaten von Holland das sogenannte Collegium der Staaten für dürftige Studenten, die aber Theologie studiren müssen, gestiftet. Sie wohnen in einem Hause beysammen, wo sie Wohnung und Tisch frey haben. Die Adelichen der Provinzen haben das Recht sechs Plätze mit Studenten, sieben Städte jede zween Plätze, und sechzehn Städte jede einen zu besetzen. Einige französische Kaufleute ahmten diesem Beyspiele nach, und stifteten 1605 das französische Collegium, darinn

sich junge Theologen zu künftigen Predigerstellen für die wallonischen Gemeinen vorbereiten müssen. Ueber dieses ist Leiden mit einer guten lateinischen Schule versehen. Es fehlt auch nicht an Armenanstalten: indem man hier ein Findelhaus, ein Waysenhaus, und ein Zuchthaus antrifft.

Liebhaber der Kunst finden bey Herrn **Delfos** eine schöne Sammlung von Malereyen, bey Herrn **van Leiden** eine prächtige ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen, und bey Herrn **Tak**, einem reichen Arzte, auf 120 Stück Gemälde von den besten holländischen Meistern, darunter ist eine Folge von fünf satyrischen Bildern voll Wahrheit von **Cornel. Troost**, die eine Trinkgesellschaft vorstellen. Das erste stellt den ersten Eintritt vor, und hat zum Motto: nemo loquebatur; das andre: erat sermo inter fratres; das dritte: loquebantur omnes, das vierte: rumor erat in casa; das fünfte: ibant, qui poterant, qui non potuere, cadebant.

Auf dem Wege vom **Haag** nach **Leiden**, jedoch weit näher beym ersten Orte, liegt der botanische Garten des D. und Professor **Schwenke** im Haag, den ein Liebhaber dieser Wissenschaft nicht verabsäumen wird zu besehen, weil er ein Paar tausend der ausgesuchtesten Pflanzen enthält, darunter einige Geschlechter, als der Steinbrech (Saxifraga) ziemlich vollständig sind. Man findet manche seltne Pflanzen, als die Theestaude, u. a. m. darunter. Das warme Haus ist nicht groß, doch gegen den Garten, der etwa 200 Schritte lang und 80 breit ist, verhältnißmäßig. Man trifft hier auch eine Sammlung von anatomischen Präparaten, Thieren in Weingeist, und andre Naturalien aus den drey Reichen der Natur

an,

an, die der Besitzer in dem zum Garten gehörigen Wohnhause aufbewahrt.

Die Gegend um **Leiden** ist sehr abwechselnd, durch die vielen schönen Dörfer, die nahe bey einander liegen, und zu denen angenehme Wege und Spatziergänge führen *). Die vornehmsten auf der Ostseite der Stadt sind folgende: Gegend um Leiden.

Oude Wettering liegt am harlemmer Meere, und ist deswegen merkwürdig, weil alle großen Schiffe, die von Amsterdam durch den Spaaren über dieß Meer fahren, bey diesem Dorfe in den Kanal gehen, der sie ins braassemer Meer führt, um von da die Reise durch Gouda nach Zeeland fortzusetzen; die andern Dörfer sind: **Alphen**, **Roudekerk**, und **Leiderdorp**. Auf der Westseite liegen ein Paar Dörfer, die durch Nebenumstände merkwürdig sind. Oude Wettering.

Rhynsburg liegt am alten Rhein, und hatte vormals eine berühmte Benedictiner-Nonnenabtey, von der man noch einige Ueberbleibsel sieht, die auf dem Platze stehen sollen, wo **Drusus** ehemals ein Kastell erbauete. Heutiges Tages ist dieses Dorf dadurch bekannt, daß die **Rhynsburger** oder **Collegian-** Rhynsburg.

*) Man sehe de Vermakelyke Leidsche Buiten-Cingels, Leiden 1734, 8. Von der Stadt Leiden selbst hat man eine genaue Beschreibung von dem jüngern **Franz von Mieris**, der zugleich ein Maler war, Beschryving der Stadt Leiden, 1762 Fol. mit Kupfern, deren bereits oben bey seinen Schriften gedacht ist. Bey **Covens und Mortier** findet man: Les principales églises et édifices publics de la Ville de Leiden, in Fol. und überdieses noch einen Plan besonders von dem botanischen Garten mit einer kurzen Beschreibung.

legianten hier jährlich zweymal ihre Versammlung halten. Diese Secte hat ihren Ursprung von drey Brüdern und Bauern dieses Dorfs, **Johann, Adrian,** und **Gibert van der Kodde,** und ward durch die Verfolgung der Remonstranten oder Arminianer veranlaßt, deren Prediger aufs grausamste gemißhandelt wurden. Diese Bauern zeichneten sich nicht nur durch den Fleiß und die Einsicht, womit sie ihre Landwirthschaft betrieben, sondern auch durch ihre Kenntniß der todten Sprachen aus. Einer ihrer Brüder ward in der Folge so gar Professor der orientalischen Sprachen zu Leiden, und machte sich unter dem Namen **Gulielmus Coddäus** bekannt. Die andern blieben bey ihrem Spaten, und studirten zugleich. Ihr Ruf zog ihnen so gar einen Besuch des Prinzen **Moritz** von Oranien, und des französischen Gesandten, **du Maurier**, zu. Der Prinz redete sie auf Latein und Französisch an, und sie beantworteten seine Fragen mit so viel Klugheit und Kenntniß, daß der Gesandte sich nicht genug über die Gelehrsamkeit grober Bauern, denen er nichts zutraute, verwundern konnte.

Als die Prediger der Remonstranten 1619 verjagt wurden, und ihre Gemeinen folglich ohne Geistliche blieben, faßten die Brüder **van der Kodde,** die sich zu dieser Secte bekannten, den Entschluß, ihre Religionsübungen fortzusetzen, und in Ermangelung der Prediger den Zuhörern die heilige Schrift selbst vorzulesen und zu erklären. Sie waren es anfangs ganz allein, die vorlasen, und die Gebete verrichteten, obgleich ein jedes Mitglied der Gemeine die Erlaubniß dazu hatte. Weil die Versammlungen zu **Rhynsburg** gehalten wurden, so bekamen die Anhänger der neuen Secte den Namen **Rhynsburger;**

burger; und nach der Zeit, da sich ihre Anzahl sehr vermehrte, und an andern Orten ebenfalls Versammlungen, oder sogenannte Collegia gehalten wurden, nannte man sie davon auch **Collegianten**. Sie haben etwa noch zwanzig solcher Gemeinen in manchen Gegenden der vereinigten Niederlande, vornehmlich aber in Amsterdam und Rotterdam. In Ansehung der Taufe und des heiligen Abendmahls richteten sie sich nach den Gebräuchen der ersten Christenheit. Die Hauptsätze ihrer besondern Meynungen suchten sie aus verschiedenen Sprüchen der Bibel, insonderheit aus dem 14ten Kap. des 1ten Briefes an die Korinther zu beweisen. Die neue Secte bekam anfangs großen Zulauf: der sich aber nach und nach sehr verminderte.

Diese Secte unterscheidet sich durch ihre große Toleranz von andern Religionsparteyen, denn sie duldet alle, und erlaubt denen, die nicht ausdrücklich gegen den Geist des Evangeliums sind, die Bibel in ihren Versammlungen zu lesen, mit ihnen zu singen, und das Abendmahl zu empfangen. Die Weiber müssen aber in der Gemeine schweigen. Ein jeder darf über den gehaltenen Vortrag seine Meynung sagen; alle Glieder der Gemeine achten sich vollkommen gleich. Sie haben kein besonderes Glaubensbekenntniß: die Bibel allein ist es, darnach sie sich richten, und jedem ist es erlaubt, sie nach seiner Meynung zu erklären. Das Abendmahl wird jährlich ein Paarmal auf folgende Art gehalten: Sonnabends versammlen sie sich, um sich durch Gebete, Gesänge, und eine auf dieses Vorhaben eingerichtete Rede vorzubereiten. Sonntags früh wird wieder eine Rede gehalten, und einer der Brüder übernimmt die Austheilung des Brods und Weins, wobey er

feyerlich versichert, daß er dieser Ehre nicht würdiger ist, als die übrigen Communicanten. Abends versammlet man sich abermals, um sich wechselsweise zum Lobe Gottes zu ermuntern, und Montags gehen sie wieder aus einander, nachdem sie sich ermahnet, der Religion und Tugend getreu zu bleiben. Die Taufe verrichten sie durch das Eintauchen. Wer dieses Sacrament verlangt, muß zuvor in Gegenwart aller Brüder sein Glaubensbekenntniß ablegen, und dieses besteht nur im Allgemeinen darinn, daß er an einen Gott, als den Schöpfer und Erhalter, und an Christum, unsern Erlöser und Seligmacher, glaubt, ohne sich weiter in die verschiedenen Erklärungen, wodurch sich die christlichen Religionsparteyen unterscheiden, einzulassen. Alsdann wird er in ein kleines Zimmer geführt, und durch einen der Brüder, der ebenfalls, wie beym Abendmahl, bezeugt, daß er nicht würdiger zu dieser Handlung sey, als ein andrer, in eine große Wanne mit Wasser getaucht, wobey die gewöhnlichen Worte: Ich taufe dich im Namen ꝛc. wie bey allen christlichen Religionen, hergesagt werden. Darauf wird er wieder in den Versammlungssaal zurückgeführt, und die Handlung mit Gebeten und Gesängen beschlossen. Die Stärke dieser Gemeinen läßt sich nicht genau bestimmen, weil viele sich fleißig dazu halten, die sonst eigentlich zu andern Religionsparteyen gehören.

Catwyk. Es giebt zwey Dörfer mit dem Namen **Catwyk**, welche nicht weit von einander liegen, und durch die Beynamen **op Zee** und **op Rhyn** unterschieden werden, aber beyde ein Paar der Familie **Wassenaar** zugehörige Herrlichkeiten sind. In dem ersten an der See besitzen sie einen artigen Landsitz. Es ist aber vornehmlich wegen alter Ruinen merkwürdig,

dig, die man zuweilen bey niedriger See gewahr wird. Man nennt sie gemeiniglich das **Haus der Britten** (het huys te Britten); unter diesem Namen sieht man sie auch auf den Charten angezeigt. Man hält sie nicht ohne Grund für ein römisches Gebäude, weil man auch römische Münzen daselbst gefunden, und zwar für den Thurm, den Caligula bey Gelegenheit seines lächerlichen Triumphs über das Meer aufführen ließ *). Um das Jahr 210 ließen die Kaiser **Severus** und **Antoninus** den Thurm erneuern, wie aus einer 1602 gefundenen Innschrift, darauf man diese Namen lieset, gemuthmaßet wird. Caligula bauete ihn auch mit in der Absicht, daß er statt eines Leuchtthurms dienen sollte, wenn von hieraus Fahrten nach Britannien angestellt wurden. Nach und nach hat das Meer weiter um sich gegriffen, und die Ruinen bedeckt. Wenn das Wasser bey lang anhaltenden Nordostwinden niedrig wird, so entdeckt man das Mauerwerk, wie in den Jahren 1520, 1552, und 1562 geschehen, da man die erwähnten Münzen und Innschriften gefunden,

*) Sueton erzählt im 46ten Kapitel: daß Caligula seine Armee an der Küste des Meers in Schlachtordnung stellte, und alles zum Angriffe fertig machen ließ. Auf einmal befahl er den Soldaten, ihre Helme mit Muschelschaalen vom Strande anzufüllen, und sagte, das wäre die dem Ocean abgenommene Beute, die man den Göttern im Kapitol weihen müßte. Zum Andenken ließ er einen hohen Thurm an diesem Orte aufführen. Die Meynung, daß die Ruinen von diesem Thurme herrühren, wird dadurch wahrscheinlich, daß die Seeleute dieser Gegend sie noch bis auf den heutigen Tag Kalla oder op Kalla nennen, welches vermuthlich eine Verstümmelung des Worts Caligula seyn soll.

funden, welche noch in dem Wassenaarischen Landhause aufbewahret werden *). Einige glauben, der alte Name Arx britannica sey daher entstanden, weil man von hier leicht nach Britannien überfahren konnte, oder, weil sich die Britten nebst den Angelsachsen und Friesen desselben bemächtigten, nachdem die Römer aus diesen Gegenden verjagt wurden.

Ausgang des Rheins.

Bey **Catwyk op Zee** ergoß sich ein Arm des Rheins vormals in die See, der den Namen des eigentlichen Rheins führte, wie wir im 1ten Briefe bereits gesagt haben; statt der Mündung findet man heut zu Tage Dünen, in welchen sich, wie viele unrichtig sagen, der Rhein verlieren soll. **De Luc** hat hierüber artige Anmerkungen gemacht, welche hier einen Platz verdienen **). „Der Kanal, den man noch den Rhein nennt, ist ein Kanal, wie die übrigen, nur daß seine Ufer, weil er ehedem ein Fluß war, nicht geradlinigt, und mit Pfählen verrammelt sind. Ich habe ihn bis **Catwyk op Rhyn** verfolgt. Die Einwohner dieses langen Dorfs brennen Ziegeln und Kalk aus den Conchylien, meistentheils aus einer Art kleiner Gienmuscheln, mit wenigen Herzmuscheln, Tellinen und Schnecken vermischt. Die Menge dieser Gienmuscheln ist so groß, daß man sie nicht

*) Eine Zeichnung der Ruinen, wie sie bey dem niedrigen Wasser (1752) aussahen, findet man im ersten Theile von Berkheys natürlicher Geschichte von Holland. Man sahe sie damals etliche Tage hinter einander. Sie lagen etwa 600 Schritte nordostwärts von Catwyk, und 80 Schritte von dem bey der gewöhnlichen Ebbe bloßliegenden Strande.

**) Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen, B. 2. S. 369.

nicht allein zum Kalkbrennen, sondern auch statt des Sandes zur Bestreuung der Alleen und öffentlichen Spatziergänge gebraucht. Aber das System, welches den Ursprung aller kalkartigen Materien aus den Conchylien herleitet, gewinnt nichts dabey; denn diese Conchylien, so häufig sie sich finden, machen doch keinen eignen Sand aus; aller Sand, der sie umgiebt, ist glasartig. Sie zerbrechen zwar, aber noch kann man die kleinsten Stücke für das, was sie sind, erkennen. Vielleicht macht man den Einwurf, daß das Rollen dieser Stücke sie abnützen müsse, und daß aus den abgeriebenen Theilchen doch kalkartige Materien entstehen könnten; allein das Reiben kann nur an der Oberfläche statt finden, und diese bleibt nie lang unbedeckt. Es legt sich bald eine neue Schicht, entweder von Conchylien, oder Schlamme darüber: auch findet man die Conchylien stets mit glasartigem Sande vermischt."

„Unter dem Sande der Dünen liegt eine Schicht Thon, die unter den Dünen hindurch geht, und sich unter dem Sande des Strandes wieder findet. Hierdurch hat der Rhein seinen Hauptarm verstopft, und hat daher in andre übergehen müssen. So bald sein Grund hier hoch genug gewesen, haben die Wellen den Sand darüber geworfen, und die Winde Dünen daraus gebildet. Dieses ganze große Werk ist aber erst seit den Zeiten der Römer entstanden. Bey Catwyk theilt sich der Kanal Rhein in mehrere Aeste, welche längst den Dünen hinlaufen, in andre Kanäle gehen, und zum Wegführen des Sandes, Torfs und Thons dienen. So verliert sich der Rhein nicht im Sande, sondern geht, wie jeder Kanal, in andre Kanäle über. Die Dünen sind an diesem verstopften Arme des Rheins noch nicht so hoch, als die übrigen

dieser

dieser Reihe. An ihnen liegt auf der Seeseite **Catwyk op Zee**, wo man am häufigsten Muscheln sammlet. Der ganze Abhang der Dünen ist mit Haufen von Muscheln bedeckt, und man bringt sie durch einen Kanal in den kleinern Rhein. Dieser Kanal liegt ganz im Sande, und hält dennoch Wasser, ein Beweis, daß sich der **Rhein** nicht durch den Sand filtriren, und in demselben verlieren könne." *).

Achter Brief.

Weg nach Harlem. Harlemmer Meer. Stadt Harlem. Große Kirche. Berühmte Bleichen, insonderheit zu Bloemendaal. Fabriken. Blumengärten. Erfindung der Buchdruckerkunst. Gesellschaft der Wissenschaften und ökonomische. Uebrige Kirchen. Weg von Harlem nach Amsterdam. Zwaanenburg. Schleußen. Beverwyk.

Weg nach Harlem.

Wer von Leiden den kürzesten Weg nach Amsterdam nehmen will, kann mit kleinen dahin seegelnden Schiffen gerade über das **harlemmer Meer** gehen; allein zu geschweigen, daß man auf solchen sehr unbequem ist, und unter einer Menge des gemeinsten Pöbels reisen muß, so wird man zuweilen durch widrigen Wind noch länger aufgehalten,

*) Von dieser merkwürdigen Gegend und dem Muschelsammlen findet man einen Prospect im ersten Theile von **Berkheys** natürlicher Geschichte von **Holland**.

ten, und ist mit den kleinen Fahrzeugen bey den auf diesem Meere oft entstehenden plötzlichen Stürmen nicht für Gefahr sicher. Nimmt man hingegen den angenehmen Weg über Harlem, so sieht man diesen Ort zugleich, und reiset mit den Treckschuyten.

Man rechnet von Leiden nach Harlem acht kleine Stunden, die man aber mit dem Treckschuyt auf dem Kanale de Nieuwe Vaart in vier Stunden zurücklegt. Eine halbe Stunde von Leiden sieht man auf der linken Seite des Kanals den sogenannten boerhavischen Platz, einen reizenden Ort, dem Boerhave die angenehme Gestalt gegeben. Bis auf den halben Weg beym Dorfe Noortwyk macht der Kanal verschiedene Wendungen, hernach läuft er aber in gerader Linie fort. Anfangs sind zu beyden Seiten nichts, als Wiesen, denn Getraideland darf man in diesen sumpfigten, oft unter Wasser stehenden Gegenden nicht suchen, und diese sind mit kleinen Gräben durchschnitten. Weil die Wiesen aber oft tiefer liegen, als die Gräben, und bey den Winterüberschwemmungen nicht vom Wasser befreyet werden würden, so trifft man von hier bis nach Amsterdam eine unglaubliche Anzahl von Steertmühlen an *), die das Wasser aus den Wiesen mahlen, und in die Graben heben. Man sieht auf den Wiesen Schaafe, Pferde, die nicht viel vorstellen, vornehmlich aber eine Menge großes Rindvieh, welches bis an den Bauch im Grase geht, und meistens graufleckigt ist. Wenn man obgedachtes Dorf passirt ist, so stößt man auf der Westseite nach den Dünen zu zuweilen auf kleine Wäldchen von Eichen und Birken, auf der Ostseite oder rechter Hand hat man

das

*) Siehe den ersten Brief.

das harlemmer Meer, worauf man beständig Schiffe hin und her seegeln sieht, und dadurch eine angenehme Abwechselung genießt. Der Kanal führt eine große Menge Fische, vornehmlich Aale, bey sich. Die letztern fängt man auf eine artige leichte Art. Es werden nämlich runde leichte Hölzer mit Bindfaden umwickelt ins Wasser gelegt: doch so, daß beyde Enden desselben mit der Angel und dem daran befestigten Köder herabhängen. So bald der Aal angebissen hat, geht er in die Tiefe, und fort, da sich denn der Bindfaden abwickelt, das Holz aber allemal oben bleibt, und den Ort anzeigt, wo man den Aal finden und in die Höhe ziehen kann. Eine Stunde vor Harlem kommt man bey dem Cliffordschen Landgute, **Hartecamp**, vorbey, wo ein schönes Gebäude und ein noch schönerer Garten ist, den der berühmte Linné in Ordnung gebracht, und davon die bekannte Beschreibung *) in Druck gegeben, und dadurch den Ort und Cliffordsnamen berühmt gemacht hat. Sein Sohn, der jetzige Besitzer, war um das Jahr 1777 noch Bürgermeister in Amsterdam. Von den Gewächsen, die Linné beschrieben, ist fast alles eingegangen.

Weil man hier das **harlemmer Meer** zum erstenmale zu Gesichte bekommt, und von demselben noch oft die Rede seyn wird, so wollen wir einige Nachricht davon mittheilen, um so mehr, da es für Holland ein theils wichtiges, theils gefährliches Meer ist, wovon man viel reden hört, und worüber in neuern Zeiten viel geschrieben und gestritten ist. Es greift immer mehr um sich, und ist wenigstens 20000 Acker groß, rechnet man die auf der Südostseite liegenden Veenen oder Torfmoore, wo es auch hineindringt, dazu, so kann man wohl 30000 Acker rechnen.

*) Hortus Cliffortianus, Amstelod. 1737. Fol.

nen. Man ist ernstlich darauf bedacht, den Vergrößerungen Einhalt zu thun, und das Oberdeichamt Rheinland giebt sich viele Mühe deswegen *). Im Jahre 1531 bestand es aus vier kleinen abgesonderten Seen, die aber jetzt einen ausmachen, doch nennt man noch die verschiedenen Theile des Meeres nach den nächsten Orten, als das Leidensche, Kager, Venniper, und Spieringmeer, der allgemeine Name bleibt aber das Harlemmer. Die größte Länge von Norden nach Südwesten beträgt ohngefähr fünf, und die größte Breite drey Stunden. Es ist nicht tiefer, als vier Ellen, daher man oft Projecte gemacht hat, es nach Art so vieler Polder auszutrocknen. Die großen Kosten würden durch die Gewinnung der herrlichsten Wiesen ersetzt werden. Allein, es wird diesem Projecte vermuthlich gehen, wie so vielen andern **), von denen

*) Auf Befehl desselben mußte der Landmesser, Bolstra, alles genau ausmessen, und dieser hat davon eine vortreffliche Charte herausgegeben, darauf die allmähligen Vergrößerungen von 1531 bis 1740 angedeutet, und der Anwachs der Acker oder Morgen, die es einnimmt, bemerkt sind. Man sieht die verlohren gegangenen Dörfer, und erschrickt, wenn die ausgestochenen (ausgeveenten) Plätze des Aelsmeer, auf der Südostseite mit der Zeit Meer werden sollten, weil das Meer immer mehr Gewalt bekommt, und zuletzt der ganzen Gegend den Untergang droht.

**) Die harlemmer Gesellschaft der Wissenschaften hat sehr gute Schriften veranlaßt, da sie es zur Preisaufgabe gemacht: Vorschläge anzugeben, wie die Vergrößerung des Meeres zu verhindern ist. Der Botaniker, David Meese, hat die besten gethan. Berkhey wundert sich, daß man nicht an manchen schlimmen Stellen darauf fällt, nach dem Beyspiele andrer Oerter, Schilf- und Rohrfelder, Saal-

denen bisher keines zur Ausführung gekommen: wozu die Eifersucht der drey Städte Amsterdam, Leiden und Harlem auf einander, und die Bequemlichkeit der Schifffahrt, die aber doch vermittelst übrig zulassender Kanäle bleiben könnte, vieles beytragen mag. Das Bette des Meeres ist meistens morastig und torfartig. Die Stellen, wo die vier alten Seen waren, sind die tiefsten, das übrige ist aber so flach, daß die Schiffer mit beladenen Schiffen das Meer gut kennen müssen, um auf den seichten Stellen nicht sitzen zu bleiben. Das Wasser ist, im Ganzen genommen, frisch und süß, und nur gegen Amsterdam etwas salzig. Es kann auch wegen des gewaltigen Zuflusses aus andern kleinen Seeen aus den Flüssen und Kanälen von ganz Rheinland und Delfland nicht anders, als süß, seyn. An den gefährlichsten Stellen, wo die Wellen mit großer Gewalt anschlagen, sind starke Ufermauern angelegt, aber doch nicht allemal stark genug, das Wasser abzuhalten. Denn obgleich dieses Meer keiner ordentlichen Ebbe und Fluth unterworfen ist, so schwillt es doch bey den häufigen Stürmen oft sehr auf, und schlägt hohe Wellen, die nicht nur den Schiffen gefährlich sind, sondern auch auf das angränzende Land geschleudert werden, und theils die Graben plötzlich anfüllen, theils alles überschwemmen. Von den merkwürdigen Schleußen, wodurch das harlemmer Meer den Abzug hat, reden wir weiter unten *).

Harlem

weiden, und andres Gesträuche anzupflanzen, um das Anspülen und Abreißen der Wellen zu verhindern.

*) Mehrere Nachrichten von diesem merkwürdigen Meere siehe in Tegenwoordigen Staat der Nederlanden, Th. 6. S. 162—196.

Harlem*) ist dem Range nach die zwote Stadt in der Versammlung der Staaten von Holland, ein großer Ort, dem man 7963 Häuser, und 45000 Einwohner giebt. Sie liegt nur eine Stunde von der See, am Flusse Spaarne. Er fließt durch die Stadt, und dient allen aus Amsterdam und Nordholland nach Südholland und Zeeland gehenden Schiffen zur Fahrt, weil sie keinen andern Weg nehmen können. Diese unaufhörlichen Hin- und Herreisen geben der Stadt nicht nur gute Nahrung, sondern auch viel Leben. Vornehmlich finden dadurch auch die Brauereyen des in großem Rufe stehenden Bieres beständig guten Absatz **). Weil die Stadt in der Mitte zwischen Leiden und Amsterdam liegt, so veranlaßt dieses ebenfalls ein unaufhörliches Durchreisen von Fremden. Harlem.

Harlem hat viel ähnliches mit Leiden; manche Gassen sind breit, und haben in der Mitte Kanäle, die auf den Seiten mit Linden bepflanzt sind; andre fallen, wegen ihrer geringen Breite, nicht so gut in die Augen, und manche haben ein Pflaster von Backsteinen. Die Häuser sind ein bis zwey Stockwerke hoch, und haben ein reinliches Ansehen, ohne schön, und nach dem neuern Geschmack zu seyn. Es befremdet Reisende, die noch nicht viel holländische Städte

*) Theod. Schreveli Beschryving der Stadt Haarlem te Haarlem, 1754, in 4. mit Kupfern.

**) Bey der Stadt trifft man eine sehr frische Quelle süßen Wassers an, welches in diesen Gegenden etwas seltnes ist. Sie heißt das Kraantje Leck, und liefert, vermittelst eines kleinen aus den Dünen kommenden Bachs, so viel Wasser in einem Behältnisse, daß alle Brauereyen damit überflüssig versorgt werden können.

besucht haben, wenn sie auch so gar in Amsterdam an hellen Tage die Männer in Schlafröcken ganz geschäfftig auf den Gassen herumlaufen sehen. Sie machen mit ihren Perucken, dem Hute auf dem Kopfe, und einer langen Pfeife im Munde, einen komischen Aufzug. Im Haag, wo feinere Sitten herrschen, wird man es nicht gewahr. Im Jahre 1573 stand Harlem eine lange harte Belagerung aus, und mußte nach der Eroberung schreckliche Grausamkeiten von den Spaniern erdulden. Die Festungswerke sind nach alter holländischer Art, mit senkrechten Flanken auf der Courtine, und würden bey der heutigen Art zu belagern schlechten Widerstand thun. Sie haben dieß mit den meisten befestigten Städten in Holland gemein. Die Wälle sind besser zur Promenade, als zur Vertheidigung, eingerichtet. Sie werden auch schlecht unterhalten. In den Jahren 1347 und 1351 brannte die Stadt größtentheils ab. 1748 entstunden große Unordnungen wegen Abschaffung der Pachter, wobey die Einwohner viel litten.

Das **Rathhaus** hat nichts besondres, und die Gemälde in den verschiedenen Kammern stellen nicht viel vor: das große steinerne Schavot auf der einen Seite gereicht ihm zur Mißzierde. In dem **Prinzenhofe**, einem alten Gebäude, trifft man ein Arsenal und die Stadtbibliothek an; es ist auch ein 1723 angelegter, an Pflanzen reicher Apothekergarten dabey, in dessen Mitte die $9\frac{1}{2}$ Fuß hohe marmorne von den hiesigen Aerzten in eben dem Jahre errichtete Statue des **Laurentius Koster** steht, wovon bald ein Mehreres.

Kirche. Dem Rathhause gegen über auf dem Markte steht die **große Kirche**, eine der ansehnlichsten und besten

besten in Holland. Sie ist wegen der künstlichen Orgel berühmt, welche man für die größte und vollstimmigste in den Niederlanden hält: man kann sie für einen Ducaten spielen lassen. Sie wird aber Dienstags und Donnerstags von 12 bis 1 Uhr, und ausserdem im Winter Sonnabends Abends von 6 bis 7 Uhr öffentlich gespielt; alsdenn dürfen aber nur Mannspersonen in der Kirche seyn. Sie ruhet auf einer marmornen Gruppe von der Hand des holländischen Bildhauers, **Xavery**. Man zeigt in der Wand eine Kanonenkugel, welche man zum Andenken der großen Belagerung stecken läßt, weil sie dicht bey dem Prediger auf der Kanzel vorbey fuhr. An dem Gewölbe zeigt man die Modelle von Schiffen, mit großen Sägen am Bogspriete, deren man sich bey der Belagerung von **Damiata** an der Mündung des Nils bediente, um die lange Kette zu durchschneiden, womit die Fahrt auf dem Flusse gesperrt war.

Die **harlemmer Bleichen** sind in ganz Europa berühmt. Die holländische Leinwand ist allenthalben durch ihre innere Güte, durch den feinen, gleichen Faden, den schönen Zwirn, und durch die Appretur, das ist durch die Weiße, durch die Bleiche, und die Art, wie sie in Falten gelegt wird, bekannt und beliebt. Nirgends weis man der Leinwand die schöne weiße Farbe und einen solchen Glanz zu geben. Bisher hat man die Kunst zu bleichen noch an keinem Orte zu dem Grade der Vollkommenheit bringen können. Man hat mit harlemmern Bleichern an andern Orten den Versuch gemacht, aber vergebens *). Diese Bleiche hat über dieses den Vor- Bleichen.

 theil,

*) Inzwischen mag Home in seinen 1756 zu Edenburg

theil, daß sie sich die rohe Leinwand aus Flandern, Jülich, Bergen, Schlesien, Schottland, Irland, und andern Orten eigen macht, die hernach, wenn sie zu Harlem die Weiße und Appretur bekommen, in der Handlung unter dem Namen der holländischen geführt wird. Dieses Bleichen schickt sich besonders nur für die feine Leinwand, die gröbere würde dadurch zu theuer werden, und auch von ihrer Dauerhaftigkeit verlieren, weil man doch insgemein behauptet, daß die Harlemmer die Leinwand mit Potasche und Kalke sehr angreifen, um desto geschwinder den hohen Grad der Weiße zu bewirken.

Ohne deswegen ausdrückliche Verordnungen zu haben, sieht man bey den hiesigen Bleichen darauf, daß man der Leinwand keine erzwungene Länge giebt, indem man sie mit Werkzeugen gewaltsam dehnet. Ein Kunstgriff, der zwar etwas einbringt, hingegen die Leinwand schlechter macht, und ihr sehr viel von ihrer Güte benimmt. In Harlem dehnt man die Leinwand bloß mit der Hand. Der Staat sucht die Bleichen auf alle Weisen aufzumuntern, und hat daher den Bleichern verschiedene wichtige Vortheile und Privilegien eingeräumt, wohin unter andern gehört, daß die ihnen schuldigen Summen bey entstehendem Schuldwesen allen andern Creditoren vorgehen, und zuerst völlig bezahlt werden müssen. Viele Bleichen beschäfftigen sich bloß mit der Wäsche von Amsterdam,

burg herausgegebenen Versuchen im Bleichen, wovon 1777 zu Leipzig eine Uebersetzung erschienen, und welches das beste Buch in diesem Fache ist, doch wohl nicht unrecht haben, wenn er glaubt, daß sich mit gehöriger Sorgfalt, und eben der Art zu verfahren, an andern Orten eben so gute Bleichen anlegen ließen.

dam, die größtentheils zum Bleichen hieher geschafft wird.

Des Herrn Grimm *) Nachrichten von diesen Bleichen sind von einer so unterrichtenden Kürze, daß wir Dank zu verdienen hoffen, wenn wir solche hier einrücken. „Die Bleichen sind nicht dicht bey Harlem, sondern eine Stunde gegen Abend davon. Die nächsten sind bey dem Dorfe **Bloemendaal**, außerhalb der **Nieuwe Poort**. Die Gegend zwischen Harlem und diesem Dorfe ist eine angenehme mit Gräben von verschiedener Breite durchzogene Wiese, in einem sandigen mit Torferde vermischten Boden, mit den gemeinen Grasarten, die bey uns auf allen etwas sandigen Auen wachsen. Nicht weit von der Stadt liegt eine hübsche Meyerey. **Bloemendaal** ist ein unbedeutendes Dorf. Die Gegend hinter demselben hebt sich so gleich, und macht den Fuß der Dünen aus, die längst der Küste heraufloufen, und meistens eine halbe Stunde breit sind. Hier und da sieht man im Sande einen Eichenbusch, eine Brombeerstaude, ein wenig Gras und einige Pflanzen, so daß man doch große mit kurzem Grase überzogene Plätze antrifft. Die Wiesen, welche hart an die Dünen stoßen, und mit Zäunen eingefaßt sind, haben an allen Seiten schmale, ein Paar Fuß tiefe Gräben, die zum Theil gar keine Gemeinschaft haben, und sich, so oft man sie ausgeschöpft, in wenig Stunden wieder mit einem weichen, klaren, ins grünliche spielenden Wasser anfüllen. Diesem Wasser, das durch die Sandhügel hersickert, und theils Regen, theils geläutertes Seewasser, zu seyn

Bleichen zu Bloemendaal.

*) Bemerkungen eines Reisenden in Briefen, B. 3. S. 357.

scheint; desgleichen der rauhen Seeluft und Lage schreibt man es zu, daß man hier weißer bleichen kann, als an andern Orten, ohne der Leinwand den geringsten Schaden zu thun. Hauptsächlich bleicht man holländische und westphälische, außerdem aber auch besonders irländische Garne und Leinwande. Freylich ist die leichte Art, die Güter fortzubringen, hierbey eine große Erleichterung, unterdessen kommt doch das Bleicherlohn höher, als an andern Orten."

„Die Einrichtung beym Garnbleichen ist von der beym Leinwandbleichen gänzlich verschieden. Beym Garne gebraucht man bloß Potasche, Seife, und zur Arbeit Mannspersonen; bey der letztern hingegen Seife, Potasche, Weedasche *), saure Milch, und die Hände der Weibsleute. Auch die Geräthschaften sind bey beyden nicht einerley; und noch viel weniger die Art zu verfahren."

„Die gezeichneten Leinwande werden erstlich in eine schwache Lauge von Weedasche geweicht, und nachdem sie verschiedene höchstens acht Tage darinn gesteckt, abgespült, ausgerungen, und in saure Milch gelegt. Hier bleiben sie wieder etliche Tage liegen, dann werden sie abgespült, und auf die nahen Dünen auf die Bleiche gebracht. Sie werden aber nicht so gelegt, daß sie die Erde berühren, sondern nachdem sie an den vier Enden befestigt geworden, mit 1½ Fuß hohen Stäben an den Seiten so unterstützt, daß sie beständig in der Schwebe bleiben, und die Luft von allen

*) Man bringt sie aus Rußland in Fässern. Die Luft greift sie nicht leicht an, sie sieht blaßgelb aus, läßt sich wie Mehl anfühlen, und vom Geschmacke ist sie nicht so brennend, wie die gemeine Potasche.

allen Seiten über sie streichen kann. In dieser Lage erhält man sie acht und mehr Tage, ohne sie mit einem Tropfen Wasser zu begießen, und man begnügt sich damit, daß sie Thau und Regen anfeuchten, die Sonne bescheint, und die Luft trocknet. Die nämliche Behandlung wird drey bis viermal wiederholt, da denn gemeiniglich die Leinwand die verlangte Weiße zu haben pflegt."

„Zum Waschen ist ein besonderes Haus mit den nöthigen Kesseln zur Erwärmung des Wassers eingerichtet. Die Waschkübel standen in einer Reihe, und alles war so veranstaltet, daß die Wäscherinnen in ihrer Arbeit nicht aufgehalten werden konnten. Auch die Becken zur Seife waren an jedem Kübel nicht vergessen. Zum Ausringen der Leinwand bedient man sich eines Rades, das die im Gestelle eingehängten Zeuge beym Herumdrehen ausrang. Das Ausspülen endlich verrichtete man in einer mit Bretern ausgesetzten Grube, in die das Wasser durch Röhren aus den Gruben und durch eine aufgezogne Schleuße wieder abgeführt wurde. Die Lauge, welche über der Leinwand stand, war so dünne, daß man kaum ihre Schärfe schmecken konnte. Die saure Milch wird von den benachbarten Dörfern zusammen gefahren. Der Fabrikant, welcher hierzu eigne Pferde hält, versicherte mich, daß er alle Jahre für 2000 Gulden Milch kaufe, woraus man sich zugleich einen Begriff von der Größe des Werks, und der Menge Leute, die ihr Brod dabey verdienen, machen kann."

„Bey der Garnbleiche, die darneben lag, aber einen andern Besitzer hatte, gieng man weniger umständlich zu Werke. Die Garne werden nur in

Potaschenlauge gesotten, alsdann mit Seife ausgewaschen, mit einem Rade ausgerungen, und auf die nahen Wiesen ausgelegt. Es war hier ein großes Feld mit Garne, das unmittelbar auf der Erde lag, dicht bedeckt. Der Bleichrasen war rings umher mit einem Wassergraben eingefaßt, woraus man es so oft, als es trocken ward, anfeuchtete. Zu dem Ende gieng ein Tagelöhner mit einer Art hölzernen Wurfschaufel, die einen langen krummen Stiel hatte, auf und ab, und schleuderte das Wasser wie mit einer Gießkanne aus dem Graben über das Garn. Das Sieden in der Lauge wird mehrmal wiederholt, bis es unter Beyhülfe des Auslegens die verlangte Weiße erhält. Kessel, Kübel, und eine Winde mit einem Rade, fast wie unsre Tuchmacher bey der Wollenwäsche gebrauchen, waren die nöthigen Werkzeuge."

Es giebt acht Leinen- und acht Garnbleichen. Eine Bleiche erfordert vierzig Weibs- und funfzehn Mannspersonen, meistens Münsterländer, die im März herkommen, und im October wieder zu Hause gehen. Eine Frau gewinnt wöchentlich $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Gulden. Es sieht sonderbar aus, in einem langen Zimmer auf vierzig Wäscherinnen zu sehen, und die Frau vom Hause sitzt auf einem erhabenen Stuhle, und führt die Aufsicht. Die Leute beköstigen sich selbst.

Fabriken.

Harlem hat außer den Bleichen auch noch gute Fabriken, die der Stadt Nahrung geben, wenn sie gleich ebenfalls, wie in andern Städten, durch die Theurung der ersten Lebensbedürfnisse in Abnahme gerathen sind. Es wird hier sehr feiner holländischer Zwirn, und Zwirnband gemacht. Der harlemmer Sammt steht im Rufe. Man webt allerley seidene Zeuge, vornehmlich Damast, und Atlas, auch Tapeten,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volkmann, Johann Jacob,

Neueste Reisen durch die vereinigten Niederlande

Leipzig 1783

It.sing. 1124
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468488-3
VD18 14761017-001